
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 02265509 0


ΕΙΣ ΦΑΟΣ
Bancroft

Krug's
encyklopädisch-philosophisches
Lexikon.

Des fünften oder Supplement-Bandes

zweite Abtheilung.

Allgemeines Handwörterbuch

der

philosophischen Wissenschaften,

nebst ihrer

Literatur und Geschichte.

Nach dem heutigen Standpuncte der Wissenschaft

bearbeitet und herausgegeben

von

D. Wilhelm Traugott Krug,

Professor der Philosophie an der Universität zu Leipzig und Ritter des K. S. Civil-Verdienstordens.

Des fünften Bandes
zweite Abtheilung,
enthaltend
die Verbesserungen und Zusätze
zur zweiten Auflage.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1834.





Vorrede.

Die Besitzer der ersten Auflage dieses Wörterbuchs erhalten durch vorliegende zweite Abtheilung des fünften oder Supplement-Bandes diejenigen Verbesserungen und Zusätze besonders abgedruckt, welche zur zweiten Auflage des Wörterbuchs von mir gemacht worden. Die Gründe dieses besondern Abdrucks sind theils in der öffentlichen Ankündigung der neuen Auflage, theils in der Vorrede zum vierten Bande derselben angezeigt worden. Freilich war es nicht möglich, alle Verbesserungen und Zusätze, auch die minder bedeutenden, und die, welche nur den sprachlichen Ausdruck betreffen, hier mit aufzunehmen. Denn da hätten oft ganze Stellen der älteren Artikel des W. B. wieder mit abgedruckt werden müssen. Ich kann jedoch versichern, daß nichts von irgend einiger Bedeutung fehlt. Und so hoffe ich, daß jene Besitzer,

wenn sie nicht die neue Auflage selbst kaufen können oder wollen, auch mit diesem besondren Abdrucke zufrieden sein werden. Ein neues Generalregister ist nicht beigegeben worden weil dieß die Kosten vermehrt haben würde, und weil Jeder das alte Register leicht selbst vervollständigen kann, wenn er es mit den in dieser Abtheilung enthaltnen Artikeln vergleicht. Geschrieben zur Ostermesse in Leipzig **1834**.

Krug.

A.

Abbt (Thom.) — Zusatz: In der Schrift: **Moses Mendelssohn**, von **Heinemann** (Leipz. 1831. 8.) finden sich auch Briefe von A. an M., aus welchen A.'s Unzufriedenheit mit seiner Lage in Rinteln erhellet, so wie sein Vorsatz, „Jura zu studiren, um künftig einmal von Universitäten ganz weg und in ein „Justizcollegium zu kommen." (S. 365). Er scheint aber dadurch, daß ihm dieser Wunsch gewährt wurde, nicht glücklicher geworden zu sein, da er kränklich war und besonders an Hypochondrie litt. Ebendieß war wohl auch die Ursache seines frühen Todes. Uebrigens enthalten jene Briefe auch manche philosophische Reflexionen und beweisen zugleich, daß zwischen A. und M. ein sehr vertrauliches Verhältniß stattfand.

Aben Ezra s. Ezra.

Abercrombie (John) ein brittischer Philosoph unsrer Zeit in Edinburg (fellow of the royal college of physicians etc.) hat folgende Schrift herausgegeben: Inquiries concerning the intellectual powers and the investigation of truth. Edinburg, 1830. 8. — Andre Schriften von ihm so wie seine Lebensumstände kenne ich nicht.

Aberglaube. — Zusatz: Zu den Schriften über diesen Gegenstand gehört auch die von **Plutarch** *περι δεισιδαιμονιας* (de superstitione) in welcher der Aberglaube für ein größeres Uebel als der Unglaube erklärt wird, obwohl der Verfasser selbst nicht frei von Aberglauben war; wie denn überhaupt diese beiden Verirrungen des menschlichen Geistes sich häufig in demselben Individuum zusammenfinden. Die Widerlegung des Aberglaubens durch Thatsachen hilft zwar zuweilen, aber nicht immer, weil der Abergläubige sich durch allerhand Ausflüchte in seinem Wahne zu bestärken pflegt. So trat während des Feldzugs **Napoleon's** in Aegypten un-

ter den Muselmännern ein Schwärmer oder Betrüger auf, der seine Glaubensgenossen unter dem Vorgeben, er sei der Engel El Mohody, gegen die Franzosen führte und jenen den Sieg über diese mit der größten Zuversicht versprach. Wiewohl ihn nun eine Flintenkugel zu Boden streckte: so ließen die Muselmänner doch nicht vom Kampfe, meinend, der Engel wolle durch seinen scheinbaren Tod die wahren Gläubigen nur auf die Probe stellen.

Abolition. — Zusatz: In England versteht man jetzt unter Abolitionisten vorzugsweise diejenigen, welche die Abschaffung (Abolition) der Negersklaverei verlangen. S. Sklaverei. Ebenso könnte man aber auch die nennen, welche die Todesstrafe entweder überhaupt oder doch in Bezug auf solche Verbrechen, denen diese Strafart nicht angemessen, abgeschafft wissen wollen. S. Todesstrafe.

Achtsamkeit ist soviel als Aufmerksamkeit (s. d. W.) von Acht = Wahrnehmung; daher auf etwas Acht geben oder achten; wovon auch Achtung (s. d. W.) abgeleitet. Besonders wird jenes Wort in Bezug auf unsre Handlungen und deren Folgen gebraucht; in welcher Beziehung die Achtsamkeit allerdings Pflicht ist, damit wir das Sittengesetz der Vernunft auch nicht aus Unachtsamkeit d. h. aus Mangel an Aufmerksamkeit auf die sittliche Beschaffenheit und die Folgen unsrer Handlungen verletzen. Daher werden die sittlichen Fehler, die wir aus Unachtsamkeit begehen, von den Moralisten auch zu den Sünden gezählt; jedoch nicht zu den Bosheitssünden, sondern zu den Nachlässigkeitssünden. S. diese beiden Ausdrücke. (Das W. Acht = Bann oder Verfehmung, wovon ächten = in die Acht erklären, ist wohl ursprünglich auch damit verwandt, indem der Zweck einer solchen Erklärung kein andrer ist, als daß man auf Jemanden Acht haben soll, um seiner habhaft oder nicht von ihm beschädigt zu werden. Daher sagt man auch, sich vor Jemanden oder vor etwas in Acht nehmen. Andre leiten es jedoch ab vom altdeutschen ahton oder ahtian, verfolgen. Beim Verfolgen findet indeß auch ein beständiges Achten oder Aufmerken auf den verfolgten Gegenstand statt).

Ackerbauern. — Zusatz: Die kleinern Ackerbauern heißen auch schlechtweg Bauern, über deren Charakter Garve (s. d. N.) eine trefliche Monographie hinterlassen hat.

Adel. — Zusatz: Das Stärkste, was neuerlich gegen den Adel (freilich mit zu greller Farbenzeichnung, also nicht unparteiisch genug) gesagt worden, findet sich in folgender Schrift: Die deutsche privilegirte Lehn- und Erbaristokratie [bevorrechteter Geburtsadel] vernunftmäßig und geschichtlich gewürdigt von D. Joh. Chsti. Fleischhauer. Neust. a. d. O. 1831. 8.

Adiastasie (vom α priv. und διαςασις, der Zwischenraum oder die Entfernung) bedeutet das Nichtentferntsein oder die Nähe. Mit diesem Kunstworte haben einige Philosophen und Theologen die Allgegenwart Gottes als eine örtliche bezeichnet, vermöge der Gott allen von ihm erschaffenen Dingen nahe sei. Es darf aber jene Eigenschaft überhaupt nicht als local, sondern bloß als virtual gedacht werden. S. Allgegenwart.

Adikopolitik (von αδικον, unrecht, und πολις, der Staat) ist das Gegentheil der Dikaiopolitik. S. Dikäologie.

Aesthetik. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Chsti. Frdr. Michälis Entwurf der Aesthetik. Augsburg, 1796. 8. — K. F. E. Trahndorf's Aesthetik oder Lehre von der Weltanschauung und Kunst. Berl. 1827. 2 Thle. 8. — Chsti. Wilh. Snell's Versuch einer Aesthetik für Liebhaber. A. 2. Gießen, 1828. 8. — Karl Wilh. Ferd. Solger's Vorlesungen über Aesthetik, herausg. von K. W. L. Heyse. Leipz. 1829. 8. — Franz Ficker's Aesthetik oder die Lehre vom Schönen und [von] der Kunst in ihrem ganzen Umfange. Wien, 1830. 8. — Joh. Chsti. Aug. Grohmann's Aesthetik als Wissenschaft. Leipz. 1830. 8. — Chsti. Herm. Weiße's System der Aesthetik als Wissenschaft von der Idee der Schönheit. Leipz. 1830. 2 Thle. 8. — C. Fr. Hausmann's allgemeine Geschmackslehre für Liebhaber. Zerbst, 1830. 8. (Eine besondre Geschmackslehre wird der Verf. noch herausgeben). — Die platonische Aesthetik, dargestellt von Arnold Ruge. Halle, 1832. 8. — G. A. Bürger's ästhetische Schriften, herausg. von Karl v. Reinhard (Lpz. 1832. 8.) enthalten Aufsätze über ästhetische Kunst, ästhet. Reichthum, ästhet. Klarheit und Deutlichkeit ꝛc. so wie Wilh. Ernst Weber's Vorlesungen zur Aesthetik (Hannov. 1831. 8.) sich meist auf Schiller und Göthe beziehn.

Aeußerung. — Zusatz: Der Mensch hat aber ein natürliches Bedürfniß, sich so zu äußern; und dieses Bedürfniß wird durch die Gesellschaft noch mehr angeregt. Darauf beruht auch die Sprache. S. d. W. Im weitern Sinne sagt man auch von allen Kräften überhaupt, daß sie sich äußern, wenn sie in Wirksamkeit übergehn. S. Kraft.

A fortiori, vom stärkern, wird gesagt, wenn man den vorhergehenden schwächern Grund von einem nachfolgenden stärkern bekräftigt werden lässt, weil die umgekehrte Ordnung den stärkern Grund nur schwächen würde.

Agricola (Rud.). — Zusatz: Mit seinem Gönner, Dalberg, macht' er auch noch eine zweite, aber nur kurze, Reise nach Italien. S. Vita et merita Rud. Agricolae. Scripsit T. P. Tresling. Gröningen, 1830. 8. — Meiners (in s. Lebens-

beschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften, B. 2. S. 350 ff.) und Heeren (in s. Geschichte des Studiums der classischen Literatur, B. 2. S. 152 ff.), geben auch von ihm Nachricht. Letzter lässt ihn um's J. 1441, Erster (Tr.) im J. 1443 geboren werden.

Agrippa von Nettesheim. — Zusatz: Die hier erwähnte Schrift de occulta philosophia arbeitete A. später um, und wollte sie nur als eine Jugendschrift angesehn wissen, in der nicht alles seine wahre Meinung gewesen. In der skeptischen Schrift de incertitudine et vanitate scientiarum aber erklärte er, daß es nichts Zuverlässiges gebe außer der Offenbarung. Ob es ihm mit dieser Erklärung Ernst war, möchte man selbst bezweifeln. Wahrscheinlich wollt' er sich durch diese Ausnahme nur gegen neue Verketzerung und Verfolgung sicher stellen; welchen Zweck er aber doch nicht erreichte, weil man seiner Erklärung nicht traute.

Ahnung. — Zusatz: Manche haben auch den Thieren ein besondres Ahnungsvermögen zugeschrieben, das noch stärker oder wirksamer sein soll, als beim Menschen. Die Ahnungen der Thiere sind aber nichts andres als Vorempfindungen, die durch gewisse Eindrücke der sie umgebenden Außenwelt (z. B. der Luft in Ansehung des bevorstehenden Wechsels von Wärme und Kälte, Sonnenschein und Regen, so wie auch in Ansehung bevorstehender Ungewitter, Stürme, Erdbeben rc.) hervorgerufen werden. Und da der Instinct bei den Thieren in der Regel lebhafter ist, als beim Menschen: so ist es auch möglich, daß sie mehre oder stärkere Vorempfindungen der Art haben, als der Mensch, ohne daß man deshalb berechtigt wäre, ihnen ein solches Ahnungsvermögen beizulegen. — Ueber die Ahnungen der Menschen und der Thiere hat Hennings viel geschrieben. S. d. N.

Akrologie s. den folg. Art.

Akrosophie. — Zusatz: Der in diesem Artikel erklärte Akrotismus kann sowohl ein theoretischer als ein praktischer sein, je nachdem man das Höchste in der Erkenntniß oder im Handeln erstrebt. — Etwas andres ist Akrologie, was sowohl das Einsammeln als das Aussprechen des Höchsten oder Besten bedeuten kann, je nachdem man λεγειν (wovon λογος) durch Sammeln oder durch Sprechen übersetzt. Unter der akrologischen Schriftart aber versteht man eine solche, welche die Begriffe bildlich mit Hülfe der Anfangsbuchstaben der Wörter bezeichnet, z. B. den Begriff der Herrschaft durch das Bild des Hahns, weil die Worte Hahn und Herr sich mit demselben Buchstaben anfangen; während nach der symbolischen Bilderschrift das Bild des Hahns den Begriff der Wachsamkeit bezeichnet. Die alten Aegyptier sollen sich dieser Schriftart in ihren Hieroglyphen oft be-

dient haben. S. Jul. Klaproth's lettre sur la déconverte des hiéroglyphes acrologiques, adressée à M. le Chev. Goulianoff. Par. 1827. 4. und des Letztern essai sur les hiéroglyphes d'Horapollon etc. Par. 1827. 4. Doch ist damit zu vergleichen die Gegenschrift vom jüngern Champollion: Analyse critique de la lettre de M. Klaproth etc. Par. 1827. im Bulletin universel — section des sciences historiques. — Wieder etwas andres sind Akrostichen, nämlich Verse (στιχοι) deren Anfangsbuchstaben (ακρα) besondre Wörter oder Namen bilden und dadurch einen versteckten Sinn geben, der mit dem Inhalte der Verse verwandt oder auch ganz verschieden davon sein kann. Zuweilen ist es dabei auf eine bloße Spielerei abgesehn, wie wenn Jemand ein Sonett machte, dessen 14 Verse mit ihren Anfangsbuchstaben den Namen Platon von Athen gäben, zugleich aber auch dem Inhalte nach ein Lobgedicht auf diesen Philosophen wären.

Akrostichen und Akrotismus s. den vor. Art.

Albern. — Zusatz: Das Wort kommt wahrscheinlich her von dem alten al oder el, fremd, wovon Elend, und bar oder ber, wovon Geberde, bedeutet also ursprünglich so viel als sich fremd oder schlecht geberdend. Im Oberdeutschen sagt man auch alber statt albern und Alberheit statt Albernheit.

Albius (Thom.) s. Glanwill.

Alcmäo oder Alkmäon. — Zusatz: Einige nennen ihn auch Alcman oder Alkman. Es wird übrigens auch ein Sophist dieses Namens erwähnt, welchem der reiche König Krösus so viel Gold geschenkt haben soll, als er auf einmal wegtragen konnte. Herod. VI, 125.

Alcuin. — Zusatz: Uebrigens scheint A., ob er gleich für seine Zeit ein sehr ausgezeichneter und gelehrter Mann war, doch noch eine höhere Meinung von sich selbst gehabt und sich fast für einen Allwisser gehalten zu haben. Wenigstens trägt er in seinen noch vorhandenen Briefen eine große Eitelkeit zur Schau. Auch sein gutes Vernehmen mit Karl dem Großen scheint am Ende gestört worden zu sein, indem er einen aus der Haft entsprungenen Mönch gegen des Kaisers ausdrücklichen Befehl und die gesetzliche Ordnung in Schutz nahm. Darüber schrieb ihm der Kaiser einen derben Brief, der auch noch vorhanden ist. Die Kirche hat ihn nur beatificirt, während sie den Kaiser kanonisirt hat.

Algeber oder Algebra (die starke, nämlich Wissenschaft oder Kunst, vom arabischen geber, stark) ist zwar der Name einer mathematischen Wissenschaft, welche ihre Aufgaben vornehmlich durch Gleichungen aufzulösen sucht und sich dabei vorzugsweise der Buchstaben-Rechenkunst bedient. Allein man hat auch zuweilen von einer philosophischen Algeber gesprochen, welche die schwierig-

sten Probleme der Philosophie auf ähnliche Weise zu lösen suchen sollte. Insonderheit stellte der brittische Naturforscher Robert Hooke die Idee einer solchen Algeber auf, hat sie aber nicht verwirklicht, obgleich in seinen Werken, welche Richard Walles 1705 zu London in englischer Sprache herausgegeben, verschiedentlich davon die Rede ist. Herbart's Versuche, die Psychologie und zum Theil auch die Metaphysik durch mathematische Rechnung fester zu begründen, können auch hieher bezogen werden. S. Herbart und Hemmung.

Alleinselig. — Zusatz: Wenn in dem Dogma von der alleinseligmachenden Kirche (extra ecclesiam nulla salus) etwas Wahres enthalten sein sollte: so dürfte man nur an die unsichtbare Kirche denken d. h. an die Gemeine der Heiligen oder echt Religiosen, welche Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, weil der Mensch freilich nur unter dieser Bedingung selig werden kann. Vergl. Kirche.

Alles für, nichts durch das Volk — ist eine politische Maxime, die Napoleon oft im Munde führte und nach ihm auch Andre als sehr weise gepriesen haben, die aber, je nach dem man sie versteht, wahr oder falsch sein kann. Wahr — wenn man unter Volk den rohen und gemeinen Haufen (vulgus) sonst auch Pöbel (plebecula) richtiger aber Volkshefe (faex s. sentina populi) genannt versteht. Denn durch solches Volk kann man nichts Gutes schaffen, also auch nicht regieren; es muß vielmehr regiert werden, und zwar so, daß es nach und nach an den Wohlthaten der Bildung und Gesittung theilnehme. Falsch aber — wenn man unter Volk die ganze Masse der Bürgergesellschaft, das persönliche Element des Staats versteht. Denn dieses Volk steht nicht so wie jenes unter der Vormundschaft der Regierung; es soll vielmehr selbst an der Regierung theilnehmen, obwohl nicht im Ganzen — was nicht möglich — sondern durch von ihm selbst erwählte Mittelspersonen, Stellvertreter oder Repräsentanten, nach der Idee einer synkratischen Verfassung. Der Autokratismus oder Absolutismus aber, welchem jener despotische Kaiser huldigte, will freilich nichts davon wissen und nimmt daher die Formel im falschen Sinne, um seine Willkür zu bemänteln. S. Staatsverfassung. In Pölitz's vermischten Schriften (B. 1. Nr. 7.) findet sich eine besondre Abhandlung über jenen Ausspruch.

Alles ist in Allem — ist ein Satz der Alleinheitslehre (s. d. W.) der ganz folgerecht ist. Denn wenn Alles in Einem und Eins in Allem ist: so ist freilich auch Alles in Allem. Die Dinge selbst lernt man aber doch nur durch ihren Unterschied kennen, mithin wiefern nicht Alles in Allem ist, sondern Einiges in diesem, Andres in jenem, bei aller sonstigen Aehnlichkeit. Neuer-

lich hat man jenen Satz auch auf eine Methode des Unterrichts angewandt, welche Alles in Allem lehren will, bis jetzt aber noch keine fruchtbaren Ergebnisse geliefert hat. Der Gegensatz: Nichts ist in Nichts, leidet wohl keinen Zweifel, weil das Nichts eben nichts ist. Man lernt aber auch weiter nichts daraus.

Alletz (Eduard), ein jetzt lebender französischer Philosoph, der sich vornehmlich durch folgende zwei Werke bekannt gemacht hat: Essai sur l'homme, ou accord de la philosophie et de la raison. Par. 1829. 2 Bde. 8. — Etudes du coeur humain. Par. 1832. 8. — Er gehört zu den Besseren der sog. theologischen Schule in Frankreich, ist mir aber sonst in Ansehung seiner Persönlichkeit nicht näher bekannt.

Allgegenwart. — Zusatz: Manche haben gesagt: Gott ist so in der ganzen Körperwelt gegenwärtig, wie die menschliche Seele in dem ganzen menschlichen Körper. Aber auch bei dieser Vergleichung, nach welcher Gott als Weltseele (s. d. W.) betrachtet wird, wäre die Gegenwart bloß dynamisch oder virtual zu denken.

Allgemein. — Zusatz: Allgemeine Philosophie nennen einige die Fundamentalphilosophie oder philosophische Grundlehre. S. Grundlehre. Sich in Allgemeinheiten verlieren heißt so viel als zu abstract denken und urtheilen, besonders in Sachen der Erfahrung, wo nur ein concreteres Denken und Urtheilen stattfinden muß. S. abgesondert und Erfahrung.

Allgewalt s. Allmacht und Omnipotenz.

Allthier nennen einige die Welt, wiefern dieselbe als ein beseeltes Wesen oder als ein Thier (ζωον, animal) gedacht wird. S. Weltorganismus und Weltseele.

Allwissenheit. — Zusatz: Vergl. auch die Schrift: De praescientiae divinae cum libertate humana concordia. Scr. Aug. Ferd. Daehne, Ph. Doct. Lpz. 1830. 8.

Ambition. — Zusatz: Die erlaubte ambitio wurde bei den Römern von der unerlaubten dadurch unterschieden, daß sie diese ambitus nannten und daher auch als ein Verbrechen (crimen ambitus) bestraften.

Ammon. — Zusatz: Nach Jablonsky's pantheon aegyptiacum (P. I. p. 182.) soll dieser Name einen Geber des Lichts (also wohl Gott selbst?) bedeuten.

Ammon (Ch. F. v.). — Verbesserung: Dieser A. ist nicht 1760, sondern 1766 geboren. Ganz neuerlich erschien von ihm noch folgende Schrift: Die Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion. Leipz. 1833. 8. 1. Abth. In dieser Schrift hat er sich so entschieden für eine vernunftmäßige Fortbildung des Christenthums erklärt, daß der (B. 1. S. 125. dieses W. B.) ihm gemachte

Vorwurf des Schwankens zwischen entgegengesetzten Ansichten vom Christenthume jetzt nicht mehr statthaft ist und daher förmlich zurückgenommen wird. Möge die Fortsetzung dieser lehrreichen Schrift recht bald erscheinen!

Analytisch. — Zusatz: Ein „System der analytischen Philosophie als Wahrheitslehre" gab neuerlich Eduard König (Graf von Königsfels in Mitau) heraus (Leipz. 1833. 8.).

Anamartesie (von ἁμαρτανειν, sündigen, mit dem α priv.) ist Unsündlichkeit. S. d. W.

Anaxagoras. — Zusatz: Anaxagorae Claz. et Diogenis Apollon. fragmenta quae supersunt omnia, disposita et illustrata a Guil. Schorn. Bonn, 1830. 8.

Ancillon (Joh. Pet. Frdr.). — Verbesserung: Ist nicht 1766, sondern 1767 geboren. — Zusatz: Im J. 1832 ward er Staatsminister im Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Von seiner Schrift: Zur Vermittelung der Extreme in den Meinungen, erschien im J. 1831 noch ein 2. Theil, der sich mit Philosophie und Poesie beschäftigt.

Anderglaube s. Glaubensarten.

Angelo Cino. — Zusatz: Andre geben 1492 als sein Todesjahr an, so daß er nicht im 40. sondern im 38. Lebensjahre gestorben wäre. Mit Pico von Mirandola und Lorenz von Medicis stand er auch in genauen Verbindungen. Durch seine gelehrten Streitigkeiten zog er sich den Haß der Gelehrten und durch seine beißenden Epigramme den Haß der Mächtigen zu. Vor seinem Tode befiel ihn daher eine tiefe Melancholie. Woher er den ihm von Einigen beigelegten Namen Ambrogini bekam, weiß ich nicht.

Angelus Silesius (Johannes) ein mystischer Pantheist oder pantheistischer Mystiker des 17. Jahrhunderts, angeblicher Urheber eines aus Furcht vor den Jesuiten in zahllosen Aphorismen zerstreuten und persteckten, sehr kühnen, pantheistischen Systems. Manche haben ihn sogar mit Fichte verglichen, indem sein System nichts andres sei, als eine mystische Vergötterung des Ich's, und darauf beruhe, daß Gott unaufhörlich und in immer höherem Grade lieben müsse, aber nichts Geringeres lieben könne, als sich selbst. Dieses Selbst müsse jedoch, um es lieben zu können, aus ihm selbst heraustreten und dadurch ihm objectiv d. h. Mensch werden. Der Mensch sei daher eigentlich Gott selbst, sei zugleich das in Gott Liebende und Geliebte, so daß eine ewige wechselseitige Liebe zwischen Gott und Mensch, und in eben dieser Liebe eine völlige Gleichheit bestehe. Vgl. Joh. Angeli Silesii cherubinischer Wandersmann oder geistreiche Sinn- und Schluß-Reime zur

göttlichen Beschaulichkeit anleitende. A. 1. 1674. N. A. München, 1827. 8. Hier finden sich unter andern folgende Verse:

Nichts ist als Ich und Gott; und wenn wir Zwey nicht seyn,
So ist Gott nicht mehr Gott, und fällt der Himmel ein.

* * *

Sag zwischen mir und Gott den einz'gen Unterscheid!
Es ist mit einem Wort nichts als die Anderheit.

* * *

Gott ist mir Gott und Mensch, ich bin ihm Mensch und Gott;
Ich lösche seinen Durst, und er hilft mir aus Noth.

* * *

Gott liebt mich über sich; lieb' ich ihn über mich,
So geb' ich ihm so viel, als er mir giebt aus sich.

Mysticismus und Pantheismus ist dieß allerdings. Ob aber auch Philosophie oder wenigstens Poesie, ist eine andre Frage. — Neuerlich erschienen noch: Perlenschnüre. Sprüche nach Ang. Sil. N. A. München, 1831. 8. Diese Schrift ist besser als die vorige.

Animalischer Magnetismus. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Meiners über den thierischen Magnetismus. Lemgo, 1788. 8.

Anselm von Canterbury. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: De Anselmi Cant. proslogio et monologio. Diss. historico-crit. auct. Joh. Gust. Frid. Billroth, Philos. Doct. Lubec. (nunc Lips.) Leipz. 1832. 8.

Antediluvianische Weisheit ist die Weisheit, welche vor der großen Wasserfluth (ante diluvium) stattgefunden haben soll, die man gewöhnlich die Sündfluth nennt, weil Gott sie als Strafe der Sünden über das unverbesserliche Menschengeschlecht geschickt haben soll, oder auch die noachische Fluth, weil sie zur Zeit Noah's stattgefunden haben und dieser Erzvater oder Patriarch mit seiner Familie allein durch ein auf Gottes Befehl erbautes Fahrzeug (Arche) gerettet worden sein soll. Wie nun die Erzählung von dieser Fluth bloße Sage ist, der wohl etwas Wahres zum Grunde liegen mag: so ist auch die Annahme einer hohen Weisheit vor derselben nichts als Vermuthung. Wenigstens gab es damal gewiß noch keine Philosophie, wenn auch (wie Bailly in seiner Geschichte der Astronomie mit Widerspruch Delambre's und andrer Astronomen behauptet) ein antediluvianisches Volk im mittlern Asien gelebt hätte, unter welchem die Astronomie bereits zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit gediehen wäre.

Anthropologie. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Betrachtungen über den Menschen und sein Wissen. Von C. v. S. Mit einer Vorr. von C. Venturini. Braunschweig, 1829. 8. — C. F. Heusinger's Grundriß der physischen und psychischen Anthropologie. Eisenach, 1829. 8. — Die Lehre vom Menschen. Von Karl Frdr. Lessing. Breslau, 1832. 8. B. 1. — Auch

erschien noch neuerlich: Kant's Menschenkunde oder philosophische Anthropologie. Nach handschriftlichen Vorlesungen herausgegeben von Fr. Ch. Starke. Leipz. 1831. 8. — Erhardt's Vorhersätze zur Aufstellung einer systematischen Anthropologie (Freiburg, 1819. 8.) sind mehr einleitend als abhandelnd.

Anthroponomie (von ανθρωπος, der Mensch, und νομος, das Gesetz) bedeutet einen Inbegriff von Gesetzen in Bezug auf den Menschen. Inwiefern nun der Mensch dabei entweder als bloßes Naturwesen, das unter Gesetzen der Nothwendigkeit steht, oder als vernünftiges Wesen, das unter Gesetzen der Freiheit steht, betrachtet wird: insofern kann es auch eine doppelte Anthroponomie geben, nämlich eine physische und eine ethische oder moralische. Zur letzten im weitern Sinne gehört auch die juridische. S. Gesetz und Gesetzgebung.

Antiemile s. Formey.

Antihenotiker s. Antiunionisten.

Antihobbes s. Feuerbach.

Antikant s. Stattler.

Antikategorem und Antikategorie können sowohl ein Gegenprädicat als eine Gegenklage bedeuten. Doch hat der zweite Ausdruck gewöhnlich die letztere Bedeutung. S. Kategorem.

Antilegitimist s. Legitimist.

Antimonarchismus. — Zusatz: Der Antimonarchist will also das monarchische Princip im Staate überhaupt nicht gelten lassen, ist der monarchischen Staatsform selbst abgeneigt oder bekämpft sie wohl gar. Ein Antimonarch hingegen ist ein bloßer Gegner eines andern Monarchen in Bezug auf denselben Staat — Gegenkaiser, Gegenkönig ꝛc. — und kann daher sehr monarchisch gesinnt sein, indem er nur seinen Nebenbuhler vom Throne verdrängen will. In Wahlmonarchien giebt es oft solche Antimonarchen; und darum ist eben die Wahl in dieser Beziehung nicht gut. Denn sie führt leicht zum Bürgerkriege und zum Untergange des Staats; wie die Geschichte von Polen beweist. — Auf gleiche Weise müsste unterschieden werden ein Antipapa (Gegenpapst) und ein Antipapist (Gegner des Papstthums überhaupt). S. Papstthum und Antipapismus.

Antipater von Sidon oder Tarsus. — Zusatz: Von diesem Stoiker haben die Antipatristen als eine Nebensecte in der stoischen Schule ihren Namen.

Antireformers oder Antireformisten heißen die, welche sich gegen (αντι) Abschaffung von Misbräuchen oder andre Verbesserungen in Staat oder Kirche (bürgerliche oder kirchliche Reformen) erklären, ihnen auch wohl thätlich widerstehen. Derglei-

chen gab es zu allen Zeiten, weil solche Reformen, wenn auch im Ganzen nothwendig und heilsam, doch manche individuale oder corporative Interessen zu verletzen pflegen. Vergl. Reform.

Antiroyalismus s. Royalismus.

Antisagoge s. Isagoge.

Antisaintpierre s. Formey.

Antisophist ist jeder wahrhafte Philosoph, weil er den Sophisten entgegen (ἀντι) strebt. S. beide Ausdrücke. Doch könnte auch Sokrates (s. d. N.) vorzugsweise so heißen.

Antiunionisten heißen die, welche gegen (ἀντι) irgend eine Vereinigung (unio) sind, z. B. gegen die Vereinigung zweier Religionsparteien, zweier Länder oder Völker ꝛc. Da solche Vereinigungen nicht immer heilsam sind (wie die vormalige Vereinigung von Holland und Belgien zu einem Staate) zuweilen auch nicht einmal ausführbar (wie die oft versuchte Vereinigung der Katholiken und der Protestanten zu einer Kirche): so ist das Widerstreben in solchen Fällen nicht schlechthin zu tadeln. Uebrigens wär' es wohl richtiger statt Antiunionisten zu sagen Antihenotiker, obwohl jener Ausdruck gewöhnlicher. Vergl. Henotik.

Antonin. — Zusatz: Die in diesem Artikel nach der 1. Ausg. des W. B. angeführte Schrift von Walch sollte eigentlich so citirt sein: Comm. de religione M. A. Antonini in nummis celebrata; in den Actt. soc. lat. Jen. a. 1752 p. 209 sq. — Auch hat man eine Abhandlung von Nik. Bach: Ueber die Philosophie des M. A. Antoninus. — Im J. 1832. gab Hr. v. Hammer in Wien eine persische Uebersetzung der Schrift A.'s zugleich mit dem Originale heraus.

Antwort. — Zusatz: In Bezug auf die verschiednen Arten der Fragen und Antworten, welche in diesem Artikel erwähnt sind, ist noch zu bemerken, daß man die ungereimten Fragen auch Kinderfragen (quaestiones pueriles) zu nennen pflegt. Nun sind zwar die Fragen der Kinder allerdings zuweilen ungereimt, aber doch nicht immer. Daher soll man sie auch nicht schnöde zurückweisen oder als bloßen Vorwitz betrachten, indem sich dadurch vielmehr der Verstand und der Erkenntnißtrieb der Kinder äußert.

Apathie. — Zusatz: Uebrigens wird die Apathie als völlige Gefühl- oder Empfindunglosigkeit auch in den altindischen Religionsbüchern für die höchste Frucht der Weisheit oder für den Gipfel menschlicher Vollkommenheit erklärt. Und das blieb nicht bloß Theorie, sondern ward auch zur Praxis. Daher sagt Cicero (Tusc. V, 27): „In India ii, qui sapientes habentur, nudi aetatem „agunt et nives hiemalemque vim perferunt sine dolore; cumque „ad flammam se adplicaverunt, sine gemitu aduruntur.“ Das noch heutzutage in Ostindien gebräuchliche Verbrennen der Weiber

nach dem Tode ihrer Männer mag also wohl den Eingebornen nicht so schrecklich als uns vorkommen; weshalb auch zuweilen die eignen Söhne die Scheiterhaufen ihrer Mütter mit der größten Gleichgültigkeit anzünden. Indessen soll dadurch ein schon an sich unmenschlicher Gebrauch nicht gerechtfertigt werden. Die Engländer thun daher ganz recht, daß sie ihn abzuschaffen suchen. Möchten sie den Hindus nur sonst kein Unrecht zufügen!

Apostasie — Zusatz: Neuerlich hat man auch von Apostaten des Wissens gesprochen d. h. von Philosophen, die auf das Wissen verzichten und sich dem Glauben (vornehmlich dem positiven oder Autoritäts-Glauben) in die Arme werfen; weshalb man dieselben zugleich Neophyten des Glaubens nannte. Vergl. Neophyt und L. Börne's Aufsatz: Die Apostaten des Wissens und die Neophyten des Glaubens; in Dess. Schriften. Th. 3. Hamb. 1829. 8. — Apostase (αποςασις) heißt auch eine Redefigur, welche darin besteht, daß man die Rede gleichsam absetzt oder abbricht, indem man den folgenden Satz auf den vorhergehenden ohne Verbindung folgen läßt.

Apulejus. — Zusatz: Vergl. die Abhandlung: De Apuleji vita, scriptis etc. auct. J. Bosscha, im 3. B. der leidener Ausgabe seiner Werke, S. 501 ff.

Archäus. — Zusatz: Auch Archeus (αρχειος). S. Geo. Wolfg. Wedel's disp. de Archeo. Jena, 1678. 4. Paracelsus und sein Anhänger Helmont scheinen zuerst jenen Ausdruck in diesem Sinne gebraucht zu haben. S. beide Namen.

Argyrokratie — (von αργυρος, Silber, auch Geld, und κρατειν, herrschen) ist Herrschaft des Geldes oder Aristokratie des Reichthums. S. Geld und Aristokratie. Manche sagen auch dafür Chrysokratie (von χρυσος, Gold, auch Geld).

Aristides, ein athenienſischer Philosoph des 2. Jahrh. nach Chr., der sich vom Heidenthume zum Christenthume wandte, aber auch nachher noch die äußere Tracht und Weise der heidnischen Philosophen beibehielt. Als der K. Hadrian im Winter des J. 131 sich zu Athen aufhielt, übergab A. dem Kaiser eine apologetische Schrift für das Christenthum, die aber verloren gegangen. Justin der Märtyrer oder Philosoph soll in dieser Beziehung dessen Nachahmer gewesen sein. Euseb. hist. eccl. IV, 3. — Hieron. catal. c. 19. et 20 et epist. ad Magn. Opp. T. I. p. 428. ed. Vallarsii.

Aristokles. — Zusatz: Dieser Peripatetiker war ein geborner Messenier, und ist in alten Handschriften wegen Aehnlichkeit des Namens zuweilen mit Aristoteles verwechselt worden.

Aristoteles. — Zusatz: Die Werke dieses Philosophen sind neuerlich auch von Imm. Becker (Berl. 1831 ff. 4 Bde. 4.)

herausgegeben, Dessen Metaphysik aber von Ernst Wilh. Hengstenberg (mit Anmerkungen und erläuternden Abhandlungen von Chsti. Aug. Brandis. Bonn, 1824. 8.) so wie Dessen Physik und Psychologie von Chsti. Herm. Weiße (Leipz. 1829. 8.) in's Deutsche übersetzt worden. Ueberhaupt scheint die Aufmerksamkeit der Philosophen sich jetzt wieder mehr dem A. zuzuwenden, nachdem derselbe lange Zeit vernachlässigt und dagegen Plato mit übertriebener Vorliebe behandelt worden. Daher sind vor kurzem auch noch folgende Schriften in Bezug auf A. erschienen: Forschungen über Alter und Ursprung der lateinischen Uebersetzungen des A. und über griechische und lateinische von den Scholastikern benutzte Commentare. Eine von der Akad. der Inschriften zu Paris gekrönte Preisschrift von Jourdain. Aus dem Französischen übers. mit einigen Zusätzen und Berichtigungen von D. Adolph Stahr. Halle, 1831. 8. Auch unter dem Titel: Geschichte der aristotelischen Schriften im Mittelalter. (Wegen des schon 1819 erschienenen franz. Originals s. d. Art. Arabische Philosophie). — Aristotelia, von D. Ad. Stahr. 1. Th. a. Leben des A. b. Ueber die verlornen Briefe des A. 2. Th. a. Die Schicksale der Schriften des A. b. Die vorhandnen angeblichen Briefe des A. c. Ueber den Unterschied exoterischer und esoterischer Schriften des A. Halle, 1830—32. 8. — Daß A. auch Dichter war, beweisen einige noch vorhandne Gedichte desselben, obschon J. C. Scaliger zu weit ging, wenn er in seiner Poetik (B. 1. S. 109.) den A. dem Pindar an die Seite setzte. Weitere Auskunft hierüber findet man in folgender Schrift: Aristoteles poeta s. Aristotelis scolion in Hermiam. Interpr. E. A. Guil. Graefenhan. Mühlhausen, 1831. 4. — Uebrigens erwähnt Diogenes Laertius (V, 35.) noch sieben Männer dieses Namens, die zum Theil auch Schriftsteller waren, sich aber nicht als Philosophen auszeichneten.

Arm u. Armensteuern. — Zusatz: Ein weit besseres Mittel, der Armuth abzuhelfen, ist, Arbeit und Verdienst solchen Armen zu verschaffen, die noch arbeiten können; wozu sie im Weigerungsfalle auch in öffentlichen Arbeitshäusern genöthigt werden dürfen. Denn es heißt mit Recht: „Wer nicht will arbeiten, soll auch nicht essen." — Uebrigens vergl. noch die Schriften: Macfarland's Untersuchungen über die Armuth, die Ursachen derselben, und die Mittel, ihr abzuhelfen. Aus dem Engl. übers. von Garve. Leipz. 1785. 8. — Der Reichthum des Armen und die Armuth des Reichen. Nach dem Franz. der Frau Sophia P.., Elberfeld, 1831. 8.

Armenische Philosophie scheint keine ursprüngliche, sondern bloß eine von der griechischen abgeleitete zu sein. Auch ist mir kein armenischer Philosoph bekannt, außer einem gewis-

sen David, der erst im 5. Jahrh. nach Chr. lebte und seine Landsleute mit der griechischen Philosophie bekannt machte. S. d. N.

Arria, eine Anhängerin der platonischen Philosophie, von Galen gerühmt, dessen Zeitgenossin sie war. Sie lebte also im 1. Jahrh. nach Chr. Ihr zu Liebe soll auch Diogenes Laertius sein historisch-philosophisches Werk geschrieben haben, ungeachtet er sie nicht darin erwähnt. Sie selbst hat nichts Schriftliches hinterlassen. — Mit der früher (im 1. Jh.) lebenden Arria, welche als heldenmüthige Gattin des Pätus durch einen gemeinsamen freiwilligen Tod berühmt geworden, darf sie nicht verwechselt werden.

Ascetik. — Zusatz: De asceseos fine et origine etc. diss. Car. Lud. Schmidt. Karlsr. 1830. 4.

Aschenbrenner (Michael), geb. im J. 1778 zu Eppenhof im baierischen Regenkreise (ehemal. Oberpfalz) erhielt den Unterricht in den alten classischen Sprachen an dem katholischen Gymnasium zu Regensburg. Die philosophischen und theologischen Studien machte er auf der Universität Ingolstadt und nach Versetzung derselben nach Landshut, in der letzten Stadt. Im J. 1803 wurde er am Gymnasium zu Straubing angestellt und zum Lehramte in den Fächern der Philologie, Geschichte, Naturgeschichte und Religionslehre verwendet. Bei der temporaren Aufhebung der höhern Classen wurde er im J. 1810 als Lehrer der alten classischen Sprachen an das Gymnasium in Dillingen versetzt. Auf Veranlassung eines Rufes in's Königreich Würtemberg zum philosophischen Lehramte wurde er im J. 1817 als Professor der Philosophie am Lyceum in Regensburg angestellt und im J. 1821 mit erhöhetem Gehalte in derselben Eigenschaft an das Lyceum in Aschaffenburg berufen. Allein im J. 1833 ward er plötzlich von seinem philosophischen Lehramte suspendirt und bald darauf auch gänzlich entlassen, ohne amtliche Anzeige wegen der Ursache dieser harten Verfügung. [Wahrscheinlich lagen heimliche Anklagen wegen angeblicher Heterodoxie zum Grunde. K.] Seine philosophischen Ansichten sind dem Publicum in folgenden Schriften mitgetheilt: Lehrbuch der Metaphysik. Ein Versuch über die Begründung der Harmonie des Universums. 1830. Ueber den Begriff der Vernunft und über den nöthigen Vernunftgebrauch in den Gegenständen der Religion. 1827. Ueber die Anordnung der Humanitätsstudien in den geleh en Schulen. 1831. Es liegen diesen philosophischen Arbeiten folgende leitende Hauptbegriffe zum Grunde: Die Philosophie ist eine wissenschaftliche d. i. aus Principien abgeleitete Verständigung über die wichtigsten Angelegenheiten des geistigen Lebens, über Wahrheit, Tugend, Recht und Schönheit, und über die absolute Begründung und Einheit des Universums. Da durch die systematische Bewegung des isolir-

ten Denkens eine Ueberzeugung von objectiver Wahrheit nicht erworben, und alles menschliche Erkennen durch die Empirie bedingt wird: so ist die kritische Methode des Philosophirens zu wählen, welche von den Thatsachen des Bewusstseins ausgeht und aus den im Bewusstsein sich ankündigenden Gesetzen, die sich in der Erfahrungswelt abspiegeln, die Principien des Wahren, Guten, Rechten und Schönen, und die absolute Begründung und Einheit der Welt ableitet. Es bleibt bei diesem kritischen Verfahren der Dualismus der Natur und des Geistes unverändert stehn; allein in unsrem Bewusstsein kündigt sich die Verschiedenheit der Natur und des Geistes als eine wesentliche Differenz der Weltwesen an und darf nicht durch metaphysische Künstelei aufgehoben werden. Die Einheit der Welt darf nicht in eine Identität, sondern muß in eine Harmonie der Weltwesen gesetzt werden. Von dem kantischen Kriticismus weicht A. besonders darin ab, daß als eine unerlässliche Bedingung alles Wissens und Glaubens, alles Vernunftlebens, eine ursprüngliche Harmonie der Gesetze des erkennenden Geistes und der erkennbaren Weltwesen, nicht eine apriorische Construction oder Projection der apriorischen Formen des Geistes in die empirische Welt angenommen wird. Durch diese letztere Annahme würde alle Erkenntniß der Wahrheit gefährdet. Die Wahrheit ist als selbthätige Auffassung und Bildung des unwillkürlich gegebnen Erkenntnißstoffes mit treuer Berücksichtigung seiner objectiven Verhältnisse und der ursprünglichen Gesetze des Geistes dargestellt. Die übersinnlichen Wahrheiten von Gott und Unsterblichkeit können nicht aus der Empirie abgeleitet, auch nicht in einer intellectualen Anschauung nachgewiesen werden. Diese kündigen sich uns als nothwendige Ergänzungen der Natur und des geistigen Lebens in den Ideen der Vernunft an. Die philosophische Wahrheit der übersinnlichen Gegenstände stützt sich auf den unzertrennlichen Verein der Empirie und der apriorischen Gesetze des Geistes. [Dieser Artikel ist von Hrn. A. selbst verfasst. Auch hat er mehre Beiträge, betr. Philosophen des kathol. Deutschlands, zu diesem W. B. geliefert, für die ich ihm sehr verbunden bin. K.]

Assistenz (von assistere, beistehn) s. Beistand.

Ast (Frdr.). — Zusatz: A.'s Hauptmomente der Geschichte der Philosophie (München, 1829. 8.) sind verschieden von Dess. schon angeführtem Grundr. d. Gesch. d. Philos. — Derselbe hat auch ein lexicon platonicum in 3 Bänden angekündigt, wovon der 1. B. zu München 1833 erscheinen soll.

Atheismus. — Zusatz: Man sollte unter den Christen mit dem Vorwurfe des Atheismus um so weniger freigebig sein, da die Christen selbst früher von den Heiden des Atheismus bezüchtigt worden, weil sie die heidnischen Götter nicht verehrten, keine

Tempel, Altäre, Götterbilder, Opfer ꝛc. hatten. Justini apol. I, 6. Auch vergl. Rechenbergii diss. de atheismo Christianis olim a Gentilibus objecto, in Deſſ. exercitatt. Vol. II. p. 192. und Buddei theses de atheismo et superstitione. Jena, 1717. 8. Deutſch: Ebend. 1723. 8. — In Frankreich erſchien auch 1799 ein Dictionnaire des athées, verfaſſt von Sylvain Maréchal und vervollſtändigt vom Aſtronomen Lalande, voll vom abgeſchmackteſten Unſinne, indem darin ſelbſt Jeſus, Johannes der Täufer, Paulus der Apoſtel, ja ſogar der heilige Geiſt zu den Atheiſten gezählt werden.

Athenagoras. — Zuſatz: Die in dieſem Artikel enthaltenen Angaben in Anſehung des Lebens und des Aufenthalts des A. ſind nicht ganz zuverläſſig, da A. von den alten Schriftſtellern nur ſelten erwähnt wird. Seine Bitt- oder Schutzſchrift (*πρεσβεια περι χριστιανων* — was supplicatio, nicht, wie gewöhnlich, legatio pro Christianis überſetzt werden ſollte) iſt an den Kaiſer Marcus Aurelius und deſſen Sohn (entweder den Schwieger- und Adoptiv-Sohn Lucius Verus oder den wirklichen Sohn Commodus) gerichtet und zwiſchen 165 und 177 nach Chr. geſchrieben. Sie gehört zu den beſſern Schriften dieſer Art.

Auferſtehung der Todten. — Zuſatz: Vergl. Herder's Schrift: Von der Auferſtehung als Glauben, Geſchichte u. Lehre. Riga, 1794. 8.

Aufklärung. — Zuſatz zur Literatur dieſes Artikels: Die Schrift von Kant über Aufklärung iſt neuerlich wieder „mit Noten begleitet von einem katholiſchen Geiſtlichen" (Leipz. 1831. 8.) erſchienen. — Greiling's Ideen zu einer künftigen Theorie der allgemeinen praktiſchen Aufklärung. Leipz. 1795. 8. — Befördert die Aufklärung Revolutionen? Abhandl. von Franz Joſeph Adolph Schneidawind, Prof. der Geſch. am Lyceum zu Aſchaffenburg. Leipz. 1831. 8. — Die Eintheilung der Aufklärung in die halbe oder partiale und die ganze oder totale iſt zwar an ſich richtig. Indeſſen kann es zur totalen im ſtrengen Sinne weder ein Menſch, noch ein Volk, noch das ganze Geſchlecht bringen; ſie bleibt daher ſtets nur ein Strebeziel für uns.

Aulismus (von aula, der Hof) iſt Höfelei, höfiſche Schmeichelei und Kriecherei, wie ſie nicht bloß bei eigentlichen Hofleuten, ſondern auch zuweilen bei Hofpoeten und Hofphiloſophen angetroffen worden. Sie iſt jedoch nicht mit der Höflichkeit zu verwechſeln. S. d. W.

Ausdehnungskraft. — Zuſatz: Manche haben auch in geiſtiger Hinſicht einen Ausdehnungstrieb (nisus expansivus) angenommen. Er iſt aber nichts andres als der Vervollkomm-

nungstrieb oder das Streben nach allseitiger Entwickelung unsrer Kräfte und Erweiterung unsres Wirkungskreises.

Ausgaben und Einnahmen s. Finanzwissenschaft und Oekonomik.

Autokritik. — Zusatz: Dieser steht entgegen die Heterokritik (von ἕτερος, ein Andrer) wenn ein Andrer uns oder wir selbst einen Andern beurtheilen.

Axiom. — Zusatz: Willkürlich ist die Erklärung einiger neuern Logiker, Axiom sei ein seiner Natur nach verneinender Satz, welcher aussage, daß eine Foderung nicht erfüllt werden könne. Der Sprachgebrauch weder der Alten noch der Mathematiker stimmt mit dieser Erklärung überein.

Azais (H...). — Zusatz: Seine Explication universelle erschien zu Paris 1826—8. 4 Bde. 8. — Späterhin hat er die in dieser Schrift aufgestellte Theorie von der expansion und der ihr entgegenwirkenden compression auch auf politische Gegenstände angewandt und die französische Charte Ludwig's 18. so abzuändern gerathen, daß die königliche Macht mehr expansion und die Volksfreiheit mehr compression bekäme. Diese Anwendung hat jedoch nicht viel Beifall gefunden, indem man meinte, A. habe sich dadurch nur dem damaligen Premierminister Polignac zu empfehlen gesucht. Die neueste Revolution in Frankreich aber, welche nicht nur diesen Minister, sondern auch dessen Collegen und die ganze regierende Familie stürzte, weil man jenen gefährlichen Rath befolgt hatte, gab ihm Veranlassung, sein System auch auf diesen großen Gegenstand der Politik in der Schrift anzuwenden: Application des compensations à la revolution de 1789, à la restauration de 1814, et à la revolution de 1830. Paris, 1830. 8.

B.

Baader. — Zusatz: Später sind von ihm noch folgende Schriften erschienen: Vorlesungen über speculative Dogmatik. H. 1. Stuttg. u. Tüb. 1828. H. 2. Münster, 1830. 8. — Vierzig Sätze aus einer religiosen Erotik. München, 1831. 8. — Philosophische Schriften und Aufsätze. Bd. 1. Münster, 1831. 8. Sein Streben scheint überhaupt dahin zu gehen, die Philosophie durch die Religion zu restauriren; wozu aber freilich die römisch-katholische Religion, der er vorzugsweise huldigt, am wenigsten geschickt sein möchte.

Vergl. die Gegenschrift von Karl Seebold: Philosophie und religiose Philosophen. Eine Prüfung des neuen Problems [das doch auch schon früher aufgestellt worden] einer Restauration der Philosophie durch die Religion. Frkf. a. M. 1830. 8. — Neuerlichst gab er noch heraus: Ueber das Revolutioniren des positiven Rechtsbestandes. München, 1832. 8. — Ueber das Verhalten des Wissens zum Glauben. Münster, 1833. 8.

Bachmann. — Zusatz: Hat neuerlich auch ein sehr gutes System der Logik (Leipz. 1828. 8.) herausgegeben.

Baco (Franz). — Zusatz: Sein Organon ist auch von Ant. Theob. Brück mit Einleitung und Anmerkungen in's Deutsche übersetzt worden. Leipz. 1830. 8. — Neuerlich erschien noch: Histoire de la vie et des ouvrages de François Bacon, suivie de quelques uns de ses écrits, traduits pour la première fois en français par J. B. de Vauzelles. Paris, 1833. 2 Bde. 8.

Ballanche, ein französischer Philosoph unsrer Zeit, der sich vornehmlich durch folgende Schriften ausgezeichnet hat: Institutions sociales. Par. 1818. 8. — Palingénésie sociale. Par. 1830. 4 Bde. 8. — Das letzte Werk hat besonders viel Aufsehn in Frankreich gemacht, weil es manche Paradoxen enthält und den ganzen gesellschaftlichen Zustand restauriren soll. (S. Journal dé débats, vom 27. Jun. 1830. — Messager des chambres, vom 28. Jun. 1830. — Globe, vom 3. Jul. 1830.) Es ist aber noch nicht vollendet; denn es sollen noch 3 Bände vom Hauptwerke und 2 Bände Anmerkungen folgen, so daß alsdann das Ganze aus 9 Bänden bestehen wird. Uebrigens hat der Verf. dieselben Ideen auch schon in zwei romantische oder mythische Erzählungen (Vision d'Hébal und L'homme sans nom) eingekleidet; sie scheinen aber doch wenig Beifall zu finden. Neuerlich hat er auch seine Oeuvres (Paris, 1833. 18.) herauszugeben angefangen.

Bartholomäusnacht, nämlich die vom 24. bis 25. Aug. 1572, in welche die sog. pariser Bluthochzeit fiel, wird hier bloß darum erwähnt, weil in dieser gräßlichen Nacht, wo die Hölle ihre drei bösesten Dämonen losließ — Herrschsucht, Rache und Fanatismus — auch ein Philosoph den andern nicht bloß aus religiosem, sondern auch aus philosophischem Parteihaß ermordet haben soll. S. Carpentar und Ramus.

Baseologie. — Zusatz: Manche verstehen auch darunter die, nicht hieher gehörige, chemische Theorie von den natürlichen Bestandtheilen oder Grundlagen (Basen) der Körper.

Basilagog (von *βασιλευς*, König, Fürst, und *αγωγος*, Führer) bedeutet eigentlich einen Fürstenführer; dergleichen jeder fürstliche Rath oder Minister sein kann. Man nimmt aber das Wort meist in böser Bedeutung für Fürstenverführer; derglei-

chen schlechte Räthe oder Minister, auch wohl Mätressen, Günstlinge, Kammerdiener ꝛc. gewesen und hin und wieder noch sind. Das Wort ist übrigens erst neuerdings gebildet nach der Analogie des weit ältern Demagog. S. d. W.

Begattung. — Zusatz: Dieses Wort wird in der Regel oder in der edlern Sprache nur in Bezug auf Thiere gebraucht. Bei Menschen sagt man lieber Beischlaf oder noch verhüllender Beiwohnung.

Belehrung wird gewöhnlich auf Andre bezogen, denen man etwas geistig mittheilt, sei es, um ihren Erkenntnisskreis zu erweitern — wissenschaftliche oder scientifische (epistemonische) Belehrung — oder um ihnen Anleitung zur Ausübung irgend einer (höhern oder niedern) Kunst zu geben — künstlerische oder artistische (technische) Belehrung — oder endlich um ihr Handeln im Leben überhaupt, ihr freies Thun und Lassen, auf eine vernunftmäßige Weise zu bestimmen — sittliche oder moralische (ethische) Belehrung, an welche sich auch die religiose anschließt. Man kann aber in allen diesen Beziehungen auch sich selbst belehren; und diese Selbbelehrung muß auch immer stattgefunden haben, wenn man Andre in irgend einer Beziehung mit glücklichem Erfolge belehren will. Indessen trägt nach dem Grundsatze: Docendo discimus (lehrend lernen wir) die Belehrung Andrer immer auch etwas zur Belehrung unsrer selbst bei, weil das Lehren als Wirkung nach außen stets eine Rückwirkung nach innen haben muß.

Bendavid. — Zusatz: Er ist zu Berlin 1764 (nach Andern 1762) geboren und auch daselbst 1832 gestorben. Hier trat er zuerst um 1790 mit Vorträgen über Kant's Kritik der reinen Vernunft auf. Später wandt' er sich nach Wien, wo er im Hause des berühmten Arztes, Grafen von Harrach, eine ehrenvolle Aufnahme fand, und wo er vier Jahre lang vor dem gebildeten Publicum der Kaiserstadt Vorlesungen über die kritische Philosophie und die Geschmackslehre hielt. Nachher ging er wieder nach Berlin zurück, wo er bis zur Stiftung der Universität gleichfalls Vorlesungen hielt. Seitdem aber lebte er in der Zurückgezogenheit von einer Besoldung, die er als Rechnungs-Controlleur eines öffentlichen Instituts erhielt.

Bene vixit, bene qui latuit — Wohl hat gelebt, wer wohl im Verborgenen lebte — ist eine Maxime, durch welche das stille und ruhige Privatleben dem geräuschvollen und unruhigen öffentlichen Leben vorgezogen wird. Nun hat dieses freilich seine großen Beschwerden; weshalb auch Viele sich gern am Abend ihres Lebens aus demselben zurückziehn. Aber jene Maxime ist doch etwas egoistisch. Denn wenn sich Niemand den Beschwerden des öffentlichen Lebens unterziehen wollte, um die sanfteren und süßeren Freu-

den des häuslichen Lebens desto ungestörter zu genießen: so würde nicht nur die menschliche Bildung sehr beschränkt bleiben, sondern am Ende auch das häusliche Leben selbst etwas Fades annehmen oder in ein langweiliges Einerlei ausarten. Uebrigens ist wohl nicht zu befürchten, daß jene Maxime, der insonderheit Philosophen der epikurischen Schule huldigten, allzuviel Anhänger finden werde. Denn wenn auch nicht der edlere Wunsch, der Welt nützlich zu werden, so treibt doch schon Bedürfniß oder Ehrgeiz Viele an, sich dem öffentlichen Leben zu widmen und daher Aemter in Staat, Kirche oder Schule zu suchen.

Beneke. — Zusatz: Im J. 1832 ward er außerordentlicher Professor der Philosophie zu Berlin. Zu seinen Schriften gehören noch: Kant und die philosophische Aufgabe unsrer Zeit. Eine Jubelschrift auf die Kritik der reinen Vernunft. Berlin, 1832. 8. — Lehrbuch der Logik als Kunstlehre des Denkens. Berl. 1832. 8. — Lehrbuch der Psychologie. Berl. 1833. 8.

Ben Ezra s. Ezra.

Bentham. — Zusatz: Sein Werk über die Gesetzgebung hat Beneke in's Deutsche übersetzt: Berlin, 1830. 2 Bde. 8.

Berger (Joh. Erich von). — Zusatz: Er starb 1833 zu Kiel.

Besser (Konr. Mor.) früher Privatdocent der Philosophie zu Halle, jetzt Professor am akademischen Lyceum zu Petersburg, hat herausgegeben: System des Naturrechts. Halle u. Lpz. 1830. 8.

Betrug. — Zusatz: Man ist mit dem Vorwurfe des Betrugs auch oft zu freigebig gewesen; wie der unbekannte Verfasser der Schrift de tribus impostoribus, der Moses, Jesus und Muhammed geradezu für grobe Betrüger erklärt. (S. Glaubensarten a. E.). Ein sog. frommer Betrug (pia fraus) ist und bleibt als Betrug doch immer schändlich. S. Jacobi's Betrachtungen über den frommen Betrug ꝛc. Im deut. Museum 1788. St. 2.

Bevölkerung. — Zusatz: Auch Celsus (medic. l. VII. c. 25. sect. 3.) handelt schon von der Infibulation, aber nicht in Bezug auf die Bevölkerung oder Uebervölkerung, sondern in Bezug auf die Erhaltung der Gesundheit und der Stimme. Denn man pflegte im Alterthume auch Sänger und Schauspieler (comedos aliosve histriones) zu infibuliren. Daher spottet Juvenal (sat. VI. vers. 73. et 380.) und Martial (l. VII. epigr. 82.) über die Infibulation. Daß man diese Operation auch zur Verhütung der Selbbefleckung bei Knaben angewandt hat, ist bekannt.

Bewegung. — Zusatz: Neuerlich hat man auch in politischer Hinsicht von einer Partei der Bewegung und einer Partei des Widerstandes gesprochen. Jene will fortschreitende

Verbesserungen des bürgerlichen Zustandes — freilich oft zu hitzig und dadurch der guten Sache nachtheilig — diese will lieber beim Alten beharren. Uebrigens zeigt das W. Bewegung ebensowohl die Handlung des Bewegens als den Zustand des Bewegtseins an, steht also im letzten Falle für Bewegtheit.

Bewusstsein. — Zusatz: Eine Geschichte des Bewusstseins würde zeigen müssen, wie das natürliche Bewusstsein des Menschen sich nach und nach zu einem philosophischen erhoben habe, nämlich durch stufenweise Entwickelung und Ausbildung mittels einer auf Selberkenntniß gerichteten Forschung, also auch mittels einer gründlichen Analyse der Thatsachen des Bewusstseins. Eine solche Geschichte würde daher gewissermaßen mit der Geschichte der Philosophie selbst zusammenfallen. S. Philosoph und Geschichte der Philosophie.

Biologie. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Simon Ehrhardt, das Leben und seine Beschreibung. Nürnberg, 1816. 8.

Biotomie (von βιος, das Leben, und τομη, Theilung) ist ein neugebildeter Ausdruck zur Bezeichnung einer Wissenschaft von den urbildlichen Formen, in welchen sich der Verlauf der Lebensgestaltung zeitlich-organisch, sowohl im Ganzen als in seinen Theilen, naturgemäß vollenden soll. S. die Schrift: Die Biotomie des Menschen oder die Wissenschaft der Natur-Eintheilungen des Lebens, als Mensch, als Mann und als Weib, nach seinen aufsteigenden und absteigenden Linien, seinen Perioden, Epochen, Stufen und Jahren, in ihrem Normalbestande und in ihren Wechseln. Von D. Wilh. Butte. Bonn, 1829. 8.

Biran s. Maine de Biran.

Bischof. — Zusatz: Das Staatsoberhaupt heißt in Bezug auf sein kirchliches Oberaufsichtsrecht auch Bischof außer der Kirche (episcopus extra ecclesiam) um ihn von dem Bischof innerhalb der Kirche (episc. intra eccl.) zu unterscheiden.

Biunde (Fr. Xav.) Professor der Philosophie am Priester-Seminarium zu Trier, hat herausgegeben: Versuch einer systematischen Behandlung der empirischen Psychologie. Trier, 1831—32. 2 Bde. 8. — In der Chronik der Diöcese Trier (1831. H. 2. S. 128 ff.) hat er auch dieses Wörterbuch einer Kritik aus dem Gesichtspuncte des römischen Katholicismus unterworfen und den Verfasser desselben beiläufig für einen Atheisten erklärt.

Blasche. — Zusatz: Sein Handbuch der Erziehungswissenschaft besteht aus 2 Abtheilungen. Außer den schon angeführten Schriften hat er noch herausgegeben: Kritik des modernen Geisterglaubens. Gotha, 1830. 8. — Die göttlichen Eigenschaften in ihrer Einheit und als Principien der Weltregierung dargestellt. Erf.

u. Gotha, 1831. 8. — Philosophische Unsterblichkeitslehre, oder wie offenbart sich das ewige Leben? Ebend. 1831. 8.

Blumenröder, — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Er hat neuerlich (1832) eine Schrift „über die verschiednen Formen, „in welchen der Pantheismus oder die Weltvergötterung in neuern „Zeiten aufgetreten ist, nebst Winken über die verderblichen Tenden„zen des polit. Panth." herausgegeben.

Bluthochzeit s. Bartholomäusnacht.

Boëthius. — Zusatz: Von Dess. Schrift de consolatione philosophiae hat auch Weingartner eine deutsche Uebersetzung (Linz, 1827. 8.) herausgegeben und derselben christliche Anmerkungen beigefügt, weil nach seiner Meinung diese Schrift zu viel heidnische Philosophie enthält. So hat man Gift und Gegengift gleich beisammen.

Böhm (Jak.). — Zusatz: Im 1. B. der Ausgabe von J. B.'s Schriften (Amsterd. 1682) steht auch eine Biographie desselben von Abrah. v. Frankenberg. Die neueste Biographie ist von Frdr. Bar. de la Motte Fouqué (J. B. Ein biographischer Versuch. Greiz, 1831. 8.) und die neueste Ausgabe der Schriften dieses Mannes von K. W. Scheibler (J. B.'s sämmtliche Werke. Lpz. 1831. 8. B. 1. 1832. B. 2.). An diesen Werken sollen aber auch drei Aerzte in Görlitz, Walther, Wießner und Kober, Antheil gehabt haben, vornehmlich der Erste, der sechs Jahre lang in Asien und Africa herumgereist war, um Weisheit zu suchen, aber sie nirgend gefunden hatte, als in Görlitz bei J. B. Uebrigens wird aus der Jugendzeit dieses Mannes ein Mährchen erzählt, das wohl noch angeführt zu werden verdient. Als er nämlich noch Schuster-Lehrjunge war, soll ein fremder Herr, der in Abwesenheit des Meisters in die Werkstatt kam, um ein paar Schuhe zu kaufen, zu jenem gesagt haben: „Jakob! du bist „klein; aber du wirst ein so großer Mann werden, daß sich die „Welt über dich wundern wird." Wer der fremde Herr gewesen, wird leider nicht berichtet. Vermuthlich war es ein großer Physiognom, wo nicht gar ein Engel vom Himmel. — Eine lesenswerthe Gegenschrift, auf welche auch Mosheim in seiner Vorrede zu Cudworth's syst. intell. S. XI. aufmerksam macht, ist Abrah. Hinckelmann's detectio fundamenti bohemiani oder Untersuchung und Widerlegung der Grundlehren, die in J. B.'s Schriften vorhanden. Hamburg, 1693. 4.

Bonald. — Zusatz: Später gab er noch eine Schrift de l'opposition dans le gouvernement et de la liberté de la presse (Par. 1827. 8.) heraus, worin er beides als höchst verderblich bekämpft. — Die im frühern Artikel angeführte deutsche Uebersetzung der Schrift: Législation primitive etc. giebt nicht das ganze Werk,

sondern nur die Einleitung und die beiden ersten Abtheilungen. Die beiden letzten fehlen, weil sie der Uebersetzung nicht würdig schienen. Wie der Verfasser philosophirt, kann man ungefähr daraus abnehmen, daß nach ihm die Kirche die höchste Autorität ist, von welcher selbst die Autorität des Evangeliums abhangt, der Jesuitenorden aber (dessen Stifter den schönen Grundsatz aufstellte: „Sagt „die Kirche, weiß sei schwarz, so müssen wir mit ihr sagen, weiß „ist schwarz“ — um seine Schüler zum blinden Glauben und Gehorsam zu gewöhnen) die vollkommenste Institution, welche je der Geist des Evangeliums erzeugte. Auch hält er die hebräische und die französische Sprachen für die besten, die deutsche aber für eine der schlechtesten — vermuthlich weil in Deutschland zuerst die Kirche reformirt worden und weil Luther's deutsche Schriften nebst dessen Uebersetzung der Bibel in's Deutsche dazu am meisten beigetragen haben. Ist das nicht ein Philosoph comme il faut?

Bonaventura. — Zusatz: Der zuerst aufgeführte B. (Joh. v. Fidanza) war auch Cardinal der römischen Kirche. — Der Jesuit dieses Namens (vollständig Bonaventura Girardeau) welcher 1774 als Professor der Rhetorik zu Rochelle 77 J. alt starb, hat sich meines Wissens nicht als Philosoph ausgezeichnet. Seine moralischen Parabeln werden jedoch geschätzt und sind auch neuerlich in's Deutsche übersetzt worden (Sulzbach, 1830. 8.).

Bonstetten. — Zusatz: Er starb zu Genf im Anfange des J. 1832 und hat auch Recherches sur la nature et les lois de l'imagination (2 Bde. 8.) und Pensées sur divers objets de bien public (1 Bd. 8.) geschrieben. — Seine Briefe an Friederike Brun hat Matthison herausgegeben (Frkf. a. M 1829. 2 Thle. 8.).

Bös. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Gessner über den Ursprung des Bösen rc. Leipz. 1801. 8. — Am Ende dieses Artikels ist auch noch Folgendes hinzuzufügen: So machten es die alten Ungern oder Magyaren, die, wenn sie fluchten, den Urdung (das böse Princip, das sie auch, wie die alten Perser, Armanyos = Ahriman, Argmann, nannten) oder dessen angebliche Repräsentanten, das Schwein und den Hund, als Urheber des Bösen verwünschten. S. des Grafen Mailath Geschichte der Magyaren, B. I. S. 26.

Böttiger (Karl August) geb. 1760 zu Reichenbach im sächsischen Voigtlande, wo sein Vater Conrector war, studirte auf der Landschule Pforta bei Naumburg und auf der Universität Leipzig, ward 1784 Rector am Lyceum zu Guben, nachher am Gymnasium zu Bautzen, verließ aber diese Stelle bald, um einem Rufe nach Weimar zu folgen, wo er von 1791 bis 1804 als Director

des Gymnasiums und als Oberconsistorialrath mit Sitz und Stimme für Schulsachen nicht nur viel Gutes wirkte, sondern auch am Hofe der verwittweten Herzogin Amalie und des regierenden Herzogs (nachher Großherzogs) Karl August, und im täglichen Umgange mit den ausgezeichnetsten Genien seiner Zeit, die jenes hochgebildete Fürstenpaar um sich her versammelt hatte (Wieland, Herder, Göthe, Schiller, Heinrich Mayer u. A.) vielfache geistige Nahrung und Beschäftigung fand. Im J. 1804 gab er jedoch diese schöne Stellung wieder auf, um in sein Vaterland zurückzukehren, wo er mit dem Prädicat eines K. S. Hofraths zuerst als Studiendirector des Pageninstituts, dann (nach Aufhebung dieses Instituts oder Vereinigung desselben mit dem Cadettenhause zu einer Ritterakademie) als Studiendirector bei eben dieser Akademie, und als Oberaufseher über verschiedne Kunstsammlungen angestellt wurde, auch den russischen Wladimir-Orden und später den sächsischen Civilverdienst-Orden erhielt. Da die wissenschaftlichen Bestrebungen dieses mit eben so umfassenden Kenntnissen als glücklicher Combinations- und Divinazions-Gabe ausgestatteten Mannes mehr auf Philologie, Archäologie und Kunstkritik gerichtet waren: so hat er zwar kein eigentlich oder ausschließlich philosophisches Werk verfasst, aber dennoch seinen philologischen, archäologischen und artistisch-kritischen Schriften so viel philosophische Bemerkungen, besonders aus dem Gebiete der Aesthetik und der höhern Lebensphilosophie, eingewebt, daß ihm auch ein Platz in diesem Wörterbuche gebürt. Wir verweisen in dieser Beziehung bloß auf seine „Vasen-Erklärungen," seine „Andeutungen „zu Vorlesungen über die Archäologie," seine „Ideen „zur Geschichte der alten Malerei," seine „Sabina" und „Amalthea," und eine Menge von Aufsätzen im deutschen Mercur (dem alten sowohl als dem neuen, den er zwar immer noch unter Wieland's Namen, aber vom J. 1797 an bis zum Aufhören desselben im J. 1809 ganz allein herausgab) im Journale für Luxus und Mode, in der Allg. Zeitung und im Morgenblatte nebst dem dieser Zeitschrift beigegebnen Kunstblatte. Eine Sammlung alles dessen, was in diesen Schriften und Aufsätzen vorzugsweise zur ästhetischen Philosophie und Kritik gehört, würde gewiß mit Dank aufgenommen werden.

Brachybiotik (von βραχυς, kurz, und βιος, das Leben), ein neugebildetes Wort (als Gegensatz von Makrobiotik — s. d. W.) welches die Lebensverkürzungskunst bezeichnen soll — eine Kunst, die so gemein ist, daß es gar keiner Anweisung zur Ausübung derselben bedarf, indem sie von allen, welche durch Uebermaß in Genuß und Arbeit, durch Affecten und Leidenschaften, durch

Pulver und Blei und andre Zerstörungsmittel sich selbst oder auch Andre vor der Zeit aus der Welt fortschaffen, recht meisterhaft geübt wird.

Brandis (Chsti. Aug.). — Zusatz: Auch hat er Anmerkungen und erläuternde Abhandlungen zur deutschen Uebersetzung der aristotelischen Metaphysik von Hengstenberg (Bonn, 1824. 8. Th. 1.) hinzugefügt.

Brittische Philosophie. — Zusatz: Mit diesem Artikel sind auch die Namen Beattie, Brown, Bruce, Bryant, Oswald und Reid zu vergleichen.

Brown (Thom.) — Zusatz: Der Titel seiner Schrift ist: Lectures on the philos. of the [nicht and] human mind.

Bruno. — Zusatz: Neuerlich sind angekündigt: Opere di Giord. Bruno, ora per la prima volta raccolte e corrette da Adolfo Wagner. Lpz. 1829. 2 Bde. 8.

Buchner (Andreas). — Zusatz und Verbesserung: Er ist nicht 1774, sondern 1776 geboren zu Altheim, einem Dorfe bei Landshut in Baiern. Er vollendete seine Studien am Gymnasium zu Landshut und an der Universität zu Ingolstadt. Im J. 1799 wurde er in Regensburg zum Priester geweiht, hierauf Stadtkaplan zu Landshut und Privatlehrer meistens der philosophischen Wissenschaften bis 1804, in welchem Jahre er, nach einem an ihn ergangenen Rufe zum Lehramte der Theologie an der Universität zu Königsberg und bald darauf erfolgter Wahl zur Regentie des georgianischen Clericalseminars zu Landshut, von der baierischen Regierung als ordentlicher Professor der Philosophie an das Lyceum zu Dilingen berufen ward, wo er bis zum J. 1811 an dem Lyceum und Gymnasium lehrte. Im November des genannten Jahres wurde er als Professor der Geschichte an das Lyceum nach Regensburg und später an das Lyceum nach München versetzt. Im J. 1826 wurde er an die daselbst errichtete Universität zum Professor der baierischen Geschichte ernannt, für welchen Gegenstand er seit vielen Jahren mit unermüdeter Thätigkeit Forschungen in den Archiven und in den aus der Römerzeit noch übrig gebliebnen Ruinen der römischen Anlagen in Baiern, Schwaben und der Schweiz anstellte und viele Schriften herausgab. Auch ist er Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München. Im Gebiete der Philosophie bearbeitete er in den Jahren seines philosophischen Lehramtes nach schellingischen Ansichten vornehmlich die Moral und Religionslehre; wie schon B. 1. S. 403. bemerkt ist. Außer den daselbst angeführten Schriften gab er auch heraus: Die Vernunftlehre. München, 1808. 8. [Eingesandt von Hrn. Prof. Aschenbrenner in Aschaffenburg].

Budda oder Buddha (richtiger als Butta). — Zusatz: Der in dies. Art. zuletzt genannte Gelehrte (Isaak Jakob Schmidt) hat als Vorläufer jenes größeren Werkes herausgegeben: Forschungen im Gebiete der ältern religiosen, politischen und literarischen Bildungsgeschichte der Völker Mittelasiens rc. Petersb. u. Lpz. 1824. 8. und: Ueber die Verwandtschaft der gnostisch-theosophischen mit den Religionssystemen des Orients, vorzüglich dem Buddhaismus. Lpz. 1827. 8. — In den Transactions of the royal asiatik society (Vol. II. P. 1. p. 232 ss.) findet sich auch eine gute Skizze des Buddhaismus von Hodgson. — Ferner vergl. The history and doctrines of Budishm, populary illustrated by Edw. Upham. Lond. 1829. 8. — The catechism of the Shamans, or the laws of the priesthood of Buddha in China. Translated from the chinese original with notes and illustrations by Charl. Frdr. Neumann. Lond. 1831. 8. (Der Verf. berichtet, daß nach den einstimmigen Angaben der Sinesen, Mongolen und Tibetaner Buddha im J. 1027 vor Chr. zur Welt gekommen). — Endlich kommt auch in P. v. Bohlen's Schrift: Das alte Indien (Königsberg, 1830. 8. Th. 1. S. 306 ff.) viel vom Buddhaismus und dessen Verhältniß zum Brahmaismus vor. Er setzt das Aufkommen jenes in's 5. Jahrh. vor Chr., während Andre es bis zum 10. heraufrücken, und nimmt an, daß in Asien 295 Mill. Buddhisten leben, dagegen nur 80 Mill. Brahmaiten, 70 Mill. Muselmänner und 17 Mill. Christen. Da giebt es also noch viel zu thun für christliche Missionsgesellschaften.

Bürgschaft. — Zusatz: Hieher gehört auch folgende Schrift: Die staatsbürgerlichen Garantien, oder die wirksamsten Mittel, Throne gegen Empörungen und die Bürger in ihren Rechten zu sichern. Preisschrift von Ludwig Hoffmann, auf- und herausgegeben von André. Stuttg. 1828. 8. A. 2. (völlig umgearbeitet) Lpz. 1831. 2 Bde. 8.

Buß-System (systema poenitentiarium) sollte eigentlich Besserungs-System (systema correctionarium) heißen. Es ist nämlich dasjenige Straf-System, welches darauf abzweckt, daß der Sträfling in sich gehe und sich bessere. Vergl. Strafe und die Schrift: Du système pénitentiaire en Europe et aux Etats-unis. Par Charles Lucas. Par. 1828. 8. Eine Fortsetzung seines frühern Werkes über das Straf-System im Allgemeinen und die Todesstrafe im Besondern. S. Strafrecht.

C.

Caesar non supra grammaticos — der Kaiser geht nicht über die Grammatiker, nämlich als solche, so daß der Satz eigentlich sagen will: Kein weltlicher und ebenso auch kein geistlicher Herrscher — weshalb man statt Caesar auch Papa setzen könnte — hat über die Grammatik zu gebieten. Jener Spruch entstand daher, daß einst ein deutscher Kaiser schisma als weiblich gebraucht hatte, während es doch neutral ist, und nun befehlen wollte, daß künftig Alle es so brauchen sollten; worüber er natürlich von den Grammatikern verlacht wurde. Man kann aber ebensowohl sagen: Caesar (vel Papa) non supra philosophos, mathematicos, physicos, medicos etc. Denn über philosophische, mathematische oder überhaupt wissenschaftliche Dinge hat kein Herrscher in der Welt zu gebieten, weil sie Gegenstände freier Forschung sind. S. Denkfreiheit. Wegen des Cäsareopapats s. Kirchenverfassung (Zus.).

Caraccioli (Marquis von) Oberst in Diensten des vormaligen Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen um die Mitte des 18. Jahrhunderts, ist mir bloß als Verfasser einer gut geschriebnen philosophischen Monographie über den Genuß seiner selbst bekannt. Der Titel ist: La jouissance de soi même. Amsterd. 1759. 12.

Carlowsky s. Ungerisch-siebenbürgische Philosophie.

Carové (Frdr. Wilh.) — Zusatz: Seine neuesten Schriften sind: Der Saint-Simonismus und die neuere französische Philosophie. Lpz. 1831. 8. — Kosmorama. Eine Reihe von Studien zur Orientirung in Natur, Geschichte, Staat, Philosophie und Religion. Frkf. a. M. 1831. 8.

Cartes. — Zusatz: Die neueste Schrift in Bezug auf C. und seine Philosophie ist folgende: Die philosophischen Lehren über die Gewissheit, betrachtet in ihrem Verhältnisse zu den Grundlagen der Theologie. Aus dem Französischen des Abbé P. Gerbert übersetzt von J. G. E. Mainz, 1829. 8. Es werden nämlich hier vorzüglich die Ansichten des C. von der Gewissheit der menschlichen Erkenntniß mit den Behauptungen des Abbé de la Mennais in Bezug auf Theologie verglichen.

Carus. — Zusatz: Ein andrer Carus (C... G...) Hof- und Medicinalrath in Dresden, auch Leibarzt des Königs von Sachsen, hat herausgegeben: Vorlesungen über Psychologie. Leipz. 1831. 8.

Castration. — Zusatz: Sogenannte Castraten-Ehen sind zwar, physisch betrachtet, bloße Schein-Ehen, weil ein Hauptzweck der Ehe (Fortpflanzung des Geschlechts) dabei wegfällt. Wenn sich aber ein Weib findet, das einen Castraten heurathen will: so ist nicht abzusehn, warum der Staat eine solche Ehe nicht gestatten und politisch als eine wirkliche Ehe gelten lassen sollte. Der andre Zweck der Ehe (wechselseitige Hülfleistung) bleibt doch immer übrig. Auch giebt es ja ohnehin viel kinderlose Ehen, die darum allein nicht aufgelöst oder für ungültig erklärt werden. S. Ehe.

Censur. — Zusatz: Nach Roscoe's Lorenz von Medici (übersetzt von Kurt Sprengel, S. 266.) war Papst Sixtus IV. (der von 1471 bis 1484 regierte, in Rom Bordelle und in Spanien die Inquisition errichtete) der Erste, welcher eine Censur verordnete, ohne deren Erlaubniß kein Buch gedruckt werden durfte. Die spätere Anordnung oder die Bestätigung jener frühern durch den Papst Alexander VI. geschahe mittels einer Bulle, die vorzüglich an die Bisthümer Mainz, Trier, Cölln und Magdeburg gerichtet war. S. Danz's Kirchengeschichte. Th. 2. Hälfte 1. S. 260. Auch vergl. J. H. M. Ernesti über das Recht, besonders der Hierarchie, auf Censur und Bücherverbote. Lpz. 1829. 8. Am weitesten ist wohl jetzt die Censur im Kirchenstaate ausgedehnt. Denn da muß jede Handschrift, bevor sie abgedruckt werden darf, drei Censuren passiren, nämlich 1. die der Facultäten, 2. die des Staatssecretariats, und 3. die des Padre Maestro de' sagri palazzi. Daher wird dort natürlich nur wenig gedruckt. Und das ist es eben, was man haben will.

Cession. — Zusatz: Wenn von Concessionen in politischer Hinsicht die Rede ist, so versteht man darunter gewöhnlich freie oder auch abgenöthigte Bewilligungen der Fürsten zur Beschränkung ihrer eignen Macht, z. B. durch eine neue Verfassung des Staats. S. Charte.

Channing s. americanische Philosophie.

Chateaubriand (François Auguste). — Zusatz: Ist jetzt weder mehr Gesandter, noch Minister, noch Pair, sondern privatisirender, mit der bösen Welt, besonders aber mit der jetzigen Regierung schmollender, Gelehrter, weil er als Anhänger der ältern, im Juli 1830 vertriebnen, Königsfamilie dem neuerwählten Könige nicht huldigen will.

Christenthum und christliche Philosophie. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Bibliothek christlicher Denker, herausgegeben von D. Ferd. Herbst. Lpz. 1830. 8. B. 1. (Hamann und Jacobi werden darin als solche Denker aufgeführt). — Der Mensch und seine Geschichte. Ein Beitrag zur Philosophie des Christenthums. Von D. Joh. Heinr. Pabst.

Wien, 1830. 8. (Im römisch-katholischen Geiste). — Ueber den Gegensatz zwischen einem christlichen und einem heidnischen Philosophen hat Formey (s. d. N.) mehre Schriften herausgegeben. — Ganz neuerlich erschienen auch noch: Vorlesungen über Christenthum, Gnosticismus und Scholasticismus, von D. Heinr. Pätsch. Berl. 1832. 8. — Die Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion. Eine Ansicht der höhern Dogmatik, von Chsto. Frdr. v. Ammon. Leipz. 1833. 8. 1. Abth.

Chrysokratie s. Argyrokratie.

Clemens (T. Fl.). — Zusatz: Clemens von Alexandrien als Philosoph und Dichter. Von D. F. R. Eylert. Lpz. 1832. 8.

Cölibat. — Zusatz: Vergl. auch die Schrift: Der Cölibat der katholischen Geistlichkeit, ein ungerechtes, unsittliches, unchristliches und unbürgerliches Institut, welches jede christliche Regierung aufheben kann und soll. Lpz. 1829. 12. Vom Verf. dieses W. B. Auch in Dess. gesamm. Schriften. B. 2. Nr. 24. — Sehr ausführlich und gelehrt handelt von diesem Gegenstande: Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bei den christlichen Geistlichen. Von Joh. Ant. und Augustin Theiner. Altenburg, 1828. 2 Bde. 8. — Gegen die angeführte Denkschrift rc. erschien: Beleuchtung der Denkschrift rc. Von P. i. a. Heidelb. u. Leipz. 1828. 8. und eine Widerlegung dieser Beleuchtung unter dem Titel: Der Cölibat im Widerspruche mit Vernunft, Natur und Religion. Heidelb. 1829. 8.

Collard und Collardisten s. Royer Collard und Doctrin a. E.

Collegialsystem. — Zusatz: In politischer Hinsicht versteht man darunter diejenige Einrichtung der Staatsbehörden, vermöge der sie ihre Amtsgeschäfte collegialisch behandeln, und setzt diesem Collegialismus den Bureaukratismus entgegen. S. Bureaukratie.

Collision. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: De officiorum et jurium, quae dicitur, collisione. Specimen philosophico-juridicum, quod publico examini offert Ludov. Adolph. Schroeder Steinmetz. Gröningen, 1800. 8.

Commercial. — Zusatz: Das Commercialsystem ist ein politisches oder Finanzsystem, welches den Handel ungebürlich auf Kosten andrer Gewerbe, besonders des Ackerbaues, begünstigt.

Congregation. — Zusatz: Die neuerlich in Frankreich entstandne, aber durch die Revolution im Juli 1830 zerstörte, jesuitische Congregation, deren Mitglieder auch schlechtweg Congreganisten hießen, hatte einen politisch-hierarchischen Zweck. Die

Philosophie kann daher ihren Untergang nicht beklagen. — Wissenschaftliche Congregationen heißen auch Akademien und Universitäten. S. beide Ausdrücke.

Congruenz. — Zusatz: Congruismus bedeutet auch die Lehre von der Uebereinstimmung der göttlichen Gnade mit dem menschlichen Willen, der sich ihrer Wirksamkeit hingiebt. Congruisten heißen daher die Anhänger dieser Lehre.

Constant (Benj.). — Zusatz: Von ihm ist auch die durch D. G. v. Ekendal aus dem Französischen in's Deutsche übersetzte Schrift: Ueber die Verantwortlichkeit der Minister. Neustadt a. d. O. 1831. 8. — Er starb 1830 zu Paris als Mitglied der Deputirtenkammer im 64. Jahre seines Lebens und wurde mit der größten Feierlichkeit zur Erde bestattet, so daß, ungeachtet er Protestant war, viele tausend Katholiken an seinem Leichenzuge theilnahmen. Seine Gebeine wurden auf dem Gottesacker des P. Lachaise neben denen von Foy und Manuel, zwei eben so ausgezeichneten Deputirten, beigesetzt, sollen aber künftig mit diesen wieder ausgegraben und in dem Pantheon (dessen Herstellung aber noch nicht beschlossen ist) beigesetzt werden. Nach seinem Tode fand man noch eine Fortsetzung seines Werkes de la religion etc., die auch bereits erschienen ist. Daß die französische Akademie ihn nicht in ihren Schooß aufnehmen wollte, sondern ihm Cousin vorzog, schmerzte ihn tief, und scheint bei seinem reizbaren Geiste und kränklichen Körper auch seinen Tod beschleunigt zu haben.

Corpus delicti = Thatbestand eines Verbrechens oder Vergehens. S. Delict und That.

Corpus juris = Rechtskörper, bedeutet eine Sammlung positiver Rechtsbestimmungen, z. B. der römischen, die man oft auch schlechtweg so nennt. Ein philosophisches Corpus juris würde nichts andres sein, als ein System des Naturrechts. S. d. W.

Cothurnata philosophia ist eine hochtrabende, gleichsam auf Stelzen gehende Philosophie; wie sie die Alten dem Euripides vorwarfen, wie sie aber auch noch heutzutage hin und wieder angetroffen wird. Die Benennung kommt her von *κοθορνος*, cothurnus, Hochschuh oder Schuh mit mehren Sohlen, um die Person, die ihn trägt, zu vergrößern; dergleichen die alten tragischen Schauspieler trugen. Da dieses Wort bei den Alten auch einen falschen Menschen oder einen Achselträger bedeutete: so könnte obiger Ausdruck auch eine achseltragende Philosophie bezeichnen; wie sie hin und wieder auch vorgekommen, besonders bei den Hof- und Staats-Philosophen, die gerade so philosophir-

ten, wie es die eben Herrschenden wünschten. Das ist aber nichts als Sophistik. S. d. W.

Cousin (Vict.). — Zusatz: Ist ein Schüler von Royer Collard, dessen Stellvertreter er auch eine Zeit lang im philosophischen Lehramte war. Im J. 1830 nach Vertreibung Karl's X. und Erwählung Ludwig Philipp's, Herzogs von Orleans, zum Könige der Franzosen, ward er auch im Staatsdienste, erst als Universitätsrath, dann als Staatsrath, angestellt, und als Mitglied in die französische Akademie aufgenommen, ungeachtet er an Benjamin Constant einen bedeutenden Nebenbuhler hatte. Im J. 1831 macht' er im Auftrage seiner Regierung eine Reise nach Deutschland (insonderheit nach Berlin) um die dasigen Lehranstalten in Augenschein zu nehmen und nach dem Muster derselben Vorschläge zur Verbesserung der französischen Anstalten zu machen. Seit 1832 ist er auch französischer Pair. — Seine Philosophie ist ihrem Hauptcharakter nach eklektisch oder, wie er sie auch selbst nennt, optimistisch, indem sie das Beste aus allen Systemen in sich vereinigen soll. Sein leitendes Princip dabei ist die Beobachtung (observation). — Außer den im Hauptwerke (B. 1.) und im Supplemente (B. 5.) bereits angeführten Schriften hat er noch folgende herausgegeben: Nouveaux fragmens philosophiques. Par. 1828. 8. (Meist Abhandlungen aus der Geschichte der Philosophie, besonders der alten). Von den frühern Fragmens philosophiques aber erschien 1833 eine neuere Ausgabe mit einer ausführlichen Vorrede über sein ganzes System der Philosophie, um es gegen neuere Angriffe zu rechtfertigen. — Auch hat er Tennemann's Grundriß der Geschichte der Philosophie in's Französische übersetzt: Par. 1831. 2 Bde. 8. — Desgleichen gab er heraus: Rapport sur l'état de l'instruction publique dans quelques pays de l'Allemagne et particulièrement en Prusse. Paris, 1832. 8. P. I. et II. Deutsch von J. C. Kröger. Altona, 1832—33. 2 Abtheill. 8.

Creatur. — Zusatz: Unter Creaturismus versteht man die Beförderung der Günstlinge (als Geschöpfe der bloßen Zuneigung oder Creaturen der Gunst) zu Staats- und Kirchenämtern oder Pfründen. Er ist also eine Abart des Nepotismus. S. d. W.

Credit. — Zusatz: Eine gute Monographie hierüber ist die aus dem Ungerischen in's Deutsche übersetzte Schrift des Grafen Stephan Szechenyi: Ueber den Credit. Lpz. 1830. 8.

D.

Dalberg (Karl Theod.). — Zusatz: Als eine philosophische Reliquie von diesem D. erschienen Betrachtungen über die leidende Kraft des Menschen. Mannheim, 1830. 8. Allein sie haben dessen Bruder, Joh. Fr. Hugo, zum Verfasser und erschienen zuerst ebendas. 1786, wie auch bereits in der 1. Ausg. dieses W. B. (B. 1. S. 472.) richtig angegeben worden.

Damiron. — Zusatz: Er ist ein Zögling der vormaligen Normalschule zu Paris und ein Schüler von Cousin. Früher war er Professor der Philosophie am collège royal Bourbon, nachher an der Akademie oder dem Collège royal Louis le Grand zu Paris. Von seinem Essai sur l'hist. de la philos. etc. erschien eine zweite (verb. u. verm.) Ausgabe: Paris, 1830. 8. Auch gab er heraus: Cours de philosophie. Paris, 1831. 8.

Dämonomagie ist Magie mit Hülfe der Dämonen. S. beide Ausdrücke.

Dante. — Zusatz: Eine Abhandlung von Schelling: Ueber D. in philosophischer Beziehung, findet sich in dess. kritisch-philosophischem Journale. B. 2. — D. selbst legte seiner Komödie einen vierfachen (buchstäblichen, allegorischen, moralischen und anagogischen oder erbaulichen) Sinn bei und nannte daher dieses wunderbare Gedicht ein Opus polysensuum. — Neuerlich ist auch eine deutsche Uebers. in Prosa von D.'s göttl. Komödie mit Erläuterungen von D. Hörwarter und K. v. Enk (Innsbr. 1832. 3 Thle. 8.) erschienen.

David, ein armenischer Philosoph des 5. Jahrh. nach Chr., geb. zu Nerkan, Vetter und Schüler des armenischen Geschichtschreibers Mose von Khorene. Um griechische Literatur und Philosophie genauer kennen zu lernen, ging er nach Athen und besuchte hier vorzüglich die Schule des Neuplatonikers Syrian; weshalb er auch selbst im Geiste dieser Schule philosophirte, ob er gleich in religioser Hinsicht sich zum Christenthume bekannte. Seine Blüthezeit fällt um's J. 490, sein Tod in den Anfang des 6. Jahrh. Gedruckt ist bis jetzt wenig von seinen theils griechisch theils armenisch geschriebnen Werken. In der königlichen Bibliothek zu Paris aber befinden sich handschriftlich drei philosophische Werke von ihm: Eine Definition der Principien aller Dinge — eine Grundlage der Philosophie, gegen die Pyrrhonier gerichtet und angeblich sein bestes Werk — und eine Sammlung von Aussprüchen alter Philosophen. Außerdem hat er auch einige Schriften

des Aristoteles theils in's Armenische übersetzt, theils erläutert. S. Mémoire sur la vie et les ouvrages de David, philosophe arménien du V. siècle de notre ère, et principalement sur ses traductions de quelques écrits d'Aristote. Par C. F. Neumann. Par. 1831. 8. Enthält auch einige Bruchstücke seiner Schriften, besonders der Uebersetzungen.

Dei gratia. — Zusatz: Vergl. die Schrift: Von Gottes Gnaden. Ein Beitrag zur nähern Bestimmung des Begriffs der Legitimität. Von Christian Maaßlieb. Jena, 1831. 8.

Deismus. — Zusatz: In Frankreich hat sich neuerlich eine Art von Deisten-Gesellschaft gebildet, welche sich Uni Deo nennt, so wie auch ihr Glaubensbekenntniß diese Ueberschrift führt. Sie hat viel Aehnlichkeit mit der frühern Gesellschaft oder Secte der Theophilanthropen (s. Theophilanthropie) aber noch keinen öffentlichen Cultus; wenigstens bis zum J. 1829. S. Allg. Kirchenzeitung. 1829. Nr. 206. — Die Saint-Simonisten neigen sich auch stark zum Deismus oder vielmehr Pantheismus hin. S. Saint-Simon.

Dekalog (von δεκα, zehn, und λογος, Wort, auch Begriff) bedeutet gewöhnlich die bekannten zehn Gebote, welche Moses auf zwei steinerne Gesetztafeln schrieb und den Hebräern als die höchste, von Gott selbst gegebne, Richtschnur ihres Verhaltens aufstellte. Einige ältere Juristen und Theologen machten diesen mosaischen Dekalog sogar zum Principe des Naturrechts oder der Moral, indem sie sagten: Voluntas Dei per Mosen in decalogo revelata est principium juris naturalis — s. disciplinae moralis. Allein jener Dekalog ist weder das Eine noch das Andre, da positive oder statutarische Vorschriften, aus welcher höhern Quelle sie auch abgeleitet werden mögen, nie als philosophische Principien gelten können. Diese müssen vielmehr als Erzeugnisse der philosophirenden Vernunft selbst angesehn werden. S. Princip. Es giebt aber auch noch einen andern Dekalog, den man einen philosophischen oder aristotelischen nennen könnte, nämlich die zehn allgemeinen Begriffe (δεκα λογοι καθολικοι) welche Aristoteles in seiner Schrift κατηγοριαι aufgestellt hat, indem dieser Ausdruck eben nichts andres als solche Begriffe bedeutet. S. Kategorem und Alcmäo.

Delbrück (F. F.). — Zusatz: Mit seiner Vertheidigung Plato's ist zu verbinden die bald darauf gefolgte Schrift: Xenophon; eine Rettung seiner durch Niebuhr gefährdeten Ehre. Bonn, 1829. 8. (N.'s Angriffe auf P. und X. finden sich in dess. kleinen historischen und philologischen Schriften).

Denklehre. — Zusatz: Neuerlich haben auch Braniß, Griepenkerl, Mußmann und Troxler diese Wissenschaft

bearbeitet. Desgleichen hat Ph. Karl Hartmann (Doct. u. Prof. der Med. in Wien) Grundzüge zu einer Physiologie des Denkens für Aerzte, Philosophen und Menschen im höhern Sinne des Worts (auch unter dem Titel: Der Geist des Menschen in seinem Verhältnisse zum physischen Leben. A. 2. Wien, 1832. 8.) herausgegeben.

Despotie. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Die Despotie; ein Beitrag zu einer neuen Staatsgrammatik. Von Gli. Chsti. Karl Link. Altdorf, 1784. 4.

Deuteronomie (von δευτερος, der andre oder zweite, und νομος, das Gesetz) ist jede zweite Gesetzgebung in Bezug auf eine erste; wie die positive oder statutarische in Bezug auf die natürliche oder ursprüngliche Gesetzgebung. Daher steht jenes Wort auch zuweilen für Heteronomie. S. Autonomie und Gesetz. Das 5. Buch Mos. heißt zwar auch Deuteronomium, weil es sich auf frühere Gesetze bezieht oder sie recapitulirt, gehört aber nicht hieher.

Deuteroskopie s. Gesicht.

Devolution (von de, ab oder weg, und volvere, wälzen) bedeutet eigentlich Abwälzung, dann auch den Uebergang eines Rechtes von dem Einen auf den Andern durch Vererbung (Heimfall) Vernachlässigung oder Versäumniß ꝛc. Daher spricht man in dieser Beziehung auch von einem Devolutions-Rechte; was aber als etwas Positives nicht weiter hieher gehört.

Dialektik. — Zusatz: Vergl. De Platonis arte dialectica. Scripsit G. Schultgen. Wesel, 1829. 4.

Dianoogonie (von διανοια, der Verstand, und γονεια, die Zeugung) ist die Lehre von dem, was der Verstand oder die Intelligenz erzeugt. Daher nennen Manche auch den strengen oder absoluten Idealismus, welcher alle Gegenstände der Wahrnehmung für bloße Erzeugnisse der Intelligenz (Ideen) erklärt, eine dianoogonische Theorie oder Speculation. S. Idealismus.

Diätetik. — Zusatz: Wenn Manche unter Diätetik bloß die Lehre von der Lebensordnung in Krankheiten verstehn und sie daher als einen Zweig der Therapie betrachten, während sie die Lehre von der Lebensordnung zur Erhaltung der Gesundheit Hygieine nennen: so ist das doch wohl eine zu willkürliche Begriffsbestimmung. Im W. διαιτα liegt wenigstens kein Grund zu jener Beschränkung, da dasselbe Lebensart und Lebensordnung überhaupt bezeichnet, selbst im bürgerlichen Sinne.

Dichtkunst. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Vergl. Herder's Preisschrift: Ueber die Wirkung der Dichtkunst auf die Sitten der Völker in alten und neuen Zeiten; im 1. B. der Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften über Gegenstände der schönen Wissenschaften. München, 1791. 8.

Dictatorisch. — Zusatz: Die Dictatur der Vernunft ist also wohl in allen Fällen gut und unbedingt zu befolgen. Was aber die politische Dictatur betrifft, so kann sie nur als Nothmittel in Zeiten der höchsten Gefahr, wenn der Staat von innern oder äußern Feinden sehr bedrohet ist, zugelassen werden. Dann ist aber auch jeder gute Bürger verpflichtet, dem Dictator zu gehorchen, so lange die Gefahr besteht. Sonst kann er den Staat nicht retten; wie der polnische Dictator Chlopicki sein Vaterland nicht retten konnte, weil ihm die Polen nicht gehorchen wollten, ungeachtet sie selbst ihn zum Dictator erwählt hatten.

Diderot. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Gegen D.'s Pensées philosophiques schrieb Formey Pensées raisonnables opposées aux p. ph. Berl. 1749. u. 1756. 8.

Dikäarch (Dicaearchus). — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: A. Buttmanni quaestiones de Dicaearcho ejusque operibus etc. Naumburg, 1832. 4. Der Verfasser will auch eine Sammlung von den Bruchstücken dieser Werke herausgeben.

Dikäarchie und Dikäokratie (von *δικαιον*, das Recht, *αρχειν*, herrschen, *κρατειν*, regieren) ist Rechtsherrschaft oder diejenige Art der Verfassung und Verwaltung des Staats, wo nicht nach Laune und Willkür, sondern nach den Gesetzen des Rechts regiert wird. S. Staatsverfassung.

Diogenes der Apolloniate. — Zusatz: Neuerlich sind über diesen Philosophen noch zwei gute Schriften erschienen, nämlich: Diogenes Apolloniates. Cujus de aetate et scriptis disseruit, fragmenta illustravit, doctrinam exposuit Frdr. Panzerbieter. Lpz. 1830. 8. — Anaxagorae Clazom. et Diogenis Apollon. fragmenta quae supersunt omnia disposita et illustrata a Guil. Schorn. Bonn, 1830. 8.

Diogenes der Laertier. — Zusatz: Neuerlich hat dessen historisch-philosophisches Werk auch Heinr. Gust. Hübner mit Commentar (worin die Anmerkungen von Is. Casaubon und Aeg. Menage zu finden) herausgegeben zu Leipz. 1828—29. 2 Bde. 8. — Wegen der Entstehung jenes Werkes vergl. Arria.

Diplom. — Zusatz: Neuerlich hat man auch versucht, die Diplomatie als selbständige Wissenschaft oder System zu bearbeiten (z. B. in H. Winters System der Diplomatie als selbständiger Wiss. — auch französisch als Einleitung dazu: Système de la diplomatie etc. Par. 1830. 8.). Sie ist aber doch nur ein der Philosophie fremdes Aggregat von Geschichte, Geographie, Statistik, Heraldik, Genealogie, Chronologie, und Politik.

Disputation. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Die Disputir- und Vortragskunst. Eine praktische Anleitung zum logischen Beweisen und Widerlegen und zum folgerichtigen Gedan-

kenvortrage, gemeinfasslich dargestellt und durch Beispiele anschaulich gemacht von J. D. F. Rumpf. Berlin, 1832. 8.

Divinität. — Zusatz: Das hier angeführte Buch von Graser ist bereits in einer dritten Auflage erschienen zu Baireuth, 1830. 8.

Doketismus. — Zusatz: Dieser Ausdruck wird auch häufig mit Gnosticismus gleichgeltend gebraucht, so wie Doketen und Gnostiker. S. d. W.

Doney, ein jetzt lebender französischer Philosoph und Abbé, der Nouveaux élémens de philosophie d'après la méthode d'observation et la règle du sens commun (Brüssel, 1830. 2 Bde. 8.) herausgegeben. Er will darin eine Philosophie der Autorität und des Gemeinsinns aufstellen, und tritt dabei, wie er selbst gesteht, in die Fußtapfen von De Maistre, De Bonald und De la Mennais. Glück oder Wohlsein (bonheur) ist nach ihm der Endzweck oder das höchste Gut des Menschen; wie er in der 580. Proposition ausdrücklich sagt — was freilich nichts weniger als neu ist. Das letzte Ziel dieser Philosophie aber ist, wie auch die Einleitung zu diesen neuen Elementen am Ende selbst gesteht, die Bestätigung des Katholicismus als der eigentlichen Wissenschaft aller Wahrheiten, gegründet auf das Ansehn und das gemeinsame Dafürhalten der Hirten (pasteurs) als göttlich eingesetzter Lehrer und Führer der Menschheit. Mit dieser Theorie kommt der Verfasser wohl post festum.

Doppelehe s. Bigamie.

Doxologie (von δοξα, die Meinung, auch eine gute Meinung, und λογος, die Rede — daher δοξολογειν, rühmen, preisen) bedeutet eine Rede zum Ruhme oder Preise eines Menschen oder auch Gottes. Zuweilen steht es aber auch für Meinungslehre oder Doxosophie. S. d. W.

Dreieinigkeit. — Zusatz: Die allerneuste philosophische Deduction der Dreieinigkeitslehre nach hegelscher Manier findet sich in Göschel's Schrift: Hegel und seine Zeit (S. 110). Zuerst nämlich setzt sich Gott — erste Person; dann negirt er sich — zweite Person; endlich negirt er die Negation selbst wieder — dritte Person. Quod erat demonstrandum. — Uebrigens ist und bleibt ewig wahr, was Lactanz (de vera sap. IV, 14) sagt: „Christus docuit, quod Deus unus sit eumque solum coli oportere, nec umquam se ipse Deum dixit, „quia non servasset fidem, si missus, ut deos tolleret et unum „assereret, induceret alium praeter unum.“ Allein Athanas hatte ein für allemal das Gegentheil behauptet. Darum sollte in der christlichen Kirche, was wahr, falsch, und was falsch, wahr sein. Und darum musste noch im 16. Jahrh., selbst in der pro-

testantischen Kirche, die sich rühmte eine reformirte zu sein, der unglückliche Servet, weil er wie Lactanz dachte, von Calvin, weil dieser wie Athanas dachte, der Gottheit dessen, der sich selbst einen Menschensohn genannt hatte, gleichsam als hätt' er aller Vergötterung seiner Person vorbeugen wollen, als ein Menschenopfer dargebracht werden. Und die Verblendung war zu jener Zeit noch so groß, daß sogar der sonst so leutselige und gutmüthige Melanchthon eine so gräuliche, an einem durchreisenden Fremdlinge und um Barmherzigkeit flehenden Gastfreunde verübte, Missethat billigte, indem man es ganz in der Ordnung fand, einen angeblichen Ketzer (dergleichen doch Calvin und Melanchthon nach der Lehre der Kirche, der sie früher angehörten, auch waren) nach der Weise eben dieser Kirche durch Feuer zu widerlegen. Wie sehr man jedoch mit der Trinität auch in wissenschaftlicher Hinsicht gespielt habe, beweist die Schrift: Trias theologica, philosophica et historica, in honorem S. S. Trinitatis congesta et concinnata a M. Joh. Rosenberg. Lpz. und Bauz. 1708. 8. Hier werden sogar die vormaligen drei sächsischen Fürstenschulen (Pforta, Meißen und Grimma) die drei Flüßchen, welche sich bei Leipzig vereinen (Pleiße, Elster und Parde) der Türken dreimaliges Allahgeschrei beim Angriffe des Feindes im Kriege rc. damit in Verbindung gebracht! Vergl. auch Emanation.

Durante s. Dante.

Dutois, ein französischer Philosoph, der sich, wie St. Martin, auf die Seite des Mysticismus geneigt hat; wie seine Philosophie divine (Par. 1793. 3 Bde. 8. A. 2.) beweist. Von den Lebensumständen desselben ist mir nichts Näheres bekannt.

E.

Edda. — Zusatz: Die neuesten Schriften über diesen Gegenstand sind: G. Th. Legis's Fundgruben des alten Nordens. Lpz. 1829. 3 Thle. 8. (Auch unter dem Titel: Edda, die Stammutter der Poesie und der Weisheit des Nordens rc.) und: Ludw. Ettmüller's Vaulu-Spá. Das älteste Denkmal germanisch-nordischer Sprache; nebst einigen Gedanken über Nordens Wissen und Glauben und nordische Dichtkunst. Lpz. 1830. 8. — Eine kritische Darstellung der Eddalehre nach den Quellen enthält auch Erik Gustav Geijer's Geschichte von Schweden. B. 1.

K. 7. S. 291—317. nach der deutschen Ausgabe zu Sulzbach, 1826. 8.

Ehezweck. — Zusatz: Zu den Schriften über die Ehe gehören auch noch folgende zwei: Luther's Worte über Ehe und eheliche Verhältnisse (aus dessen Schriften gezogen) von Joh. Chr. Wilh. Froböse. Hannover, 1825. 8. — Physiologie du mariage ou méditations de philosophie eclectique sur le bonheur et le malheur conjugal, par un jeune célibataire. Par. 1829. 2 Bde. 8.

Eid. — Zusatz: Wegen des Verfassungseides (Nr. 7.) ist noch zu bemerken, daß derselbe von allen Staatsbürgern ohne Ausnahme abgelegt werden muß, also auch von den Soldaten, sobald er von den übrigen gefodert wird. Denn obwohl die Soldaten Organe der executiven Gewalt sind: so sind sie doch nicht zu einem blinden Gehorsam verpflichtet. S. blind. Zu den auf diesen Gegenstand bezüglichen Schriften gehören noch Frdr. Bayer's Betrachtungen über den Eid, enthaltend eine ausführliche Erörterung seines Begriffs, Zwecks, und der Art seiner Anwendung ꝛc. Nürnb. 1829. 8. Th. 1.

Eifersucht. — Zusatz: Wollte man mit dem Worte spielen, so könnte man die Eifersucht auch eine Leidenschaft nennen, die mit Eifer sucht, was Leiden schaft, sowohl dem Eifersüchtigen selbst als Andern. Wer aber mehr darüber lesen will, vergl. die Schrift von Eduard Stein: Die Eifersucht als Leidenschaft in psychischer und physischer Beziehung. Lpz. 1829. 8.

Eigenschaft. — Zusatz: Im Lateinischen heißt die Eigenschaft nicht bloß attributum, sondern auch qualitas, welches Wort nach dem griechischen ποιοτης gebildet ist; wie Cicero (acad. II, 6. 7.) schon bemerkt hat.

Einkommen (wofür man auch Einkünfte sagt, um die Mannigfaltigkeit des Einkommens zu bezeichnen) ist eigentlich alles, was der Mensch durch die Benutzung seines innern und äußern Vermögens erwirbt — wiewohl man den Ausdruck im gemeinen Leben auf gewisse Arten des Einkommens beschränkt. Das Einkommen kann daher auch als Ertrag jenes Vermögens betrachtet und, als unter dem Schutze des Staates erworben, von demselben theilweise besteuert werden. S. Vermögen und Vermögensteuer.

Einnahmen und Ausgaben s. Finanzwissenschaft und Oekonomik.

Einwohnung (inhabitatio) nämlich Gottes im Menschen ist ein bildlicher Ausdruck zur Bezeichnung des sittlich guten Zustandes eines Menschen. Denn wenn der Mensch sich in demselben befindet, so herrscht das gute Princip in ihm über das böse.

An eine leibliche oder persönliche Einwohnung, wie sie manche Mystiker annehmen, ist dabei vernünftiger Weise nicht zu denken. S. Mystik.

Einzeugung (ingeneratio) nämlich Gottes in die Welt ist auch ein bildlicher Ausdruck, durch welchen angedeutet werden soll, daß Gott als Schöpfer sich in seinen Geschöpfen geoffenbart (manifestirt) oder sich denselben durch Verleihung gewisser Kräfte oder Vollkommenheiten mitgetheilt (communicirt) habe. Nimmt man aber den Ausdruck eigentlich, so entsteht daraus (wie bei der Einwohnung im vor. Art.) wieder eine mystische Misdeutung, die man auch bei manchen Pantheisten findet. S. Mystik und Pantheismus.

Eklekticismus. — Zusatz: In Frankreich giebt es jetzt gleichfalls eine eklektische Schule, die sich auch wohl als eine optimistische bezeichnet, weil sie aus allen Systemen das Beste (optimum) auswählen will. S. französische Philosophie.

Eleatiker. — Zusatz: Vergl. auch Rosenbergii dissert. de eleaticae philosophiae primordiis. Berl. 1829. 8.

Emanation. — Zusatz: Der in diesem Artikel erwähnte Gebrauch, welchen die Kabbalisten von dem Emanationssysteme machten, bestand unter andern auch darin, daß sie mittels desselben die Dreieinigkeitslehre beweisen oder wenigstens erläutern wollten. Sie unterschieden nämlich ein principium emanaticum, ein pr. emanans und ein pr. emanatum. Das erste Princip sei Gott der Vater, das zweite Gott der Sohn, und das dritte Gott der heilige Geist. Die petitio principii ist aber hier so stark, daß diese ganze Theorie nur als ein Spiel mit dem W. Emanation erscheint.

Emancipation. — Zusatz: Auf denselben Gegenstand bezieht sich auch die Schrift des Verfassers: Die Politik der Christen und die Politik der Juden im mehr als tausendjährigen Kampfe. Leipz. 1832. 8.

Encyklopädie. — Zusatz: Von Hegel's Encyklopädie erschien 1827 eine neue Auflage. — Auch gab Simon Erhardt eine philosophische Encyklopädie (oder, wie er sie auch nennt, ein System der gesammten menschlichen Erkenntniß — also eigentlich mehr als bloß philos. Encykl.) heraus: Freiburg, 1818. 8. Desgleichen Herbart eine kurze Encykl. der Philos. aus praktischen Gesichtspuncten entworfen. Halle, 1831. 8.

Enkomiastik (von εγκωμιον scil. επος, Lobrede, Lobgesang) ist die Kunst, Andre (Lebende oder Verstorbne) in einer (prosaischen oder poetischen) Rede durch Darstellung ihres Charakters und ihrer Handlungen (auch wohl andrer persönlicher Eigenschaften, wie Schönheit, Stärke rc.) würdig zu preisen — eine schwere Kunst, die von gewöhnlichen Enkomiasten leicht zu einer bloßen

Lobhudelei oder Schmeichelrednerei herabgewürdigt wird. Auf jeden Fall sollte der, welcher als Lobredner auftreten will, auch selbst ein, wo nicht belobter, doch lobenswerther Mann sein, damit sich an seiner Rede das Laudari a laudatis bewährte. Enthusiasten werden leicht solche Enkomiasten, besonders wenn sie als Schüler ihren Meister loben. Ein Beispiel dieser Art s. im Artikel Hegel. So ward auch dieser Philosoph bei seinem Begräbnisse von dem einen Leichenredner (D. Marheineke) mit Jesus Christus, von dem andern (D. Förster) mit Alexander dem Großen verglichen — eine Vergleichung, die fast jene überbot, wo derselbe Redner (F.) von demselben Philosophen noch bei dessen Lebzeiten sagte: Wie Herkules einst die Schlangen, die ihn in der Wiege mörderisch anfielen, ohne Mühe zerdrückt habe, so habe auch Hegel die Schlangen des Skepticismus, die sein System vernichten wollten, zerdrückt, als wären es göttinger Würste. — Möge der Himmel jeden Lebenden und jeden Verstorbnen vor solchen Enkomiasten bewahren! Denn sie machen das nur lächerlich, was sie erheben wollen.

Epilog. — Zusatz: Eine epilogistische Philosophie, die real sein, also über die Logik noch hinausgehn sollte, schrieb Campanella. S. d. N.

Epiphonem (von επι, zu, und φωνειν, rufen) ist eigentlich soviel als Zuruf, steht aber auch zuweilen für Epilog. S. d. W.

Epuration (von e, aus, und purus, rein) ist soviel als Purification. S. d. W., auch Purismus.

Erde. — Zusatz: L. Cordier, Professor der Geologie am Pflanzengarten zu Paris, hat in einer geologischen Schrift (deren Titel mir nicht bekannt ist) zu beweisen gesucht, die Erde sei ein abgekühlter Stern, der aber bis jetzt nur auf der Oberfläche oder in der äußern Rinde kalt und starr geworden; im Innern dagegen noch warm und flüssig sei. Die feste Erdkruste soll im Durchschnitte nur 20 Meilen dick, an manchen Orten aber theils dicker theils dünner sein. Daher nehme auch die Wärme zu, je tiefer man in die Erde dringe.

Erhard (J. B.). — Zusatz: Nach seinem Tode (182*) erschien: Denkwürdigkeiten des Philosophen und Arztes J. B. Erhard. Herausgegeben von K. A. Varnhagen von Ense. Stuttg. u. Tüb. 1830. 8. — Der in diesem Artikel am Ende erwähnte Andr. Erhard ist seit 1832 Prof. der Philos. an der Univers. zu München (nicht in Passau). Früher war er Lehrer der königlichen Kinder zu München, dann Rect. und Prof. am Gymnasium zu Landshut, hierauf Prof. am ältern Gymnasium zu München. Auch hat er ein Trauerspiel: Haimeran (Münch.

1819. 8.) herausgegeben. [Letztere Notizen hat mir Hr. Prof. Aschenbrenner in Aschaffenburg mitgetheilt].

Erhardt (Sim.) Zusatz: Er ist im J. 1829 zu Heidelberg gestorben.

Erkenntnisslehre oder Metaphysik. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Lehrbuch der Metaphysik. Ein Versuch über die Begründung der Harmonie des Universums. Von Mich. Aschenbrenner. Landshut, 1830. 8. — Theorie des menschlichen Erkenntnissvermögens und Metaphysik. Von Ernst Reinhold. Gotha u. Erfurt, 1832. 8. B. 1. — Mit den in diesem Artikel angeführten Hauptpuncten der Metaphysik von Herbart ist Ebendess. allgemeine Metaphysik, nebst den Anfängen der philosophischen Naturlehre (Königsb. 1828. 8. Th. 1.) zu verbinden, wenn man die neuesten metaphysischen Ansichten dieses scharfsinnigen Denkers kennen lernen will. — Zu den geschichtlichen Schriften gehört noch: Kurze Uebersicht der wichtigsten Veränderungen der Metaphysik seit Kant [nur bis Schelling] in Pölitz's vermischten Schriften. B. 2. Nr. 1.

Ernesti. — Zusatz: Der zweite dieses Namens (Joh. Heinr. Mart.) hat auch eine Schrift über das Recht auf Censur und Bücherverbote (Lpz. 1829. 8.) herausgegeben.

Erotisch. — Zusatz: Das Substantiv Erotik, welches eigentlich die Kunst zu lieben (ars amandi — dergleichen Ovid geschrieben) bedeutet, ist neuerlich auch im mystischen Sinne gebraucht worden. S. Franz Baader's vierzig Sätze aus der religiosen Erotik. München, 1831. 8.

Ertrag s. Einkommen. — Das Zeitwort ertragen bedeutet aber nicht bloß soviel als einbringen (in welchem Falle man doch lieber eintragen sagt, während das Substantiv Eintrag mehr für Abbruch gebraucht wird, besonders in der Redensart: Eintrag thun) sondern auch soviel als dulden. Auch sagt man dann wohl geduldig ertragen; was nicht pleonastisch ist, weil es möglich wäre, daß Jemand zwar etwas überhaupt ertrüge oder duldete, aber doch mit Unwillen oder Verdruß, folglich ohne Geduld. S. d. W. und die Formel: **Sustine et abstine!**

Erziehung. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Plato's Erziehungslehre, als Pädagogik für die Einzelen und als Staatspädagogik. Aus den Quellen dargestellt von D. Alexander Kapp. Minden, 1832. 8. — Hieher gehört auch noch Pavonet's Ideal der vollkommensten Erziehung und Ausbildung des Menschen (Aachen u. Lpz. 1830. 8.) nebst den Erziehungsschriften von Graser, Schwarz, Stephani u. A.

Eschenmayer. — Zusatz: Neuerlich gab er noch heraus:

Mysterien des innern Lebens, erläutert aus der Geschichte der Seherin von Prevorst. Tübingen, 1830. 8. — Ueber die Abschaffung der Todesstrafe. Tüb. 1831. 8. — Grundriß der Naturphilosophie. Tüb. 1832. 8.

Eukärie (von *ευ*, gut, und *καιρος*, die Zeit, vornehmlich die schickliche oder gelegne, also nur ein Theil der Zeit überhaupt, ein günstiger Augenblick, nach dem Ausspruche des Hippokrates: *Χρονος εςιν εν ᾡ καιρος, και καιρος εν ᾡ χρονος ȣ πολυς* — weshalb die Griechen auch sagten *καιρος χρονȣ* = temporis opportunitas) ist die gute Gelegenheit zum Handeln, die, wenn man sie nicht auf der Stelle benutzt, uns gleichsam unter den Händen entwischt und dann selten oder nie wiederkehrt. Darauf beruht die allgemeine Klugheitsregel: „Benutze den Augenblick!" oder wie sie in Cato's Distichon ausgedrückt wird:

Rem, tibi quam nosces aptam, dimittere noli!
Fronte capillata est, postica occasio calva.

Ewiger Friede. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: L'Anti-St. Pierre ou refutation de l'énigme politique de l'Abbé de St. Pierre. Par Formey. Berlin, 1742. 8. — Die allgemeine christliche Republik in Europa, nach den Entwürfen Heinrich's IV., des Abtes St. Pierre, und Andrer. Von E. Toze. Göttingen, 1752. 8.

Exergasie (von *εξ*, aus, und *εργαζεσθαι*, ein Werk [*εργον*] machen, arbeiten) bedeutet eigentlich Ausarbeitung oder Vollendung einer Sache, wird aber auch für Uebertreibung gebraucht, wie Hyperbel. S. d. W. Exergastik wäre sonach die Ausarbeitungskunst oder auch die Uebertreibungskunst.

Exotikomanie (von *εξω*, draußen, daher *εξωτικος*, ausländisch, fremd, und *μανια*, Wahnsinn) ist eine leidenschaftliche, an Wahnsinn gränzende, Liebe zum Ausländischen oder Fremden, mit Verachtung des Einheimischen. Dahin gehört also die Gräkomanie, die Gallomanie, die Anglomanie ꝛc. Es giebt aber auch als Gegensatz ein eben so leidenschaftliches Vernarrtsein in's Einheimische; wie bei den sogenannten Deutschthümlern. Diese Germanomanie könnte man also analogisch eine Esotikomanie nennen (wiewohl es im Griechischen kein von *εσω*, drinnen, gebildetes Beiwort *εσωτικος* giebt, sondern nur *εσωτερος* und *εσωτερικος*, man also eigentlich Esoteromanie oder Esoterikomanie sagen müsste). Die hin und wieder vorkommende Aeußerung, daß nur in Deutschland wahre Philosophie zu finden, dürfte wohl ebenfalls hieher gehören.

F.

Fabre d'Olivet, ein französischer Philosoph der neuern Zeit (geb. 1769, gest. 1825) der sich auf die Seite des Mysticismus neigte. Er ist Verfasser einer Histoire philosophique du genre humain (Paris, 1824. 2 Bde. 8.) und hat auch die goldnen Sprüche des Pythagoras herausgegeben. Sonst ist mir nichts von ihm bekannt.

Fähigkeit. — Zusatz: Dieses Wort kommt her von fahen, welches ursprünglich soviel ist, als fangen; daher empfangen. Und ebendarum bedeutet Fähigkeit mehr Empfänglichkeit (Capacität oder Receptivität) als Selbthätigkeit (Activität oder Spontaneität). Das lateinische facultas aber ist ursprünglich soviel, als facilitas, und stammt von facere, machen, ab. Mit dem im Hauptwerke angegebnen Unterschiede zwischen Fähigkeiten und Kräften nimmt man es freilich nicht immer so genau, und nennt daher die Fähigkeiten der Seele auch unbedenklich Seelenkräfte. S. d. W.

Fall. — Zusatz: Im engern Sinne steht auch fallen für sündigen und Fall für Sündenfall. S. d. W.

Familienrecht. — Zusatz: Bei diesem Artikel sind, außer Familie und Hausrecht, auch Ehe und Eherecht, Eltern und Kinder, Herren und Diener, desgleichen Erbfolge und Erstgeburtsrecht zu vergleichen.

Favoritismus (von favor, Gunst, oder zunächst vom französischen favori, favorite, Günstling, Günstlingin) ist ein sehr weit verbreiteter menschlicher Fehler, nämlich die Schwachheit, denen zu viel nachzugeben, denen man besonders gewogen ist, oder sich gar von ihnen beherrschen zu lassen; was dann natürlich auch auf die Beförderung oder Bereicherung solcher Personen Einfluß hat. Der Favoritismus findet also nicht bloß bei Fürsten und Fürstinnen statt, welche an der Spitze der Staaten stehn (ob er gleich hier am gefährlichsten ist) sondern auch bei vielen andern Leuten von untergeordnetem Range. Ja es hat sogar Philosophen gegeben, die solche Schüler, welche in verba magistri schwuren und daher auch ihren Meister als den größten Philosophen, den es je in der Welt gegeben, ausposaunten, als Günstlinge behan-

delten, empfahlen, und zu Stellen beförderten, wenn sie konnten. Insonderheit wird dessen ein unlängst in Berlin verstorbner Philosoph bezüchtigt. Philosophisch kann man freilich eine solche Art des Favoritismus nicht nennen. Vielmehr ist sie höchst unphilosophisch.

Feuillantismus bedeutet so viel als Moderatismus. S. Moderat. Jener Name kommt her von den Feuillans, einer politischen Partei in Frankreich während der Revoluzion, welche Partei zu den Gemäßigten gehörte und nach gesetzlicher Freiheit unter einem constitutionalen Könige strebte, aber von den Jacobinern besiegt wurde, die von solcher Freiheit nichts wissen, sondern nur durch Schrecken herrschen wollten. Da eine Art von Barfüßermönchen (Bernhardiner) auch Feuillans hießen und jene Partei in einem Kloster dieser Mönche ihre Versammlungen hielt: so bekam sie ebendaher den Namen. Vergl. Jacobinismus.

Fiat justitia, pereat mundus! — Zusatz: Kant übersetzt in seiner Rechtslehre diesen Satz so: „Es herrsche Gerechtigkeit, die Schelmen in der Welt mögen auch insgesammt darüber zu Grunde gehn!" Dann ist er freilich ganz richtig. Im Lateinischen aber steht nur nichts von den Schelmen.

Fichte. — Zusatz: Die im 5. B. der 1. Aufl. dieses W. B. angekündigte Biographie ist seitdem unter dem Titel erschienen: Fichte's Leben und literarischer Briefwechsel. Von dessen Sohne, Immanuel Hermann Fichte. Sulzbach, 1830—31. 2 Bde. 8. Die Briefe, so wie die beigefügten erläuternden Actenstücke geben viel Aufschluß über F.'s Philosophie und Charakter. — Von dem eben genannten Sohne desselben finden sich auch im Morgenblatte (besonders in dem dieser Zeitschrift beigefügten Literaturblatte) mehre philosophische Aufsätze, in welchen er vorläufig auf ein eignes System der Philosophie hindeutet, das die Welt noch von ihm zu erwarten habe. Er scheint also der Wissenschaftslehre seines Vaters nicht treu geblieben zu sein — was denn freilich nicht im Mindesten getadelt werden kann, sobald das neue besser als das alte ist. — Ganz neuerlich gab er heraus: Ueber Gegenstand, Wendepunct und Ziel heutiger Philosophie. Erster kritischer Theil. Heidelb. 1832. 8. (Hauptsächlich gegen Hegel und dessen Schule).

Filsuf ist aus Philosoph entstanden und in Hindostan die Benennung eines Menschen, der auf verschmitzte Weise etwas Schändliches thut, also nichts weniger als ein Philosoph ist, sondern vielmehr ein Sophist, wo nicht gar ein gemeiner Schelm oder ein Schuft. So soll auch das letzte Wort aus dem hebräischen Schophet (שׁפט) welches eigentlich einen Richter, dann auch einen Anführer oder Vorsteher (wie das karthaginensische Suffet) bedeutet, entstanden sein.

Finanzwissenschaft. — Zusatz: Das Wort Finanz kommt her von finis, welches im Latein des Mittelalters wie terminus (Termin) die Nebenbedeutung einer Zahlung hatte. Daher bedeutet auch im Englischen fine die Zahlung einer Geldbuße, eines Lehngeldes rc.

Fischhaber. — Zusatz: Er ist geboren 1779 zu Göppingen und gestorben 1829 zu Stuttgart, wo er nicht nur der Philosophie, sondern auch der alten Literatur Professor war. Sein erster Vorname ist nicht Gottlob, sondern Gottlieb. Die von ihm herausgegebne Zeitschrift für die Philosophie ist schon wieder eingegangen, da solche Zeitschriften leider wenig Abonnenten finden.

Föderation. — Zusatz: Föderalismus heißt überhaupt dasjenige politische System, welches auf Stiftung eines Bundes unter mehren Staaten oder auch unter mehren Provinzen eines Staates gerichtet ist. Gewöhnlich haben solche Systeme, praktisch ausgeführt, keine lange Dauer.

Fo=hi, ein alter morgenländischer Weiser, der 3000 J. vor Christus gelebt haben und der erste Gründer der sinesischen Cultur gewesen sein soll. Andre meinen, seine Lehre sei erst durch seine Schüler im ersten Jahrhunderte nach Christus aus Japan nach Sina verpflanzt worden. Diese Lehre ist aber selbst sehr dunkel, so wie deren Ursprung mährchenhaft klingt. Er soll nämlich einst am Ufer des Flusses Mengho ein Drachenpferd heraufsteigen gesehn haben, das auf seinem Rücken wunderbare Zeichnungen hatte; desgleichen sei ihm eine Schildkröte mit ähnlichen Zeichnungen auf ihrer Schale erschienen. Nach diesen Figuren habe er eine Zahlenphilosophie gebildet, indem er die Ideen und Grundkräfte durch ganze und gebrochene Linien bildlich darstellte. Nach seinem Tode ward er göttlich verehrt. Auch hat man Götzenbilder, welche diesem F. geweiht sein sollen, neuerlich aus Sina nach Europa gebracht. (Ist dieser Fo=hi einerlei mit dem in den Artikeln Budda und sinesische Philosophie erwähnten Fo?)

Forberg. — Zusatz: Neuerlich hat er den Hermaphroditen, ein sehr schlüpfriges Gedicht von Antonius Beccatellus, herausgegeben und dadurch freilich der Philosophie keinen Dienst geleistet. S. Hermaphrodit.

Fortgang oder Fortschritt. — Zusatz: Hieher gehört auch ein Aufsatz in Friedrich's des Großen oeuvres posthumes und in der N. A. seiner oeuvres historiques unter dem Titel: Des moeurs, des coutumes, de l'industrie, des progrès de l'esprit humain dans les arts et dans les sciences.

Franke (Geo. Sam.). — Zusatz: Dieser Fr. ist nicht zu verwechseln mit Francke (Frdr.) Doctor und außerordentl. Professor

der Philosophie in Rostock, welcher neuerlich herausgegeben hat: Philosophie und Leben, oder: Ist es ein Traum, auf einen dauernden Frieden in und mit der Philosophie zu hoffen? Berl. 1831. 8.

Franklin (Benj.) geb. 1706 zu Boston, erst Gehülfe seines armen Vaters beim Seifensieden und Lichtziehen, dann Lehrling seines Bruders in der Buchdruckerkunst, welche ihm mehr Gelegenheit bot, seinen Geist durch Lesung nützlicher Schriften zu bilden; wozu ihm auch ein wohlhabender und wohlwollender Kaufmann behülflich war. So fielen ihm Xenophon's Denkwürdigkeiten, Locke's Versuch über den menschlichen Verstand, die Schriften von Collins, Shaftesbury u. A. in die Hände. Nach und nach fing er auch an, selbst zu schriftstellern, besonders seitdem es ihm gelungen war, eine eigne Buchdruckerei in Philadelphia anzulegen. Im J. 1743 erhielt er sogar den ehrenvollen Auftrag, den Plan der philosophischen Gesellschaft von America genauer zu entwerfen, obwohl erst später (1769) eine solche Gesellschaft zu Philadelphia errichtet wurde. Im J. 1762 ernannte ihn die Universität zu Oxford zum Doctor der Rechte, nachdem er durch seine elektrischen Versuche, die ihn in Stand setzten, den ersten Blitzableiter aufzustellen, so wie durch seine Vervollkommnung (nicht Erfindung) der Harmonika, auch einen europäischen Ruf erworben hatte. Seine politische Wirksamkeit, die ihn auch als Unterhändler mehr als einmal nach Europa (London und Paris) führte, und die Verdienste, die er sich um die Begründung und Verfassung des nordamericanischen Freistaats erwarb, gehören nicht hieher. Er starb 1790 im 85. J. seines Alters. Was Dalembert bei dessen Aufnahme in die französische Akademie gesagt hatte:

Eripuit coelo fulmen sceptrumque tyrannis,

war nicht eine bloße Schmeichelei. — Unter den systematischen Schulphilosophen gebürt ihm freilich keine Stelle; aber unter den popularen Lebensphilosophen behauptet er einen sehr hohen Rang. Seine „Sprüchwörter des alten Heinrich" — seine „Weisheit des guten Richard" — sein „moralischer Lebensplan" — und eine Menge von kleinen Aufsätzen, enthalten einen reichen Schatz echter Lebensweisheit. Seine sämmtlichen Schriften hat sein Enkel herausgegeben. S. Benj. Franklin's Leben und Schriften, nach der von seinem Enkel William Temple Franklin veranstalteten londoner Original-Ausgabe ꝛc. bearbeitet von D. A. Binzer. Kiel, 4 Thle. 8. Im 2. Th. S. 132 ff. finden sich insonderheit F.'s Ansichten von Religion und Moral. — Vergl. auch F.'s Tagebuch ꝛc. entworfen im J. 1730 und nach 100 Jahren als ein Denkmal für die Nachwelt an's Licht gestellt. Eschwege, 1830. 8. Enthält zu-

gleich eine kurze Biographie F.'s und dessen obenerwähnten moralischen Lebensplan.

Französische Philosophie. — Zusatz: Vergl. auch den Aufsatz in der Zeitschrift: Das Ausland (1832. Nr. 135 ff.): Die Philosophie und die Philosophen in Frankreich unter der Restauration, von Lerminier; und Ergänzungsblätter zur Allg. Lit. Zeit. (1831. Nr. 13—15) wo Damiron's Werk ausführlich angezeigt und beurtheilt ist. — Enseignement de la philosophie en France. Par l'abbé Bautain. Strasb. 1833. 8.

Frau. — Zusatz: Dieses Wort kommt her vom altdeutschen Fro = Herr, Frowa = Herrin. — Ist es richtig, was Masiagni und Antomarchi gefunden haben sollen, daß das männliche Gehirn weit entwickelter sei, als das weibliche, so daß jenes 3 bis 3¾ Pfund, dieses nur 2¼ bis 2¾ Pfund wiege? Und ließe sich hieraus mit Sicherheit auf einen natürlichen Unterschied der männlichen und der weiblichen Geistesfähigkeiten schließen? — Im Mittelalter stritt sich sogar eine Kirchenversammlung lange über die Frage, ob die Weiber auch Menschen seien. Unter den Rechtsgelehrten aber verneinten diese Frage besonders Jak. Cujacius und Pet. Wesenbeck. — Vergl. auch noch folgende Schriften: Der hohe Beruf des weiblichen Geschlechts. Von Gfr. Aug. Pietzsch. A. 2. Zeitz, 1829. 12. — Frdr. Jacobs, Beiträge zur Geschichte des weiblichen Geschlechts; in Dess. vermischten Schriften. Th. 2. Abh. 2. — Aus dem Leben edler Frauen. Historisch=moralische Schilderungen als Muster zur Nachahmung. Stuttg. 1828. 8. — Die Verdienste der Frauen um Naturwissenschaft, Gesundheits= und Heilkunde, so wie auch um Länder=, Völker= und Menschenkunde, von der ältesten Zeit bis auf die neueste. Von Chsti. Frdr. Harleß. Gött. 1830. 8.— Der Frauenspiegel. Von J. P. Silbert. Wien, 1830. 8. (Enthält Beispiele von guten, besonders frommen Frauen).

Frei, Freiheit. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Karl Wilh. Theod. Voigt über Freiheit und Nothwendigkeit aus dem Standpuncte christlich=theistischer Weltansicht. Lpz. 1828. 8. — Frdr. Groos, der Skepticismus in der Freiheitslehre. Heidelb. 1830. 8. (Bezieht sich vornehmlich auf die juridische Theorie von der Imputation, die der Verf. verwirft). — W. E. Weber über Freiheit, ihre Förderungen, ihre Hindernisse, und ihre Erscheinung in den Staatsformen. Bremen, 1831. 8. — Die Freiheit des menschlichen Willens, im Fortschritt ihrer Momente dargestellt von Karl Phil. Fischer. Tübingen, 1833. 8. — Politische Freiheit; von Franz Baltisch. Lpz. 1832. 8. — Wegen des Streits zwischen Hobbes und Bramhall über Freiheit und Nothwendigkeit s. Hobbes.

Freie Kunst. — Zusatz: Manche nennen Grammatik, Rhetorik und Dialektik das Trivium, und Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie das Quadrivium.

Freiheitstrieb. — Zusatz: Der aus diesem Triebe hervorgehenden Freiheitsliebe steht entgegen der Freiheitshaß, der aber doch aus derselben Quelle entspringt. Denn Niemand hasst die Freiheit in Bezug auf sich selbst. Jeder, auch der ärgste Despot, will frei sein. Aber um nach seiner Meinung recht frei zu sein, will der Despot seine Freiheit nicht nach dem Vernunftgesetze auf die Bedingung beschränken, daß sie mit der Freiheit aller Andern bestehen kann. Er sucht vielmehr die Freiheit Andrer zu unterdrücken; und so entsteht aus dem Freiheitshasse der Freiheitsmord. Daher nennt man den Despotismus auch freiheitsmörderisch. Aber der Demagogismus ist es oft nicht minder. Er versteckt sich dann nur hinter der Maske der Freiheit, um diese wo möglich zu vernichten — was aber freilich nicht möglich ist, weil der mächtige Freiheitstrieb immer wieder von neuem erwacht, wenn er auch eine Zeit lang unterdrückt worden.

Frey (Jul.) s. Bergk.

Friedrich II. — Zusatz: Das im 5. B. des W. B. angeführte Werk: Friedrich der Große, seine Familie &c. von Thiébault, ist nur eine abgekürzte Uebersetzung folgender Urschrift: Mes souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin, ou Fréderic le Grand etc. Par. 1804. 5 Bde. 8. Der Verf. hielt sich nämlich während Fr.'s Regierung 20 J. in Berlin und Potsdam auf, und stand selbst mit Fr. in genauer Verbindung. Sein Werk giebt daher auch Aufschlüsse über Fr.'s philosophische Denkart, so wie über dessen Umgang mit Voltaire, Maupertuis und andren Philosophen der damaligen französischen Schule. Doch behauptete Nicolai, daß es auch viel Unrichtiges enthalte. S. Berl. Monatsschr. 1804. Oct. — Neuerlich erschien noch: Histoire de Fréderic le Grand. Par Camille Paganel. Paris, 1830. 2 Bde. 8. — Friedrich der Große. Eine Lebensgeschichte von J. D. E. Preuß. Berlin, 1832. 8. B. 1. (Das Ganze soll aus 4 BB. bestehn).

Frommer Betrug s. Betrug.

Fürsehung. — Zusatz: Wiefern die göttliche Fürsehung als Austheilerin dessen, was dem Menschen im Leben zufällt oder begegnet, sei es gut oder bös, betrachtet wird, heißt sie auch die Moira oder Möra (μοιρα, von μερειν, μειρειν oder μοιραν, theilen). S. Moira, oder über die göttliche Fürsehung. Von Frdr. Feldmann. Landsb. u. Züllich. 1830. 8. Doch bedeutet dieser Ausdruck auch oft soviel als Schicksal. S. d. W.

Fürst. — Zusatz: Zur Literatur dieses Artikels gehört auch

Machiavel's Principe sammt den Gegenschriften (s. Machiavel). Desgleichen die beiden Schriften von Frdr. Murhard: Die unbeschränkte Fürstenschaft (Cassel, 1831. 8.) und: Die Volkssuveränität im Gegensatze der sogenannten Legitimität (Ebendas. 1832. 8.)

Fürstenspiegel. — Zusatz: Einen solchen hat auch Petrarch geschrieben. S. d. N.

G.

Gall. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Vollständige Geisteskunde oder auf Erfahrung gestützte Darstellung der geistigen und moralischen Fähigkeiten und ihrer körperlichen Bedingungen, nach Gall's Organologie. A. 2. Leipz. 1833. 8. — Neuerlich hat man von G.'s Schädellehre noch eine erweiterte Anwendung gemacht. Die Saint-Simonisten nämlich wollen diese Theorie auch auf das Herz und alle Glieder, welche gewisse Fähigkeiten (capacités) einschließen, bezogen wissen. S. Carové's Saint-Simonismus rc. S. 231. nebst dem Art. Saint-Simon.

Galuppi. — Zusatz: Sein voller Name ist Pasquale Galuppi da Tropea, welchen Beinamen er von seinem Geburts- oder Aufenthaltsorte Tropea in Sicilien führt. Auch führt er den Titel eines Barons. Sein Saggio filosofico etc. ist bereits zu 5 Bänden angewachsen. Auch gab er heraus: Elementi di filosofia. Messina, 1821—7. 5 Bde. 8. — Lettere filosofiche su le vicende della filosofia relativamente a' principj delle conoscenze umane da Cartesio sino a Kant inclusivamente. Ebend. 1827. 8. In der letzten Schrift zeigt er auch Bekanntschaft mit der deutschen, insonderheit kantischen, Philosophie. Er ist aber nicht zu verwechseln mit Baldasarre Galuppi, einem berühmten italienischen Tonkünstler, dessen komische Oper: Il filosofo di campagna, in London um's J. 1760 so großen Furore machte, als die erste Sängerin La Paganini darin auftrat; wie Burgh in s. Anecdotes of music erzählt. S. Busby's allgemeine Geschichte der Musik, Th. 2. S. 399 f. nach der deutschen Uebersetzung. Lpz. 1822. 8.

Ganganelli. — Zusatz: Der im 2. B. dieses W. B. erwähnte Briefwechsel des Papstes mit seinem Jugendfreunde, der

ihm auch einmal das Leben gerettet hatte und deshalb von ihm stets geliebt wurde, erschien unter dem Titel: Clément XIV. et Carlo Bertinazzi; correspondance inédite. Par. 1827. 8. Deutsch von F. A. Rüder. Leipz. 1830. 8. Doch halten Einige diesen Briefwechsel für erdichtet (von Latouche) wenigstens zum Theile, da er manche Anachronismen enthält, wiewohl er sonst dem Charakter dieses Papstes angemessen ist. Vergl. auch die Schriften: Wie lebte und starb Ganganelli? beantwortet von Immanuel Reichenbach. Neust. a. d. O. 1832. 8. — Gedanken und Urtheile Clemens XIV. über die wichtigsten Gegenstände des Lebens. Ein Weihgeschenk zum Geburtstage dieses und jedes neuen Papstes, dargebracht von Schröder. Lpz. 1829. 8. (bezieht sich auch auf die Aufhebung des Jesuitenordens und die dahin gehörigen Schreiben dieses Papstes).

Garve. — Zusatz: Zu den drei Briefsammlungen, welche in diesem Artikel angeführt und von Manso und Schneider herausgegeben sind, kam noch eine vierte unter dem Titel: G.'s Briefe an seine Mutter, herausgegeben von Karl Adolph Menzel. Bresl. 1830. 8. Auch diese Briefe sind sehr lesenswerth, da G.'s Mutter viel Einfluß auf die Geistesbildung ihres Sohnes hatte.

Gastromantie und Gastromythie (von γαςηρ, der Bauch, μαντεια, die Weißagung, und μυθος, die Rede) sind nahe Verwandte. Jenes bedeutet nämlich Bauchweißagung, dieses Bauchrednerei, indem diese Kunst schon in den ältesten Zeiten bekannt war und häufig zu Betrügereien, besonders bei den Orakeln, gebraucht wurde. Daher vermuthen Einige, daß auch die Pythia zu Delphi eine Bauchrednerin gewesen. Die Gastromythie könnte auch Gastrologie heißen, obwohl dieses Wort von den Alten in der Bedeutung einer Rede (λογος) in Bezug auf den Magen oder die Schwelgerei gebraucht wird. Gastronomie hingegen (von νομος, das Gesetz) bedeutet eine Art von Gesetzgebung für den Magen, die in's Gebiet der Kochkunst, der Gesundheitslehre und der Sittenlehre fällt. Zuweilen nennt man aber auch die, welche der Schwelgerei durch leckere Speisen und Getränke zu dienen wissen und sich daher oft an der Diätetik sowohl als an der Moral versündigen, Gastronomen. Die Gastrophilie (von φιλια, die Freundschaft) ist gleichfalls ein sehr zweideutiges Ding. Denn die, „welchen der Bauch ihr Gott ist,“ setzen sich gar leicht über alle Diätetik und Moral hinweg, müssen aber auch oft dafür sehr hart büßen. Die Gastrophilie kann daher auch wohl bis zur Wuth oder zum Wahnsinne (μανια) steigen, mithin zur Gastromanie werden.

Geberdenkunst. — Zusatz: Auch vergl. W. Sibler's Symbolik des Antlitzes. Berl. 1829. 8.

Gebet. — Zu den heidnischen Philosophen, welche sehr würdige Vorstellungen vom Gebete und von dessen moralischer Kraft hatten, gehört auch Maximus Tyrius. S. Dessen 11. Diss., welche die Frage behandelt, ob man beten solle (ει δει ευχεσθαι).

Gedächtnisskunst. — Zusatz: Der in diesem Artikel angeführte Ch. A. L. Kästner gab später noch folgende zwei auf denselben Gegenstand bezügliche Schriften heraus: Briefe über die Mnemonik. Noch ein Versuch, die Ehre einer Verkannten zu retten. Sulzbach, 1828. 8. — Mnemonices quaedam in scriptura sacra vestigia. Delitzsch, 1831. 8.

Gefahr (auch abgekürzt, besonders im Altdeutschen, Fahr, von fahren = fürchten; daher befahren = befürchten, fährden oder gefährden = in Fahr oder Gefahr setzen) ist eigentlich jedes Uebel, das uns leicht treffen kann und das man daher zu fürchten hat. So sagt man, es sei Jemand in Lebensgefahr, wenn er sich in einer Lage befindet, wo er das Leben leicht verlieren könnte, mithin den Tod zu fürchten hat. Daß man sich oder Andre in solche Gefahren nicht muthwillig stürzen soll, ist eben so gewiß, als daß man nicht alle Gefahren vermeiden kann und soll, wenn man seiner Pflicht genügen will. Es ist daher in Bezug auf Gefahren ebensowohl Vorsicht oder Klugheit als Muth oder Tapferkeit zu beweisen. Durch letztere besiegt man auch oft die größten Gefahren. Wer ängstlich alle Gefahren scheut, heißt furchtsam und im höhern Grade feig; wer unbesonnen sich in Gefahr begiebt, heißt verwegen und im höhern Grade tollkühn. Beide kommen leicht in Gefahren um. Daher ist der alte Satz: Die Mutter des Furchtsamen pflegt nicht zu weinen (mater timidi flere non solet) nicht ganz wahr, oder nur wahr, wenn furchtsam so viel heißen soll als nicht tollkühn. — Gefahr im Verzuge (periculum in mora) bedeutet die Möglichkeit eines Uebels aus Mangel an schnellem Entschlusse oder rascher Ausführung des gefassten Entschlusses, um die Gefahr zu vermeiden.

Gefühl. — Zusatz: Auch vergl. die Schriften: Ueber das Wesen des Gefühls. Von Hub. Beckers. München, 1830. 8. — Erster Versuch (wie bescheiden und doch wie anmaßend!) einer Theorie der Gefühle. Von Eduard Schmidt. Berl. 1831. 8.

Gehalt. — Zusatz: Daß Gehalt auch den Werth einer Sache bedeutet, kommt wohl daher, daß dieser Werth meist von Inhalte oder Stoffe abhangt, obwohl nicht allein, da die Gestalt oder Form auch sehr viel dazu beitragen kann. — Gehaltreich oder gehaltvoll heißen insonderheit Kunst- oder

Schriftwerke, wenn sie viel Schönes, Wahres oder Gutes enthalten. — Wegen des Gehaltes (in der Bedeutung eines Soldes, wo man auch das statt der G. sagt) ist noch zu bemerken, daß die alten Philosophen, welche öffentliche Schulen hielten, erst unter den Ptolemäern und den römischen Kaisern eine Art von Gehalt aus dem öffentlichen Schatze bekamen, der aber nicht immer regelmäßig ausgezahlt wurde, weil er meist von der Gunst abhing, also nur ein Gnadengehalt (Pension) war. Die frühern Philosophen erhielten bloß Geschenke und Honorare (διδακτρα) von ihren Schülern, zuweilen auch Geschenke von den Städten, in welchen sie lehrten, aus dem öffentlichen Schatze, oder von freigebigen Fürsten, welche die Wissenschaften liebten. So erhielt Demokrit von den Abderiten für eins seiner philosophischen Werke ein Geschenk von 100 (nach Andern sogar von 500) Talenten; und Aristoteles empfing von seinem königlichen Zögling Alexander reichliche Geschenke, so lange das gute Vernehmen zwischen Beiden dauerte.

Geheime Künste und Wissenschaften. — Zusatz: Des sciences occultes ou essai sur la magie, les prodiges et les miracles. Par Eusèbe Salverte. Par. 1829. 2 Bde. 8. Auch vergl. Gnosticismus und Kabbalismus.

Gehirn. — Zusatz: Vergl. auch Burdach's Schrift vom Baue und Leben des Gehirns (Lpz. 3 Bde. 8.) besonders B. 3. 1826. Vom Hirnleben. Wegen eines angeblichen Unterschieds zwischen dem männlichen und dem weiblichen Gehirn aber s. Frau.

Geist. — Zusatz: Dieses Wort ist unstreitig stammverwandt mit Gas, welches Luft oder Luftart, und mit Gäscht, welches Schaum oder Geifer bedeutet. Im Plattdeutschen sagt man daher auch noch jetzt Geest oder mit verstärkter Aspiration Geescht für Geist. — Manche unterscheiden den Geist von der Seele so, daß diese eine feine materiale Hülle des Geistes, von demselben aber unzertrennlich und insonderheit die Bedingung der Reminiscenz sei. Eine beliebige Annahme.

Geisterlehre. — Zusatz: Vergl. auch Abel's philosophische Untersuchungen über die Verbindung der Menschen mit höhern Geistern. Th. 1. Stuttg. 1791. 8. — Mit Stilling's (Jung's) Theorie der Geisterkunde rc. ist zu verbinden Dess. Apologie der Th. d. G. rc. Nürnb. 1809. 8. — Neuerlich ist die Literatur der Geisterlehre noch durch folgende Schriften vermehrt worden: Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsre. Mitgetheilt von Justinus Kerner (einem würtembergischen Arzte). Stuttg. u. Tüb. 1829. 2 Thle. 8.

A. 2. 1832. Diese Schrift enthält auch Zusätze von dem Philosophen Eschenmayer, welche die Phantasmen der gemüthskranken Seherin von Prevorst, die sogar gestiefelte und gespornte Geister sahe, nicht etwa psychologisch erklären, sondern metaphysisch rechtfertigen sollen. Da so wunderliches Beginnen viel Widerspruch (besonders im Morgenblatte) fand, so gab Derselbe später in gleicher Beziehung heraus: Mysterien des innern Lebens, erläutert aus der Geschichte der Seherin von Prevorst ꝛc. Tübingen, 1830. 8. und: Blätter aus Prevorst. Originalien und Lesefrüchte für Freunde des innern Lebens. Karlsruhe, 1832. 8. — Damit sind jedoch folgende Schriften zu vergleichen: Das verschleierte Bild zu Sais oder die Wunder des Magnetismus. Eine Beleuchtung der Kerner'schen Seherin von Prevorst ꝛc. Von einem Freunde der Wahrheit. Lpz. 1830. 8. — Kritik des modernen Geisterglaubens. Auch über die Frage: Warum spuken die Geister jetzt vorzugsweise in der gelehrten Welt? Von B. H. Blasche. Gotha, 1830. 8. — Singularis dementiae species in femina daemonica wirtembergica (das ist eben jene angebliche Seherin) illustratur a Diter. Georg. Kieser. Jena, 1830. 4. — In einer Vorlesung über die Geisterwelt ꝛc., die zuerst besonders, nachher wieder mit mehren zusammen in den universal-philosophischen Vorlesungen ꝛc. (Neust. a. d. O. 1831. 8. Nr. 20.) gedruckt worden, hat der Verf. dieses W. B. unter andern auch den Unterschied einer phantastischen und einer rationalen Geisterwelt aufgestellt, jener als eines Erzeugnisses der Einbildungskraft, dieser als einer Idee der Vernunft, welche alle vernünftige und freie Weltwesen als endliche Geister unter der Herrschaft Gottes als des unendlichen oder Urgeistes zusammendenkt. Die phantastische Geisterwelt ist daher gleichsam ein Caricaturbild, durch welches diese Idee frazzenhaft verzerrt worden. Man kann also wohl sagen, daß jenem Bilde auch etwas Wahres zum Grunde liege, aber freilich bis zur Unkenntlichkeit entstellt. — Der berühmte Romantiker, Walter Scott, der in seinen Erzählungen so starken Gebrauch von der Geisterwelt macht, hat sich auch näher darüber ausgesprochen in seinen Briefen über Dämonologie und Hexerei. Aus dem Englischen, von D. G. N. Bärmann. Zwickau, 1833. 2 Thle. 8.

Geistesanlage s. Anlage.

Geisteslehre s. Geisterlehre und Seelenlehre.

Gelübde. — Zusatz: Die in diesem Artikel (B. 2. S. 155.) befindliche Lücke ist in der N. A. so ausgefüllt worden: So ging es einem Manne, der gelobt hatte, eine Reise nach dem heiligen Grabe zu machen, wenn Gott ihn genesen ließe. Da jedoch ein unüberwindliches Hinderniß eintrat, so gerieth er in große

Seelenangst, bis der kluge Beichtvater ein Auskunftsmittel erfand. Dieser berechnete nämlich die Entfernung der Wohnung des Mannes vom heiligen Grabe, maß dann das Wohnzimmer des Mannes der Länge nach aus, und ließ nun denselben täglich eine Stunde lang das Zimmer auf und ab gehn, bis die eingebildete Reise vollendet war. So ward aus dem Gelübde weiter nichts, als ein Spiel mit dem Heiligen, das allenfalls dem Gelober als Leibesbewegung dienen, aber gewiß nicht Gott gefallen konnte.

Gemeinschaft der Seele und des Leibes. — Zusatz: Eine der neuesten und besten Monographien hierüber ist die Schrift von D. Joseph Ennemoser, Professor der Medicin in Bonn: Ueber die nähere Wechselwirkung des Leibes und der Seele. Bonn, 1825. 8.

Gemeinsinn. — Zusatz: Zu den Werken, welche neuerlich die Philosophie durch den Gemeinsinn oder Gemeinverstand haben restauriren wollen, obgleich vergeblich, gehört auch folgende Schrift: Neues System der Philosophie nach den Grundsätzen des gemeinen Verstandes, mithin für jeden gebildeten Menschen kurz dargestellt von Christian Hefften, Doctor der Rechte. Zerbst, 1831. 8. 1. Bändchen, welches auf 88 Seiten 1. die Geschichte der Philosophie, 2. die Logik, und 3. die Metaphysik abhandelt. — Aehnliche Werke gaben schon Linkmeyer und Lossius heraus.

Gemüthsbewegung. — Zusatz: Vergl. Geo. Frdr. Meier's theoretische Lehre von den Gemüthsbewegungen. Halle, 1744. 8.

Genesialogie ist eben soviel, aber minder gebräuchlich, als Genethlialogie (s. d. W.) weil γενεσια = γενεθλια.

Genty (F... J... H...) ein neuerer französischer Philosoph, der sich durch Elémens de philosophie (A. 2. Paris, 1824. 2 Bde. 8.) bekannt gemacht, in welchen er hauptsächlich Condillac folgt. Er ist Professor der Mathematik und Philosophie zu Paris.

Genuin (von genus, Geschlecht, Gattung, auch Art) heißt, was von gutem Geschlechte stammt, was rechter Art ist. Daher bedeutet es auch echt, unverfälscht, natürlich. Mit genial ist es zwar stammverwandt, aber nicht gleichbedeutend, wiewohl es von Manchen so gebraucht wird. S. Genialität a. E.

Genuß. — Zusatz: Allem Genuß entsagen ist weder möglich noch auch sittlich nothwendig. Vielmehr dient der Genuß, wenn er nur mäßig, selbst zur Stärkung des Körpers und des Geistes; wie Wildberg in der bereits angeführten Schrift (B. 5. S. 107. dieses W. B.) sehr gut gezeigt hat. — Genuß seiner selbst findet statt, wenn der Mensch sich seines Zustandes erfreut. S. Caraccioli.

Geomantie oder Geomantik (von γη oder γεα, die Erde, und μαντεια, die Wahrsagung, oder μάντικη, die Wahrsagerkunst) ist die angebliche Kunst, durch Puncte, die man nach gewissen Regeln, welche deren Zahl und Form bestimmen, in Erde oder Sand oder auch auf Papier setzt, verborgne Dinge, insonderheit künftige zu erforschen; weshalb man sie auch Punctirkunst nennt. Sie ist also eine besondre Art der Mantik oder Divination. S. d. W.

Geordnet s. Ordnung.

Gericht. — Zusatz: Werden die Regeln der Denklehre auf die Verhandlungen über Recht und Unrecht, welche vor einem Gerichte stattfinden, besonders bezogen: so entsteht daraus die gerichtliche Logik. S. Logique judiciaire. Par Hortensius de St. Albin. Par. 1832. 8.

Gerlach (G. W.). — Zusatz: Er hat auch ein Lehrbuch der philos. Wiss. in 2 Bänden (Halle, 1826—31. 8.) herausgegeben.

Geschichte. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Aug. Arnold, über den Begriff und das Wesen der Geschichte. Gotha, 1828. 8. Alex. Flegler, über das Wesen der Historie und die Behandlung derselben. Bern, 1831. 8.

Geschichte der Philosophie. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Von Windischmann's, Ernst Reinhold's und Heinrich Ritter's hieher gehörigen Werken sind bereits mehre Bände erschienen. Auch hat Frdr. Ast Hauptmomente der Geschichte der Philosophie (München, 1829. 8.) herausgegeben.

Gesellschaft. — Zusatz: Die Erklärung des Begriffs der Gesellschaft als eines Vertrags, der zwischen mehren Personen zur Erreichung eines gemeinschaftlichen Zwecks eingegangen worden, ist falsch. Denn der Vertrag (sei er ausdrücklich oder stillschweigend abgeschlossen) ist nur das Mittel zur Verwirklichung einer rechtsbeständigen Gesellschaft als eines wahrhaft vernünftigen Vereins von Menschen. Daß er aber dieß sei, muß erst erwiesen werden; sonst ist in der Definition eine petitio principii enthalten.

Gesetz. — Zusatz: Wegen des Zusammenhangs zwischen Gesetz und Sitte vergl. die Preisschrift von J. Matter: Ueber den Einfluß der Sitten auf die Gesetze und der Gesetze auf di Sitten. Aus dem Franz. mit Anmerkk. von F. J. Buß. Freiburg im Breisg. 1833. 8.

Gesetzbuch. — Zusatz: Von Savigny's hier angeführter Schrift erschien 1828 eine 2. Aufl. — Unter den Gegenschriften ist auch zu bemerken: Thibaut, über die Nothwendigkeit eines allgemeinen bürgerlichen Rechts für Deutschland. Heidelb. 1814. 8.

Gesetzgebung. — Zusatz: Filangieri's Werk über die Gesetzgebung ist auch französisch mit einem Commentare von Benjamin Constant erschienen. Paris, 1822. 5 Bde. 8. — Desgl. ist Bentham's Werk deutsch (nach Dumont's franz. Uebers. A. 2.) mit Anmerkungen von Frdr. Edu. Beneke erschienen. Berlin, 1830. 2 Bde. 8. — Endlich gehört auch noch hieher folgendes Werk: Du contrât social au XIX. siècle ou traité de législation politique et criminelle, basé sur les droits de l'humanité. Par F. Duplan. Paris, 1828. 8.

Gesicht. — Zusatz in Bezug auf das sogenannte zweite Gesicht (second-sight): In Schottland soll es besonders viel Menschen geben, welche solche Gesichte haben und sie sogar Andern dadurch mittheilen, daß sie während der Vision ihre Hände auf das Antlitz Andrer legen. Deshalb nennt man dergleichen Visionen (welche mit denen der Somnambülen und Clairvoyanten viel Aehnlichkeit zu haben scheinen — wenn überhaupt etwas an diesen Dingen ist) auch schottische Gesichte. Neuerlich aber hat man dieß auch Deuteroskopie (von δευτερος, der andre oder zweite, und σκοπειν, spähen oder schauen, besonders in die Ferne) genannt und unter diesem Titel in folgender Schrift abgehandelt: Deuteroskopie oder merkwürdige psychische und physiologische Erscheinungen und Probleme aus dem Gebiete der Pneumatologie, für Religionsphilosophen, Psychologen und denkende Aerzte. Von Georg Konrad Horst. Frkf. a. M. 1830. 2 Bdchen. 8. — Wenn man in einer andern Beziehung den Verstand das zweite Gesicht des Menschen nennt, weil er weiter als das leibliche Auge sieht: so könnte man die Vernunft auch wohl das dritte nennen, weil sie sich mit ihren Ideen selbst bis zum Uebersinnlichen erhebt. S. Verstand und Vernunft.

Gesichts-Sprache. — Zusatz: Ueber die am Ende dieses Artikels erwähnte Finger-Sprache, als eine Art der Gesichts-Sprache, vergl. die Schrift: Ueber die Idee einer Fingersprache ꝛc. von August Steiner. Ilmenau, 1828. 8.

Gessner (Joh. Anton Wilh.) geb. 1771 zu Kirch-Heiligen bei Langensalza, Doctor der Philosophie, auch eine Zeit lang erst Privatdocent, dann (seit 1806) außerordentlicher Professor der Philosophie zu Leipzig, von wo er 180* nach Triest als Erzieher im Hause eines dortigen Banquiers ging — gab heraus: Morgengespräche zweier Freunde über die Rechte der Vernunft in Rücksicht auf Offenbarung. Lpz. 1795. 8. — Theorie der guten Gesellschaft. Lpz. 1798. 8. — Ueber den Ursprung des sittlich Bösen im Menschen; nebst einer Prüfung des kritischen Freiheits-Begriffes und der kantischen Abhandlung über das radicale Böse. Lpz. 1801. 8. — De veritate cognitionis humanae ejusque

limitibus. Spec. I. Lpz. 1801. 4. — Kritik der Moral. Lpz. 1802. 8. — Die neue Stoa, oder: Ueber den Gleichmuth; ein Versuch zur Gründung der Herrschaft über uns selbst. Th. 1. Lpz. 1803. 8. — Demokrit, oder freimüthige Gespräche über Moral, Religion und andre wissenschaftliche und politische Gegenstände. Lpz. 1803. 2 Bde. 8. (B. 1. Apologie der Wahrheit. B. 2. Versuch einer Widerlegung des kritischen Moralsystems). — Speculation und Traum, oder über das Fundament und den Umfang des Wahren in der Speculation. Lpz. u. Wien, 1830. 2 Bde. 8. —. Ob dieser G. noch leben und wo er sich aufhalten mag, weiß ich nicht. — Ein andrer Gessner (Joh. Augustin Wilh.) geb. 1738 zu Rothenburg an der Tauber, Doctor der Medicin, Physikus zu Rothenburg, auch seit 1774 Hofrath des Fürsten von Oetting-Wallerstein, und seit 1788 Geh. Hofr. des Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst, gest. 1801 — gab heraus: Beweis, daß unsre Seele ihrer Vorstellungen und Wirkungen sich allezeit bewusst sei. Erlangen, 1760. 8.

Gewissensangst. — Zusatz: Im höhern Grade heißt dieselbe auch Gewissens-Pein oder Quaal, indem es hier, wie bei allen Gemüthszuständen als intensiven Größen, verschiedne Abstufungen geben kann.

Gewissensfreiheit. — Zusatz: Vergl. auch die Schrift von Baumgarten-Crusius: Ueber Gewissensfreiheit, Lehrfreiheit ꝛc. Berlin, 1830. 8.

Gewissensrath. — Zusatz: Zahlreiche Beispiele von schlechten Gewissensräthen findet man in Gregoire's Geschichte der Beichtväter.

Gewohnheit. — Zusatz: Vergl. Campe's philos. Commentar über die Worte Plutarch's: Die Tugend ist eine lange Gewohnheit ꝛc. Berl. 1774. 8.

Gezwungen. — Zusatz: Wenn vom eigentlichen Zwange die Rede ist, sagt man statt gezwungen lieber erzwungen, z. B. erzwungener Gehorsam.

Ghasali s. Algazali.

Glatz (Samuel) Doctor der Philosophie, hat sich durch folgende philosophische Schriften bereits einen Namen erworben, ob mir gleich seine Persönlichkeit nicht näher bekannt ist: Die Wahrheit in ihrem wesentlichen Sein und Sichgestalten, philosophisch dargestellt von ꝛc. Lpz. 1830. 8. — Versuch einer philosophischen Beleuchtung des Wissens und des Glaubens. Lpz. 1830. 8.

Glaube u. Glaubensarten. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Heinroth's Pisteodicee, oder Resultate freier Forschung über Geschichte, Philosophie und Glauben. Lpz. 1829. 8. — Abaldemus über Natur, Forum und Macht des Glaubens.

Zerbst, 1830. 8. — Glaube und Gefühl, oder unmittelbares Wissen als Bürgschaft für die Wahrheit in göttlichen Dingen. Von B. J. Pfitzner. Bresl. 1830. 8. — Versuch 2c. Von Glatz. (S. den vor. Art. a. E.). — Der Zweifel am Glauben. Kritik der Schriften de tribus impostoribus, von D. Karl Rosenkranz. Halle u. Lpz. 1830. 8. Diese Schrift von den angeblichen drei Hauptbetrügern des Menschengeschlechts (Moses, Christus und Muhammed) existirt eigentlich zweimal oder in einer doppelten Bearbeitung, einer ältern und kürzern in lateinischer Sprache (wahrscheinlich aus dem 16. Jahrh.) und einer spätern und weitläufigern in französischer Sprache (livre des trois imposteurs oder histoire des tr. imp. des nations — wahrscheinlich aus dem 17. Jahrh.). Ihr Verfasser ist unbekannt. Einige halten dafür den Pomponatius, Andre den Kaiser Friedrich II. oder dessen Kanzler Petrus de Vineis. Erbitterung gegen den Druck der Hierarchie blickt überall durch, und der Hauptsatz, den der Verfasser durchzuführen sucht, ist, daß die Menschheit in ihrer höchsten Angelegenheit sich selbst betrüge. Einige halten auch den Esprit de Spinoza oder la vie et l'esprit de Sp. für eine Uebersetzung oder Ueberarbeitung jener Schrift. S. Spinoza. Die von Rosenkranz angekündigte Abhandlung über die Entstehung des Buches de tr. imp. von D. Genthe ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen*).

Glaubenshelden heißen Personen, die für ihren Glauben viel gekämpft und geduldet, vielleicht gar das Leben aufgeopfert haben. Einen starken oder festen Glauben beweist dieß allerdings, aber keineswegs einen wahren oder echten. Denn es kann Jemand auch für einen falschen Glauben so schwärmerisch eingenommen sein, daß er für denselben alles zu thun und zu leiden bereit ist. Der Fanatismus führt alsdann zum Heldenthume. Vergl. auch Märtyrerthum.

Gleichmuth. — Zusatz: Vergl. die Schrift von Gessner: Die neue Stoa, oder: Ueber den Gleichmuth; ein Versuch für Gründung der Herrschaft über uns selbst. Lpz. 1803. 8.

Glück und Unglück. — Zusatz: Vergl. Formey's Schrift: Le système du vrai bonheur. Berl. Par. u. Genf, 1750 u. 51. 8. — Auch giebt es ein philosophisches Lehrgedicht sur le bonheur von Helvetius. S. d. N.

Gnadenreich als Adjectiv bedeutet sehr gnädig oder gütevoll, als Substantiv das Reich der Gnade (regnum gratiae)

*) Ist später unter dem Titel erschienen: De impostura religionum breve compendium s. liber de tribus impostoribus. Nach zwei Manuscripten und mit historischen Erläuterungen herausgegeben von D. F. W. Genthe. Leipz. 1833. 8. — Auch vergl. Law.

worauf sich auch der Gnadenstand (status gratiae) bezieht. S. Gnade.

Gnadenritter s. Gerechtigkeitsritter.

Gnose und Gnosticismus. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Ganz neuerlich erschienen auch noch Vorlesungen über Christenthum, Gnosticismus und Scholasticismus, von D. Heinr. Pätsch. Berl. 1832. 8.

Görres. — Zusatz: Sein neuestes Werk ist: Ueber die Grundlage, Gliederung und Zeitenfolge der Weltgeschichte. Bresl. 1830. 8. Es soll dieß eine philosophische Theorie der Geschichte sein, ist aber in die gewöhnliche rhetorisch=poetische Bildersprache des Verfassers, die für wissenschaftliche Darstellungen am wenigsten passt, eingekleidet oder vielmehr eingehüllt.

Göschel (Karl Frdr.) königl. preuß. Oberlandesgerichtsrath zu Naumburg an der Saale, hat sich als einen eifrigen Hegelianer in folgenden drei Schriften gezeigt: Aphorismen über Nichtwissen und absolutes Wissen im Verhältnisse zur christlichen Glaubenserkenntniß. Ein Beitrag zur Verständigung der Philosophie unsrer Zeit. Berl. 1829. 8. (Viel Polemik gegen Kant, Jacobi und die Rationalisten, desgleichen Versuch, die hegelsche Philosophie mit der kirchlichen Dogmatik in Einstimmung zu bringen. Denn der Verfasser, obwohl eigentlich Jurist, zeigt sich doch zugleich als einen sehr orthodoxen Theologen). — Der Monismus des Gedankens. Zur Apologie der gegenwärtigen [d. h. hegelschen, die aber schon anfängt, eine vergangene zu werden] Philosophie am Grabe ihres Stifters. Naumb. 1832. 8. (Auch meist polemisch, insonderheit gegen Weiße's Schrift über den gegenwärtigen Standpunct der philosophischen Wissenschaft). — Hegel und seine Zeit. Mit Rücksicht auf Göthe. Berlin, 1832. 8. — Wahrscheinlich ist auch von ihm die Schrift: Herolds=Stimme zu Göthe's Faust rc. von C. (Karl?) F. G.....l. Lpz. 1831. 8. (Eine allegorisch=philosophische, mit kirchlicher Dogmatik verbrämte und daher wohl verfehlte, Deutung jenes Gedichts). — Von den übrigen Lebensumständen dieses Mannes ist mir nichts bekannt.

Göthe. — Zusatz: Er starb zu Weimar im J. 1832, dem 83. seines Lebens. Folgende Schriften über ihn sind hier noch zu bemerken: G.'s Leben von Heinr. Döring. Weimar, 1828. 16. — G.'s letzte literarische Thätigkeit, Verhältniß zum Ausland und Scheiden rc. Von Karl Wilh. Müller. Jena, 1832. 8. — G. aus näherem persönlichen Umgange dargestellt. Ein nachgelassenes Werk von Joh. Falk. Lpz. 1832. 8. (Berührt auch G.'s philosophische Ansichten). — Reflexionen über G.'s Poesie und Philosophie. Altenburg, 1832. 8. — Das Büchlein von Göthe. Andeutungen zum bessern Verständnisse

seines Lebens und Wirkens. Herausgegeben von Mehren, die in seiner Nähe lebten. Penig, 1832. 8. Womit jedoch eine Vorles. üb. G.'s ethischen Charakter von Müller (Weimar, 1832. 8.) zu vergleichen ist.

Gott. — Zusatz: Vergl. auch die Schrift von Blasche: Die göttlichen Eigenschaften in ihrer Einheit und als Principien der Weltregierung dargestellt. Erfurt u. Gotha, 1831. 8. Der Verf. betrachtet jedoch Gott bloß als inweltliches Wesen nach der neuern naturphilosophischen Weise. — Die Muselmänner legen Gott 99 (schreibe neun und neunzig) Eigenschaften bei, welche insgesammt im Koran vorkommen sollen. Darum besteht auch der muselmännische Rosenkranz aus einer Schnur von 99 Kügelchen, während der christliche aus 165 besteht, weil er außer 15 Gebeten an Gott selbst (Pater noster) 150 an die Mutter Gottes (Ave Maria) zu richten gebietet, zu welchen noch überdieß das apostolische Symbolum kommt. Das heißt doch beten!

Gott der Götter heißt der einzige, wahre oder höchste Gott, da in der Sprache des Polytheismus (s. d. W.) auch andre Wesen Götter genannt werden. Unter den angeblichen Schriften des Hermes Trismegist (s. d. N.) befand sich auch eine vom Gott der Götter. S. Wilhelm von Auvergne.

Gottesbild (imago dei) giebt es nicht, weder in der Natur, noch in der Kunst, weil jedes Bild etwas Endliches ist, folglich das Unendliche nicht darstellen kann. Denn obwohl gesagt wird, daß der Mensch nach Gottes Bilde geschaffen sei: so folgt doch hieraus nicht, daß Gott wieder mittels der Menschengestalt bildlich dargestellt werden könne. Jener Ausspruch entstand daher, daß der sinnliche Mensch von jeher geneigt war, das Göttliche zu vermenschlichen. S. Anthropomorphismus und Anthropopathismus. Nur in geistiger Hinsicht (als vernünftiges Wesen) ist der Mensch ein Bild von Gott, nicht in körperlicher. Wenn daher Bellarmin sagte: „Homo est vera imago dei; sed ho„minis potest pingi imago; ergo et dei" — so antwortete Amyraut ganz richtig: „Qua homo est, imago dei pingi ne„quit; qua autem pingi potest, nihil eorum refert, quae in deo „sunt." Und noch richtiger sagt Gibbon: „Jeder, auch der „kühnste, Pinsel hätte zittern sollen vor dem verwegnen Versuche, „den unendlichen Geist, der das Weltall durchdringt, mit Form „und Farben zu bezeichnen." Denn das führt nothwendig zu Abgötterei und Götzendienst. Wenn also der Bischof, Freiherr von Wessenberg, in seiner sonst geistreichen Schrift: „Die christli„chen Bilder als ein Beförderungsmittel des christlichen Sinnes," behauptet, daß, da man es nicht vermeiden könne, von dem Unaussprechlichen in Worten zu sprechen und seine Gedanken von

ihm mit der Feder niederzuschreiben, es auch gestattet sein müsse, Gedanken und Gefühle davon durch Bild und Farbe darzustellen: so ist das im Grunde doch nichts weiter, als eine blendende Sophisterei. Denn Sprache und Schrift sind himmelweit verschieden von Bild und Farbe. In jenen offenbart sich Verstand und Vernunft, in diesen äußert sich die Einbildungskraft. Vergl. auch die Gegenschrift von Karl Grüneisen: „Ueber bildliche Darstellung der Gottheit." Stuttg. 1828. 8. Hier wird S. 100. (Anm.) erwähnt, daß man sogar in alten Marienbildern mit durchsichtigem Uterus die Dreieinigkeit als Embryo darzustellen versucht hat — was unstreitig den frömmelnden Unsinn bis zur höchsten Spitze treiben heißt, und selbst nach der Kirchenlehre eine grobe Ketzerei ist. Denn nach dieser Lehre hat Maria nur den Sohn, nicht den Vater und den Geist geboren.

Gottesfurcht. — Zusatz: Daß auch der Elephant gottesfürchtig sei und daher alle Morgen beim Aufgange der Sonne seine Knie vor Gott beuge — wie Einige behauptet haben — ist wohl nur eine beliebige Deutung, wenn es überhaupt mit dem Kniebeugen seine Richtigkeit hat. Aber auch das ist zu bezweifeln. Denn wer hat wohl Gelegenheit gehabt, eine große Menge von Elephanten in der Wildniß täglich früh Morgens zu beobachten? Das müsste aber doch geschehen sein, wenn man zu einem solchen Schlusse per inductionem berechtigt sein sollte.

Gotteslehre. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Die philosophische und [die] christliche Gotteslehre in ihrem Einklange dargestellt von Andr. Neubich. Nürnb. 1831. 8. — Die Idee der Gottheit. Eine philosophische Abhandlung als wissenschaftliche Grundlage rc. Von Ch. H. Weiße. Dresden, 1833. 8. — Alex. Crombie's natural theology, or essays on the existence of deity and of providence, on the immateriality of the soul, and a future state. Lond. 1829. 2 Bde. 8.

Gottesmord (deicidium) ist ein erdichtetes Verbrechen, da Gott selbst nicht getödtet werden kann, wenn er auch in einem menschlichen Körper erschiene und dieser Körper von Jemanden getödtet würde; ob es gleich in einem bekannten alten Kirchenliede heißt: „O große Noth! Gott selbst ist todt!" — In Frankreich aber hat man den Begriff dieses Verbrechens noch weiter ausgedehnt. Man nannte nämlich die Entwendung des sogenannten Ciboriums (des Kästchens mit der geweihten Hostie, welche den Leib des Gottmenschen vorstellen soll) auch ein déicide und setzte daher in dem vor mehren Jahren zur Schande des 19. Jahrhunderts von der Regierung vorgeschlagnen und von den Kammern angenommenen Sacrilegiums-Gesetze die Todesstrafe darauf. Ein so ungerechtes und widersinniges Gesetz könnte man eher einen

Vernunftmord nennen, wenn nicht die Vernunft als etwas Göttliches auch das Privilegium der Unsterblichkeit hätte, so daß sie zwar durch Unvernunft in ihrer Thätigkeit gehemmt, aber nie vernichtet werden kann.

Grammatologie (von γραμμα, Buchstabe, Schrift, und λογος, Lehre) bedeutet bald soviel als Grammatik (s. d. W.) besonders die allgemeine oder philosophische, bald eine Theorie oder wissenschaftliche Anweisung zur Abfassung einer gründlichen Sprachlehre, nach den Grundsätzen der philosophischen Grammatik.

Gränzenlos. — Zusatz: Wegen der Frage, ob die Welt gränzenlos sei, s. Weltgränze.

Griechische Philosophie. — Zusatz: Von den Werken der alten griechischen Philosophen haben sich zwar viele erhalten, die man sowohl zum eignen Studium der Philosophie wie auch als Quellen für die Geschichte der Philosophie benutzen kann. Noch mehr aber sind verloren gegangen, entweder ganz und gar, oder größtentheils, so daß nur kleinere Bruchstücke davon übrig sind. Auch diese sind für jene Geschichte sehr nutzbar; weshalb man sie auch fleißig gesammelt und theils kritisch theils hermeneutisch bearbeitet hat. Eine der neuesten Sammlungen dieser Art ist: Philosophorum graecorum veterum, praesertim qui ante Platonem floruerunt, operum reliquiae. Brüssel, 1830. 8. (Vol. I. P. I.). — Unter den heutigen Griechen hat sich nur Kumas als Philosoph gezeigt. S. d. N.

Griepenkerl (F... K...) Professor der Philosophie am Carolinum in Braunschweig, hat folgende philosophische Schriften herausgegeben: Lehrbuch der Aesthetik. Braunschw. 1826. 8. — Lehrbuch der Logik. A. 2. Helmst. 1831. 8. — Briefe über Philosophie und besonders über Herbart's Lehren. Braunschw. 1832. 8. — Seine Persönlichkeit ist mir übrigens nicht näher bekannt.

Griphologie s. Logogriph.

Grohmann (Ch. A.). — Zusatz: Er hat neuerlich noch herausgegeben: De definienda pulcritudinis notione. Hamb. 1830. 4. — Aesthetik als Wissenschaft. Lpz. 1830. 8. — Ueber das Princip des Strafrechts. Zur Begründung einer philosophischen und christlichen Strafrechtslehre. Karlsruhe, 1832. 8. (Gegen die Todesstrafe).

Groos (Frdr.). — Zusatz: Er ist jetzt dirigirender Arzt an der Irrenanstalt zu Heidelberg und Professor der Medicin daselbst; und hat neuerlich noch herausgegeben: Der Skepticismus in der Freiheitslehre, in Beziehung zur strafrechtlichen Theorie der Zurechnung. Heidelb. 1830. 8. (Leugnet die Zurechnung, also auch die Bestrafung verbrecherischer Handlungen, und fodert bloß Besserung

der Verbrecher durch Züchtigung und andre Mittel. Wie aber, wenn dieselben nicht anschlagen?) — Die Lehre von der mania sine delirio psychologisch untersucht und in ihrer Beziehung zur strafrechtlichen Theorie der Zurechnung betrachtet. Heidelb. 1830. 8. — Schüchterne Blicke in die Tiefen der Philosophie. Karlsruhe, 1832. 12.

Großsprecherei und Großthuerei sind zwar häufig beisammen, indem derjenige, welcher groß thut, auch gern von sich groß spricht. Das Großthun kann aber doch ohne Großsprechen stattfinden, wenn Jemand bloß durch Geberden und Handlungen (bedeutenden Aufwand, affectirte Freigebigkeit oder Herzhaftigkeit ꝛc.) in Andern den Gedanken zu erregen sucht, daß er ein großer Mann sei. In der Regel aber wird er ebendarum nur für einen kleinen gehalten. Leider hat es unter den Philosophen auch solche gegeben, die so groß sprachen oder thaten, daß man ihnen wohl anmerkte, sie hielten sich selbst für große, ja für die größten Philosophen, und wollten auch von Andern dafür gehalten sein. Selbst Plato war von diesem Fehler nicht ganz frei, wenn anders die ihm zugeschriebnen Briefe echt sind. S. Br. 2. u. 7.

Grundbaß fand bisher nur in der Musik statt als die tiefste tonleitende Stimme. Neuerlich aber hat man in der Schule Hegel's auch einen, jenem analogen, Grundbaß der Philosophie erfunden. S. praktisch-theoretisches System des Grundbasses der Musik und Philosophie ꝛc. von D. Gust. Andr. Lautier. Berl. 1827. 8. Was es mit dieser neuesten philosophischen Erfindung für eine Bewandniß habe, kann man ungefähr aus folgenden Worten der Vorrede (S. VII.) abnehmen: „Diese „Schrift setzt ihr Andres voraus und kann nur durch diese Voraus„setzung bestehen oder Wirklichkeit haben. — Als Eines dieses „Andern ist sie der Anfang desselben, und das Andre ist das „Ende; sie ist als Anfang des Ende schon selbst Ende, nämlich „die Einleitung oder Vorrede des Ende, und hat dieses Andre, „die Nachrede, als Rede über die Nachrede, oder als Vorrede, in „sich, so wie die Vorrede dieser Schrift, d. i. die Vorrede der Vor„rede, die Schrift daher nun aber auch die Nachrede in sich hat, „und so das Ganze ist." — Allerdings brummt dieser philosophische Grundbaß gleich anfangs so, daß dem armen Leser oder Hörer ganz schwindelig dabei zu Muthe wird. Ich kann also auch nichts weiter darüber sagen.

Grundlehre. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Neubig's Grundlage der Philosophie. Baireuth, 1830. 8. — Vorpahl's Materialien zu einem festen Lehrgebäude der Philosophie, nebst einer Kritik der bisherigen Philosophie und Offenbarung. Berl. 1830. 8.

Gruppe (O... F...) Privatgelehrter in Berlin, ist als Gegner, nicht bloß der hegelschen, sondern aller speculativen Philosophie in folgenden Schriften aufgetreten: Die Winde, oder ganz absolute Construction der neuen Weltgeschichte durch Oberon's Horn, gedichtet von Absolutus von Hegelingen. Lpz. 1831. 8. (Eine nicht unwitzige Persiflage jener Philosophie, die aber freilich dadurch nicht widerlegt werden kann). — Antäus. Ein Briefwechsel über speculative Philosophie in ihrem Conflicte mit Wissenschaft und Sprache. Berl. 1831. 8. — Die anderweiten Lebensverhältnisse des Verfassers sind mir nicht bekannt.

Gruppe (die) s. gruppiren.

Gurlitt. — Zusatz: Seine Schulschriften, welche theils er selbst, theils sein Freund und College, Cornelius Müller (Magdeb. 1829. 2 Bde. 8.) herausgegeben hat, so wie seine Opuscula, welche der Letztgenannte gleichfalls herausgeben will, enthalten auch manches Philosophische.

Gütergemeinschaft. — Zusatz: Wegen einer noch andern Art der Gütergemeinschaft, welche die Saint-Simonisten einführen wollen, vergl. Saint-Simon.

H.

Hagiopolitik s. Sacropolitik.

Halieutik. — Zusatz: Die Proselytenmacherei kann ebenfalls so genannt werden, ob sie gleich zur Erreichung ihres Zwecks auch ganz unlogische Mittel (Bestechung, Drohung, Verfolgung rc.) braucht. S. Proselyt.

Hamann. — Zusatz: In Ferd. Herbst's Bibliothek christlicher Denker (B. 1. Lpz. 1830. 8.) wird auch von diesem Manne gehandelt.

Handel und Handelsfreiheit. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Der Handel, betrachtet in seinem Einflusse auf die Entwickelung der bürgerlichen, geistigen und sittlichen Cultur. Vom Freih. Ant. v. Mylius. Köln, 1829. 8. — Karl Murhard's Theorie und Politik des Handels. Gött. 1831. 2 Thle. 8.

Handgelöbniß s. Handschlag.

Harmonie. — Zusatz: Den Ausdruck **panharmonisch** hat man neuerlich auch auf die Auslegung, besonders heiliger Schriften, bezogen, deren Aussprüche durchaus einstimmig mit den Gesetzen der Wahrheit und der Sittlichkeit erklärt werden sollen. Die grammatisch-historische Auslegung würde aber freilich dabei oft in's Gedränge kommen. Vergl. **Auslegung** und **Germar's** Schrift über die panharmonische Interpretation der heiligen Schrift. Altona, 1821. 8. nebst Deff. Beitrag zur allgemeinen Hermeneutik &c. Ein Versuch zur nähern Erörterung und Begründung der panharmonischen Interpretation. Ebend. 1828. 8.

Hauptschrift f. **Hauptbuch**.

Hebräische oder jüdische Philosophie. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: J. **Salvador**, histoire des institutions de Moïse et du peuple hébreu. Par. 1829. 3 Bde. 8.

Hegel. — Zusatz: In Ansehung seiner Lebensumstände ist noch zu bemerken, daß er 1808 Rector des Gymnasiums zu Nürnberg und 1816 Professor der Philosophie zu Heidelberg wurde, 1831 aber im 62. Jahre seines Alters zu Berlin an der Cholera starb. Seine Freunde und Verehrer (**Marheineke**, **Michelet**, **Gans**, **Förster** u. A.) haben eine vollständige Ausgabe seiner Werke mit Einschluß der handschriftlich hinterlassenen Vorlesungen angekündigt. Davon ist am Ende des J. 1832 zu Berlin erschienen: Liefer. 1. B. 1. Philosophische Abhandlungen. Herausgeg. von D. **Michelet**. B. 11. Vorlesungen über die Philosophie der Religion. Herausgeg. von D. **Marheineke**. Zu Anfange des J. 1833 aber soll erscheinen: Liefer. 2. B. 2. Phänomenologie des Geistes. B. 12. Fortsetzung der Vorless. üb. Philos. d. Rel. Das Ganze soll aus 14 Bänden bestehn. — Von seiner Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften erschien bereits 1827 eine zweite Auflage. — Von den Schriften über und gegen seine Philosophie sind noch zu bemerken: Ueber die Wissenschaft der Idee. Abth. 1. Die neueste Identitätsphilosophie und der Atheismus. Bresl. 1831. 8. — Winke zur Kritik Hegel's. München, 1831. 8. — Einige Bemerkungen über den Standpunct, welchen die deutsche Philosophie durch Hegel erreicht hat. Von **Osw. Theod. Keil**. Liegnitz, 1828. 4. — Auch vergl. die unter **Gruppe**, **Göschel** und **Weiße** angeführten, theils bestreitenden theils vertheidigenden, Schriften. Der letzte (sonst ein warmer, aber freilich nach genauerer Bekanntschaft etwas abgekühlter, Anhänger des hegelschen Systems) sagt in seinem Systeme der Aesthetik unter andern, daß die Aesthetik, so wie auch die Theologie oder Religionsphilosophie, erst da beginne, wo jenes System aufhöre, weil es die Ideen der Schönheit und der Gottheit nur psychologisch und geschichtlich als geistige Phänomene aufgefasst habe. — In der Schrift: Hochwichtige

Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur in Deutschland &c. von Antibarb. Labienus (St. Gallen, 1830. 4 Bde. 8.) findet man (B. 3. S. 334—350) auch einen lesenswerthen Aufsatz über H.'s System. — Eben erschien noch: Hegel in seiner Wahrheit, vom Standpuncte der strengsten Unbefangenheit. Von Karl Joh. Hofmann. Berlin, 1833. 8. — Uebrigens scheint H. selbst ein Vorgefühl von dem Schicksale gehabt zu haben, welches der von ihm gestifteten philosophischen Schule bevorsteht. Denn nach einem Schreiben aus Berlin (in den Blättern für literarische Unterhaltung, Nr. 351. vom 17. Decemb. 1831) das sich sonst sehr günstig über H. erklärt, soll er kurz vor seinem Tode gesagt haben, es sei ihm bange wegen seiner Philosophie nach seinem Ableben, da von allen seinen Schülern ihn nur Einer verstanden und dieser Eine ihn doch misverstanden habe. Wer ist dieser Eine? Und hat H. auch wohl sich selbst verstanden?

Heidenreich (Frdr. Wilh.) — nicht zu verwechseln mit Heydenreich (s. d. N.) — sonst mir nicht näher bekannt — ist Verfasser einer Schrift: Vom Leben der menschlichen Seele (Erlangen, 1826. 8.) in welcher nach J. J. Wagner's mathematischer Philosophie alles nach Tetraden oder vier Hauptbegriffen dargestellt wird, als: Mensch, Leib, Seele, Person — Allsinn, Ernährung, Bewegung, Bildungstrieb — Empfindung, Gefühl, Trieb, Stimmung — Vorstellung, Anschauung, Begriff, Idee &c. Dieses tetradische Spiel ist aber um nichts besser, als das triadische mancher Neuplatoniker. S. Tetrade, Triade und Proclus.

Heidenthum. — Zusatz: In Bezug auf diesen, für Moral und Religion sowohl als für die Geschichte der Menschheit, hochwichtigen Gegenstand sind noch folgende Schriften zu vergleichen: Gerh. Joh. Vossii de theologia gentili et physiologia christiana libb. IV. A. 3. Frkf. a. M. 1675. 2 Bde. 4. (Der Verf. leitet alle Religionen der alten Welt aus dem Naturdienste und der Vergötterung gewisser Menschen ab). — Tholuk über das Wesen und den sittlichen Einfluß des Heidenthums, besonders unter Griechen und Römern, mit Hinsicht auf das Christenthum; in Neander's Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums und der christlichen Kirche (Berl. 1823. 8.) B. 1. S. 1—245.

Heilige. — Zusatz: Nach Fessler's Berechnung (in Schmitt's, kathol. Pfarrers zu Steinbach am Main, philosophisch-historischer Darstellung der Reformation, S. 188.) hat der Benedictiner-Orden allein in 900 Jahren 15600 kanonisirte Heilige dem Himmel zugesendet. Das macht auf jedes Jahr $17\frac{1}{3}$, also auf jeden Monat beinahe $1\frac{1}{2}$ Heiligen. Welche Fruchtbarkeit!

Heinroth. — Zusatz: Ganz neuerlich hat er auch herausgegeben eine Pisteodicee, oder Resultate freier Forschung über Geschichte, Philosophie und Glauben (Lpz. 1829. 8.) einen Schlüssel zu Himmel und Hölle im Menschen, oder über moralische Kraft und Passivität (Beitrag zur Seelenheilkunde. Lpz. 1829. 8.) und eine Geschichte und Kritik des Mysticismus aller bekannten Völker und Zeiten (auch Beitrag zur Seelenheilkunde. Lpz. 1830. 8.). In dieser letzten Schrift hat er sich mehr gegen als für den Mysticismus erklärt. Hiezu kamen noch als neueste Schriften: Grundzüge der Criminal-Psychologie; oder die Theorie des Bösen in ihrer Anwendung auf die Criminal-Rechtspflege. Berlin, 1833 (1832 a. E.). 8. — Die Lüge. Ein Beitrag zur Seelenkrankheitskunde. Leipzig, 1834. 8.

Held. — Zusatz: Wegen der **Helden der Philosophie** s. **Heroen.** — Die **Helden der Geschichte** sind meistens solche Männer, welche viel Unglück auf eine glänzende Weise bewirkten. Denn — wie **Voltaire** in seinem Discours sur l'histoire de Charles XII. sehr richtig sagt — „telle est la misé„rable faiblesse des hommes, qu' ils regardent avec admiration „ceux qui ont fait du mal d'une manière brillante."

Heliolatrie (von ἥλιος, die Sonne, und λατρεια, Dienst, Verehrung) ist **Sonnendienst**, also eine besondre Art der **Astrolatrie** oder des **Sterndienstes**. S. **Sabäismus** und **Sonne.**

Hellenische Philosophie. — Zusatz: **Hellenismus** überhaupt bedeutet nicht bloß griechische Redeweise, sondern auch im weitern Sinne griechische Denkweise und Handlungsweise in Bezug auf Wissenschaft, Kunst, Religion, Sitte und Leben überhaupt. So sagte schon **Isokrates** (in seinem Panegyrikus K. 13): „Der Name der Hellenen bezeichnet nicht ein Volk, sondern den „Geist und die Bildung, und öfter nennt man diejenigen Helle„nen, welche unsre Wissenschaft und Bildung, als die, welche „unsre Abstammung theilen."

Helotismus (wofür Manche auch **Ilotismus** sagen) ist soviel als **Sklaverei.** S. d. W. Jenes Wort kommt her von den **Heloten**, Sklaven der Spartaner, so benannt von der Stadt **Helos** im Peloponnes, welche die Spartaner eroberten und deren Bewohner sie zu Sklaven machten.

Hennings (von) Doctor der Philosophie, früher angestellt und besoldet als Repetent der hegelschen Philosophie an der Universität zu Berlin, um den Zuhörern **Hegel's** dasjenige verständlich zu machen, was sie in den Vorträgen desselben nicht verstanden hatten, jetzt außerordentlicher Professor der Philosophie daselbst,

hat herausgegeben: Principien der Ethik. Berl. 1824. 8. — Seine Persönlichkeit ist mir nicht näher bekannt.

Henotik. — Zusatz: Vergl. K. E. Schubarth über das Streben der Menschheit zur Einheit, mit Beziehung auf religiose Einigung unsrer Tage. Hirschberg, 1829. 8. — Erläuterungen und Zugaben zu dieser Schrift. Von Dems. Berl. 1829. 8. — Einen Versuch, auch die Philosophen in Ansehung ihrer so abweichenden und oft einander geradezu widerstreitenden Lehren zu vereinigen, machte einst der römische Proconsul, Lucius Gellius, zu Athen, indem er die dasigen Philosophen zu diesem Zwecke zusammenkommen ließ und ihnen dabei seine guten Dienste anbot. Mit Recht aber lachte man über diesen seltsamen Antrag. Cic. de legg. I, 20. Gleichwohl hat man die philosophische Henotik oder Irenik eben so wenig aufgegeben, als die religiose, weil der menschliche Geist nun einmal nach Einheit und also auch nach Einstimmung strebt. S. Irene, oder Versuche zur Vermittlung der philosophischen Systeme. Von Ch. J. Eisenlohr. Karlsruhe, 1831. 8.

Heraklid von Heraklea. — Zusatz: Diss. de Heraclide Pontico. Auct. Eugen. Deswert. Brüssel, 1830. 8.

Herbart. — Zusatz: Auf Dess. allg. Metaph. bezieht sich insonderheit eine Abhandlung von D. Rödiger unter dem Titel: Ueber die Reformation der Philosophie durch H.'s Metaphysik; in der Oppositionsschrift für Theologie und Philosophie. B. 2. H. 2. S. 3—55. — Neuerlich hat H. seine Philosophie auch gemeinverständlicher darzustellen gesucht in: Kurze Encyklopädie der Philosophie aus praktischen Gesichtspuncten entworfen. Halle, 1831. 8. — Auch vergl. Griepenkerl's Briefe über Philosophie und besonders über Herbart's Lehren. Braunschw. 1832. 8. — Im J. 1833 ging H. nach Göttingen als ordentl. Prof. der Philos. mit dem Hofrathstitel.

Herder. — Verbesserung: In der kurzen Biographie H.'s sind die Jahrzahlen 1765 und 1770 zu verwandeln in 1764 und 1771. — H.'s Biographie von Döring erschien auch als Supplement zu H.'s Werken, in der 2. Ausg. 1829.

Hermaphrodit. — Zusatz: Diesen Namen führt auch eine Sammlung lateinischer Gedichte von Antonius Beccatellus (auch Panormita genannt, von seiner Vaterstadt Panormus oder Palermo in Sicilien — lebte von 1393 bis 1471) welche Gedichte wegen ihrer Schlüpfrigkeit zweimal mit dem Bilde des Verfassers verbrannt wurden (einmal zu Ferrara in Gegenwart des Papstes, als daselbst eine Synode gehalten wurde, nachher wieder in Mailand). Der Philosoph Forberg hat sich das zweideutige Verdienst erworben, sie zuerst in Deutschland durch den Druck bekannt zu machen. S. Antonii Panormitae Herma-

phroditus. Primus in Germania ed. et Apophoreta [Gedichte von derselben Beschaffenheit, gleichsam als Nachtisch oder Leckereien, welche die Gäste mit nach Hause nehmen können — αποφορητα] adj. F. C. Forbergius. Coburg, 1824. 8. Die philosophischen Gründe, mit welchen diese neue Bekanntmachung gerechtfertigt werden soll, dürften meist Sophistereien sein.

Hermes (Georg) Doctor der Philosophie und Theologie, Professor der katholischen Theologie zu Bonn, Domcapitular zu Köln, geb. 1775 zu Dreyerwalde, einem Dorfe im ehemaligen Bisthum Münster, der Sohn eines wenig bemittelten Landwirths, erwarb sich durch sein philosophisches System, dessen Grundzüge er in seiner Einleitung in die christkatholische Theologie bekannt machte, großen Einfluß im westlichen und nördlichen katholischen Deutschlande. Viele katholische Lehrer und Schriftsteller, Achterfeldt, Biunde, Braun, Balzer, von Droste-Hülfshof, Elvenich, Esser, Rosenbaum &c. huldigten dem Systeme und suchten es in einer eignen Zeitschrift für Philosophie und Theologie (Köln, 1832) weiter zu verbreiten. H. erhielt die Gymnasial-Bildung zu Rheine (einem Städtchen unweit seines Geburtsorts) wo er die fünf Classen des Gymnasiums mit ausgezeichneten Fortschritten zurücklegte. Im J. 1792 begann er die akademischen Studien in Münster, um die philosophischen und theologischen Lehrgegenstände zu hören. Er rühmte mit besondrer Hochachtung die Vorträge der Professoren Ueberwasser, Kistemaker und Balzer. Im J. 1799 wurde er zum Priester geweiht; aber schon im J. 1798 ward er als Gymnasial-Lehrer zu Münster angestellt. Im J. 1807 wurde er zum Professor der Dogmatik an der theolog. Facultät zu Münster ernannt und im J. 1820 durch dieselbe königlich-preußische Regierung, welche ihn früher zur Lehrkanzel in Münster erhoben hatte, zum theologischen Lehramte an der Universität zu Bonn befördert. Einen wiederholten Ruf nach Breslau hatte er abgelehnt. Seine Vorlesungen wurden wegen ihrer Klarheit und Gründlichkeit sehr zahlreich, auch von jungen Männern aus andern Facultäten, besucht. Er lebte seinem Berufe mit unbegränztem Eifer, mit Hintansetzung seiner Gesundheit. Wenn seine Freunde ihn an die nachtheiligen Folgen seiner Anstrengung erinnerten, erwiederte er, daß er das Leben seinem Berufe zu opfern verpflichtet sei. Er starb an den Folgen seiner Anstrengung, an einer völligen Krafterstarrung im J. 1831. Vergl. Gelehrten-Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit, von Waizenegger. B. 3. S. 218. Denkschrift auf G. H., von D. Wilh. Esser, und: Ueber das Leben, den Charakter und das Wirken für Theologie und Philosophie des G. H., vom Prof. v. Droste; in der Zeitschrift für Philosophie und

Theologie. H. 1. S. 1—29. — Von seinen eignen Schriften ist vornehmlich zu bemerken die schon erwähnte Einleitung in die christkatholische Theologie. Erster Theil: Philosophische Einleitung. A. 2. Münster, 1831. 8. — Es finden sich aber auch Andeutungen seiner wesentlichsten Lehren in der frühern Schrift: Untersuchungen über die innere Wahrheit des Christenthums. Münster, 1805. 8. — Das philosophische System desselben war Realismus, auf kritische Art begründet. Nach der Ansicht dieses Philosophen ist die Aufgabe der Philosophie die Entscheidung über die Realität der menschlichen Vorstellungen, d. i. über die Wahrheit der menschlichen Erkenntnisse und über die Wirklichkeit der erkannten Dinge. Die entschiedene Anerkennung ist für uns dann sicher, wenn sie für uns nothwendig ist. Das Kriterium der Wahrheit ist die Nothwendigkeit, sie mag uns, ohne unsre freie Selbbestimmung, durch die nothwendige Einrichtung des Geistes angethan werden, oder wir mögen uns frei dazu bestimmen, um einer unbedingten Pflicht genug zu thun; z. B. wenn wir einen Armen, der uns seine Noth klagt und zu einem Zweifel an seiner Aussage keinen erheblichen Grund darbietet, als einen Hülfsbedürftigen betrachten, um die Pflicht der Wohlthätigkeit zu erfüllen, ungeachtet die strenge apodiktische Gewissheit der Armuth mangelt. Es muß nach H. dasjenige als wahr anerkannt werden, dessen Nichtanerkennung für die menschliche Natur, insbesondre für die Vernunft, nicht möglich ist, so lange sie möglich finden, begreifen und verpflichten soll. Derjenige Grund ist also nothwendig, dessen Verwerfung die Nichtanerkennung einer gewissen Wirklichkeit nach sich ziehen oder eine gewisse unbedingte Pflicht unerfüllbar machen würde. — Indessen unterliegt dieses Fürwahrannehmen aus Pflicht, das moralische Postuliren der Wahrheit, großem Misbrauche. Es ist durch dasselbe der Weg gebahnt zu dem Glauben an den wundervollen Supernaturalismus, an die allein sicher auslegende, infallible, römischkatholische Kirche, an das die christliche Einheit bewahrende Papstthum rc. Diese Artikel wurden von H. ebenfalls zur Annahme vorgestellt, als Mittel, um moralischen Geboten Genüge zu leisten. Es wurde also Schiller's Wort in Erfüllung gebracht:

„Dacht' ich's doch! Wissen sie nichts Vernünftiges mehr zu erwiedern,
„Schieben sie's einem geschwind in das Gewissen hinein."

[Dieser Artikel ist von Hrn. Prof. Aschenbrenner in Aschaffenburg verfasst].

Hermes Trismegist. — Zusatz: De librorum hermeticorum origine atque indole. Scr. Lud. Frid. Otto Baumgarten-Crusius. Jena, 1827. 4. — Auch vergl. Charlatanismus.

Hermipp von Smyrna (Hermippus Smyrnaeus) ein peripatetischer Philosoph, der im 3. Jahrh. vor Ch. unter den Ptolemäern in Alexandrien lebte und daselbst auch die Schule des Grammatikers und Dichters Kallimach (Callimachus) zu seiner Bildung benutzte; weshalb er selbst diesen Namen als Beinamen erhielt oder wahrscheinlicher ein Kallimachier oder Kallimacheer (*Καλλιμαχιος η Καλλιμαχειος*) nach der Sitte jener Zeit genannt wurde. Er hat mehre grammatische, mythologische, geographische, astronomische und historische Werke, unter andern über die Magie, die sieben Weisen, die alten Gesetzgeber, auch Lebensbeschreibungen der alten Philosophen rc. hinterlassen; von welchen sich aber kein einziges erhalten hat. Die Bruchstücke derselben, so wie genauere Nachrichten vom Verfasser selbst, findet man in folgender Schrift: Hermippi Smyrnaei, Peripatetici, fragmenta collecta, disposita et illustrata. Ed. Adalbertus Łozynski, philos. doct. Bonn, 1832. 8.

Herr. — Zusatz: Altdeutsch herro, zusammengezogen aus heriro, dem Comparative von her = hehr.

Hesychasten oder Hesychiasten. — Zusatz: Unter den Hindus giebt es auch eine eigne Art von Hesychiasten, welche den Grundsatz haben: „Sitzen ist besser als gehen, liegen besser als „sitzen, schlafen besser als wachen; das Beste von allem aber ist „der Tod." Diese Hesychiasten finden sich besonders in den obern Kasten des südlichen Bengalens, vornehmlich aber unter den Banyanen. S. das alte Indien, dargestellt von Peter von Bohlen. Th. 1. S. 52 ff. (Königsberg, 1830. 8.)

Hetrurische Philosophie. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Die Etrusker. Von Karl Otfried Müller. Eine von der Akademie der Wissenschaften in Berlin gekrönte Preisschrift. Berlin, 1828. 2 Abtheill. 8.

Hexe. — Zusatz: Auch Keppler's siebzigjährige Mutter wäre als Hexe verbrannt worden, wenn nicht ihr Sohn sie noch mit vieler Mühe von diesem schmählichen Tode gerettet hätte. S. Keppler's Leben und Wirken. Vom Freih. von Breitschwert. Stuttgart, 1831. 8. Auch vergl. Wier.

Hierarchie. — Zusatz: Ursprünglich bedeutet dieses Wort das Amt und die Würde eines Oberhauptes der Priester oder eines Oberpriesters (pontifex maximus, *ιεραρχης* oder umgekehrt *αρχιερευς*). — Wegen der in diesem Artikel erwähnten Censur, als einer Anmaßung der Hierarchie, ist noch zu bemerken, daß schon früher (vor dem 9. Jahrh.) eine Art freiwilliger Censur stattgefunden zu haben scheint. Denn im J. 768 schickte der Benedictiner Ambrosius Autpert seine Erklärung der Apokalypse dem Papste Stephan III., um dessen Einwilligung zur Fortsetzung

und Bekanntmachung seines Werkes zu erhalten, sagte aber bei dieser Gelegenheit ausdrücklich, daß er der erste Schriftsteller sei, der eine solche Bewilligung nachgesucht habe. So haben die Menschen oft die Fesseln selbst geschmiedet, in die sie geschlagen wurden. — Im bessern Sinne wird das Wort in folgender Schrift genommen: Kurzer Versuch über die wahre Hierarchie oder über die Herrschaft des Heiligen. Von Th. Alethophilos. Glogau u. Lissa, 1830. 8.

Hierodulen. — Zusatz: In den vermischten Schriften von Frdr. Jacobs (Th. 4. Nr. 2) finden sich Beiträge zur Geschichte des weiblichen Geschlechts, in welchen (S. 342 ff.) auch Nachricht von jenen Hierodulen gegeben wird.

Himmel. — Zusatz: Zu denen, welche sieben Himmel annehmen, gehören auch die Muselmänner. In diesen Himmeln wird, ihrer Meinung zufolge, nach Verhältniß der Höhe oder Entfernung derselben von der Erde alles größer und prächtiger. Muhammed durchreiste sie schon, als er noch auf der Erde lebte; und als er in den letzten kam, sah' er einen Engel, der 70000 Köpfe, in jedem Kopfe 70000 Münde, in jedem Munde 70000 Zungen, und auf jeder Zunge 70000 Stimmen hatte, also zusammen 24 Trillionen und 10000 Billionen Stimmen. Und was macht' er damit? Er that weiter nichts, als daß er Tag und Nacht den Allmächtigen lobte! — Vergl. übrigens noch Heinroth's Schlüssel zu Himmel und Hölle im Menschen. Leipzig, 1829. 8.

Himmelsstrich. — Zusatz: Auch die Schrift von Falconer: Remarks on the influence of climate, situation, nature of country etc. (London, 1781. 8.) ist hier zu vergleichen.

Himmlisch. — Zusatz: Das himmlische Reich bedeutet bei den Sinesen nicht das Himmelreich (s. d. W.) sondern das Kaiserreich Sina selbst, weil es darin ganz himmlisch zugehn soll. Ob das auch diejenigen behaupten, welche mit dem Bambusrohre die Bastonnade bekommen, weiß ich nicht. Vielleicht aber schreien sie ex officio: „Heu quam bene mihi est!"

Hippel. — Zusatz: Er ist geb. 1742 (od. 41) zu Gerdauen in Ostpreußen und gest. 1796 zu Königsberg.

Historikotheologie ist ein neuerlich nach der Analogie von Physikotheologie (s. d. W.) gebildetes Kunstwort, welches eine Lehre von Gott (Theologie) nach Anleitung der Geschichte (Historie) bedeuten soll. S. Historischer Beweis für das Dasein Gottes.

Hochsinn wird meist in guter Bedeutung gebraucht, so daß es eine edle, erhabne Gesinnung anzeigt, die den Menschen auch zu Aufopferungen für eine gute Sache bereitwillig macht.

Ein hochfahrender Sinn aber ist soviel als Hochmuth. S. d. W.

Höchstes Gut. — Zusatz: Nach Varro's Behauptung zählte man zu seiner Zeit schon 280 verschiedne Meinungen der Philosophen über das höchste Gut. S. August. de civit. dei XIX, 2. Natürlich lag aber bei Vielen die Verschiedenheit mehr im Ausdruck als in der Sache.

Hofmann. — Zusatz: In der Mehrzahl, wenn von einer ganzen Menschenclasse die Rede ist, sagt man nicht Hofmänner, wie Staatsmänner, sondern Hofleute, auch wohl im verächtlichen Sinne Hofschranzen oder gar Hofgesindel, weil Viele von ihnen der Schilderung entsprechen, welche Montesquieu von ihnen macht. Er sagt nämlich in seinem Esprit des lois (l. III. ch. 5): „Qu' on lise ce que les historiens de tous „les temps ont dit sur la cour des monarques; qu' on se rap„pelle les conversations des hommes de tous les pays sur le „misérable caractère des courtisans: ce ne sont point des cho„ses de spéculation, mais d'une triste expérience. L'ambition „dans l'oisiveté, la bassesse dans l'orgueil, le désir de s'enri„chir sans travail, l'aversion pour la vérité, la flatterie, la „trahison, la perfidie, l'abandon de tous ses engagemens, le „mépris des devoirs du citoyen, la crainte de la vertu du „prince, l'espérance de ses faiblesses, et plus que tout cela, „le ridicule perpétuel jeté sur la vertu, forment, je crois, le „caractère du plus grand nombre des courtisans dans tous les „lieux et dans tous les temps." — Daß es aber auch ehrenvolle Ausnahmen gegeben habe und noch gebe, hat M. selbst schon angedeutet. Und nach dem Satze: Regis ad exemplum totus componitur orbis, oder: Qualis rex talis grex, wird man am Hofe eines Fürsten, wie er sein soll, auch nicht viel Hofleute finden, die jenem Gemälde entsprechen. Der französische Hof, von welchem das Gemälde hauptsächlich entlehnt ist, war freilich nur allzuoft eine Quelle des sittlichen Verderbens, selbst unter jenem Ludwig, den man mit Unrecht den Großen genannt hat, weil er viel Glanz um sich her verbreitete.

Holbach. — Zusatz: Das in diesem Artikel angeführte Werk: Système de la nature etc. ist noch in den sieben Jahren von 1817 bis 1824 achtmal neu aufgelegt worden.

Homöobiotik (von ὁμοιος, ähnlich, und βιος, das Leben) soll eine durch Kunst hervorgebrachte Vermittelung der Heilung durch die in jedem kranken Organismus noch vorhandne Gesundheit oder Lebenskraft sein. Schon Paracelsus soll dieselbe der Heilkunst der Alten entgegengestellt haben. Sie soll daher als Wendepunct für die Entwickelung der neuern medicinischen Systeme

und als Quell der Homöopathik zu betrachten sein. S. die Schrift aon D. Karl Heinr. Schultz: Die homöobiotische Medicin des Theophrastus Paracelsus. Berlin, 1831. 8. — Auch vergl. Allopathie.

Horus. — Zusatz: Essai sur les hiéroglyphes d'Horapollon etc. Par Mr. le Chev. de Goulianoff. Paris, 1827. 4.

Hugo von St. Victor. — Zusatz: Eine gute neuere Monographie über diesen berühmten Scholastiker, der durch innigere Vereinigung der Scholastik und der Mystik eine Reform jener vorbereitete, ist folgende Schrift: Hugo von St. Victor und die theologischen [auch philosophischen] Richtungen seiner Zeit. Dargestellt von Alb. Liebner. Leipz. 1831. 8.

Human und Humanismus. — Zusatz: Vergl. auch die Schrift von F. W. Klumpp: Die gelehrten Schulen nach den Grundsätzen des wahren Humanismus und den Anfoderungen der Zeit. Ein Versuch von 2c. Stuttgart, 1829. 8. Abth. 1.

Humor. — Zusatz: Die Eintheilung des Humors in den idealisirenden uud nicht idealisirenden ist an sich richtig. Die Humoristen selbst aber kehren sich nicht daran, sondern gehen aus dem emen in den andern über, wie es eben ihrer Laune gefällt.

Hypatia. — Zusatz: In Ernst Münch's vermischten historischen Schriften (B. 1. S. 300 ff.) findet sich auch ein lesenswerther Aufsatz über diese neuplatonische Philosophie.

J.

Jacobi. — Zusatz: In Frdr. Herbst's Bibliothek christlicher Denker (B. 1. Lpz. 1830. 8.) findet sich auch ein Aufsatz über diesen Philosophen.

Jatrosophie bedeutet die Weisheit (σοφια) des Arztes (ιατρος) die nur durch Verbindung der Philosophie mit der Heilkunst entstehen kann. S. beide Ausdrücke.

Ideal. — Zusatz: Die Ideal-Kirche ist eine Religionsgesellschaft, wie sie nach den Foderungen der Vernunft sein sollte. Die Real-Kirchen aber sind die oft davon sehr abweichenden wirklichen Religionsgesellschaften. S. Kirche. Eben so würde die Ideal-Sprache eine solche sein, die in Ansehung

des Reichthums, der Bildsamkeit, des Wohlklangs ꝛc. allen Bedürfnissen des menschlichen Geistes entspräche. Die in der Erfahrung gegebnen Real-Sprachen aber sind in diesen Beziehungen immer mit mehr oder weniger Fehlern und Mängeln behaftet. S. Sprache.

Idealismus. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Der Idealrealismus als Metaphysik, an die Stelle des Idealismus und des Realismus gesetzt von D. Alb. Leop. Jul. Ohlert. Neust. a. d. O. 1830. 8.

Ideokratie oder Ideokratismus (von ιδεα, Vernunftbegriff, und κρατειν, herrschen oder regieren) ist das Streben, alles nach Gesetzen der Vernunft zu ordnen oder die Ideen derselben überall geltend zu machen. Ein an sich löbliches Streben! Die sog. Ideokraten bedenken nur nicht immer, daß man auch den gegebnen empirischen Rechtsverhältnissen Achtung schuldig ist, und daher die Ideen in der Reinheit, wie sie von der Vernunft gedacht werden, nie vollständig verwirklicht werden oder zur absoluten Herrschaft gelangen können.

Idiom. — Zusatz: Unter Idiomographie verstehn auch Manche die Linguistik. S. d. W.

Idolatrie oder Idololatrie — Zusatz: Manche verstehen unter der Idologie auch die Phänomenologie, wiefern die Erscheinungen (φαινομενα) Bilder (ειδωλα) seien. S. Erscheinung.

Jehovismus nennen Einige den hebräischen Monotheismus oder auch das Judenthum überhaupt, wiefern die Juden ihren Gott unter dem Namen Jehova oder Jehovah (יְהֹוָה, zusammengezogen יָהּ, der Seiende schlechthin, der Ewige) verehrten. S. Judenthum.

Jesuismus und Jesuitismus. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Versuch, das Wirken der Jesuiten in politischer und staatsbürgerlicher Hinsicht zu bestimmen und den Begriff des Jesuitismus fest zu stellen ꝛc. Durch A. v. Jasmund. Lpz. 1829. 8.

Jehuda. — Zusatz: Vergl. auch M. Pinner's Compendium des hierosolymitanischen und des babylonischen Talmuds. Mit einer Vorrede von Bellermann. B. 1. Berl. 1831. 4. (Der Verf. hat auch eine neue Ausgabe und Uebersetzung des Talmuds angekündigt).

Ilotismus s. Helotismus.

Imperialismus (von imperare, befehlen, gebieten) ist dasjenige politische System, nach welchem immer nur willkürlich befohlen, geboten oder auch verboten, nicht nach Gesetzen verfassungsmäßig regiert wird — also einerlei mit Absolutismus, Autokratismus und Despotismus. Zuweilen steht es auch

für Kaiserthum, weil die Kaiser auch Imperatoren heißen, obwohl dieser Ausdruck eigentlich einen Feldherrn oder obersten Kriegsbefehlshaber bedeutet. In dieser Beziehung könnte also Imperialismus auch eine militarische Regierungsweise bedeuten, die dann freilich auch nichts andres als eine absolute, autokratische oder despotische ist. — Imperatorisch ist soviel als befehlshaberisch oder gebieterisch.

Indische Philosophie oder Weisheit — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Gymnosophista s. indicae philosophiae documenta. Colleg. edid. enarr. Chsti. Lassen. Vol. I. Fasc. 1. Bonn, 1832. 4. — Das alte Indien, mit besondrer Rücksicht auf Aegypten, dargestellt von Dr. Peter von Bohlen. Th. 1. Königsberg, 1830. 8. (Enthält auch Untersuchungen über die indische Philosophie. Der Verf. bestreitet die Hypothese, daß Indien seine Bildung und Weisheit Aegypten verdanke, und nimmt vielmehr das umgekehrte Verhältniß an). — Frdr. Adelung's Versuch einer Literatur der Sanskrit-Sprache. Petersburg, 1830. 8. (Umfasst schon gegen 100 Schriften über diese Sprache und die darin verfassten Werke, da das Studium derselben immer eifriger betrieben wird; was noch manche neue Ausbeute verspricht). — Der 12. Band von Heeren's historischen Schriften enthält auch manches hieher Gehörige.

Infernal oder infernalisch (von infernus, unterirdisch) steht gewöhnlich für höllisch, weil man sich die Hölle unter der Erde oder deren Oberfläche dachte. S. Himmel und Hölle.

Infibulationstheorie. — Zusatz: Außer der körperlichen Infibulation lässt sich auch noch eine geistige denken, welche darin besteht, daß man den Geist des Menschen in Fesseln zu legen, die Aufklärung zu hemmen, und überhaupt dem Fortschreiten zum Bessern entgegenzuwirken sucht. Die eine Infibulation taugt aber so wenig als die andre. Vergl. Aufklärung, Denkfreiheit und Fortgang.

Inhabilität ist das Gegentheil von Habilität, also Unfähigkeit oder Ungeschicklichkeit zu irgend einer Sache (Amt, Thätigkeit ꝛc.). S. Habilitation.

Joseph II. — Zusatz: Vergl. auch Lebr. Günth. Förster's Porträt J.'s II. Ilmenau, 1831. 12. — Hätte dieser große Fürst sich bei der Ausführung seiner Verbesserungspläne nicht zu sehr übereilt und hätt' er seine Lebenskraft mehr im Genusse geschont: so würde die Welt allerdings mehr Vortheil von seiner Wirksamkeit gehabt haben.

Jouffroy (Theod.) ein jetzt lebender französischer Philosoph, von dem mir jedoch nur Uebersetzungen der Werke brittischer Philosophen, nach deren Weise er selbst zu philosophiren scheint, bekannt

sind. S. Reid und Stewart. Doch erschienen von ihm ganz neuerlich: Mélanges philosophiques. Paris, 1833. 8.

Jourdain. — Zusatz: Die in diesem Artikel angeführte Schrift J.'s (Recherches critiques etc.) ist auch in's Deutsche mit Zusätzen und Berichtigungen übersetzt von D. Adolph Stahr. Halle, 1831. 8.

Jovismus kann zweierlei bedeuten: 1. Jehovismus (s. d. W.) wiefern der Name Jehova zusammengezogen auch Jova ausgesprochen wird. 2. Dienst oder Verehrung des Gottes Jupiter, welcher früher auch Jovis hieß, obgleich später diese Form bloß als Genitiv der ersten gebraucht wurde; wie denn auch manche Etymologen sagen, Jupiter sei entstanden aus Jovis Pater. Ob eine Art von Stammverwandtschaft zwischen Jova und Jovis, und folglich auch zwischen Jovismus in der ersten und zweiten Bedeutung stattfinde, mögen wir nicht entscheiden.

Joyaud. — Zusatz: Dieser neufranzösische Naturphilosoph neigt sich stark zum Mysticismus hin und sucht sogar die alten, angeblich hermetischen Lehren wieder geltend zu machen. Sein Hauptprincip soll das einfache Licht der Natur sein, aber nicht als ein materiales oder physisches, sondern als ein geistiges Urwesen, das sich auch im Somnambulismus offenbare. In ihm findet J. den Schlüssel sowohl zu den alten Religionen, als zu den ewig jungen Phänomenen der Natur. — Seine anderweite Persönlichkeit ist mir nicht bekannt.

Irrwahn ist ein verstärkender Ausdruck für Irrthum, oder bedeutet einen Wahn, welcher durch und durch irrig ist. S. Irrthum und Wahn.

Isagoge. — Zusatz: Das W. Antisagoge (Ein= oder Anführung gegen etwas) bedeutet eine Redefigur, über welche die Rhetorik weitern Aufschluß geben muß.

Islamismus. — Zusatz: In der neuerlich von Wahl verbesserten Uebersetzung des Korans von Boysen (der Koran oder das Gesetz der Moslemen durch Muhammed, den Sohn Abdallah's. Halle, 1828. 8.) findet sich auch eine sehr lesenswerthe Einleitung in Bezug auf Ursprung, Geist und Werth des Islamismus. Das Urtheil über den Stifter aber, daß er ein vorsetzlicher Betrüger und ein rachgieriger, grausamer Bösewicht gewesen, möchte doch wohl zu hart sein.

Isopathie oder Isopathik (von ισος, gleich, und παθος, das Leiden) ist verwandt mit der Homöopathie. Wie diese sagt: Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt (similia similibus) so sagt jene: Gleiches durch Gleiches (aequalia aequalibus, s. idem per idem). Insonderheit behaupten die Isopathiker, daß alle an-

steckende Krankheiten in ihrem eigenen Wirkungsstoffe das Mittel zu ihrer Heilung enthalten. Vergl. Allopathie.

Judenhaß. — Zusatz: Vergl. auch die Schrift des Verfassers: Die Politik der Christen und die Politik der Juden in mehr als tausendjährigem Kampfe. Leipz. 1832. 8.

Judenthum. — Zusatz: Das neuere Judenthum nennt man auch zum Unterschiede von dem alten oder Urjudenthume (dem Mosaismus) den Talmudismus, weil es sich hauptsächlich auf den Talmud gründet. S. Jehuda und rabbinische Philosophie.

Justin. — Zusatz: Zu seinen Schriften gehört auch noch eine Rede an oder gegen die Griechen (λογος προς Ἑλληνας) eine Ermahnungsrede (λογος παραινετικος) und eine Schrift über die Einheit Gottes als Weltherrschers (περι μοναρχιας). Von den beiden Apologien ist die eine (um 140 oder 150 geschrieben) an den Kaiser Antoninus Pius und dessen angenommene Söhne, Marcus Aurelius und Lucius Verus, die andre (um 162 geschrieben) an die beiden Letzten gerichtet.

K.

Kabbalismus. — Zusatz: Mit der sog. Kabbala (franz. la cabale) stehen die Kabalen oder Cabalen als geheime Machinationen oder arglistige Ränke insofern in Verbindung, als manche Kabbalisten ihre angebliche Wissenschaft oder Kunst auch zu Betrügereien gemisbraucht haben. — Wegen des Zusammenhangs der Kabbalistik mit dem Pantheismus vergl. die Schrift von D. M. Freitag: Philosophia cabbalistica et Pantheismus. Königsberg, 1832. 8. — In Ant. Theod. Hartmann's Schrift: Die enge Verbindung des A. T. mit dem N. (Hamb. 1831. 8.) findet man auch Untersuchungen über die Kabbala. Der Verf. unterscheidet zwei Arten derselben; die eine, enthaltend metaphysische Speculationen über Gott, das Geisterreich, den Weltplan und die merkwürdigsten Erscheinungen sowohl in der Natur als im Menschenleben, geschöpft aus künstlichen Deutungen der Bibel; die andre, enthaltend allerlei geheimnissvolle Lehren und Entdeckungen, gewonnen aus künstlichen Spielereien mit Buchstaben und Zahlen. — Das Buch Jezirah ist neuerlich auch von J. F. v. Mayer (Leipzig,

1830. 8.) der es für die älteste kabbalistische Urkunde hält und dem Buche Sohar vorzieht, herausgegeben worden.

Kaiserthum und Königthum. — Zusatz: In der Schrift eines Ungenannten: Königthum und Freiheit (Ilmenau, 1830. 8.) wird auch das Königthum mit dem Kaiserthume verwechselt und daher als absolute Herrschaft dargestellt; was es doch nach dem Rechtsgesetze nicht sein soll. S. Staatsverfassung. Das W. König, engl. King, kommt her vom altdeutschen Kyn, Geschlecht, auch Geschlechtshaupt. Kaiser aber ist der von den Griechen in *Καισαρ* verwandelte Name Caesar.

Kakozelie (von *κακος*, übel, und *ζηλος*, der Eifer) ist ein übertriebner oder blinder Eifer. S. d. W.

Kallisthenie. — Zusatz: S. Kallisthenie oder Uebungen zur Schönheit und Kraft für Mädchen. Von J. H. Klias, mit Vorwort von A. Mebel. Bern, 1829. 8.

Kalokagathie. — Zusatz: Das noch weiter mit *φιλια*, Liebe oder Freundschaft, zusammengesetzte Wort Kalokagathophilie bedeutet das Streben nach dem Besitze der Kalokagathie, oder auch überhaupt Tugendliebe.

Kant. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Von K.'s Vorlesungen über die philos. Religionsl. (herausgeg. von Pölitz) erschien 1830 die 2. Aufl. — Von K.'s Biographie (Lpz. 1804 ff. 8.) sind bis 1831 nur 2 BB. erschienen, ob sie gleich nach dem ursprünglichen Plane aus 4 BB. bestehen sollte. — Vergl. auch die Schrift: Kant und die philosophische Aufgabe unsrer Zeit. Eine Jubeldenkschrift auf die Kritik der reinen Vernunft. Von Frdr. Ed. Beneke. Berl. 1832. 8.

Kapnio s. Reuchlin.

Kapnosophie (von *καπνος*, der Rauch, und *σοφια*, die Weisheit) bedeutet die Weisheit, die sich im oder beim Rauche (z. B. beim Tabaksrauche) offenbaren soll. Man könnte mit jenem Namen auch eine Philosophie bezeichnen, die sich in einen Wort-Nebel oder Dunst hüllet; wie sie heutzutage sehr in der Mode ist.

Kapp (Joh. Georg Christian) geb. zu Baireuth 1798 als jüngster Sohn des dortigen Consistorialr. u. Superint. K. (Joh.). Nach Beendigung seiner Schulstudien in Baireuth studirte er zu Berlin, wo er die Vorlesungen von F. A. Wolf, Boeckh, Solger, Ermann, de Wette, Neander, Schleiermacher und zuletzt auch die von Hegel besuchte. Seine durch einseitige Abhärtungsversuche und sitzende Lebensart erschütterte Gesundheit zwang ihn, Berlin nach vierjährigem Aufenthalte zu verlassen, um theils auf Reisen durch Deutschland, theils zu Hause sich zu erholen, wo er vorzüglich mit Jean Paul in den freundlichsten Verhältnissen stand. Im J. 1819 ward er Doctor der Philosophie zu

Erlangen, wo er sich auch 1823 habilitirte und 1824 als außerordentl. Professor der Philosophie angestellt wurde. Im J. 1825 macht' er noch eine Reise nach Frankreich, und 1829 nach Italien, letztere in Gesellschaft von K. F. Scholler, der sie auch unter dem Titel: Italienische Reise, in 2 Bänden (Leipz. 1831—2. 8.) beschrieben hat. Schon 1820 ward er Mitglied der lateinischen Gesellschaft zu Jena, später der oberlausitzischen Gesellschaft zu Görlitz und der Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau. Seine Schriften sind: Sylvae Cratyli s. variae in varios scriptores veteres lucubrationes. Augsb. 1822. 8. Dazu: Excursus ad Herodoti l. IV. 134. et l. VII, 57. Erlang. 1823. 8. — Christus und die Weltgeschichte, oder Sokrates und die Wissenschaft. Bruchstücke einer Theodicee der Wirklichkeit ꝛc. Heidelb. 1823. 8. — Einleitung in die Philosophie als 1. Th. einer Encyklopädie derselben. Berl. u. Leipz. 1825. 8. — Die Kirche und ihre Reformation. Ein Fragment. Auch unter dem Titel: Bruchstücke einer Theodicee der Wirklichkeit von D. Dutis ꝛc. Erlang. 1826. 8. — Ueber den Ursprung der Menschen und Völker nach der mosaischen Genesis. Nürnb 1829. 8. Dazu: Sendschreiben an den Hrn. ꝛc. Schelling zu München. Nürnb. 1830. 8. — Mehre Aufsätze in der von ihm redigirten Zeitschrift Athene (für philosophische und historische Wissenschaften — bis jetzt 2 Hefte). Kempten, 1832. 8.

Katechetik. — Zusatz: Hartung's Katechetenschule zum Lehren und Lernen (Leipz. 1827. 3 Thle. 8.) giebt sehr ausführliche Anweisung zur geschickten Anwendung der katechetischen Methode.

Kategorem, Kategorie. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Ueber die Kategorien und die Art, wie sie aufgefasst [gesucht] werden müssen. Eine philos. Abhandl. von D. Moses Wassermann. Tübingen, 1831. 8.

Kathartik. — Zusatz: Katharismus in philologischer Hinsicht ist soviel als Purismus. S. d. W.

Katholicismus. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Zu der Schrift von White gehört noch als Anhang Dess. Rechtfertigung seiner Beleuchtung des katholischen Glaubens. Aus dem Engl. Dresden u. Lpz. 1827. 8. — Mit der Schrift von Carové ist noch zu verbinden Dess. Schrift: Die römisch-katholische Kirche im Verhältnisse zu Wissenschaft, Recht, Kunst, Wohlthätigkeit, Reformation und Geschichte. Gött. 1827. 8. (Zugleich als 2. Abth. seiner Schrift: Ueber alleinseligmachende Kirche. Frkf. a. M. 1826. 8.) — Alex. Müller's (eines Katholiken) unparteiische Beleuchtung des Hauptcharakters und Grundfehlers des römischen Katholicismus. Meißen, 1831. 8. — In der Schrift: Ro-

senkranz eines Katholiken, von H. König (Frkf. a. M. 1829. 8.) erklärt sich der Verf. (auch ein Mitglied der kathol. Kirche) über diese Benennung so: „Der Name katholisch, den die römisch-kathol. Kirche behalten und fortgeführt hat, kommt uns als eine „grausenhafte Ironie vor, und der Spott der Weltgeschichte über „die Allgemeinkirche, der in den Hallen der getrennten christlichen „Kirchen und in den losgerissenen Herzen der aufgeklärten Menschheit „wiederhallt, ruft eine große Schuld hervor, wegen der die Zukunft „den Vatican zur strengsten Verantwortung ziehen wird." Darum hat man auch schon längst den reinen Katholicismus vom römischen unterschieden, und jener wird diesen auch gewiß überwältigen. Vergl. noch die neueste Schrift von Carové: Die letzten Dinge des römischen Katholicismus in Deutschland. Lpz. 1832. 8.

Kern (Wilh.) — Zusatz zu seinen Schriften: Katharonoologie, oder wie ist Reinmathematik möglich? Gött. 1812. 8.

Kindereinfalt s. kindlich.

Kinderfrage s. Antwort.

Kindermord. — Zusatz: Auch vergl. die Schrift von S. P. Gans: Von dem Verbrechen des Kindermords. Hannov. 1824. 8. = Uebrigens wird der Ausdruck Kindermord (infanticidium, τεκνοσφαγια — letzteres nicht zu verwechseln mit τεκνοφαγια, welches Kinderfresserei bedeutet) nicht immer in demselben Sinne genommen. Im weitesten versteht man darunter die absichtliche Tödtung eines Kindes überhaupt — im engern die absichtliche Tödtung des eignen Kindes — und im engsten die absichtliche Tödtung des eignen unehelichen Kindes von seiner Mutter gleich nach der Geburt, sei es zur Verheimlichung der Schwangerschaft oder zur Befreiung von der Last der Erziehung eines solchen Kindes.— Der religiose Kindermord d. h. die absichtliche Tödtung eines Kindes (meist des eignen) um es den Göttern zu opfern, ist eine Frucht des rohesten Aberglaubens und sollte vielmehr irreligios genannt werden. Denn die Religion kann nimmer ein solches Opfer heischen.

Kinderunschuld s. kindlich.

Kirche. — Zusatz: Manche theilen die Kirche auch noch in die streitende (auf der Erde) die leidende (im Fegefeuer) und die siegende oder triumphirende (im Himmel); auf welche Eintheilung sich auch die dreifache Krone des Papstes beziehen soll. Doch beziehen Andre diese Dreifachheit auf Erde, Himmel und Hölle, weil der Papst auch die Macht haben soll, Seelen aus der Hölle zu erlösen. Es ist nur schlimm, daß nach der Versicherung rechtgläubiger Katholiken auch viel päpstliche Seelen sich in der Hölle befinden sollen. — Uebrigens nennt man auch die größern Gebäude, welche zum kirchlichen Gebrauche bestimmt sind, Kir-

chen (statt Tempel — s. d. W.) die kleinern aber Kapellen, die auch jenen angebaut oder zur Seite stehen können. An jene denkt man auch, wenn vom Kirchenstyle die Rede ist. S. d. W. — Wegen des Begriffs der Kirche in Bezug auf deren Rechte vergl. auch noch die Abhandlung von D. Günther: Inwieweit ist die Kirche ein Rechtssubject? In Pölitz's Jahrbüchern der Gesch. u. Staatsk. J. 1833. Sept. Nr. 1.

Kirchencerimonien oder Kirchengebräuche (ritus sacri s. ecclesiastici) sind alle in der Kirche eingeführte und auf die öffentliche Gottesverehrung bezügliche Handlungen oder Feierlichkeiten, wie Taufe und Abendmahl, oder die Feier gewisser Tage (Sonn- und Festtage) durch religiose Versammlungen, Reden, Gebete, Gesänge, Umgänge ꝛc. Es gehört also dahin die ganze kirchliche Liturgie (von λειτος, öffentlich, und εργον, das Werk — öffentlicher Dienst, besonders Gottesdienst). Daß dieselbe nicht unabänderlich sei, leidet keinen Zweifel. Vielmehr wird sie, wie alles Menschliche, von Zeit zu Zeit der Verbesserung bedürfen. Diese Verbesserung aber kann nicht beliebig von diesem oder jenem Kirchengliede (auch nicht vom Oberhaupte der Kirche oder des Staats) anbefohlen werden, sondern ist Sache der freien Ueberzeugung und Vereinbarung der Gläubigen. S. Kirchenverbesserung.

Kirchenrecht. = Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Nettelbladt de tribus systematibus doctrinae de jure sacrorum dirigendorum; in Deff. Observatt. jur. eccl. 1783. (Wenn Einige dem hierarchischen Systeme das sogenannte Episkopalsystem substituiren, nach welchem nicht in dem Oberhaupte der Kirche allein, sondern in der Gesammtheit der Bischöfe die Kirchengewalt ruht: so erscheint zwar dieses System etwas milder. Sobald aber die Gesammtheit der Bischöfe sich ebenfalls über den Staat und dessen Oberhaupt stellt, ist dieses System kein andres, als das hierarchische). — Restauration des Staats- und Kirchenrechts. Von Karl Hunnius. Lpz. 1832. 8. — Archiv der Kirchenrechtswissenschaft. Herausgeg. von D. Karl Eduard Weiß in Gießen. Frkf. a. M. 1830 ff. 8. — Heinr. Frdr. Jacobson's kirchenrechtliche Versuche. Königsberg, 1831. 8. — Ueber constitutionales Leben in der Kirche. Von M. Karl Ferd. Bräunig. Lpz. 1833(2). 8. Der Verf. setzt an die Stelle der Ausdrücke: Collegial-, Territorial- und Episkopal-System, die Ausdrücke: Autonomie, Cäsaropapie und Hierarchie, um die verschiednen kirchlichen Systeme zu bezeichnen, und fodert für die Kirche Autonomie, damit auch sie ein constitutionales Leben führen könne.

Kirchenverfassung. — Zusatz. Wenn ein autokratischer Monarch sich auch zum unbeschränkten Beherrscher der Kirche aufwirft: so entspringt daraus ein sog. Cäsareopapat — eine Kir-

chenform, die eben so verwerflich ist, als wenn das Oberhaupt der Kirche (papa) zugleich Oberhaupt des Staates (Caesar) ist.

Klinger (Frdr. Maximil. — später von K.) geb. 1753 zu Frankfurt am Main, erst Theaterdichter bei einer Schauspielergesellschaft (der Seiler'schen) dann (seit 1780) russischer Officier, als welcher er bis zum General aufstieg und mehre Orden erhielt, so wie er auch eine Zeit lang Director mehrer Bildungsanstalten und Curator der Universität Dorpat war. Gest. 1831. Er gehörte, wie sein Landsmann und Freund Göthe von ihm sagte, „unter die, „welche sich aus sich selbst, aus ihrem Gemüthe und Verstande „heraus zur Welt gebildet haben." Obwohl seine meisten Geisteserzeugnisse dichterisch sind, so haben sie doch größtentheils zugleich ein philosophisches Gepräge, wie: Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt — Geschichte Raphaels de Aquillas — Geschichte Giafar's des Barmeciden — Reisen vor der Sündfluth — Der Faust der Morgenländer — Geschichte eines Deutschen der neuesten Zeit — Der Weltmann und der Dichter — Sahir, Eva's Erstgeborner im Paradiese — Das zu frühe Erwachen des Genius der Menschheit; ein Bruchstück. Besonders aber enthalten seine Betrachtungen und Gedanken über verschiedne Gegenstände eine Menge trefflicher Reflexionen, die jedoch mehr in's Gebiet der Lebensphilosophie als in das der Schulphilosophie einschlagen. Seine sämmtlichen Werke (mit Einschluß der theatralischen) erschienen zu Königsberg, 1809—15. 12 Bde. 8. Eine neue und wohlfeilere Ausgabe derselben ist 1832 zu Leipzig angekündigt worden.

Knecht. — Zusatz: Ursprünglich bedeutete dieses Wort einen Mann, der etwas kann oder vermag. Denn es kommt wahrscheinlich her vom altnordischen Zeitworte knega = können. Die anderweite Ableitung aber von nak = bloß, so daß Knecht einen Mann bedeuten soll, dem der siegende Feind den Fuß auf den von Haaren entblößten Nacken setzt, ist so künstlich, daß sie schwerlich richtig ist.

Köhlerglaube. — Zusatz: Richelet in seinem nouveau dictionnaire français vom J. 1694 erklärt diesen Begriff so: „La „foi implicite, par laquelle un chrétien croit en général tout ce „que l'église croit." Indessen kann solcher Glaube auch bei Juden, Heiden, Muselmännern u. s. w. vorkommen.

Koketterie s. **Coquetterie.**

König (Eduard) — angenommener Schriftstellername des Grafen von Königsfels in Mitau, unter welchem derselbe der philosophischen Forschung eine neue Bahn im folgenden Werke zu brechen gesucht hat: System der analytischen Philosophie als Wahr-

heitslehre. Leipz. 1833. 8. — Früher hatte er schon „Grundsätze „der analyt. Philosophie" herausgegeben, um auf jenes Werk vorzubereiten. — Die ersten Grundsätze dieser Philosophie sind: 1. Ich bin (existire). 2. Ich habe (erkenne). Oder bestimmter: 1. Ich bin (bedeute) etwas. 2. Ich habe (erkenne, weiß, denke rc.) etwas.

Kosmopolitismus. — Zusatz: Vergl. die Schrift von Frdr. von Sydow: Der Weltbürger. Ilmenau, 1830. 2 Thle. 8.

Kosmoram (von κοσμος, die Welt, und ὁραν, sehen, oder ὁραμα, der Anblick, auch das Schauspiel) bedeutet eigentlich Weltschau oder Weltschauspiel, dergleichen wir täglich und stündlich haben, wenn wir die Dinge in der Welt wachend und sinnend betrachten. Man versteht aber auch darunter bildliche Darstellungen der Welt oder merkwürdiger Dinge in derselben, weshalb man solche Darstellungen auch Panoramen (von παν, das All) nennt, obgleich beide Benennungen zu hyperbolisch sind. Denn die Welt oder das All der Dinge lässt sich weder in einem noch in mehren Bildern, die man rund um sich her (in einem sog. Rundgemälde) schaut, darstellen. Man hat aber auch Schriften unter diesem Titel, selbst philosophische, z. B. Carové's Kosmorama. Eine Reihe von Studien zur Orientirung in Natur, Geschichte, Staat, Philosophie und Religion. Frkf. a. M. 1831. 8.

Krause (K. Ch. F.). — Zusatz: Er starb im J. 1832 zu München, wohin er sich von Göttingen aus zur Herstellung seiner geschwächten Gesundheit begeben hatte, ward aber dort plötzlich vom Schlagflusse betroffen.

Krieg. — Zusatz: Ungerecht sind auch die Kriege über politische Principien oder Constitutionen, wenn ein Theil dem andern sein Princip oder seine Constitution als etwas Besseres aufdringen will. Denn auch das Gute soll nicht mit Gewalt Andern aufgedrungen werden, nach dem Grundsatze: Beneficia non obtruduntur.

Kritias. — Zusatz: Derselbe Nik. Bach, von welchem B. 2. S. 567. dieses W. B. eine Schrift über Kr. angeführt worden, hat schon früher (im J. 1826) eine schätzenswerthe Abhandlung de Critiae tyranni politiis elegiacis herausgegeben.

Kriticismus. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Schelling's philosophische Briefe über Dogmatismus und Kriticismus; in Niethammer's philos. Journ. B. 3. H. 3. S. 178 ff. auch in Schelling's philosophischen Schriften. B. 1. S. 143 ff. — K. H. Scheidler über Dogmatismus und Kriticismus, nebst Vertheidigung des letztern gegen die Angriffe Hegel's und Herbart's; in der Oppositionsschrift für Theologie und Philosophie. B. 2. H. 3. S. 65 ff.

Krug. — Zusatz zu seinen Lebensumständen: Nach der Schlacht bei Leipzig im J. 1813 gab er eine Zeit lang sein Lehr-

amt auf, indem er als Freiwilliger in ein reitendes Jäger-Corps trat, das nach Ueberschreitung des Rheins vorerst mit zur Einschließung der von den Franzosen noch besetzten Festung Mainz verwandt wurde. Der bald darauf (1814) abgeschlossene Friede mit Frankreich bestimmte ihn jedoch, seinen Abschied zu nehmen, den er auch als Rittmeister à la suite erhielt, worauf er nach Leipzig zurückkehrte und sein Lehramt sogleich wieder antrat. Im J. 1830 ward er bei Gelegenheit der Jubelfeier der augsburger Confession von der theologischen Facultät zu Leipzig honoris causa (oder, wie es in dem deshalb ausgefertigten Diplome hieß, als „libertatis evangelicae strenuus et fortis propugnator") zum Doctor der Theologie und im folgenden Jahre bei Niederlegung des Rectorats der Universität von dem Könige und dem Prinzen Mitregenten von Sachsen zum Ritter des K. S. Civil-Verdienstordens ernannt; nachdem er auch von der Bürgerschaft zu Leipzig mit einem großen Ehren-Pocale war beschenkt worden, der die Aufschrift enthielt: „Dem Sprecher für Glauben, Wahrheit, Recht die Bürger am 31. October 1831." Im J. 1833 ward er wieder von der Universität Leipzig zu ihrem Abgeordneten beim Landtag in Dresden erwählt, dem er schon früher einmal beigewohnt hatte. — Zusatz zum Verzeichnisse seiner Schriften: Universalphilosophische Vorlesungen für Gebildete beiderlei Geschlechts. Neust. a. d. O. 1831. 8. — Porträt von Europa. Lpz. 1831. 8. — Die Politik der Christen und der Juden im mehr als tausendjährigen Kampfe. Lpz. 1832. 8. — Das Papstthum in seiner tiefsten Erniedrigung aus dem Standpuncte der Politik betrachtet. Lpz. 1832. 8. — Der falsche Liberalismus unsrer Zeit. Lpz. 1832. 8. — Von den gesammelten Schriften ist im J. 1830 die 1. Abth. in 2 BB. bereits erschienen; die übrigen werden folgen, sobald die neue Ausgabe dieses W. B. vollendet sein wird. — Ein Nachtrag zur Autobiographie erschien unter dem Titel: Leipziger Freuden und Leiden im J. 1830, oder das merkwürdigste Jahr meines Lebens. Leipzig, 1831. 8.

Kumas. — Zusatz und Verbesserung: Er ist geboren 1777 zu Larissa. In Chios war er nie als Lehrer angestellt, sondern bloß als Director am Gymnasium zu Smyrna und an der Patriarchalschule zu Constantinopel. Neuerlich hat er ein großes universal-historisches Werk (*ἱστορίαι τῶν ἀνθρωπίνων πράξεων κ. τ. λ.* 1830—32. 12 Bde. 8.) herausgegeben, in welchem auch die Geschichte der Philosophie berührt wird.

L.

Lachen, lächerlich. — Zusatz: Eine Theorie des Lächerlichen findet man auch in der Schrift: Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. Stuttgart, 1832. 8. B. 1.

Lana caprina, die Bockswolle, bedeutet in der Logik etwas Unnützes oder Unbedeutendes, worüber gestritten wird. Darum heißt ein solcher Streit selbst pugna de lana caprina.

Lao=Dsö oder Lao=Tseu. — Zusatz: Vergl. auch Leipz. Lit. Zeit. 1828. Jan. Nr. 22. S. 174. und die Zeitschrift: Das Ausland, Nr. 141. und 143. wo über jenen sinesischen Weisen von Heinr. Kurz in Paris noch folgende Nachrichten gegeben werden: Er wurde gegen das Ende des 7. Jh. vor Chr. im Fürstenthume Tschin geboren, lebte lange Zeit am sinesischen Hofe als Reichsgeschichtschreiber, verließ aber endlich Sina, als er sahe, daß die damal regierende Familie sich dem Untergange näherte. Sein Werk über Vernunft und Tugend führt im Sinesischen den Titel: Daode-ging. Die in demselben dargestellte Lehre gründet sich auf den Dao d. h. die Vernunft oder die intelligente Kraft, welche die Welt geschaffen hat und sich zu dieser verhält, wie die Seele zum Körper. Seine Anhänger heißen daher Daosse d. h. Vernunftverehrer, und sie verehren auch den Stifter ihrer Schule selbst als ein göttliches Wesen, indem er die menschgewordne höchste Vernunft oder Gottheit sei. Man erzählt auch von ihm mehre Erscheinungen oder Verkörperungen in menschlicher Gestalt, und Budda (s. d. W.) soll gleichfalls eine dieser Menschwerdungen sein. Der Name Lao=Dsö heißt übrigens soviel als altes Kind, und diesen Namen soll jener Weise daher bekommen haben, daß er wie ein Greis mit weißen Haaren geboren worden oder, wie Andre erzählen, daß seine Mutter 81 Jahre mit ihm schwanger gegangen sei; wovon denn das graue Haar die natürliche Folge gewesen. Außerdem heißt dieser Mann auch Li=Eül, zusammengesetzt aus dem Familiennamen Li und dem Beinamen Eül, wozu noch der Ehrenname Dan kommt.

Laromiguiere. — Zusatz: Im J. 1832 ward er von der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Paris zum Mitglied erwählt.

Laurentie. — Zusatz: Dieser Philosoph ist nicht zu verwechseln mit dem Saint=Simonisten Laurent, der auch ein Résumé de l'histoire de la philosophie nach Degerando herausgegeben, sich aber sonst nicht als Philosoph ausgezeichnet hat.

Law. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: L.'s Meditatt. philoss. de deo etc. finden sich auch in folgender Schrift: Zwei seltene antisupernaturalistische Manuscripte. Berl. 1792. 12. Das erste enthält nämlich das Buch de tribus impostoribus (s. Glaube und Glaubensarten) das zweite aber diese Meditationen mit der Anmerkung auf der Rückseite: Auctor libelli hujus pessimi Regiomontanus est, nomine Joannes Theodorus Law (Andre nennen ihn jedoch Theod. Ludw.) Curlandiae Duci olim a consiliis et secretis, homo non indoctus et honeste vivens.

Leben. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Mikroskopische Untersuchungen über Rob. Brown's Entdeckung lebender, selbst im Feuer unzerstörbarer, Theilchen in allen Körpern, und über Erzeugung der Monaden. Von D. C. Aug. Sigm. Schultze. Karlsr. u. Freiburg, 1828. 4. — Rob. Brown's mikroskopische Beobachtungen über die Theilchen, welche im Pollen der Pflanzen enthalten sind, und die allgemeine Existenz selbständig beweglicher Molecülen in organischen und unorganischen Körpern. A. d. Engl. in's Deut. übers. von Beilschmied. Nürnb. 1829. 8. (Doch halten einige Naturforscher jene Bewegungen der Molecülen für bewirkt durch Licht, Wärme, Luft und andre Agentien; wogegen wieder Andre die Molecülen selbst zur Classe der sog. Infusionsthierchen zählen. Auf jeden Fall bedarf diese Sache noch einer genauern Untersuchung). — Wegen des Lebens im Großen aber vergl. noch: Das Leben des Erdballs und aller Welten. Von Wagner. Berl. 1828. 8. — Was spricht für und wider die Meinung, daß der Erdball und alles Gestirn auch durch ein eigenthümliches Weltkörperleben den Schöpfer verherrlicht? Neust. a. d. O. 1831. 8.

Lebenserhaltung s. **Diätetik** und **Makrobiotik**.

Lebensfrage (quaestio vitalis) ist eine Frage, deren Beantwortung den Verlust des Lebens oder den Tod nach sich ziehen kann, so daß jene auch eine Todesfrage heißen könnte; wie die Frage, ob ein Verbrechen mit dem Tode zu bestrafen sei und ob Jemand ein solches Verbrechen begangen habe. S. Todesstrafe. Man nimmt aber jenen Ausdruck auch uneigentlich oder in wissenschaftlicher Hinsicht, nämlich in Bezug auf solche Fragen, von welchen selbst die Existenz (das innere Leben) einer Wissenschaft abhangt; wie wenn gefragt wird, ob alles Recht positiv sei (von äußern Gesetzgebern abhänge) oder ob es auch ein natürliches (von der innern und selbständigen Gesetzgebung der Vernunft abhängiges) Recht gebe. Denn wenn man jenes bejahte und dieses verneinte: so würd' es nur eine positive Jurisprudenz, aber keine philosophische Rechtswissenschaft (ja nicht einmal eine Philosophie des

positiven Rechts) geben. Für diese ist also jene Frage allerdings eine Lebensfrage.

Lebensgefährlich kann eine Handlung sowohl im physischen als im moralischen Sinne sein, je nachdem sie den Tod entweder bloß als natürliche Folge (wie wenn Jemand sich in's Wasser stürzt) oder als gesetzliche Folge d. h. als Strafe (wie wenn Jemand ein mit dem Tode verpöntes Verbrechen begeht) nach sich zieht. Handlungen der zweiten Art soll man allerdings stets unterlassen. Handlungen der ersten Art aber können zuweilen sogar pflichtmäßig sein, wie wenn Jemand sein Leben wagt, um einen Andern aus einer Lebensgefahr zu retten. Ebenso darf der Soldat im Kriege keine Lebensgefahr scheuen, in welche ihn sein Beruf versetzt. Außer diesem Beruf aber soll er, wie jeder Andre, nicht sein Leben auf's Spiel setzen, weil es die natürliche Bedingung unsrer vernünftigen und freien, also sittlichen, Wirksamkeit ist.

Lebensphilosophie. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: **Krug's** universalphilosophische Vorlesungen für Gebildete beiderlei Geschlechts. Neust. a. d. O. 1831. 8.

Legist (von lex, gis, das Gesetz) ist ein Gesetzkundiger; daher **legistisch**, was zur Gesetzkunde gehört. Zuweilen wird aber jenes Wort im übeln Sinne genommen, wie das deutsche **Gesetzmann** oder **Gesetzkrämer** und das lateinische legulejus, Einer, der zu sehr an den Formen der Gesetze hangt und auch wohl mit denselben seinen Gegner schikanirt; weshalb derselbe auch ein **Formelmann** heißt — formularii, vel ut **Cicero** ait, leguleji. **Quinct.** institt. XII, 3, 11. Daher sagen Einige in dieser Bedeutung auch **Legulist** für **Legist**. — Etwas Andres aber ist **Legitimist**, nämlich ein Anhänger der Legitimität, besonders der bloß äußern. S. **legitim**.

Legitim. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Ueber das Princip der Legitimität. Von **K. Hermanni**. Lpz. 1831. 8. — Von Gottes Gnaden. Ein Beitrag zur nähern Bestimmung des Begriffs der Legitimität. Von **Chsti. Maaßlieb**. Jena, 1831. 8. — Die Volkssuveränität im Gegensatze der sog. Legitimität. Von **Frdr. Murhard**. Cassel, 1832. 8. — Uebrigens muß man auch die **äußere** Legitimität und Illegitimität, welche sich bloß auf den rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Ursprung der höchsten Gewalt in den Händen einer gewissen Person bezieht, sorgfältig von der **innern** unterscheiden, welche sich auf den rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Gebrauch derselben bezieht. Denn beide sind nicht immer beisammen. Den Völkern aber ist an der innern Legitimität ihrer Regenten mehr gelegen, als an der äußern. — Daß die Legitimität der Regenten auf einem **göttlichen Rechte** (jure divino) beruhe, kann man auch nur sagen,

wenn beide Arten der Legitimität zusammenkommen, weil dieß die Vernunft durch ihr Rechtsgesetz als ein Gottesgesetz fodert. Vergl. auch die Formel: Dei gratia.

Legitimist und Legulist s. legitim und Legist.

Lemma. — Zusatz: Bei den griechischen Logikern bedeutet λημμα (sumtio) auch den Vordersatz eines Schlusses, besonders den ersten oder Obersatz, wo dann der Untersatz προςληψις (assumtio) heißt. Daher monolemmatisch. S. d. W.

Lerminier, ein jetzt lebender französischer Philosoph, früher Saint-Simonist, nach seinem Abfalle von dieser Secte im J. 1831 Professor der Rechtsphilosophie oder, wie er sich selbst nennt, professeur de l'hist. générale des législations comparées au collège de France, zu Paris. In der Zeitschrift: Das Ausland (J. 1832. Nr. 135 ff.) finden sich interessante Auszüge aus Dess. Briefen an einen Berliner, unter dem Titel: Die Philosophie und die Philosophen in Frankreich unter der Restauration. Er wird in jener Zeitschrift sehr gerühmt und noch über Cousin gestellt. Neuerlich gab er heraus: Philosophie du droit. Paris, 1832. 2 Bde. 8. Er will dadurch eine französische Nationalphilosophie begründen. Der mir unbekannte Recensent dieser Schrift in der Leipz. Lit. Zeit. (Nr. 94. J. 1833) sagt aber mit Recht, daß die Philosophie ihrem Wesen nach nicht national, sondern universal sein solle, und bemerkt zugleich, daß in jener Rechtsphilosophie „eigentlich gar keine Principien vorwalten." Das wäre freilich schlimm für eine Schrift, die eine neue Bahn brechen soll. — Später erschien noch von ihm: De l'influence de la philosophie du 18. siècle sur la législation et la sociabilité du 19. Paris, 1833. 8.

Leroy s. Franciscus de S. Victoria.

Liberal. — Zusatz: Wegen des Gegensatzes zwischen dem echten oder wahren Liberalismus und dem unechten oder falschen, den man auch Pseudo- oder Ultraliberalismus nennen kann, und der seit der französischen Julirevolution im J. 1830 überall sehr um sich gegriffen hat, dadurch aber der Freiheit selbst sehr schädlich geworden ist, vergl. des Verf.'s Schrift: Der falsche Liberalismus unsrer Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte des Liberalismus und eine Mahnung für künftige Volksvertreter. Lpz. 1832. 8. Desgleichen noch folgende zwei Schriften: Der Liberalismus in seiner weltgeschichtlichen Entwickelung. Von L. Peters. Lpz. 1831. 8. — Philosophie und Politik des Liberalismus. Von D. Joseph Gambihler in Würzburg. Nürnb. 1831. 8. Der Verf. giebt hier folgende Erklärung: „Liberalismus oder Freisinnigkeit ist das in allen Richtungen des menschlichen Geistes „ausgedrückte Streben, alle nach dem Gesetze der Nothwendigkeit

„und Wissenschaft zum Menschenheile und Vervollkommnungszwecke „passendsten und besten Ideen, Wahrheiten und Einrichtungen in's „Leben einzuführen, mit aller Kraft zu verwirklichen und zu er„halten." — Richtig! Warum aber so weitschweifig? — Die Schrift von D. E. L. Braun: Das liberale System, oder das freie Bürgerthum in seiner höchsten Entfaltung (Potsdam, 1833. 2 Bde. 8.) sucht jenes System in einem Gemälde des Bundesstaates von Nordamerica praktisch darzustellen.

Literatur der Philosophie. — Zusatz zu den Schriften unter Nr. 1: Ueber den Begriff der Philosophie, mit besondrer Rücksicht auf seine Gestaltung im absoluten Idealismus. Von Frdr. Fischer. Tübingen, 1830. 8. — Ueber Philosophie, Princip, Materie und Studium derselben. Von Troxler. Basel, 1830. 8. — Zu den Schriften unter Nr. 2: Mittheilungen über den Einfluß der Philosophie auf die Entwickelung des innern Lebens. Münster, 1831. 8. (Von Albert Kreuzhage). — Zu den Schriften unter Nr. 3: G. Mehring, zur Orientirung über den Standpunct des philosophischen Forschens in unsrer Zeit. Stuttg. 1830. 8. — Zu den Schriften unter Nr. 5: Joh. Püllenberg's Handbuch der Philosophie. Lemgo, 1829. 8.

Lob. — Zusatz: Wenn das Gebet (s. d. W.) als eine Lobpreisung Gottes ausgesprochen wird, darf es nicht in bloße Lobhudelei ausarten. S. Himmel a. E.

Locke. — Zusatz: Die B. 5. S. 161. der 1. A. dieses W. B. erwähnte Lebensbeschreibung führt folgenden Titel: The life of John Locke, with extracts from his correspondance, journals and commonplace books. London, 1829. 4. Erschien auch zugleich französisch.

Log oder Logos. — Zusatz: Vergl. Großmann's Abhandlung: De λογῳ Philonis. Lpz. 1829. 4.

Logaster (von λογαειν, gern und viel reden, schwatzen, so wie auch λογοι, der Plural von λογος, bei den Griechen oft Geschwätz bedeutet, in welcher Bedeutung es auch die Römer angenommen haben, z. B. logi ridiculi in Plaut. stich. I, 3. 68) ist soviel als Schwätzer, nugator, gerro, garrulus. So gab Melanchthon zur Vertheidigung der Reformation eine Schrift heraus unter dem Titel: Contra furiosum parisiensium logastrorum decretum. Er meinte nämlich die pariser Theologen, welche Luther's Lehre verdammt hatten. Er hätte sie auch Theologaster nennen können, wie man schlechte Philosophen oder philosophische Schwätzer Philosophaster nennt. — Etwas Andres, obwohl Verwandtes, bedeutet Logicaster, nämlich einen schlechten Logicus, wie Medicaster einen schlechten Medicus.

Logographie. — Zusatz: Wiefern λογος auch die Vernunft bedeutet, könnte man den Philosophen als einen Darsteller

und Entwickler der Ideen und Principien der Vernunft einen Logographen nennen. S. Philosoph.

Logogriph (nicht Logogryph, weil es herkommt von λογος, das Wort, und γριφος, das Netz, dann auch eine dunkle oder verfängliche Rede, ein Räthsel) ist ein Worträthsel, als Gegensatz von Sachräthsel. Daher umgekehrt Griphologie = Räthselrederei. S. Räthsel.

Logologie (von λογος in der doppelten Bedeutung: Vernunft und Lehre) wäre eigentlich Vernunftlehre. S. d. W. Die Philosophen aber brauchen jenes Wort weniger als die Theologen, welche darunter die Lehre vom göttlichen Logos oder vom Sohne Gottes verstehn. S. Log.

Lokmann. — Zusatz: Die neueste Ausgabe seiner Fabeln, welche alle früheren durch einen möglichst vollständigen kritischen Apparat und durch ein eben so vollständiges Wörterbuch übertrifft, ist folgende: Locmani fabulae, quae circumferuntur, annotationibus criticis et glossario explanatae ab Aemilio Roedigero. Halle, 1830. 4.

Lucian. — Zusatz: Er lebte abwechselnd in Griechenland, Gallien, Italien und Aegypten, und wird auch zu den Sophisten oder Rhetoren des 2. Jh. nach Chr. gerechnet. Die Art, wie er die heidnische Götterlehre und den heidnischen Cultus, zugleich aber auch das Heilige selbst, verspottete, hat sehr gut dargestellt Tzschirner in seiner Schrift: Der Fall des Heidenthums. B. 1. S. 154 ff. — Vor Wieland's deutscher Uebersetzung (die im Hauptartikel schon angeführt ist) findet sich auch eine gute Abhandlung über L.'s Lebensumstände, Charakter und Schriften. — Auch vergl. die Schrift von Karl Geo. Jacob: Charakteristik L.'s von Samosata. Hamb. 1832. 8.

Lug oder Lüge. — Zusatz: Der Dichter Milton definirt in seiner erst kürzlich von Sumner bekanntgemachten Schrift de doctrina christiana (Braunschw. u. Lpz. 1827. 8. S. 497) die Lüge ganz richtig so: „Mendacium est, cum quis dolo „malo aut veritatem depravat aut falsum dicit ei, cui veritatem „dicere ex officio debuerat.“

Lullus. — Zusatz: Daß dieser L. auch ein großer Alchemist gewesen sei und bei seiner Anwesenheit in London für den König Eduard I. 50,000 Pfund Quecksilber in Gold verwandelt habe, aus welchem die ersten Rosenobles geprägt worden, gehört zu den alchemistischen Fabeleien.

Luther. — Zusatz: Von der im 5. B. S. 162. angeführten Schrift: Geist aus L.'s Schriften rc. sind von 1827 bis 1831 vier Bände erschienen. — Gleichen Zweck hat folgende Schrift von J. G. Th. Sintenis: Lutherische Anthologie d. i.

Sammlung vorzüglicher Aussprüche D. M. L.'s, Gott, Natur und Menschenleben betreffend. Nürnb. 1830. 8.

Luxus. — Zusatz: Wegen der Luxus-Steuern vergl. auch die gekrönte Preisschrift von Leonh. Meister: Ueber die Aufwandsgesetze. Basel, 1781. 8.

M.

Macchiavell. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: M.'s sämmtliche Werke in 8 Bänden. Aus dem Ital. übersetzt von Joh. Ziegler. B. 1. Vom Staate oder Betrachtungen über die ersten zehn Bücher des T. Livius. Karlsruhe, 1832. 8. — Auch hat der Graf Wilh. v. Hohenthal den Fürsten M.'s in Verbindung mit Friedrich's II. Antimacchiavell zu übersetzen angefangen (Erste Lieferung. Kap. 1—11. Leipz. 1832. 8.). — Macchiavell, son génie et ses erreurs. Par A. F. Artaud. Paris, 1833. 2 Bde. 8.

Maczek, ein östreichscher Philosoph, von dem mir weiter nichts bekannt ist, als daß er eine philosophische Grundlehre unter dem Titel herausgegeben hat: Entwurf der reinen Philosophie. Ein Versuch, den Untersuchungen der Vernunft über Natur und Pflicht eine neue Grundlage zu sichern. Wien, 1802. 8. Man hat aber diesen Versuch wenig beachtet.

Magie. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Des sciences occultes ou essai sur la magie etc. Par Eusèbe Salverte. Par. 1829. 2 Bde. 8. — Briefe über die natürliche Magie an Sir Walt. Scott von Dav. Brewster. Aus dem Engl. mit Anmerkk. von Fr. Wolff. Berl. 1833. 8.

Magistratus. — Zusatz: Unter der Magistratur versteht man auch vorzugsweise die Gerichtspersonen (magistratus judiciarii) wenigstens in Frankreich.

Magnificenz und Munificenz (von magnus, groß, facere, machen, und munus, das Geschenk) sind zwar verwandte Ausdrücke, bedeuten aber doch nicht dasselbe. Der erste bedeutet nämlich ein Betragen, welches das Gepräge der Größe oder Erhabenheit hat, und wird daher auch zur Bezeichnung einer höhern Amtswürde gebraucht; wie bei den Rectoren oder Prorectoren der Universitäten und den obersten Magistratspersonen in größeren

Städten, besonders in den vormaligen freien Reichsstädten. Der zweite hingegen bedeutet eine Freigebigkeit, die sich durch größere Geschenke äußert und daher allerdings mit der Magnificenz verbunden sein kann, wenn ihr die Mittel dazu gegeben sind; was aber freilich nicht immer der Fall ist. Es kann also auch beides getrennt vorkommen.

Mahometismus. — Zusatz: Zuweilen steht dieses Wort auch für Despotismus oder Sultanismus, weil Muhammed ein despotischer Herrscher war.

Majestätsverbrechen. — Zusatz: Wie ungebürlich der Begriff dieses Verbrechens erweitert worden, erhellet unter andern auch daraus, daß in Sina es für ein solches Verbrechen gilt, wenn Jemand den Namen des Kaisers ausspricht oder niederschreibt, weil dieser Name während der Regierung des Kaisers ein heiliges Geheimniß sein und daher erst nach dessen Tode bekannt werden soll.

Maimonides. — Zusatz: Aus seinem vollständigen Namen und Titel Rabbi Moses Ben Maimon hat man auch abgekürzt den Namen Rambam gemacht. Einige erzählen, daß sein Vater ihn aus Unwillen über die vermeinte Unfähigkeit des Knaben aus dem Hause gejagt und daß er nachher vom Rabbi Joseph Ben Megas den ersten Unterricht empfangen habe. Ob er in Palästina oder in Aegypten gestorben, ist ungewiß. Für beides finden sich Zeugnisse. Ein Versuch einer deutschen Uebersetzung seines Hauptwerkes (More Nevochim = Wegweiser der Irrenden) von dem jüdischen Gelehrten Asch findet sich in der Zeitschrift Jedidja, herausgegeben von D. J. Heinemann. 1831. H. 1. S. 60 ff. vergl. mit H. 2. S. 215 ff. Außerdem hat M. noch andre Werke hinterlassen, z. B. einen Commentar über die Mischnah, ein großes Ritual-Gesetzbuch unter dem Titel: Jad Hachsakah. Sie sind aber in philosophischer Hinsicht nicht so merkwürdig, als jenes. In der eben angeführten Zeitschrift findet man auch Nachrichten von seinen Lebensumständen und Schriften.

Maine de Biran, ein französischer Philosoph des 18. und 19. Jahrh. (starb 1824 zu Paris) dessen Schriften Cousin in 4 Bänden herausgeben will. Im J. 1809 gewann er den Preis, welchen die Akademie der Wissenschaften in Berlin auf die Frage gesetzt hatte: Giebt es eine unmittelbare innere [intellectuale?] Anschauung und wodurch unterscheidet sie sich von der sinnlichen [äußern oder auch innern?] Wahrnehmung?

Malebranche. — Zusatz: Sein traité de morale ist auch deutsch bearbeitet von Karl Philipp Reidel. Heidelb. 1831. 8.

Manes. — Zusatz: Er wird auch Mani und Manichäus genannt, obwohl dieser letzte Name eigentlich nur einen Anhänger von ihm bezeichnet. — Den Unterschied der beiden Seelen, die er im Menschen annahm, bezeichnete er auch so, daß er die gute die göttliche und die böse die sinnliche nannte, weil jene aus dem Wesen Gottes entstanden sei und einst auch wieder mit ihrem Urquelle vereinigt werde, diese aber ihren Ursprung in der Materie oder dem bösen Principe habe; wobei er sich auch auf Matth. 7, 18. berief. — Vergl. auch noch folgende Schriften: Manichaeorum indulgentias cum brevi totius Manichaeismi adumbratione e fontibus descripsit Aug. Frid. Vict. de Wegnern. Lpz. 1827. 8. — Das manichäische Religionssystem, nach den Quellen neu untersucht und entwickelt von D. Ferd. Chsti. Bauer. Tübing. 1831. 8. — Daß der Manichäismus älter als Manes selbst sei, hat schon J. Ch. Wolf darzuthun gesucht in der Schrift: Manichaeismus ante Manichaeum. Hamb. 1707. 8.

Manie. — Zusatz: Neuerlich hat man auch viel gestritten, ob es eine Manie ohne eigentliche Seelenstörung (manie sans délire) geben könne. S. die Schrift von D. Frdr. Groos: Die Lehre von der mania sine delirio psychologisch untersucht und in ihrer Beziehung zur strafrechtlichen Theorie der Zurechnung betrachtet. Heidelberg, 1830. 8.

Mann. — Zusatz: Wegen der verhältnissmäßigen Größe des männlichen Gehirns in Vergleichung mit dem weiblichen vergl. den Zusatz zu dem Artikel: Frau.

Männerehen sind scheinbare eheliche Verbindungen zwischen zwei Männern, deren Einer sich für ein Weib ausgegeben und als solches verkleidet hat. Da es dabei auf einen groben Betrug, oft auch auf Erbschleicherei, abgesehn ist: so kann der Staat solche Ehen nicht dulden. Er hat sogar das Recht, diejenigen zu bestrafen, welche ein so betrügerisches Spiel mit der Ehe als einer heiligen Verbindung treiben. S. Ehe. Von Weiberehen, die auf demselben Betruge beruhen, gilt auch dasselbe.

Mantik. — Zusatz: Daher kommen auch die mit *μαντεια*, Wahrsagerei, zusammengesetzten Wörter: *Αερομαντεια*, Wahrsagerei aus der Luft (*αηρ*, *ερος*) *αλεκτορομ.*, Wahrs. aus dem Geschrei eines Hahns (*αλεκτωρ*, *ορος*) *αλευρομ.*, Wahrs. aus dem Mehle (*αλευρον*) *εντερομ.*, Wahrs. aus dem Eingeweide (*εντερον*) *ξυλομ.*, Wahrs. aus dem Holze (*ξυλον*) *ορνιθομ.*, Wahrs. aus dem Flug oder Gesang eines Vogels (*ορνις*, *ιθος*) ꝛc. welche Wörter auch lateinisch so geschrieben und gesprochen werden: Aeromancia, alectoromancia etc.

Marin. — Zusatz: In seinen Commentaren zu platoni=

schen Dialogen soll er hin und wieder von seines Lehrers Proklus Deutungen abgewichen sein, so daß er kein sklavischer Nachbeter desselben war.

Marton s. Ungerisch-siebenbürgische Philosophie.

Massias. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Problème de l'esprit humain. Par. 1826. 8. — In der Revue encyclopédique (1826. Octob. p. 6—9) findet sich eine kurze Darstellung seiner Philosophie von ihm selbst; desgleichen weiterhin (1827. Janv. et Fevr.) eine Lettre à Mr. Stapfer, in der er seine Philosophie gegen dessen Einwürfe vertheidigt.

Mathematik. — Zusatz: Ueber den Werth dieser Wissenschaft als eines allgemeinen Bildungsmittels vergl. die Schrift von Adolph Peters: Ueber das Studium der Mathematik auf Gymnasien. Ein Beitrag zur Beförderung einer gründlichen Einsicht in die Begriffe, den Charakter, die Bedeutung und die Lehrart dieser Wissenschaft. Dresden, 1829. 8. und die von Franz Biunde: De mathesi commentatio philosophica. Trier, 1828. 4. Auch s. mathematisch, a. E.

Megariker. — Zusatz: Manche halten auch die megarische Philosophenschule für eine Fortsetzung der eleatischen, welche auf ähnliche Weise disputirte und über moralische Dinge philosophirte. Vid. Cic. acad. II, 42. et Görenz ad h. l.

Mehrheit. — Verbesserung: Absolute Mehrheit findet statt, wenn bei gegebner Stimmenzahl die Stimmen sich in zwei ungleiche Hälften theilen, wo dann schon eine Stimme mehr entscheiden kann; wie wenn von 101 Stimmenden 51 für A und 50 für B stimmen. Relative Mehrheit aber findet statt, wenn die Stimmen sich dergestalt theilen, daß keine so überwiegende Mehrheit zu Stande kommt, sondern nur eine geringere; wie wenn von 101 Stimmenden 40 für A, 30 für B, 20 für C und 11 für D stimmen, mithin A nur verhältnissmäßig die meisten Stimmen hat. Auch kann festgesetzt werden, daß in gewissen Fällen, wo über sehr wichtige Dinge gestimmt wird, $\frac{2}{3}$ oder gar $\frac{3}{4}$ der ganzen Summe der Stimmen zur Entscheidung nöthig sein sollen. — Auf der vorletzten Zeile dieses Artikels im 2. B. der 1. A. sind die Worte „auch nicht nach relativer" zu streichen.

Meinung. — Zusatz: Gute Bemerkungen über die öffentliche Meinung enthält die Schrift: Blicke in das Meinungsleben der Völker. Lpz. 1828. 8.

Meinungsweisheit s. Doxosophie.

Melanchthon oder Melanthon, wie er sich selbst schrieb. — Zusatz: Daß M. es noch für eine Gottlosigkeit hielt, an die Bewegung der Erde zu glauben, und daß er es sogar billigte, als Calvin den Servet verbrennen ließ, weil derselbe die Gottheit

Christi bezweifelte, muß auch auf Rechnung seiner übergroßen Aengstlichkeit gesetzt werden. — Vergl. Ph. M.'s Leben und Charakteristik, in kurzem Abrisse dargestellt von Mor. Facius. Lpz. 1832. 8.

Memtsu. — Zusatz: Wird auch Meng-dsö oder Mengtseu, und lateinisch Mencius geschrieben. Vergl. die Schrift: Meng-Tseu vel Mencium, inter sinenses philosophos ingenio, doctrina, nominisque claritate Confucio proximum, edidit, lat. interpretatione instruxit et perpetuo commentario illustravit Stanislaus Julien. Par. 1824—30. 8. 4 Hefte Text und ebensoviel Uebersetzung.

Mendelssohn. — Zusatz: Eine Lebensbeschreibung M.'s in hebräischer Sprache von Isaak Euchel erschien zu Berl. 1788. 8. — Mirabeau's Schrift über M. M. in französischer Sprache erschien zuerst in Lond. 1787, dann in Brüss. u. Par. 1788. 8. — Außerdem vergl. noch folgende Schriften: Denkmal der Erinnerung an M. M. Von D. Gottl. Salomon. Hamb. 1829. 8. (Biographie und Chrestomathie). — M. M. als Mensch, Gelehrter und Beförderer echter Humanität. Eine Rede, gehalten bei der hundertjährigen Geburtsfeier desselben am 10. Sept. 1829 von D. J. A. L. Richter. Dess. 1829. 8. — M. M. Sammlung theils noch ungedruckter, theils in andern Schriften zerstreuter Aufsätze und Briefe von ihm, an und über ihn. Herausgeg. von D. J. Heinemann. Berl. 1831. 8. (Enthält auch M.'s Leben und ein Verzeichniß seiner vorzüglichsten Schriften, nebst deren Uebersetzungen in's Französische, Englische, Italienische, Holländische und andre Sprachen). — Uebrigens muß man bei Beurtheilung der wissenschaftlichen Leistungen M.'s nicht vergessen, daß er theils einen schwächlichen und kränklichen Körper, theils nie einen gelehrten Schulunterricht empfangen, und während seiner spätern Studien, belastet von Handelsgeschäften zur Gewinnung seines Unterhalts, immer mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Daher klagt er in einem Brief an Lessing (in Heinemann's Samml. S. 201): „Die lästigen Geschäfte! Sie drücken mich zu „Boden und verzehren die Kräfte meiner besten Jahre. Wie ein „Lastesel schleiche ich mit beschwertem Rücken meine Lebenszeit hin„durch." Und in einem Brief an Abbt (ebend. S. 408): „Ich „höre den langen Tag so viel unnützes Geschwätz, ich sehe und „thue so viel gedankenlose, ermüdende und dumm machende Dinge, „daß es keine geringe Wohlthat für mich ist, wenn ich mich des „Abends mit einem vernunftliebenden Geschöpfe unterhalten kann." — Ist es nicht zu verwundern, daß M. unter so drückenden Lebensverhältnissen noch so viel leistete? — Daß er auch ein zärtlicher Gatte und Vater war, erhellet aus derselben Sammlung

(z. B. S. 433) so wie auch in derselben von dem verunglückten Versuche Lavater's, diesen jüdischen Philosophen zum Christenthume zu bekehren, Nachricht gegeben wird.

Mensch. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Untersuchungen über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen als Staats- und Weltbürgers. Von Ludw. Hoffmann. Zweibrücken, 1830. 2 Bde. 8.

Menschenalter. — Zusatz: Die in diesem Artikel angeführte mosaische Klage über die Flüchtigkeit und Nichtigkeit des menschlichen Lebens beweist zugleich, daß die Länge des menschlichen Lebensalters seit mehr als dreitausend Jahren sich nicht im mindesten verringert hat. Es ist daher nicht glaublich, daß sie früher bedeutend größer gewesen sein sollte. Eben so ist es eine leere Vermuthung, daß wegen des längern Lebensalters auch das Wachsthum der sogenannten Erzväter länger gedauert und daher ihr Körper eine weit bedeutendere Größe (Höhe oder Länge — also wohl auch eine verhältnissmäßige Dicke oder Breite?) erreicht, diese Größe aber mit der Verminderung des Lebensalters gleichfalls abgenommen habe, bis sie zur jetzt gewöhnlichen herabgesunken. So behauptete Henrion, Mitglied der französischen Akademie zu Paris, Adam sei 123 Fuß 8 Zoll hoch gewesen, Eva 118 F. $9\frac{3}{4}$ Z. (so genau gemessen?) Noah 103 F., Abraham 28 F., Moses 13 F., Herkules 10 F., Alexander der Große 6 F. u. s. f. Allein den Beweis für diese dreisten Behauptungen ist er leider schuldig geblieben.

Menschengröße ist theils eine körperliche, theils eine geistige. Jene hangt von der Ausdehnung des äußern Menschen ab, ist also eine extensive, diese aber von der Wirksamkeit des innern Menschen, ist also eine intensive. S. Größe. Die geistige kann sich dann wieder im Gebiete der Wissenschaft, als intellectuale oder scientifische, oder im Gebiete der Kunst, als ästhetische oder artistische, oder im Gebiete der Sittlichkeit, als ethische oder moralische, oder endlich im Gebiete der Klugheit, als pragmatische (politische, militarische, mercantilische, ökonomische rc.) Größe zeigen. Wenn in der Geschichte von großen Menschen (Fürsten, Staatsmännern, Kriegern rc.) die Rede ist: denkt man gewöhnlich an die letztere. Die moralische steht aber doch bei weitem höher. Ohne sie ist alle menschliche Größe nichts als leerer Schimmer. — Zwischen der körperlichen und der geistigen Größe findet selten par ratio statt. Vielmehr lehrt die Erfahrung, daß sehr große Körper eben nicht von großen Geistern bewohnt werden, wohl aber diese oft in kleinen, selbst verwachsenen, Körpern ihren Sitz aufschlagen.

Menschenleben. — Zusatz: Vergl. auch Menschenal-

ter und die Schrift: Des mystères de la vie humaine. Par le Comte de Montlosier. Brüssel, 1829. 8. Th. 1.

Mercier (Louis Sebastien) geb. 1740 zu Paris, anfangs Advocat beim pariser Parlemente, sodann nach und nach Mitglied des Nationalconvents, des Raths der Fünfhundert, und des Instituts von Frankreich, auch eine Zeit lang Director der Nationallotterie, gegen die er doch früher heftig geeifert hatte. Seine Songes et visions philosophiques (Par. 1788. 2 Bde. 8.) und Notions claires sur les gouvernemens (Par. 1789. 2 Bde. 8.) haben ihm auch einen Platz unter den französischen Philosophen verschafft; wiewohl er seinen meisten Ruhm seinen dramatischen und humoristischen Schriften, insonderheit aber denen verdankt, welche sich mit Paris und den Parisern selbst beschäftigen und die Titel führen: L'an 2440 (Par. 1772. 8. worin ein Pariser nach 700jährigem Schlaf erwacht und nun alles viel besser als vorher findet; weshalb jenes Jahr oft sprüchwörtlich zur Bezeichnung einer schönern Zukunft gebraucht wird) Tableau de Paris (Par. 1781—9. 12 Bde. 8.) Mon bonnet de nuit und Mon bonnet de matin (Par. 1784. 85. u. 86. 8. als Fortsetzungen von jenem anziehenden, dem Verf. aber auch viel Feindschaft und Widerspruch erregenden, Gemälde) und Le nouveau Paris (Par. 1800 ff. 6 Bde. 8. schwächer als jenes frühere Gemälde). Auch hat er ein Portrait de Philippe II. roi d'Espagne (Amsterd. 1785. 8.) und Portraits des rois de France (Neufchat. 1785. 4 Bde. 8.) hinterlassen; desgl. einige Romane, und eine Schrift über Rousseau. S. d. N. Er starb 1814 im 74. Lebensjahre, von Vielen geliebt wegen seiner Redlichkeit und seines angenehmen Umgangs, von Manchen aber auch gehasst wegen seines stechenden Witzes.

Meristik (von μεριζειν, theilen) ist die Kunst des Theilens oder Eintheilens, welche mathematisch, oder physisch, oder auch bloß logisch sein kann, je nachdem sie sich auf mathematische Größen, oder auf wirkliche Körper, oder auch auf bloße Begriffe bezieht. S. Theil, Theilbarkeit und Eintheilung.

Metusie (von μετειναι, mitsein, theilnehmen) bedeutet im weitern Sinne jede Art der Theilnahme oder Gemeinschaft, im engern aber die Theilnahme des Einen am Wesen oder an der Substanz (ουσια) des Andern. S. consubstantial.

Michälis. — Zusatz: Er hat auch herausgegeben: Cicero vom Wesen der Götter. Deutsch mit Anmerkungen. München, 1829. 8.

Michelet (Karl Ludwig) Doctor der Philosophie und außerordentlicher Professor derselben in Berlin, hat nach den Ansichten seines Lehrers Hegel herausgegeben: System der philosophischen

Moral, mit Rücksicht auf die juridische Imputation, die Geschichte der Moral und das christliche Moralprincip. Berlin, 1828. 8.

Minimum. — Zusatz: Durch die juristische Formel: Minima non curat praetor — um Kleinigkeiten bekümmert sich der Richter nicht — soll der Streitsucht, welche gern auch über die unbedeutendsten Dinge processirt, vorgebeugt werden. Welches Object des Streites aber ein juristisches Minimum sei, lässt sich nicht genau bestimmen, wenn man nicht willkürlich eine Gränze setzt. — Wegen der lex minimi (auch principium minimi) s. Kraftaufwand und die Schrift von Tetens: Commentatio de principio minimi. Bützow, 1769. 4.

Minister. — Zusatz: Vergl. die Schrift von Benjamin Constant: Ueber die Verantwortlichkeit der Minister. Aus dem Französischen von D. G. von Ekendahl. Neust. a. d. O. 1831. 8. — Uebrigens muß man in dieser Beziehung noch unterscheiden die Vergehen der Minister als Menschen und Bürger, wegen welcher sie gleich Andern den gemeinen Gesetzen und Gerichten unterliegen, und die Vergehen derselben als Minister durch Misbrauch ihrer Amtsgewalt. Nur an solche Vergehen denkt man eigentlich, wenn von der Verantwortlichkeit der Minister die Rede ist.

Misaretie (von *μισειν*, hassen, und *αρετη*, die Tugend) ist Tugendhaß, also das Gegentheil von der Philaretie. S. Tugendliebe.

Misokosmie. — Zusatz: Wiefern *κοσμος* auch die Welt bedeutet, könnte Misokosmie auch durch Welthaß übersetzt werden. Da jedoch Niemand die Welt im Ganzen hassen kann: so würde jener Haß doch nur auf die Menschenwelt zu beziehen sein und dann entweder soviel als Menschenhaß, oder auch Abneigung gegen solche Freuden und Genüsse der Menschenwelt bedeuten, die man weltliche zu nennen pflegt (wie Spiel und Tanz und andre gesellschaftliche Vergnügungen) die aber doch die Moral nicht schlechthin verbieten kann, sobald der Mensch dabei nur Maaß und Ziel hält. Vergl. Rigorismus.

Misotheie oder auch umgekehrt Theomisie (von *θεος*, Gott, und *μισειν*, hassen) ist Haß gegen Gott und alles Göttliche, die Wahrheit, die Tugend, die Weisheit und die Vernunft, mithin verschwistert mit Misalethie, Misaretie, Misosophie und Misologie. S. diese Ausdrücke. Die letztere ist aber eigentlich die Mutter von jenen. Denn wer die Vernunft hasst, der hasst auch alles Gute, was aus der Vernunft hervorgeht, und die göttliche Urvernunft selbst.

Mitte. — Zusatz: Neuerlich ist auch die rechte oder richtige Mitte (le juste milieu) als eine politische Maxime, welche die durch die Julirevolution des J. 1830 in Frankreich eingesetzte

7*

Regierung zu ihrer Richtschnur genommen, vielfach besprochen und sogar bespöttelt worden. An sich ist jedoch die Maxime ganz untadelhaft, auch gar nicht neu. Schon Einer von den sieben Weisen Griechenlands sagte: *Μηδεν αγαν* — ne quid nimis! Und dasselbe sagen die fast sprüchwörtlichen Lebensregeln: Medium tenuere beati — medio tutissimus ibis — der Mittelweg ist der beste — zu wenig und zu viel ist aller Narren Ziel. Allein freilich ist es nicht so leicht, die rechte Mitte zu treffen, wie auch schon Aristoteles bemerkte. Und daher kann in der Anwendung jener politischen Maxime, wie dieser Lebensregeln, wohl Streit darüber entstehn, ob Jemand auch die rechte Mitte getroffen habe.

Moderat. — Zusatz: Der Moderatismus oder Moderantismus ist das Streben nach Mäßigung in allen Dingen oder das Vermeiden aller Extreme, vornehmlich im politischen Parteienkampfe; wo aber die Moderaten zuweilen unterliegen, weil sie nicht so leidenschaftlich und darum auch nicht so kräftig und gewaltsam handeln, als ihre Gegner. Indessen ist der Sieg der letztern selten von Dauer, weil nur das Gemäßigte Bestand hat (moderata durant).

Moira s. Fürsehung a. E.

Molecülen (von moles, Last, Masse, verklein. molecula, franz. molécule) sind die kleinsten Theile der Materie, sonst auch Atomen genannt. S. d. W. Doch nimmt man jenen Ausdruck nicht so streng wie diesen. Die Molecülen können daher auch noch als theilbar gedacht werden.

Molitor, Professor in Frankfurt a. M., ist mir bloß als Verfasser einer Philosophie der Tradition (Frkf. a. M. 1827. 8.) bekannt, die, wie der Gegenstand selbst, sich zuweilen in ein mystisches Dunkel verliert.

Monachismus. — Zusatz: Man findet übrigens den Monachismus nicht bloß unter den Christen, sondern fast unter allen Religionsparteien von größerem Umfange, weil es überall Menschen giebt, die ein einsames, beschauliches, ascetisches Leben, welches eben die Quelle des Monachismus ist, jeder andern Lebensweise vorziehn. Besonders aber ist der Monachismus im Oriente sehr ausgebreitet, aus welchem er auch zu uns gekommen. Vergl. die beiden Schriften von J. J. Bochinger: La vie contemplative, ascétique et monastique chez les Indous et chez les peuples bouddhistes. Straßburg, 1831. 8. und: Sur la connexion de la vie contemplative, ascétique et monastique chez les Indous et chez les peuples bouddhistes avec les phénomènes semblables, que présente l'histoire de l'islamisme et du christianisme. Ebendas. 1831. 8. (Diese Schrift ist zwar früher als jene gedruckt, aber später ausgearbeitet). — Nach einer alten Schrift von einem

französischen Capuciner, **Jacques Boulduc**: Libri III, in quibus indicatur, quis a mundi principio usque ad Moysen fuerit ordo ecclesiae etc. (Lugd. 1626. Paris. 1630) geht das Mönchthum sogar bis zur Wiege des Menschengeschlechts hinauf. Denn es war **Seth** der erste von seiner Mutter **Eva** geweihte Priester, dessen Sohn **Enos** der erste Karthäuser, **Noah** ein Ordensgeneral, und **Abraham** der Stifter der geistlichen Ritterorden. Davon weiß freilich nichts **Ernst Münch's** Geschichte des Mönchthums in allen seinen Verzweigungen und Folgen für Kirche und Staat. Stuttgart, 2 Bdchen. in 8.

Monade. — Zusatz: Manche haben auch die Atomen Monaden genannt. S. **Atom** und **Ekphant.**

Monismus. — Zusatz: Neuerlich hat man auch die **hegelsche Philosophie** einen **Monismus des Gedankens** genannt, weil sie alle Wirklichkeit aus dem bloßen Begriffe construiren will. S. **Göschel**, der sich in seiner neuesten Schrift (Hegel und seine Zeit. S. 75) auch so ausdrückt: „Der Begriff „wurzelt und gipfelt in der absoluten Idee, wodurch er zu seiner „Wahrheit kommt. Sie ist die Einheit des Endlichen und Unendlichen, des Seins und Denkens, hiermit des Objects und Subjects" u. s. w.

Monolog. — Zusatz: Wenn vom **Monologismus** die Rede ist, so denkt man an die Alleinherrschaft der Vernunft (weil λογος auch Vernunft bedeutet) und zwar der höchsten oder Urvernunft, **Gottes.** S. d. W. Daher steht es auch für **Monotheismus.** S. d. W.

Monomanie. — Zusatz: Vergl. das gerichtliche Urtheil der Aerzte über zweifelhafte psychische Zustände, insbesondre über die sogenannte Monomanie, juristisch-psychologisch betrachtet von **Regnault.** Aus dem Französischen von D. A. **Bourel.** Mit einem Anhange von D. F. **Nasse.** Kölln, 1830. 8.

Monosyllogismus (von μονος, einzig, und συλλογισμος, der Schluß) heißt jeder einzele oder einfache Schluß. Ihm steht daher entgegen der **Polysyllogismus** als ein vielfacher oder zusammengesetzter Schluß. S. **Episyllogismus** und **Schluß.**

Moore oder **Morus** (Th.). — Zusatz: Der Grund seiner Hinrichtung war, daß er eine Parlementsacte, welche die erste Ehe des Königs (mit **Katharina**) für null und nichtig und die Kinder aus der zweiten Ehe (mit **Anna Boleyn**) für successionsfähig erklärte, mithin die aus der ersten Ehe stammende Prinzessin **Maria** von der Thronfolge ausschloß, nicht beschwören wollte. — In dem Idealstaate, den er in seiner Utopia zeichnete, sollte kein ausschließliches Privateigenthum, sondern Gemeinschaft der äußern

Güter, und vollkommne Religionsfreiheit stattfinden. Dennoch war er ein Gegner der Reformation, hatte auch Antheil an Heinrich's Schrift gegen Luther: Vertheidigung der sieben Sacramente, und gab später (obwohl nicht unter seinem Namen) eine Antwort auf Luther's Schrift gegen den König heraus. Mit Erasmus stand er in genauer Verbindung. Eine Zeit lang hatte er sich in der Karthause zu London der klösterlichen Einsamkeit und einem beschaulichen Leben gewidmet, gab aber dieses wieder auf, und widmete sich nachher dem Staatsdienste als Sachwalter, Untersherif, Friedensrichter &c. bis er die Würde eines Lordkanzlers erhielt, die er jedoch kurz vor seinem Tode wieder niederlegte.

Mosaische Philosophie. — Zusatz: Die mosaische Theologie findet man gut zusammengestellt in Chsti. Frdr. Weber's Schrift: Doctrina aevi primi ac prisci, praecipue mosaici, de ente summo. Stuttgart, 1828. 8.

Möser (Justus) verdient hier ebenso, wie Franklin, als praktischer Lebensphilosoph eine Stelle, da er auch selbst von Manchen als Deutschlands Franklin bezeichnet worden; wiewohl er mehr gelehrte Kenntnisse als jener besaß. Geboren 1720 zu Osnabrück, studirte er 1740—42 in Jena und Göttingen die Rechtswissenschaft, und machte sich nachher als Sachwalter so verdient um sein Vaterland, daß er 1747 zum Advocatus patriae, später auch von den Landständen zu ihrem Secretar und zum Syndikus der Ritterschaft ernannt wurde. Nachdem er in öffentlichen Angelegenheiten eine Reise nach England gemacht und dann noch verschiedne Staatsämter (als Justitiarius beim Criminalgerichte zu Osnabrück, als geheimer Referendar bei der Regierung, später mit dem Titel eines geheimen Justizraths) auf die redlichste und wohlthätigste Weise verwaltet hatte: starb er 1794 in seinem Geburtsorte, wo man jetzt erst daran denkt, ihm ein seiner würdiges öffentliches Denkmal durch Einsammlung von Beiträgen aus ganz Deutschland zu errichten. Außer seinen historischen und juristischen Schriften hat er sich vorzüglich durch seine patriotischen Phantasien (entstanden aus den Intelligenzblättern, die er 1766—82 in Osnabrück zur Belehrung und Bildung seiner Landsleute herausgab, und nachher von seiner Tochter, J. W. J. von Voigt, in 4 Theilen gesammelt) als ein echt deutsches Nationalwerk, voll praktischer Lebensweisheit, verdient gemacht. Von gleichem Gehalte sind seine vermischten Schriften, welche Frdr. Nicolai, nebst M.'s Leben, zu Berlin, 1797 f. in 2 Theilen herausgab. Er vertheidigte darin auch mit Glück den deutschen Harlekin gegen die allzustrengen Aesthetiker seiner Zeit, so wie die deutsche Sprache und Literatur gegen Friedrich's des Großen Vorliebe zur französischen. Minder gelungen ist dagegen

seine Vertheidigung der Leibeigenschaft. Sein Leben ist übrigens auch in Schlichtegroll's Nekrolog (1794. Nr. 2.) beschrieben.

Mundan und Mundanismus (von mundus, die Welt) wird meist im moralischen Sinne genommen, so daß man darunter eine weltliche, d. h. auf's Irdische oder Sinnliche gerichtete, Gesinnung und Handlungsweise versteht; wie sie bei sogenannten Weltleuten oder Lebemännern angetroffen wird. In den zusammengesetzten Ausdrücken extramundan, außerweltlich, und intramundan, innerweltlich, denkt man dagegen an die Welt im physischen Sinne oder den Inbegriff aller wahrnehmbaren, räumlichen und zeitlichen, Dinge. S. Welt und Weltgott.

Munificenz s. Magnificenz.

Mußmann. — Zusatz: Im J. 1829 ward er außerordentlicher Professor der Philosophie zu Halle, starb aber schon 1833 daselbst.

Muster. —. Zusatz: Musterkirche und Musterstaat ist soviel als Idealkirche und Idealstaat. S. Ideal, Kirche und Staat.

Mysterien. — Zusatz: In Bezug auf die ältern Mysterien und die damit zusammenhangende Mystik ist noch zu vergleichen: Aglaophamus, sive de theologiae mysticae Graecorum causis libb. III. Scr. Chr. Aug. Lobeck. Königsberg, 1829. 2 Bde. 8.

Mystik und Mysticismus. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Ueber die Quellen des Mysticismus. Bremen, 1830. 8. — Bedenken über die zu fürchtenden Folgen des Mysticismus. Von Paul Jordans. Altenburg, 1830. 8. — Heinroth's Geschichte und Kritik des Mysticismus aller bekannten Völker und Zeiten. Lpz. 1830. 8. — Der Mysticismus, nach seinem Begriffe, Ursprunge und Unwerthe, für alle höher Gebildete zuerst wissenschaftlich dargestellt und geschichtlich erläutert von D. Geo. Chsti. Rud. Matthäi. Gött. 1832. 8. — Vergl. auch Pietismus, der mit jenem sehr verwandt.

Mystosophie ist soviel als mystische Weisheit (*σοφια των μυστων*). S. Mystik.

Mythologie. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Böttiger's Ideen zur Kunstmythologie. Dresd. u. Lpz. 1826. 8. 1. Cursus. (Enthält auch Philosopheme über Ursprung, Umwandlung und Deutung der Mythen). — Chsti. Kapp über den Anfang der Geschichte und der religiosen Sagenkreise der Alten; in der Athene, einer Zeitschrift für die philosophischen und historischen Wissenschaften. B. 1. H. 1. Nr. 1. wo noch mehr Schriften der Art angezeigt und die verschiednen Behandlungsweisen der Mythologie beurtheilt sind.

Mythotheologie. — Zusatz: Vergl. Kern's Mythotheologie ꝛc. Pappenheim, 1807. 8.

N.

Nachdenken. — Zusatz: Vergl. Schaumann's Methodologie des Nachdenkens. Halle, 1796. 8.

Naturwissenschaft. — Zusatz: Von der Natur und dem Leben der Körperwelt, oder philosophische Physik. Von D. Frdr. Fischer. Tübingen, 1832. 8.

Nein s. Ja und Negation.

Nemesis (von *νεμειν*, theilen, aus- oder vertheilen, anordnen — wovon auch *νομος*, das Gesetz, abstammt) ist eben so wie Adrastea (s. d. W.) eine Bezeichnung der Idee der Gerechtigkeit als einer Göttin, die Jedem nach Verdienst und Würdigkeit sein Schicksal bereitet, und vornehmlich den Uebermüthigen und Gewaltthätigen bestraft. Daher auch Rachegöttin. — Aristoteles aber macht daraus (eth. nicom. II, 7. coll. eth. maj. I, 28.) eine Tugend, die zwischen dem Neide (*φϑονος*) und der Schadenfreude (*επιχαιρεκακια*) in der Mitte stehn und dem Uebermuthe (*ὑβρις*) entgegengesetzt sein soll, welchen Glück, Reichthum und Macht so leicht im Menschen erzeugen. Er versteht also darunter den Unwillen, den man beim Glücke der Unwürdigen oder auch beim unwürdigen Gebrauche jener Güter empfindet. — Die Nemesien aber (*τα νεμεσια*) waren ein Fest, der Nemesis oder auch verstorbnen Eltern zu Ehren gefeiert.

Neminem laede! — Zusatz: Man muß diesen Satz nicht verwechseln mit dem ähnlichen: Nemini noce — beschädige Niemanden! Denn beleidigen und beschädigen sind nicht gleichgeltende Ausdrücke. Wenn der Richter einen Verbrecher nach dem Gesetze bestraft: so kann er ihm einen großen Schaden zufügen, ohne ihn deshalb auch zu beleidigen. Und wenn Jemand einem Andern ein schlechtes Kleid mit Gewalt nimmt, zugleich aber ein besseres aufdringt: so beleidigt er ihn allerdings, ohne ihn deshalb auch zu beschädigen. Auch können uns Thiere wohl beschädigen, aber nicht im rechtlichen Sinne beleidigen, weil sie als vernunftlose Wesen kein Bewusstsein von fremder Persönlichkeit haben. S. Beleidigung und Beschädigung.

Nemo gratis malus — Niemand ist umsonst ein Bösewicht — will sagen, daß Niemand aus bloßer, gleichsam teuflischer, Bosheit Böses thue, also um des Bösen willen oder aus Wohlgefallen an demselben, sondern nur um irgend eines Vortheils oder Genusses willen, der aus der bösen That für ihren Urheber hervorgehen soll. Beweisen läßt sich das freilich nicht. Auch kommen wohl in der Erfahrung einzele Fälle vor, die das Gegentheil zu beweisen scheinen. Da solche Fälle aber immer zweideutig sind, so nimmt man lieber an, daß doch irgend ein gehoffter Gewinn den Bösewicht zu seiner bösen That verleitet habe, und folglich auch an seiner Besserung nicht zu verzweifeln sei. Es ist dieß also eine moralische Präsumtion zu Ehren der Menschheit, die man auch im größten Bösewichte noch anerkennt. S. teufelisch.

Neologie. — Zusatz: Da λογος nicht bloß die Lehre, sondern auch die Sprache bedeutet: so versteht man unter Neologie oder Neologismus auch zuweilen die Neuerungssucht in Ansehung der Sprache, indem Jemand entweder ganz neue Wörter bildet oder alten Wörtern neue Bedeutungen unterlegt oder sonstige Veränderungen des Sprachgebrauchs sich erlaubt — eine Sucht, die leider auch vielen Philosophen eigen ist und zu mancherlei Misverständnissen und Streitigkeiten (besonders Logomachien — s. d. W.) Anlaß giebt.

Nepiokratie s. Gerontokratie.

Nerv. — Zusatz: Neuerlich hat man sogar behauptet, daß „der Nervengeist nach dem Tode bei der Seele bleibe und „die Geister mittels dieses Nervengeistes noch nach dem Tode die „Luft bewegen und in solcher, wie ehemals im Körper, Formen, „Farben, Bewegungen und Töne, welche zusammen die Geistererscheinungen ausmachen, hervorbringen können." (S. die Seherin von Prevorst. Th. 1. S. 263). Daher sollen jene Geister nicht bloß schnalzen, rauschen, klopfen, poltern, sondern auch mit Sand und Kalk werfen, ja sogar einem Menschen die Stiefeln ausziehn können. Wenn das wahr wäre, so möchte man auch wohl wieder über die Rechte der Geister, welche uns als Gespenster erscheinen (wie weiland Sam. Strykius de jure spectrorum, 1738) Untersuchungen anstellen.

Neubich (Andreas). — Zusatz: Ist geb. 1780 zu Kulmbach, wo er zuerst das Lyceum besuchte. Im J. 1800 ging er auf die Universität Erlangen, wo er 1804 die philos. Doctorwürde erhielt und sich nach einer sechsjährigen Abwesenheit, während der er eine Hauslehrerstelle im Auslande bekleidete, 1811 als Privatdocent der Philosophie und Mathematik habilitirte. Später übernahm er ein Lehramt an der Studienanstalt zu Regensburg, dann zu Baireuth, wo er noch lebt. Außer den schon angeführten

Schriften gab er noch folgende heraus: Die Grundlage der Philosophie. Baireuth, 1830. 8. — Die philosophische und [die] christliche Gotteslehre in ihrem Einklange dargestellt. Nürnberg, 1831. 8. — Das sittliche Verdienst im Lichte der Philosophie und des Christenthums betrachtet. Baireuth, 1832. 8. — Die rechtswidrige Todesstrafe und die gerechte Tödtung. Nürnberg, 1833. 8.

Newton (Js.). — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: The life of Sir Is. Newton. By Dav. Brewster. London, 1831. 8. Deutsch von B. M. Goldberg mit Anmerkk. von H. W. Brandes. Leipz. 1833. 8.

Nichts ist in Nichts s. Alles ist in Allem.

Nihil habenti nihil deest — wer nichts hat, dem fehlt nichts — ist ein paradoxer Weisheitsspruch, der dem armen Abdolominus oder Abdalonymus in den Mund gelegt wird, als man ihm bekannt machte, daß er zum Könige von Sidon erwählt worden. Curt. hist. Alex. M. IV, 1. (wo es jedoch heißt: Nihil habenti nihil defuit). Es fehlt nämlich einem mit seinem Schicksale zufriednen Armen nichts, wiefern er nichts begehrt, während der reiche Geizige nie genug hat.

Nihilismus s. Nihil est.

Nihil probat, qui nimium probat s. Qui nimium probat etc.

Nitzsch (K. L.). — Zusatz: Im J. 1781 ward er Pfarrer zu Beucha bei Grimma, 1785 Superint. zu Borna, 1788 Stiftssuperint. zu Zeitz, und 1790 Generalsuperint. zu Wittenberg, wo er 1817 auch erster Director des theol. Seminariums wurde. Der König von Preußen ernannte ihn auch wegen seiner Verdienste zum Ritter des rothen Adlerordens. Er starb 1831 zu Wittenberg. Kurz vorher kam noch heraus: De discrimine revelationis imperatoriae et didacticae prolusiones academicae. Fascic. I. et II. Wittenb. 1830. 8. — Von seiner Schrift über das Heil der Welt sind auch zwei Fortsetzungen unter dem Titel erschienen: Ueber das Heil der Kirche (1821) und: Ueber das Heil der Theologie (1830).

Nomarchie oder Nomokratie (von *νομος*, das Gesetz, und *αρχειν*, *κρατειν*, herrschen, regieren) ist Herrschaft der Gesetze, wie sie in allen Staaten stattfinden soll, so daß die Personen, welche herrschen oder regieren, dieß eigentlich nur im Namen und nach Vorschrift der Gesetze thun; was aber freilich nicht immer der Fall ist. S. Gesetz und Gesetzgebung, auch Staatsverfassung.

Nomen = Name oder Wort. S. beides. Ein Nomenclator (letzteres von calo = *καλεω*, ich nenne oder rufe, wovon auch die römischen Calendae und unsre Calender benannt

sind) ist daher eigentlich Einer, der Namen nennt oder ausruft, dann aber auch ein Namen- oder Wörterverzeichniß. Daher könnte dieses Wörterbuch auch ein philosophischer Nomenclator heißen, und zwar um so mehr, da es auch die Namen der Philosophen enthält.

Nominalismus. — Zusatz: Die Nominalisten waren zwar meist freisinniger und duldsamer, als die Realisten. Doch waren auch jene zuweilen verfolgungssüchtig, z. B. auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz, wo Huß als Realist von seinen Gegnern, die meist Nominalisten waren, unter andern auch darum zum Ketzertode verurtheilt wurde, weil er als Realist nicht an die Transsubstantiation glauben könnte; ungeachtet jener dieß geradezu leugnete.

Nomographie (von *νομος*, Gesetz, und *γραφειν*, schreiben) ist Gesetzschreibung oder schriftliche Gesetzgebung. S. Gesetz und Gesetzgebung.

Nomokratie s. Nomarchie.

Nomologie und **Nomomathie** (von *νομος*, Gesetz, *λογος*, Lehre, und *μαϑη* = *μαϑησις*, Erlernung, Kunde) ist Gesetzlehre und Gesetzkunde. S. Gesetz und Gesetzgebung.

Non bis in idem — nicht zweimal in dasselbe — ist der kürzere Ausdruck des heraklitischen Lehrsatzes, daß man nicht zweimal in denselben Fluß steigen d. h. in denselben Zustand kommen könne (*ὡς δις ες τον αυτον ποταμον ȣκ αν εμβαιης*). S. Heraklit.

Non multa, sed multum. — Zusatz: Wird dieser Satz auf's Lesen bezogen, so lautet er (nach Plin. epp. VII, 9) vollständiger so: Multum legendum esse, non multa. Auf's Handeln bezogen würde er demnach so lauten: Multum agendum esse, non multa.

Non quaero intelligere, ut credam, sed credo, ut intelligam — ich will nicht verstehen, um zu glauben, sondern ich glaube, um zu verstehen — ist eine Maxime derer, welche den Glauben über alles setzen und daher meinen, man müsse nur erst glauben; dann werde auch das Verständniß dessen, was man glaube, sich schon einfinden. Nun geht zwar oft der Glaube dem Verständnisse vorher. Aber das Verständniß folgt nicht immer demselben; wie die tägliche Erfahrung lehrt. Daher kann man jene Maxime nicht zum allgemeingültigen Grundsatze machen. Denn daraus würde nur ein blinder Glaube hervorgehn, dem es am Ende auch an allem Verstande fehlte, der also ein unverständiger Glaube wäre. S. blind und Glaube. Und noch weniger kann man jene Maxime der Wissenschaft empfehlen. Denn die Wissenschaft als solche geht natürlicher Weise auf's Verstehen, weil sie selbst

ein Verstandeserzeugniß ist. Scientia vult intelligere, quoniam est filia intellectus. S. Wissen und Wissenschaft.

Noth. — Zusatz: Vergl. Tittel's Abhandlung: De eo, quod licet secundum legem naturae summa necessitate urgente. Jena, 1763. 4.

Notion. — Zusatz: Das von einigen Neuern aus notio und λογος, die Lehre, zusammengesetzte Wort Notiologie ist ein unglücklich gebildeter Mischling (vox hybrida) da man eben so gut und noch richtiger Begriffslehre sagen kann. Man hat indeß von diesem Hauptworte auch das Beiwort notiologisch abgeleitet, indem man z. B. sagt, etwas notiologisch (d. h. nach gewissen zum Grunde gelegten Begriffen) betrachten oder erklären; wie wenn Jemand die Naturdinge aus dem Gesichtspuncte der Zweckmäßigkeit (also teleologisch — s. d. W.) betrachtet oder erklärt, weil er alsdann die Begriffe von Zwecken und Mitteln und von der Angemessenheit dieser zu jenen auf das, was in der Natur ist und geschieht, anwendet. Ob eine solche Anwendung erlaubt sei, kommt immer theils auf den Gegenstand theils auf die Begriffe an, die man der Betrachtung oder Erklärung desselben zum Grunde legt. So hat man auch von einer notiologischen Schrifterklärung gesprochen. Wären es aber dogmatisch-kirchliche Begriffe, die man der Schrifterklärung zum Grunde legte: so würde diese Erklärung eben so falsch sein, als wenn man die Schriften eines alten Philosophen nach Begriffen erklärte, die aus einem neuern philosophischen Systeme genommen und diesem ausschließlich eigen wären. Solche Erklärung wäre nicht Interpretation, sondern Accommodation. S. d. W. und Auslegung.

Notorisch (von notus, bekannt) heißt, was allgemein bekannt ist oder doch in einem gewissen Kreise oder von gewissen Personen dafür angenommen wird. So ist es notorisch, daß Plato ein Schüler von Sokrates, aber nicht, daß dieser ein Schüler von Anaxagoras war, ob es gleich von manchen ältern und neuern Schriftstellern berichtet wird. Die behauptete Notorietät kann daher auch nur eine angebliche oder vermeinte sein.

Nulla poena sine lege — keine Strafe ohne Gesetz — s. Strafe und Verbrechen.

Nus s. Nous.

Nüßlein (Franz Anton) Director und Professor der Philosophie am Lyceum in Dilingen, geboren zu Bamberg im J. 1776, vollendete seine Gymnasial- und Universitätsstudien auf dem Gymnasium und der Universität seiner Vaterstadt, und erhielt daselbst die philosophische Doctorwürde. Im J. 1799 wurde er zum Priester geweiht und gegen Ende des J. 1800 zum Professor

der Grammatik am dortigen Gymnasium ernannt. Bei der Einverleibung des Fürstenthums Bamberg in das Königreich Baiern und nach Auflösung der Universität wurde ihm an dem neu organisirten Lyceum im J. 1804 das Lehramt der Naturgeschichte übertragen. Im J. 1808 wurde er als Professor der Philosophie nach Amberg versetzt, welche Stadt er nach dem Ablaufe des ersten Jahres wieder verließ. Im J. 1811 wurde er neuerdings als Professor der Philosophie ernannt und an das Lyceum in Dilingen berufen, wo er in der Folge auch eine Zeit lang die Philosophie lehrte. Im J. 1818 kam er als Professor der Philosophie nach Aschaffenburg und erhielt im J. 1821 die Bestimmung, nach Dilingen zurückzukehren, wo er Director des Lyceums wurde und die Philosophie bis zu seinem Tode im J. 1832 lehrte. Er genoß als Director und Professor wegen seiner Humanität und wegen des würdevollen, klaren und bestimmten Vortrags seiner Wissenschaft die Achtung und Liebe seiner Schüler im hohen Grade. Nur die Hälfte seines nicht unansehnlichen Gehalts wurde für seine eignen Bedürfnisse verwendet, das Uebrige zur Unterstützung Andrer, zum Wohlthun bestimmt. In philosophischer Hinsicht war er wie sein inniger Freund, Georg Michael Klein, Professor der philosophischen Vorbereitungswissenschaften am Gymnasium zu Bamberg in den JJ. 1809—11, dem absoluten Systeme Schelling's zugethan, jedoch mit mehren mildernden Modificationen. Die Philosophie war ihm die Wissenschaft von Gott und dessen Verhältnisse zur Welt. Die Idee von Gott sollte nicht nach dem Systeme des Intellectualismus durch Abstraction und durch Schlüsse aus der Natur und der Geschichte abgeleitet werden; sie wurde von N. als der menschlichen Vernunft eingeboren, aber der Entwickelung durch die Erziehung bedürftig erklärt. Als Wissenschaft von Gott und dessen Verhältnisse zur Welt wurde von ihm die Philosophie eingetheilt in Gottes- und Weltkunde. Jene begreift die Untersuchung über Dasein, Erkenntniß und Wesen Gottes; diese verzweigt sich in Naturkunde (Naturphilosophie) Geisteskunde (Idealphilosophie) und Seelenkunde (Psychologie). Die von ihm herausgegebnen Schriften sind: Lehrbuch der Kunstwissenschaft. 1819 — Grundlinien der Psychologie. 1821 — Ueber das Wesen der Vernunft. 1822 — Begriff und Eintheilung der Philosophie und Grundlinien der Logik. 1824 — Ueber das Verhältniß der Vernunft und der Offenbarung in Beziehung auf Erkenntniß Gottes. 1825 — Ueber die philosophische Behandlung der Geschichte. 1826 — Grundlinien der Ethik. 1829. — Vergl. das Programm des Prof. Riß über Fr. Ant. Nüßlein in dem Jahresberichte der Studienanstalt von Dilingen, von 1831—32.

Nüßlein (Georg) der ältere Bruder und Mentor des eben

angeführten jüngern in den Studienjahren, war zu Bamberg 1766 geboren, machte in den Gymnasialstudien vorzügliche Fortschritte, wurde in dem philosophischen Cursus als der Erste in dem Primate im J. 1784 mit dem Doctorate der Philosophie beehrt und trat hierauf wegen dieser Auszeichnung in das ernestinische Clericalseminar. Im 1793 wurde er von dem Fürsten Franz Ludwig als Professor der Philosophie an der Universität zu Bamberg angestellt, welche Lehrstelle er bis zu seiner Ernennung als Capitular des erzbischöflichen Domcapitels im J. 1821 verwaltete. Er wählte das am Schlusse des vorigen Jahrhunderts herrschende kritische System, betrieb es mit Feuereifer und erlangte durch seine mit jugendlichem Feuer und dialektischer Gewandtheit gehaltenen Vorträge in seiner Umgebung großes Ansehn, so wie er durch seine aufopfernde Wohlthätigkeit sich große Verdienste um die Förderung der Bildungsanstalten seiner Vaterstadt erwarb. Nach den Grundsätzen der kritischen Philosophie gab er folgende Schriften zum Drucke: Dissert. de discrimine cognitionum a priori et a posteriori. 1794 — Theoria facultatis repraesentandi cum thesibus ex universa philosophia. 1795 — Disquisitio de humanae voluntatis libertate cum thesibus ex univ. philos. 1797 — Disquis. de immortalitate animi humani. 1799 — Versuch einer fasslichen Darstellung der allgemeinen Verstandeswissenschaft. 1802 — Kritik der falschen Ansichten der Logik. 1802 — Parallelism der Cultur des menschlichen Geistes mit der Entwickelung des Glaubens an Gott. 1807. — Vergl. in Ansehung dieser beiden Brüder das Gelehrten= und Schriftsteller=Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit. B. 2. herausgegeben von Waitzenegger. S. 41—45. [Diese beiden Artikel sind von Hrn. Prof. Aschenbrenner in Aschaffenburg verfasst].

O.

Octroirt (vom französ. octroi, Bewilligung einer Gnade oder Freiheit) heißt eine Staatsverfassung, welche der Regent seinem Volke freiwillig giebt, indem er ihm mehr Rechte hinsichtlich der Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten (Gesetzgebung, Besteuerung 2c.) ertheilt, als es bisher besaß — als Gegensatz einer pactirten oder stipulirten Verfassung, welche auf einem ge=

genseitigen (ausdrücklich abgeschlossnen) Vertrage beruht. Wenn aber jene einmal gegeben und angenommen (also factisch oder stillschweigend vertragt) ist: so gilt sie eben so gut von Rechts wegen, als diese. S. Staatsverfassung.

Oekonomik. — Zusatz: Mit diesem Artikel ist auch der Art. Physiokratie zu vergleichen.

Oekumenisch (von οικȣμενη scl. γη l. χωρα, die bewohnte Erde, auch das ganze römische Reich, als Gegensatz von dessen einzelen Theilen oder Provinzen) ist soviel als allgemein. S. d. W. Darum haben auch Einige von einer ökumenischen Philosophie (philosophia universalis) gesprochen, indem sie das Allgemeine der Wissenschaft von deren besondern Theilen oder Disciplinen unterschieden. Man könnte also auch die Fundamentalphilosophie so nennen. S. Grundlehre. Wollte man aber darunter eine allgemeingültige verstehn, so giebt es dergleichen noch nicht; wenigstens ist noch keine dafür anerkannt, folglich auch nicht allgemeingeltend.

Oenomaus. — Zusatz: Er lebte im Zeitalter Hadrian's und schrieb ein Werk unter dem Titel: Φωρα γοητων (Spitzbüberei der Gaukler oder, wie Andre übersetzen, Enthüllung der Wahrsager) in welchem er die Mantik und die Orakel theils ernsthaft theils scherzhaft bestritt. Es hat sich aber nicht erhalten. Bruchstücke desselben finden sich in Euseb. praep. evangel. V, 18 ss. VI, 6—7. Auch vergl. Fabric. biblioth. gr. Vol. III. pag. 522—523.

Offenbarung. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Ueber das Verhältniß der Vernunft und der Offenbarung in Beziehung auf Erkenntniß Gottes. Von F. A. Nüßlein. 1825. 8. — Selbbewusstsein und Offenbarung oder Entwickelung des religiosen Bewusstseins. Von Casimir Conradi. Mainz, 1831. 8. — Die Möglichkeit der göttlichen Offenbarung. Ein philosophischer Versuch von K. F. Muhlert. Leipz. 1832. 8.

Oken (Lorenz, nicht Ludwig). — Zusatz: Von seinem Lehrbuche der Naturphilosophie erschien eine zweite und umgearbeitete Auflage. Jena, 1831. 8. — Sein Geburtsort ist nicht Freiburg, sondern Offenburg in der Ortenau.

Olivet s. Fabre d'Olivet.

Omne ens est unum, verum, bonum s. perfectum — jedes Ding ist eins, wahr, gut oder vollkommen — ist ein ontologischer Grundsatz, der in seiner logisch-metaphysischen Allgemeinheit nichts weiter sagen will, als daß jedes Einzelding wirklich und vollständig dasjenige ist, was es eben ist. Wollte man ihn aber auch physisch oder empirisch nehmen, so könnt' er nicht gelten. Denn nicht nur die Menschenwelt, sondern auch die Thier- und

Pflanzenwelt zeigt viele Einzeldinge, die selbst so, wie sie aus dem Schooße der Natur hervorgehn, nicht so sind, wie sie ihrem Wesen nach sein sollten — mangel- und krüppelhafte, selbst monstrose Producte. S. Misgeburten.

Omne vivum ex vivo — alles Lebendige geht aus einem andern Lebendigen hervor — will sagen, daß das Todte nichts Lebendiges gebären könne, sondern, wenn es so scheint (z. B. wenn aus einem Leichname Würmer hervorkommen) irgend ein lebendiger Keim in jenes gelegt sein müsse (z. B. Insecteneier). Verwandt damit ist also auch der Satz: Omne vivum ex ovo — alles Lebendige aus einem Eie. Denn Ei bedeutet hier eben einen Lebenskeim, der sich zu einem wirklich lebenden Wesen entwickelt und ausbildet, sobald die Umstände günstig sind. Uebrigens s. Leben und Zeugung.

Ontologie. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Canzii ontologia. Tübingen, 1741. 8. — Auch hat sie Baumgarten unter dem Titel einer Philosophia generalis (ed. Förster. Halle, 1770. 8.) bearbeitet.

Ontosophie s. Ontologie (im 3. B. der 1. A.) und Clauberg.

Organon. — Zusatz: Verwandt mit dem Organozoismus ist die Organozoonomie, welche die Gesetze (νομοι) des Lebens (ζωη) in der organischen Natur zu erforschen sucht. S. Biologie und Leben.

Orientalische Philosophie. — Zusatz: Unter dem Orientalismus überhaupt versteht man die ganze Denk-, Sprech- und Handelsweise der morgenländischen Völker, mithin auch ihre Wissenschaft, Kunst, Sitte, Lebensweise rc., ohne deren Kenntniß freilich auch keine richtige Beurtheilung der orientalischen Philosophie möglich ist. Eine Menge von Beiträgen dazu liefert das Journal asiatique ou recueil de mémoires, d'extraits et de notices relatifs à l'histoire, à la philosophie, aux langues et à la littérature des peuples orientaux etc. publié par la société asiatique. Par. 1822—27. 11 Bände, und seit 1828 fortgesetzt als Nouveau j. a., von welchem 9 Bände bis 1832 erschienen sind.

Orientiren. — Zusatz: Auch vergl. die Schrift von G. Mehring: Zur Orientirung über den Standpunct des philosophischen Forschens in unsrer Zeit. Stuttgart, 1830. 8.

Origenes. — Zusatz: Die Ausgabe seiner Werke von De la Rue ist neuerlich wiederholt und verbessert worden von Heinr. Eduard Lommatzsch (Berlin, 1831 ff. 8.) aber noch nicht vollendet.

Original. — Zusatz: Der Ausdruck Originalgenie wird meist in schlechter Bedeutung oder ironisch gebraucht, wenn

die Originalität affectirt ist oder in's Excentrische fällt und dadurch lächerlich wird. Ueberhaupt giebt die Originalität allein noch keine Bürgschaft für die Wahrheit oder Güte dessen, was in wissenschaftlicher oder künstlerischer Hinsicht auf originale Weise geleistet worden. Man muß sie daher nicht überschätzen. Vergl. Genialität, auch Urselbst.

Orthobulie (von ορθος, recht, und βȣλη, der Wille) ist der rechte oder gute Wille, das ernstliche Wollen des Guten; woraus dann auch die Orthopraxie (von πρασσειν, handeln) oder das gute Handeln hervorgeht. S. Wille.

P.

Pacification (von pax, cis, der Friede, und facere, machen) ist Friedensstiftung, welche 1. in Privatstreitigkeiten, und dann entweder gerichtlich (durch besonders angestellte Friedensrichter oder auch durch andre Richter, welche vor dem Beginne des Processes die Parteien auszugleichen suchen) oder außergerichtlich (durch von den Parteien angenommene Vermittler oder auch durch andre Personen, welche zur Sühne reden) stattfinden kann. Sie kann aber auch 2. in öffentlichen Streitigkeiten (zwischen Völkern oder Staaten) stattfinden, und ist dann allemal außergerichtlich, wenn nicht etwa in einem Staatenbunde ein höheres Tribunal für solche Fälle (ein sog. Austrägalgericht) bestellt ist. Die Pacification kann dann entweder darauf abzwecken, den Ausbruch des Kriegs zu verhüten, oder den schon ausgebrochnen Krieg zu beendigen. Und beides kann ebensowohl durch Vermittler geschehen, welche von den Parteien aufgerufen worden, als durch solche, die sich selbst dazu constituirt haben. Im letztern Falle findet freilich eine gewisse Anmaßung statt. Wenn aber von dem Ausbruche oder von der längern Fortdauer eines Kriegs viel Unheil zu befürchten: so kann man es andern Staaten nicht verdenken, wenn sie sich auch unaufgefodert in's Mittel schlagen. In solchen Dingen kommt immer viel auf Zeit und Umstände an.

Paciscenten. — Zusatz: Paciscirt oder pactirt heißt daher eben so viel als vertragt oder durch Vertrag entstanden. Wegen der pactirten Staatsverfassung s. octroirt.

Pädeutik (von παιδευειν, erziehen, unterrichten) ist Erziehungs- und Unterrichtskunst. S. **Erziehung** und **Unterricht**. Das davon abgeleitete Wort **Propädeutik** aber s. an seinem Orte.

Paganismus (von pagani, Landleute, Bauern, dann auch Heiden) ist soviel als **Heidenthum**. S. d. W. Einige leiten mit **Tertullian** (de corona militis) das Wort auch davon ab, daß die römischen Rechtslehrer diejenigen, welche keine Krieger waren, paganos nannten, die Christen aber die Heiden ebenso benannt hätten, quod Christi milites non essent. Diese Ableitung ist jedoch sehr unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist es, daß die Christen die Heiden darum paganos nannten, weil dieselben, seit das Christenthum im römischen Reiche herrschend wurde, sich aus den Städten auf das Land zurückzogen, mithin nicht in urbibus, sondern in pagis lebten. Es kam daher auch diese Benennung erst im 4. Jahrh. auf.

Panegyrikus (von παν, alles, und αγορα, die Versammlung — daher πανηγυρικος scil. λογος) ist eine Rede vor einer großen Versammlung, gleichsam vor allem Volke oder dem ganzen Publicum, meist zum Lobe einer (physischen oder moralischen) Person. Eine Lobrede oder Lobschrift auf einen berühmten Philosophen (wie z. B. **Fontenelle**, **Bailly** und **Kästner** auf **Leibniz** — s. d. N. — gehalten und herausgegeben) könnte also auch ein **philosophischer Panegyrikus** heißen. Daß ein solcher nicht bloße Schmeichelei sein dürfte, sondern die Verdienste des Philosophen mit Wahrheit und Unparteilichkeit darstellen müsste, versteht sich von selbst.

Panekklesiasten (von παν, alles, und εκκλησια, die Kirche) heißen diejenigen, welche alles d. h. alle Menschen zu Mitgliedern einer und derselben, also völlig allgemeinen, Religionsgesellschaft machen wollen — ein Streben, das wohl nie sein Ziel erreichen möchte. S. **Henotik**.

Panlogismus (von παν, alles, und λογος, die Vernunft) sagen Einige für **Pantheismus** (s. d. W.) wiefern sie Gott als die alles durchdringende, belebende und beherrschende Urvernunft (λογος ορθος δια παντων ερχομενος — wie die Stoiker sagten) denken. Vergl. auch **Gott** und **Vernunft**. Damit hangt auch der bekannte Ausspruch zusammen: Alles Wirkliche ist vernünftig und Alles Vernünftige wirklich.

Pannomie (von παν, alles, und νομος, das Gesetz) ist philosophisch das Gesetz aller Gesetze oder das Vernunftgesetz als **Allgesetz** gedacht. Man versteht aber auch darunter einen codex legum oder eine Sammlung aller positiven Gesetze, die in einem Staate gelten oder auch einmal gegolten haben; was die Juristen

auch Pandekten nennen (von demselben und δεχεσθαι, nehmen, aufnehmen). S. Gesetz.

Pantarchie (von παν, τος, alles, und αρχειν, herrschen) ist Allherrschaft, wie sie nur Gott zukommt; desgleichen die damit verwandte Pantarkie (von demselben und αρκειν, genügen) oder Allgenugsamkeit. S. d. W. — Manche verstehn unter Pantarchie das Streben Aller nach der Herrschaft; woraus natürlich Anarchie entspringt. S. d. W.

Pantheismus. — Wegen seines Zusammenhangs mit der Kabbalistik vergl. die Schrift von D. M. Freystadt: Philosophia cabbalistica et pantheismus. Königsberg, 1832. 8. — Neuerlich ist auch von einem politischen Pantheismus die Rede gewesen. S. die Schrift: Ueber die verschiednen Formen, in welchen der Pantheismus oder die Weltvergötterung in neuerer Zeit aufgetreten ist, nebst Winken über die verderblichen Tendenzen des politischen Pantheismus. Von August v. Blumröder. 1832. 8.

Pantokosmus (von παν, alles, und κοσμος, die Welt) ist die ganze Welt, gleichsam die Allwelt (wofür man lieber Weltall sagt) um diese von einzelen Theilen derselben zu unterscheiden. Auch nennen die Franzosen ein mathematisches Instrument zu Messungen am Himmel und auf der Erde Pantocosme statt Cosmolabe oder Astrolabe.

Papstthum. — Zusatz: Bei diesem Artikel ist auch Katholicismus zu vergleichen, nebst der Schrift des Verfassers: Das Papstthum in seiner tiefsten Erniedrigung aus dem Standpuncte der Politik betrachtet. Leipzig, 1832. 8.

Parachronismus (von παρα, wider, und χρονος, die Zeit) bedeutet eine fehlerhafte Zeitbestimmung, oder eine solche, die der echten Chronologie zuwiderläuft, mithin ebensoviel als Anachronismus. S. d. W.

Paradox. — Zusatz: Wenn das Haschen nach Paradoxien an Narrheit oder Wahnsinn (μανια) streift, so nennt man es auch Paradoxomanie.

Paralysiren (von παραλυσις, die Auflösung oder Lähmung) heißt überhaupt nichts andres als eine Kraft hemmen oder schwächen, daß sie nicht ihre volle Wirksamkeit äußern kann. So paralysirt ein Schlagfluß den Körper, daß er nicht gehen oder andre Lebensverrichtungen vollziehen kann. Und ebenso paralysirt der weltliche und geistliche Despotismus den Geist, daß er nicht zum Bessern fortschreiten kann. Insonderheit aber paralysirt man die philosophirende Vernunft, wenn man ihr nicht volle Freiheit gestatten will, alles zu untersuchen und zu prüfen, selbst das, was schon längst ausgemacht scheint oder gar mit dem Nimbus der

Heiligkeit umgeben ist. S. Denkfreiheit, auch Censur. Es giebt daher sowohl körperlich als geistig Paralytische.

Parergen (parerga, von παρα, zu, neben, bei, und εργον, das Werk) sind Neben- oder Beiwerke. S. d. W. Zuweilen nennt man auch Schriften so, die nicht in das Hauptfach des Verfassers einschlagen; wie wenn ein Philosoph über militarische Gegenstände schreibt.

Pariser Philosophie ist gleichsam die Repräsentantin der ganzen französischen Philosophie (s. d. Art.) weil Paris seit Jahrhunderten der Centralpunct aller französischen Kunst und Wissenschaft ist. Darum hat die französische Philosophie auch häufig das Gepräge der pariser Frivolität angenommen. S. Encyklopädisten. Und ebendaher kam es, daß während der berüchtigten pariser Bluthochzeit sogar ein Philosoph den andern ermordet haben soll. S. Bartholomäusnacht.

Parlementarische Omnipotenz s. Omnipotenz. Wegen der Parlemente selbst als Organe der Staatsgewalt in philosophischer Hinsicht s. Staatsverfassung. In historischer Hinsicht gehören sie nicht hieher.

Paronomasie (von παρα, bei, gegen, und ονομα, Wort, Name) ist eine Anspielung auf Wort oder Namen einer Sache oder Person, wobei eine Art von Gegensatz stattfindet; wie sie bei Wortspielen und Wortwitzen häufig vorkommt. Gewöhnlich wird dabei auch der Laut etwas verändert; wie in den bekannten: „Per aspera ad astra,“ oder: „Amantes sunt amentes,“ oder, „Jugend hat nicht Tugend,“ oder: „Ein Weißer ist „kein Weiser,“ oder wie Jemand von dem (in seinen persönlichen Lebensverhältnissen sehr friedfertigen, aber der literarischen Polemik nicht abgeneigten) Verfasser dieses Wörterbuchs sagte: „Krug liebt „Krieg.“ Daher erklärt Cicero (de orat. II, 63.) die Paronomasie durch „parva verbi immutatio,“ und führt als Beispiel ein Witzwort des alten Cato an, welcher den M. Fulvius Nobilior wegen seiner Unbeständigkeit Mobilior nannte. Die Witzworte der Franzosen, die darin besonders stark sind, mit dem Général tête bornée (statt Tettenborn) und dem Duc de vilain ton (statt Wellington) würden also auch hieher gehören; desgleichen die Namenverdrehungen, durch welche der Akademiker Karneades und der Epikureer Zeno von Sidon den Stoiker Chrysipp (s. d. N. a. E.) lächerlich zu machen suchten. Viel Witz ist allerdings nicht in solchen Paronomasien. (Gegen diesen Artikel ist der die Paronomasie betreffende Zusatz im Artikel Paronymie zu streichen).

Particular. — Zusatz: Wegen des logischen Grundsatzes: A particulari ad universale non valet consequentia — wohl

aber umgekehrt ab universali ad particulare — s. a parte und allgemein. Wegen des Unterschieds aber zwischen dem Particularen und dem Specialen s. d. W.

Pascal. — Zusatz: Die neueste Ausgabe seiner Werke führt den Titel: Oeuvres de Blaise Pascal, avec une notice sur sa vie, par Népomucène Lemercier. Paris, 1830. 2 Bde. 8.

Pastoret (Marquis de P.) geb. 1756 zu Marseille, war vor der französischen Revolution Advocat und Rath beim sog. Conseil des aides zu Paris, wo er auch in die königliche Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde. Im J. 1790 ernannte ihn Ludwig XVI. zum Minister des Innern, welche Stelle er aber nicht lange bekleidete. Während der Revolution ward er zum Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung ernannt und zeichnete sich hier durch seine Beredtsamkeit aus. Auch unterstützte er mehre heilsame Vorschläge, besonders den zur allmählichen Abschaffung des Negerhandels. Im J. 1795 zeichnete er sich als Abgeordneter des Vardepartements im Rathe der Fünfhundert durch seine beredte Vertheidigung der Pressfreiheit, durch seine Verwendung für die unglücklichen deportirten Priester, und durch seine Bestrebungen für eine bessere Verwaltung der Gefängnisse dergestalt aus, daß er bald zum Präsidenten dieses politischen Körpers erwählt wurde. Im J. 1797 ward er vom Directorium, dessen Gewaltthätigkeiten er nicht billigte, zur Deportation nach Cayenne verurtheilt, rettete sich aber glücklich und begab sich 1798 nach der Schweiz, aus welcher ihn 1800 die Consularregierung zurückrief. Im J. 1804 ward er Professor des Natur- und Völkerrechts am Collége de France, 1809 Mitglied des Senats und der Ehrenlegion, nach der Rückkehr der Bourbons aber Mitglied der Pairskammer, deren Vicepräsident er 1824 und Präsident 1829 wurde. Unter seinen vielen Schriften zeichnen sich in philosophischer Hinsicht besonders aus: Abhandlungen über Zoroaster, Confucius und Muhammed (1787) über die Criminalgesetze (1790) und Geschichte der Gesetzgebung. Paris, 1817—27. 9 Bde. 8.

Paulus (H. E. G.). — Zusatz zu seinen Schriften: Berichtigende Resultate aus dem neuesten Versuche des Supernaturalismus gegen den Rationalismus. Oder zeitgemäße Beleuchtung des Streites zwischen dem Eingebungsglauben und der urchristlichen Denkgläubigkeit. Wiesbaden, 1830. 8.

Pauperismus (von pauper, arm) ist Armenthum oder Verhalten gegen die Armen, besonders von Seiten des Staats. Verstopfung der Quellen der Armuth (Unwissenheit, Unsittlichkeit, drückende Abgaben, Beschränkung des Lebensverkehrs ꝛc.) ist dabei die Haupt-

sache. Sonst werden alle Armenversorgungsanstalten nichts helfen. Vergl. arm.

Pax et justitia sorores — Friede und Gerechtigkeit sind Geschwister — will sagen, daß ohne gewissenhafte Achtung des Rechts weder die einzelen Menschen noch ganze Völker und Staaten friedlich und ruhig mit und neben einander leben können. Schon Augustin (in Psalm. VIII, 4) sagt in dieser Beziehung sehr richtig: Duae sunt amicae: Justitia et pax. Tu forte unam vis et alteram non facies. Nemo enim est, qui non velit pacem, sed non omnes volunt operari justitiam. Si amicam pacis non amaveris, non te amabit ipsa pax, nec veniet ad te. Der Grund aber liegt darin, daß das Rechtsgesetz (s. d. W.) die ursprüngliche Bedingung der äußern Harmonie menschlicher Bestrebungen und Handlungen, mithin auch des gesellschaftlichen Lebens der Menschen ist. Vergl. auch Friede und gerecht.

Pennalismus (von penna, die Feder, als Schreibwerkzeug betrachtet und daher in den Schulen vorzüglich gebraucht) ist eine Unsitte der Gelehrtenschulen, selbst der höheren, in welchen die jüngeren Ankömmlinge (Pennale, auch Füchse genannt) häufig von den älteren Schülern gemisbraucht und gemishandelt werden. Spuren davon findet man schon in den alten Philosophenschulen. Im Mittelalter aber ward die Sache noch ärger. Leider hat sie sich bis auf die neuesten Zeiten herab erhalten, troß dem, daß man in den Jahren 1661 und 1663 sogar durch deutsche Reichs- und Landesgesetze dagegen kämpfte. Doch hat die höhere Bildung der neueren Zeit schon vieles in dieser Hinsicht gemildert. Und hoffentlich wird mit der steigenden Cultur jene Unsitte bald ganz aufhören. S. Schöttgen's Historie des ehedem auf Universitäten gebräuchlich gewesenen Pennalwesens. Dresd. u. Leipz. 1747. 8.

Perennirend. — Zusatz: Die Philosophie ist nur perennirend als Streben nach wissenschaftlicher Erkenntniß, weil dieses Streben aus einem perennirenden Bedürfnisse des menschlichen Geistes hervorgeht; aber nicht als so oder anders gestaltete Wissenschaft. S. Philosophie.

Perhorresciren. — Zusatz: Wenn Jemand alle Richter perhorresciren wollte, so hieße dieß nichts andres, als die Justiz selbst perhorresciren, die doch Jeder respectiren soll.

Periode. — Zusatz: Wegen des periodischen Entstehens und Vergehens der Welt, welches einige Philosophen angenommen haben, s. Ekpyrose und Palingenesie.

Per quod quis peccat, per idem punitur et idem — womit Jemand sündigt, damit wird er auch gestraft — ist der popular ausgesprochne Grundsatz des Wiedervergeltungsrechtes, der

aber doch seine Beschränkung in der Anwendung leidet. S. Wiedervergeltung.

Persische Weisheit. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: In Bezug auf die zuletzt (B. 5. S. 192.) angeführte Schrift von Hölty ist noch zu bemerken, daß nach der Ansicht des Verfassers Dsjemsid = Dejoces, Feridun = Phraortes, und Gustasp = Cyaxares I. ist. — Außerdem gehören hieher noch folgende neuere Schriften: Vendidad Sadé, l'un des livres de Zoroastre, publié d' après le manuscrit Zend de la bibliothéque du roi. Avec un commentaire, une traduction nouvelle et un mémoire sur la langue zende etc. Par Eugéne Burnouf. Texte Zend. Livr. 1—8. Par. 1830—33. fol. — Vendidad. Zendavestae pars XX. adhuc superstes. Ed. Just. Olshausen. Hamburg, 1829. 4. — Fragmens rélatifs à la religion de Zoroastre, extraits des manuscrits persans de la bibliothéque du roi. Par. 1829. 8. Deutsch aus dem Persischen übersetzt und mit einem ausführlichen Commentare versehen rc. von D. Joh. Aug. Vullers, mit einer Vorrede von Windischmann. Bonn, 1831. 8. — Vergl. auch Ormuzd.

Petrarch. — Zusatz: Ueber ihn und seine Verdienste um das Studium der classischen Literatur vergl. noch Heeren's Geschichte des Studiums der classischen Literatur. B. 1. S. 280 ff. — Muratori rerum italicarum scriptores. Vol. XVIII. pag. 185. XXI, 20. XXII, 628. — Sismondi's Geschichte der italienischen Freistaaten im Mittelalter. B. 6. S. 144.

Pfründe (von frui, genießen — Fruenda) und Präbende (von praebere, darreichen — praebenda) bedeutet eins und dasselbe, nämlich eine Stelle, Würde oder Amt, wobei viel zu genießen, aber wenig zu thun ist; weshalb man auch solche Pfründen oder Präbenden als Wohlthaten (beneficia) betrachtet. Werden sie zur Belohnung des Verdienstes gegeben, so ist nichts dagegen einzuwenden. Werden sie aber an Müßiggänger oder bloße Verzehrer (fruges consumere nati) verschwendet, so ist das ein Misbrauch, der billig abgeschafft werden sollte.

Philalethie. — Zusatz: Neuerlich hat sich in Norddeutschland eine deistische Secte unter dem Titel der Philalethen gebildet. In dieser Beziehung wäre also Philalethismus soviel als Deismus. S. d. W.

Philaretie (von φιλειν, lieben, und αρετη, die Tugend) ist Tugendliebe. S. d. W.

Philo vou Alexandrien. — Zusatz: Außer der Abhandlung de theologia Philonis gab derselbe Großmann (Christ. Gottl. Leber.) eine andre de λογῳ Philonis (Lpz. 1829. 4.) heraus. Auch vergl. Quaestionum philonianarum particc. II. Scr. Guil.

Scheffer. Marburg, 1829—31. 8. — Philo und die alexandrinische Theosophie ꝛc. Von Aug. Gfrörer. Stuttgart, 1831. 2 Thle. 8. (Auch als krit. Gesch. des Urchristenthums).

Philokerdie (von φιλειν, lieben, und κερδος, der Gewinn) ist Gewinnsucht. S. Gewinn.

Philos. Algeber s. Algeber.

Philos. Architektonik s. Architektonik und philos. Baukunst.

Philos. Bruchstücke oder Fragmente s. Bruchstücke.

Philos. Chrie s. Chrie.

Philos. Dekalog s. Dekalog.

Philos. Didaktik s. Didaktik und philos. Methoden.

Philos. Ei (ovum philos.) nennen die Chemisten ein Gefäß, welches die Gestalt eines Eies oder auch eines Herzens hat und unten mit einer Röhre versehen ist. Der Grund dieser Benennung ist mir unbekannt. Wahrscheinlich stammt sie aus der Alchemie, die mittels eines solchen Werkzeugs als Destillirkolbens den philosophischen Stein zu finden oder Gold zu machen suchte. Vergl. auch Weltei und Stein der Weisen.

Philos. Favoritismus s. Favoritismus.

Philos. Friede (pax philos.) soll der Friede unter den Philosophen sein, den bisher alle Philosophen zu stiften versucht haben, besonders die sogenannten Vermittler oder Aussöhner entgegengesetzter Ansichten und Lehrgebäude, statt dessen aber nur der Krieg unter den Philosophen, gerade wie der unter den Völkern, immer heftiger entbrannt ist. Der Grund davon liegt unstreitig im Wesen der Philosophie selbst, zum Theil aber auch freilich in den Philosophen. S. d. W. Zu den Schriften, welche hierüber bereits im Art. Literatur der Philosophie Nr. 4. angeführt sind, ist neuerlich noch folgende gekommen: Philosophie und Leben, oder: Ist es ein Traum, auf einen dauernden Frieden in und mit der Philosophie zu hoffen? Von Frdr. Francke. Berl. 1831. 8.

Philos. Füllhorn s. Johann von Stobi.

Philos. Gallimathias s. Gallimathias.

Philos. Leben bedeutet soviel als vernünftiges (den Grundsätzen der praktischen Vernunft, welche die praktische Philosophie darstellt, gemäßes) Leben. Daß ein solches Leben eine längere Lebensdauer verbürge, folgt schon aus diätetischen Grundsätzen. Die Erfahrung scheint es aber auch zu bestätigen, indem die berühmtesten Philosophen älterer und neuerer Zeit in der Regel ein ziemlich hohes Alter erreicht haben. Ein brittischer Schriftsteller hat sogar berechnet, daß Philosophen im Durchschnitte 70 Jahre leben,

während Juristen nur 69, Mediziner 68, Theologen 67, Philologen 66, Poeten aber gar nur 57 Jahre durchschnittlich leben sollen. Den Naturforschern hingegen giebt Ebenderselbe ein durchschnittliches Lebensalter von 75 Jahren. S. The infirmities of genius etc. By R. R. Madden. London, 1833. 2 Bde. 8. Freilich hat dieser Lebensberechner in seinen Tabellen meist nur brittische Gelehrte und Künstler aufgeführt. Das Resultat des Kalkuls möchte also wohl noch anders ausfallen, wenn die Induction erweitert würde.

Philos. Nomenclator s. Nomenclator.

Philos. Panegyrikus s. Panegyrikus.

Philos. Pantheon s. Pantheon.

Philos. Spiel hat man zuweilen das Schachspiel genannt. Es ist aber mehr ein mathematisches als ein philosophisches Spiel, ob es gleich, wie jede mathematische Geistesthätigkeit, auch dazu beitragen kann, die Denkkraft zu üben und so das Philosophiren zu unterstützen. — Das Spielen mit gehaltlosen oder auch erdichteten Begriffen hingegen ist mehr ein unphilosophisches als philosophisches Spiel. Wenigstens führt es zur Unphilosophie oder zur leeren Speculation.

Phiseldek s. Schmidt-Phiseldek.

Phormio. — Zusatz: Ein andrer Phormio, zur peripatetischen Schule gehörig, lehrte Philosophie zu Ephesus, wo ihn auch Hannibal hörte, der aber kein günstiges Urtheil über ihn fällte, da er viel von der Kriegskunst schwazte, ohne dieselbe je geübt zu haben. Cic. de orat. II, 18.

Photolatrie (von φως, τος, das Licht, und λατρεια, der Dienst) ist die Verehrung des Lichts (und des Feuers) als eines göttlichen Wesens. S. Licht und Feuer.

Photologie (von demselben, und λογος, die Lehre) ist die Lehre vom Lichte. S. d. W.

Photomisie, Photophilie und Photophobie (von demselben und μισειν, hassen, φιλειν, lieben, und φοβειν, scheuen) ist Lichthaß, Lichtliebe und Lichtscheu; wobei das W. Licht meist im geistigen Sinne genommen wird. Der dritte Ausdruck bezeichnet jedoch ebensowohl eine körperliche als eine geistige Krankheit. Denn wie es Menschen giebt, welche so schwache Augen haben, daß sie das materiale Licht nicht ertragen können: so giebt es auch solche, deren schwacher Geist das intellectuale Licht nicht ertragen kann. Vergl. Aufklärung und Finsterling, auch Obscurant.

Photosophie (von demselben und σοφια, die Weisheit) nennen Manche die persische Weisheit (s. d. Art.) oder auch jede andre Art von Weisheit, in welcher das Licht (s. d. W.) als das angebliche Princip alles Guten eine große Rolle spielt, so

daß auch wohl Gott selbst als ein reines Lichtwesen gedacht wird. In dieser Beziehung könnte man die Photosophie auch eine Phototheologie nennen. S. Theologie. Wenn aber Jemand aus den Erscheinungen des Lichts in der Natur, zu welchen auch Farbe, Schatten und Finsterniß, nebst dem Wechsel von Tag und Nacht gehören, so wie aus den Wirkungen des Lichts und des damit verwandten Feuers in Bezug auf die Erzeugung der Wärme und das Leben der Pflanzen und Thiere, das Dasein und die Eigenschaften Gottes darzuthun sucht: so würde eine solche Phototheologie zur Physikotheologie gehören. S. d. W.

Phototechnik. — Zusatz: In Verbindung mit der Pyrotechnik entsteht daraus die Photopyrotechnik.

Phrenese. — Zusatz: Das gleichfalls von φρην, durch Verbindung mit λογος, die Lehre, abgeleitete Wort Phrenologie könnte auch überhaupt Seelen = Gemüths = oder Verstandeslehre bedeuten. Man nimmt es aber meist in dem besondern Sinne, daß man darunter die Wissenschaft oder Kunst versteht, das Innere des Menschen (seine geistigen Anlagen und Bestimmungen) aus dem Aeußern (den Gesichtszügen, der Schädelbildung, den Geberden und andern Bewegungen des Körpers) zu erkennen. In diesem physiognomischen oder kranioskopischen Sinne nehmen auch jenes Wort die phrenologischen Gesellschaften, deren es jetzt in England 22, in Schottland 4 und in Irland 2, mithin zusammen 28 giebt, und deren gleichsam amtliches Organ das phrenological journal ist, welches monatlich in Edinburg erscheint und voll interessanter Bemerkungen ist. Vergl. auch D. Georg Combes System der Phrenologie. Aus dem Engl. in's Deut. übersetzt von D. Hirschfeld. Braunschweig, 1833. 8. Wenn nur die ärztlichen Glieder dieser Gesellschaft nicht so grausame Versuche an Thieren machten, um die Verrichtungen des Gehirns und andrer Körpertheile in Bezug auf das Geistige zu erforschen! Das ist nichts als barbarische Thierquälerei, unter dem Deckmantel der Wissbegierde ausgeübt.

Physiognomik. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: W. Sihler's Symbolik des Antlitzes. Berl. 1829. 8. — Versuch einer theoretischen Begründung der Physiognomik. Von Diez. Freiburg, 1830. 8. — Die Hauptlehren der Physiognomik, Schädellehre und andrer Theorien zur Beurtheilung des äußern Menschen. Von F. H. Ungewitter. Ilmenau, 1830. 8. — Das lavater'sche System der Physiognomik und das gall'sche System der Schädellehre, auf zwei vergleichenden Tafeln durch Figuren und Beschreibung dargestellt. Leipzig, 1830. Imp. Fol. — Auch vergl. Phrenese.

Physiokratie. — Zusatz: Das physiokratische System beruht eigentlich auf folgenden drei Grundsätzen:

1. Der Reichthum der Völker überhaupt besteht nur in den Erzeugnissen des Grundes und Bodens.

2. Diese Erzeugnisse allein gewähren solche Ueberschlüsse, welche Reichthum im engern Sinne heißen.

3. Daher ist auch bloß die der Gewinnung solcher Erzeugnisse gewidmete Arbeit productiv im eigentlichen Sinne, alle andre Arbeit aber modificirt nur, was jene producirt hat, ist also an und für sich inproductiv. — Ist aber die Production einer neuen Form an einer oder mehren gegebnen Materien nicht eben so viel und oft noch mehr werth, als die Production der rohen Stoffe selbst? Und producirt nicht der menschliche Geist auch für sich ganz selbständige Werke in künstlerischer und wissenschaftlicher Hinsicht?

Pierre. — Zusatz: Dieser P. ist nicht zu verwechseln mit dem im J. 1743 gestorbnen Abte von Tiron gleiches Namens, Abbé de Saint-Pierre, welcher einen Entwurf zum ewigen Frieden (projet pour rendre la paix perpétuelle dans l'Europe) machte und denselben an viele Fürsten und Gelehrten seiner Zeit (auch an Leibnitz) sandte und dadurch eine Menge von andern Projecten der Art veranlasste. S. Ewiger Friede.

Pietismus. — Zusatz: Vergl. auch die Schrift von Karl Frdr. Aug. Fritzsche über Mysticismus und Pietismus. Halle, 1832. 8.

Pisteodicee. — Zusatz: Eine solche Rechtfertigung des Glaubens kann sowohl im kirchlichen Sinne (als theologische Pisteod.) wie auch in allgemeiner Beziehung (als philosophische Pisteod.) abgefasst sein. Heinroth's (s. d. Namen) Pisteod. gehört in die zweite Classe, streift aber auch in's Gebiet der ersten hinüber.

Plato. — Zusatz: Nach Ideler's Lehrbuch der Chronologie (S. 93 ff.) ist P.'s Geburtstag der 7. Thargelion im 3. Jahre der 87. Olympiade = 22. Mai 429 vor Chr. — Daß P. die Welt für ewig oder unentstanden gehalten, ist zwar schon von einigen ältern, besonders neuplatonischen, Philosophen behauptet worden, aber nicht erweislich. Wenigstens kann es nur vom *κοσμος νοητος*, nicht vom *κοσμος αισθητος* P.'s gelten. Ebenso unstatthaft hat man in P.'s Schriften schon eine Art von Dreieinigkeitslehre (trinitas platonica) gesucht. S. Stäudlin, de philosophiae platonicae cum doctrina religionis judaica et christiana cognatione. Göttingen, 1819. 4. — In literarischer Hinsicht sind noch folgende Schriften zu bemerken: De dialogistica arte Platonis etc. Scripsit Joh. Aug. Görentz. Wittenb. 1794. 4. — De Platonis arte dialectica. Scripsit G. Schultgen. Wesel, 1829.

8. — Die Dialektik P.'s. Abhandl. von D. Franz Hofmann. München, 1832. 8. (Diese Dialektik sollte mehr als bloße Logik, nämlich Kunst der höhern Speculation sein). — Die platonische Aesthetik, dargestellt von Arnold Ruge. Halle, 1832. 8. — De argumento et consilio librorum Platonis, qui de republica inscripti sunt, diss. Godofr. Stallbaum. Lpz. 1829. 8. — Von Schleiermacher's Uebersetzung der platonischen Schriften erschien 1828 des 3. Th. 1. B. enthaltend die Bücher vom Staate. — Auch hat Frd. Ast ein Lexicon platonicum in 3 Bänden angekündigt, von welchen der 1. zu München 1833 erscheinen soll. — Die Schrift: Plato's praktische Philosophie; ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie (Minden, 1832. 8.) enthält eigentlich nur Pl.'s pädagogische Grundsätze und führt daher auch den passenderen Titel: Pl.'s Erziehungslehre, als Pädagogik für die Einzelen und als Staatspädagogik. Aus den Quellen dargestellt von D. Alexander Kapp.

Plotin. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Quaestionum de dialectica Plotini ratione fascicul. I. Ed. D. Car. Henr. Aug. Steinbart. Naumburg, 1829. 4. — Ficin's lateinische Uebersetzung von Pl.'s Werken ist auch 1540 und 1559 besonders gedruckt.

Plutarch von Chäronea. — Zusatz: Ueber dessen Religionsphilosophie und deren Verhältniß zu jener Zeit findet man gute Bemerkungen in Aug. Neander's Schrift über den Kaiser Julian und sein Zeitalter. S. 20—31.

Plutarchie oder Plutokratie (von πλετος, der Reichthum, und αρχειν, herrschen, κρατειν, regieren) bedeutet Herrschaft des Reichthums oder der Reichen im Staate. Sie ist also mit der Aristokratie, Oligarchie und Timarchie nahe verwandt. Vergl. diese Ausdrücke.

Pneumatik und Pneumatologie. — Zusatz: Die Pneumatologie des menschlichen Körpers von Foderé (aus dem Französ. übers. von Fitzler. Ilmenau, 1832. 8.) ist eine Theorie der Blähungen, in der aber auch viel von geistigen Verirrungen und Krankheiten als Folgen dieser Blähungen die Rede ist.

Pneumatotheismus. — Zusatz: Manche nennen auch so die Vergötterung des eignen Geistes. S. Autotheismus.

Poleophylaktik (von πολις, λεως, Stadt und Staat, und φυλασσειν, beschützen oder bewahren) ist ein neuer Name für Polizei (s. d. W.) weil diese sowohl den Staat im Ganzen als auch einzele Städte oder Wohnplätze der Menschen gegen allerlei Uebel, physische und moralische, in Obhut nehmen soll; weshalb

sie auch selbst von Manchen in die allgemeine oder Staatspolizei und in die besondre oder Ortspolizei eingetheilt wird.

Politarchie (von πολις, der Staat, und αρχειν, herrschen) bedeutet die Staatsherrschaft oder bürgerliche Gewalt als Gegensatz von der geistlichen, welche Hierarchie heißt. S. d. W. und Staat.

Politik. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Dalberg vom Verhältnisse zwischen Moral und Staatskunst. Erfurt, 1786. 4. — Schmitz's Theorie der Politik. Berlin, 1829. 8. — Alphonse de Lamartine sur la politique rationelle. Paris, 1831. 8.

Pölitz. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Das constitutionelle Leben nach seinen Formen und Bedingungen. Leipzig, 1831. 8. — Vermischte Schriften. Ebend. 1831. 2 Bde. 8. — Er ist auch Ritter des königlich sächsischen Civil-Verdienstordens.

Polyhistorie. — Zusatz: Dan. Geo. Morhof's Polyhistor (polyh. literarius, philosophicus et practicus. Lübeck, 1688. 4. Ausg. 4. von Joh. Alb. Fabricius. Ebendas. 1747. 2 Bde. 4.) enthält auch eine kurze Geschichte und Literatur der Philosophie.

Polykoranie oder Polykyrie (von πολυς, viel, und κοιρανος = κυριος, Herr, Beherrscher) ist Vielherrschaft, mithin soviel als Polyarchie und Polykratie. S. beides. Hierauf bezieht sich der bekannte Vers des Ulysses bei Homer (Il. II, 204):

Ουκ αγαθον πολυκοιρανιη· εἱς κοιρανος εςω.

Polynomie (von πολυς, viel, und νομος, das Gesetz) ist Vielgesetzlichkeit, ein allmähliches Anhäufen der Gesetze, so daß deren nicht nur viele, sondern auch oft einander widerstreitende entstehn; was natürlich die Anwendung und Befolgung der Gesetze erschwert, die Schikane aber erleichtert, mithin ein großes Uebel ist. S. Gesetz und Gesetzgebung. Die mathematische Bedeutung des Worts, wo man darunter vielfache Größen versteht, geht uns hier nichts an.

Pomponaz. — Zusatz: Manche halten diesen P. auch für den Verfasser der berüchtigten Schrift de tribus impostoribus. S. Glaube (Zus.).

Pönitenz. — Zusatz: Unter dem Pönitenziarsysteme versteht man die Theorie und Praxis, welche die Strafanstalten als Buß- und Besserungsanstalten, mithin als wahrhafte Zuchthäuser, betrachtet und eingerichtet wissen will.

Pope. — Zusatz: Vergl. die von Lessing und Mendelssohn gemeinschaftlich herausgegebne Schrift: Pope, ein Metaphysiker. Berl. 1755. 8.

Popular. — Zusatz: Da die Popularität in dem

Sinne, wo man die Volksgunst (aura popularis) darunter versteht, ein sehr veränderliches und darum auch zweideutiges Ding ist: so ist das Streben nach derselben immer durch den lebendigern Gedanken an das, was wahr, recht und gut ist, zu mäßigen. Außerdem kann dieses Streben leicht zu den ungerechtesten und verderblichsten Maßregeln verleiten.

Posidon von Apamea. — Zusatz: Von ihm sagt Galen (de dogm. Hipp. et Plat. VIII. p. 652. ed. Lips.) er sei der Wissenschaftlichste unter den Stoikern gewesen (*επιςημονικωτατος των Στοϊκων*). Ist das nicht zu viel gesagt? — Mit diesem Philosophen darf nicht, wie Einige gethan haben, der Arzt Posidon verwechselt werden, welcher im 4. Jh. nach Chr. lebte, sich aber in philosophischer Hinsicht gar nicht ausgezeichnet hat.

Potentialität s. Actualität.

Präbende s. Pfründe.

Prädicabilien. — Zusatz: So werden auch vorzugsweise die fünf Begriffe oder Wörter genannt, welche Porphyr in seiner Einleitung zur aristotelischen Kategorienlehre oder in der Schrift de quinque vocibus erklärt hat. S. Porphyr.

Prädilection (von praediligere, vor- oder mehrlieben) = Vorliebe. S. d. W.

Prärogativen (von praerogare, vorfragen, auch vorstimmen) sind entweder überhaupt gewisse Vorzüge oder insonderheit Vorrechte. S. d. W.

Praxis und Theorie. — Zusatz: Zu den Schriften über die theoretische und die praktische Philosophie, welche in diesem Artikel unter Nr. 1. und 2. angeführt sind, gehören noch folgende: E. Stiedenroth's Theorie des Wissens mit besondrer Rücksicht auf Skepticismus und die Lehren von einer unmittelbaren Gewissheit. Göttingen, 1819. 8. — G. Fr. Daumer's Andeutung eines Systems speculativer Philosophie. Nürnberg, 1831. 8. Früher hatte Ders. auch als Fragment eines Systems der speculat. Theol. eine Urgeschichte des Menschengeistes (Berl. 1827. 8.) herausgegeben. In jener spätern Schrift verwirft er aber zum Theile wieder, was er in der frühern speculirt hatte. Seine Speculation neigt sich übrigens sehr zum neuern Pantheismus hin. — F. D. Pfnor's Forschungen der Vernunft. Erster oder theoretischer Theil. Mannheim, 1832. 8. — Sim. Erhardt's Grundlage der Ethik. Freiburg, 1821. 8.

Pressfreiheit. — Zusatz: Wo wahrhafte Pressfreiheit stattfinden soll, da muß es auch ein Pressgesetz geben, welches die rechtlichen Schranken des Gebrauchs jener Freiheit und die aus dem Misbrauche derselben hervorgehenden Pressvergehen nebst den, diesen angemessenen, Strafen bestimmt. Denn es kann ver-

nünftiger Weise keine unbedingte oder ungesetzliche Pressfreiheit gefodert werden, weil dieselbe zur zügellosesten Pressfrechheit, mithin zu den gröbsten Rechtsverletzungen sowohl in Bezug auf Individuen als in Bezug auf ganze Körperschaften oder Gemeinheiten und den Staat selbst führen würde, sondern bloß eine bedingte oder gesetzliche, weil die äußere Freiheit und deren Gebrauch im Staate überall solchen Schranken unterliegt, welche das Gesetz mit Hinsicht auf die Rechte Aller zu bestimmen hat. Wer also durch die Presse Injurien ausstößt oder Aufruhr predigt, der ist nicht nur eben so straffällig als der, welcher dieß mündlich thut, sondern noch mehr, weil die Presse ein Werkzeug der Mittheilung und Verbreitung der Gedanken und der sie bezeichnenden Worte ist, welches räumlich und zeitlich gleichsam in's Unendliche geht. Vergl. die Schrift: Ueber die unbeschränkte Pressfreiheit. Vom Obersten Gustavson (vormaligen Könige von Schweden). Aachen, 1833. 8.

Principien der Philosophie. — Zusatz: In Niethammer's philosophischem Journale (H. 3.) steht auch eine lesenswerthe Abhandlung von Feuerbach über die Unmöglichkeit eines absolut ersten Grundsatzes der Philosophie.

Prinzenerziehung sollte von Rechts wegen keine andre sein, als die Menschenerziehung überhaupt. S. Erziehung. Da jedoch der Erzieher immer auch Rücksicht auf den künftigen Beruf des Zöglings nehmen soll, Prinzen aber leicht Regenten werden können: so muß freilich auch der Prinzenerzieher diese Bestimmung seines Zöglings vor Augen haben und ihm vornehmlich die Würde des Menschen recht lebendig darstellen, damit er auch die Rechte der Menschheit erkennen und achten lerne. Und wiefern die Philosophie, insonderheit die praktische, hierüber Aufschluß giebt: sollten auch Prinzen hierin vorzugsweise unterrichtet werden. S. die Schrift von Schlosser: Vincent von Beauvais [der selbst ein Prinzenerzieher war] Hand- und Lehrbuch für königliche Prinzen. Frkf. a. M. 1819. 2 Bde. 8. — Auch die im Art. Fürstenspiegel angeführten Schriften sind hieher zu beziehen.

Probabilismus. — Zusatz: In der jesuitischen Moral heißt auch dasjenige probabel (zu billigen) was sich durch irgend eine Autorität (eines Kirchenvaters, Scholastikers, oder auch sonst berühmten und angesehnen Mannes) bestätigen lässt, wenn es auch an sich nicht wahrscheinlich oder annehmungswürdig scheinen möchte.

Propagation. — Zusatz: Neuerlich ist auch viel von einer politischen (insonderheit republikanischen oder demokratischen) Propagande gesprochen worden, welche durch Emissarien ihren politischen Glauben zu verbreiten oder politische Proselyten zu machen

sucht. Daher steht auch Propagandismus oft für Proselytenmacherei. S. Proselyt.

Propheten. — Hierüber ist auch zu vergleichen: Fränkel's Trifolium. Ueber Prophetismus, Zahlensymbolik und Bücherreiz. Hamburg, 1832. 8.

Propolitisch heißt, was vor der Politik ist oder ihr als Grundlage vorausgeht. So hat Murhard eine propolitische Untersuchung über den Zweck des Staats (Göttingen, 1832. 8.) herausgegeben. Schlözer u. A. sagten dafür metapolitisch. S. Metapolitik.

Protagoras. — Zusatz: Neuerlich hat Frdr. Ast den platonischen Dialog dieses Namens besonders herausgegeben. Leipzig, 1831. 8.

Protestantismus. — Zusatz: Auch vergl. noch Karl Wilh. Weinmann über das Verhältniß des Urchristenthums zum Protestantismus. Hildburghausen, 1826. 8.

Protestation. — Zusatz: S. des Verfassers Schrift: Reprotestation, oder das Protestations-Recht ꝛc. Leipzig, 1832. 8.

Protogea (von πρωτος, der Erste, und γεα, die Erde) bedeutet entweder dasjenige von den vier Elementen, welches schlechtweg Erde genannt wird (s. Element) oder die Erde selbst in ihrer ersten oder ursprünglichen Gestalt und Beschaffenheit, die uns jedoch völlig unbekannt ist; wiewohl sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen lässt, daß die Erde ursprünglich, wo nicht durchaus flüssig, doch ganz mit Wasser umhüllt war. Vergl. Erde.

Pseudoliberalismus (s. Pseudos und Liberalismus) ist unechter oder übertriebner Liberalismus, der die Freiheit selbst gefährdet; wie der Verf. in seiner Schrift: Der falsche Liberalismus unsrer Zeit (Leipzig, 1832. 8.) erwiesen hat.

Pseudologie und Pseudomantie (von ψευδος, Lug, Trug, λογος, die Rede, und μαντεια, die Wahrsagung) verhalten sich zu einander wie Gattung und Art. Jene ist falsche oder trügliche Rednerei überhaupt, diese eine solche Wahrsagerei insonderheit. Eben so verhält sich der Pseudolog zum Pseudomanten, den man auch einen Pseudopropheten nennt. S. Prophet. Auch vergl. Lucian's Pseudomantis, unter welchem ein Betrüger jener Zeit, Namens Alexander, zu verstehn, der daher auch Alexander impostor heißt. — Pseudomanie hingegen wäre verstellter Wahnsinn (μανια). Denn der Mensch kann geistige Krankheiten ebensowohl affectiren als körperliche. Beides ist aber unrecht, und jenes noch mehr als dieses. Denn wer sich geistig krank stellt, stellt sich selbst als ein Wesen ohne Vernunft- und Freiheitsgebrauch dar. Daher thun es zuweilen Verbrecher, um die Zurechnungsfähigkeit ihrer verbrecherischen Hand-

lungen aufzuheben, gleich jenen Sachwaltern, die in ihren Vertheidigungen angeklagter Verbrecher diese zu Geisteskranken machen; was aber eben so unrecht ist. Denn solche Vertheidigungsweise führt am Ende zur Straflosigkeit aller Verbrecher, auch der gröbsten und gefährlichsten.

Psychagogik (von ψυχη, die Seele, und αγειν = αγωγειν, führen) ist ein Theil der Pädagogik, nämlich derjenige, welcher sich mit der geistigen Erziehung vorzugsweise beschäftigt. S. Erziehung. Doch nimmt man auch das Wort zuweilen in einem weitern Sinne und versteht darunter überhaupt die Kunst, Geister zu führen, zu lenken oder zu leiten; wie sie nicht nur von Erziehern und Lehrern, sondern auch von Schriftstellern, Volksrednern, Regenten, Feldherren, auch Aerzten, besonders den psychischen, ausgeübt wird. In der letzten Beziehung ist also die Psychagogik ein Theil der Psychiatrik. S. Seelenkrankheiten.

Psychogonie (von demselben und γονεια, die Zeugung) soll eine Theorie von der Zeugung oder dem Ursprunge der Seelen sein; wie sie schon Plato in seinem Timäus und Plutarch nach ebendemselben (περι της εν Τιμαιῳ ψυχογονιας) versucht haben; aber freilich nur hypothetisch. S. Seele.

Psychomachie (von demselben und μαχη, der Streit) bedeutet Seelenstreit, der sowohl ein innerer sein kann, wenn die Seele mit sich selbst (hinsichtlich ihrer Vorstellungen, Begierden, Gefühle ꝛc.) im Kampfe begriffen ist, als auch ein äußerer, wenn mehre Seelen so mit einander kämpfen. Doch bezieht man das Wort gewöhnlich vorzugsweise auf jene Art des Seelenstreits, die allerdings gefährlicher ist als diese, obwohl diese aus jener entspringen kann. Auch die Zustände des Zweifels und der Gewissensangst gehören hieher (s. beides) in welcher Beziehung man auch theoretische und praktische Psychomachie unterscheiden könnte.

Psychometrie (von demselben und μετρον, das Maß oder μετρειν, messen) bedeutet Seelenmessung, die aber doch keine mathematisch genaue Bestimmung der Seelenkräfte und ihrer Wirkungen, sondern nur eine ungefähre Schätzung derselben sein kann, da die Seele sich nicht wie der Körper messen lässt. Indessen hat neuerlich Karl Julius Simon Portius, Lehrer an der Rathsfreischule zu Leipzig, ein Werkzeug zu diesem Zweck erfunden, welches er so beschreibt: „Der [das] Psychometer ist „eine Maschine, welche anzeigt, was man seinem Temperamente, „seinem Geiste und Herzen nach ist, indem sie, nach 110 ver„schiednen Einwirkungen, die man auf die Maschine hat, von 110 — in einer Tabelle freilich sehr willkürlich oder unsystematisch verzeichneten — „Eigenschaften diejenigen angiebt, durch welche man

„sich von Andern unterscheidet." S. Beschreibung des Psychometers vom Verfertiger. Leipzig, 1833. 8. Da übrigens der Erfinder dieses angeblichen Seelenmessers aus der innern Einrichtung und Wirkungsart desselben noch ein Geheimniß macht, um daraus einigen Gewinn für sich und seine Familie zu ziehn, und da er selbst eingesteht, daß die Maschinerie noch sehr unvollkommen sei: so läßt sich über Gehalt und Werth dieser neuen Erfindung auch noch kein sicheres Urtheil fällen. Bewährte sich aber die Sache, so könnte sie wohl zu manchen Aufschlüssen über den Zusammenhang des Psychischen und des Somatischen im Menschen führen. Es ist daher zu wünschen, daß der Erfinder bald aus seinem geheimnißvollen Dunkel heraustrete, damit auch die Wissenschaft von seiner Erfindung Gewinn habe.

Püllenberg (Johann) Professor der Philosophie zu Paderborn und Verfasser folgender Schriften: Handbuch der Philosophie. Lemgo, 1829. 8. (Handelt die Wissenschaft nach den vier Haupttheilen ab: Logik, Metaphysik, Moral und Rechtsphilosophie). — Kurze Darstellung der Geschichte der Philosophie. Lemgo, 1831. 8. — Von seinen anderweiten Lebensumständen ist mir nichts bekannt.

Punitur, ne peccetur — man straft, damit nicht gesündigt werde — ist der Grundsatz derer, welche den Grund der Strafe im Zwecke der Abschreckung oder auch der Besserung, die dem künftigen Sündigen ebenfalls vorbeugt, suchen. Dagegen drückt der Satz: **Punitur, quia peccatum est** — man straft, weil gesündigt worden — das Princip derer aus, welche die Strafe ohne Rücksicht auf die dadurch möglicher Weise zu bewirkende, oft aber auch gar nicht bewirkte, Abschreckung oder Besserung für rechtmäßig halten, wenn nur das Vergehen kein bloß moralisches, sondern ein juridisches im engern Sinne, mithin eine wirkliche Rechtsverletzung war. S. Strafe.

Pyromantie oder **tik** (von *πυρ, ρος*, das Feuer, und *μαντεια*, Wahrsagung) ist die angebliche Kunst, aus den Erscheinungen, welche das Feuer darbietet, das Verborgne, insonderheit das Zukünftige zu erkennen und vorauszusagen. S. Divination.

Q.

Qui non vult intelligi, non debet legi — wer nicht verstanden sein will, soll nicht gelesen werden — sagt man von

Schriftstellern, die so dunkel schreiben, daß sie dadurch das Verstehen ihrer Schriften den Lesern erschweren. Leider hat es deren auch unter den Philosophen gegeben. S. z. B. Heraklit.

Quisquilien (von quisque, Jedermann) sind gemeine oder unbedeutende, auch wohl schlechte Dinge. Daher nennen die Logiker einen Streit über Kleinigkeiten pugna de quisquiliis.

Quod in subjecto est implicite, in praedicato est explicite — was im Subjecte eingewickelt ist, ist im Prädicate ausgewickelt — ist ein logischer Satz, der sich auf analytische Urtheile bezieht, in welchen das Prädicat ein im Begriffe des Subjectes schon enthaltenes Merkmal ist. S. analytisch.

Quodlibet ens est unum, verum, bonum s. perfectum — jedes Ding ist eins, wahr, gut oder vollkommen — ist ein ontologischer Grundsatz, der weiter nichts aussagt, als daß jedes Ding eben nur das sei, was es ist, also kein andres (unum) und zwar in der That (verum) und vollständig, wie es als solches gedacht wird (bonum s. perfectum). Er gilt also nur in transcendentaler Hinsicht, nicht in empirischer. Denn unter den Erfahrungsgegenständen kann es allerdings auch solche geben, die etwas andres oder nicht das sind, was sie sein sollen; z. B. eine Misgeburt mit zwei Köpfen auf einem Rumpfe oder mit einem Kopfe auf zwei Rümpfen.

R.

Rambam s. Maimonides.

Ram Mohun Roy. — Zusatz: Spätern Nachrichten zufolge ist dieser ostindische Philosoph im J. 1780 zu Borduan in Bengalen geboren, mithin 6 J. jünger, als es früher angegeben wurde. Sein erstes, in persischer Sprache mit arabischer Vorrede geschriebnes, Werk ist gegen die Abgötterei in allen Religionen gerichtet. Auch ließ er in Kalkutta ein Werk über die Lehre Christi als Weg zum Frieden und Heile drukken, das aber von D. Marshman, einem brittischen Missionar in Ostindien, sehr verketzert wurde. Im J. 1831 macht' er eine Reise nach England (wahrscheinlich der erste Bramine, der Europa besucht hat) als Botschafter des einst so mächtigen, jetzt aber so tief gesunknen, Fürstenhauses zu Delhi. Von London aus macht'

er auch eine Reise nach Paris, kehrte aber bald dorthin zurück und starb bereits im J. 1833 zu Stapleton-Grave bei Bristol, wohin er von London aus einen Besuch gemacht hatte. — Er wird auch kurzweg Rammohun genannt und war streng republikanisch gesinnt. Außer seiner Muttersprache soll er auch gründliche Kenntnisse im Arabischen, Persischen, Hebräischen, Griechischen und Lateinischen besessen, das Englische aber mit eben so viel Gewandtheit als seine Muttersprache geschrieben haben.

Rationalismus. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Ueber den hohen Werth der Vernunftreligion und über das unveräußerliche Recht der Vernunft, in Sachen des Glaubens zu urtheilen und zu entscheiden. Von J. H. Schulze. Altona, 1822. 8. — Heinr. Aug. Schott's Briefe über Religion und christlichen Offenbarungsglauben. Jena, 1826. 8. — Ueber die Zulänglichkeit der Vernunft zur Erkenntniß der göttlichen Dinge. Ein Briefwechsel, mitgetheilt von Frdr. Feldmann. Berl. 1827. 8. — H. E. G. Paulus's berichtigende Resultate aus dem neuesten Versuche des Supernaturalismus gegen den biblisch-christlichen Rationalismus, oder zeitgemäße Beleuchtung des Streites zwischen dem Eingebungsglauben und der urchristlichen Denkglaubigkeit. Wiesbaden, 1829. 8. — Ueber Gewissensfreiheit, Lehrfreiheit, und über den Rationalismus und seine Gegner. Von Ludw. Frdr. Otto Baumgarten-Crusius. Berl. 1830. 8. — Der wahre Rationalismus, vertheidigt gegen die übereilten Verunglimpfungen der Supernaturalisten. Von Joh. Aug. Uhlig. Eisenberg, 1830. 8. — Der Rationalismus nach seinen philosophischen Hauptformen und in seiner historischen Gestalt. Von J. A. Voigtländer. Leipzig, 1830. 8. — Ueber die eigentliche Bedeutung der Aufgabe einer Vereinigung von Rationalismus und Realismus. Frkf. a. M. 1830. 8. — Die Identitätslehre des Naturalisten und die des Supernaturalisten im Gegensatze. Von St. H. Herausg. von K. H. Sack. Bonn, 1831. 8. — Grundlinien zu einer Philosophie des Rationalismus. Von Jul. Körner. Schneeberg, 1832. 8. — Ueber die Bedeutung und die Folgen des Streits zwischen Rationalismus, Supernaturalismus und Mysticismus. Von D. Wohlfarth. Halle, 1833. 8. — Die allerneuesten, durch eine Klatscherei und Angeberei in der sog. Evangel. Kirchenzeit. des D. Hengstenberg zu Berlin, in Bezug auf die rationalistischen Vorträge zweier Theologen in Halle (Gesenius und Wegscheider) veranlassten Streitigkeiten und Streitschriften übergehen wir, weil dieselben zu keinem echt wissenschaftlichen Ergebnisse geführt haben. — Es ist übrigens merkwürdig, daß selbst in Sina, wo man sonst so fest am Positiven und Hergebrachten hält, eine rationalistische Partei oder

Schule ist, welche Daosse heißt, weil sie den Dao (die Vernunft) verehrt. S. Lao-Dso.

Reaction. — Zusatz: Wenn von einem politischen Reactionssysteme die Rede ist, so versteht man darunter das Bestreben, solchen Ideen entgegen zu wirken, die in's Leben der Völker eingedrungen sind und daher schon gewisse Veränderungen im politischen Leben (neue Formen der Verfassung und Verwaltung) hervorgerufen haben. Dergleichen Reactionen mislingen aber meist, wenn sie auch als bloße Restaurationen angekündigt werden.

Recapitulation bedeutet nicht eine wiederholte Capitulation, sondern die Wiederholung gewisser Puncte oder Capitel. S. d. W.

Rechtslehre. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels, und zwar erstlich zu den einleitenden Schriften: Konr. Joh. Alex. Baumbach's Einleitung in das Naturrecht als eine volksthümliche Rechtsphilosophie. Lpz. 1823. 8. — Frdr. Gli. Pöhlmann's Beiträge zur Erörterung der Uebereinstimmung und des Unterschieds zwischen Recht und Moral. Baireuth, 1829. 8. — Das Recht, aus dem Gesetze des Lebens entwickelt von J. F. L. Duncker. Berl. 1831. 8. — Ferner zu den abhandelnden: Michälis's philosophische Rechtslehre. Lpz. 1797 — 99. 3 Thle. 8. — Konr. Mor. Besser's System des Naturrechts. Halle und Lpz. 1830. 8. (nach Hegel). — Frdr. Jul. Stahl's Philosophie des Rechts nach geschichtlicher Ansicht. B. 1. Heidelb. 1830. 8. — Schmalz's Wissenschaft des natürlichen Rechts. Lpz. 1831. 8. (Umarbeitung seiner frühern, schon angeführten, rechtsphilosophischen Schriften). — Von Droste-Hülfshof's Lehrbuch des Naturrechts erschien 1831, und von des Verfassers Dikäologie oder philosophischer Rechtslehre 1830 eine zweite, verbesserte und vermehrte, Auflage.

Recusation (von recusare, verweigern) ist Verweigerung einer Foderung, auch Ablehnung eines Vorwurfs. Es giebt daher ein Recusations-Recht in Bezug auf unstatthafte Ansprüche oder Foderungen, und eine Recusations-Pflicht in Bezug auf unstatthafte Vorwürfe oder Beschuldigungen, wenn sie erheblich sind und deren Unstatthaftigkeit nicht von selbst einleuchtet.

Rehberg (A. W.). — Zusatz: Ganz neuerlich gab derselbe noch heraus: Constitutionelle Phantasien eines alten Steuermanns im Sturme des J. 1832. Hamburg, 1832. 8.

Reim. — Zusatz: Manche unterscheiden auch Anreim und Ausreim, indem sie unter jenem die bloße Alliteration (Liebe und Leben) unter diesem aber den gleichlautenden Ausgang der Wörter (Liebe und Triebe) verstehn; wofür man auch Vollreim

sagen könnte. — Die größten Reimkünstler waren unstreitig die altnordischen Dichter, bei denen sich zuweilen alle Wörter in den Versen reimten, z. B. so:

Haki broddum särdi leggi,
Kraki hoddum närdi seggi —

oder auch künstlich versetzt:

Haki kraki | Särdi närdi
Hoddum broddum | Seggi leggi

was so viel heißt als:

Haki mit Speeren versehrte Glieder,
Kraki mit Golde ernährte Männer.

Solche Reimspielerei ist wohl nicht mehr werth als das Spiel mit gegebnen Endreimen (bouts-rimés) zu welchen die Verse erst gefunden werden sollen. Vergl. Ettmüller's Vaulu-Spá. Lpz. 1830. 8. S. XLI.

Reinhard (F. V.). — Zusatz: Als einen sehr gewandten theologisch-philosophischen Polemiker hat sich dieser R. vornehmlich in der gegen die sog. Wolfenbüttelschen Fragmente (s. Reimarus) gerichteten Schrift gezeigt: Versuch über den Plan, welchen der Stifter der christlichen Religion zum Besten der Menschen entwarf. Wittenberg, 1781. 8. A. 5. mit Zusätzen und Anhängen von Heinr. Leonh. Heubner. Ebendas. 1830. 8.

Reinhold. — Zusatz: Der jüngere R. hat auch noch herausgegeben: Theorie des menschlichen Erkennens und Metaphysik. Gotha und Erfurt, 1832. 8. B. 1.

Religion. — Zusatz: Ueber das Verhältniß der Religion zur Philosophie überhaupt vergl. (außer Schelling's Philos. u. Relig. Tübingen, 1804. 8.) die Schrift: Philosophie und religiose Philosophen. Eine Prüfung des neuen Problems einer Restauration der Philosophie durch die Religion. Von Karl Seebold. Frkf. a. M. 1830. 8. Veranlasst durch Baader's Vorlesungen über religiose Philosophie. München, 1827. 8. — Uebrigens kann man in der Religion, wie sie sich geschichtlich dargestellt hat, einen dreifachen Gegensatz unterscheiden. Die Religion zeigte sich nämlich hier sinnlicher, dort geistiger, richtete sich hier mehr auf irdische, dort mehr auf himmlische Dinge, neigte sich hier mehr zum Polytheismus, dort mehr zum Monotheismus. Da nun das sinnliche Princip im Menschen früher als das geistige wirksam ist, so lässt sich auch hieraus mit Recht folgern, daß die Religion früher eine polytheistische als eine monotheistische Form gehabt habe. Vergl. Monotheismus und Polytheismus.

Religionslehre (philosophische). — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Neue Darstellung der philosophischen Religions-

lehre. Von Ado. Chsti. Kretzschmar. Leipzig, 1823. 8. — Die Welt als Automat und das Reich Gottes. Ein Beitrag zur Religionsphilosophie. Von Schmidt-Phiseldek. Kopenhagen, 1829. 8. — Die Naturreligion. Ein philosophisch-histor. Versuch von Karl Rosenkranz. Iserlohn, 1831. 8. — Die Idee der Gottheit. Als wissenschaftliche Grundlegung zur Philosophie der Religion. Von Chsti. Herm. Weiße. Dresden, 1833. 8. — La religion du bon sens. Par Edouard Richer. Par. u. Strasb. 1832. 8.

Religionsparteien oder religiose Secten gehen hervor aus den verschiednen Gestalten, welche der religiose Glaube theils bei einzelen Menschen theils bei geselligen Vereinen derselben annehmen kann. S. Religion und Kirche. Wie viel es solcher Parteien gebe, möchte schwer zu bestimmen sein. Denn wenn man auch vier große Hauptparteien annimmt — Heiden, Juden, Christen und Muselmänner — so zerfallen ja diese, besonders die Heiden und die Christen, wieder in eine unbestimmbare Menge von Unter- oder Nebenparteien. Daß aber dieselben je vereinigt werden sollten, ist eine eitle Hoffnung. Vergl. Henotik und folgende Schrift von Grégoire: Histoire des sectes religieuses depuis le commencement du siècle dernier jusqu' à l'époque actuelle. N. A. Paris, 1828. 6 Bde. 8. (Erschien zuerst 1810, ward aber sogleich confiscirt und kam daher erst später in's Publicum).

Remonstration. — Zusatz: Wiefern eine Remonstration bloße Gegenvorstellung ist, sagt sie weniger als eine Protestation, die zugleich eine Rechtsverwahrung enthält. Indessen nimmt man es mit den Worten nicht immer so genau. Daher kann man die von den Arminianern im J. 1610 den Staaten von Holland übergebne Remonstration, nach welcher sie Remonstranten genannt wurden, wohl vergleichen mit der von den Evangelischen im J. 1529 dem Reichstage zu Speier übergebnen Protestation, nach welcher sie Protestanten genannt wurden.

Repetition. — Zusatz: Bei dem Satze: Repetitio est mater studiorum, ist nicht an bloße Wiederholung zu denken, sondern auch an die mit derselben zu verknüpfende Prüfung des Gehörten oder Gelesenen. Sonst wäre dieselbe nur Gedächtnisswerk.

Reprotestation ist eine Protestation (s. d. W.) welche einer frühern entgegensteht. Auch vergl. Remonstration.

Restauration. — Zusatz: Auch spricht man zuweilen in wissenschaftlicher Hinsicht von Restaurationen (der Philosophie, der Staatswissenschaft ꝛc.) als Versuchen, eine Wissenschaft auf ihre wahren Grundlagen (Principien) zurückzuführen; was oft aber auch nicht gelingt.

Retroactivität. — Zusatz: Zuweilen versteht man auch darunter die rückwirkende Kraft der Gesetze. S. Promulgation und die Schrift: Ueber das positive Gesetz rücksichtlich seiner Ausdehnung in der Zeit ꝛc. Von Gustav v. Struve. Göttingen, 1831. 8.

Reuchlin. — Zusatz zu seinen Lebensumständen: Im J. 1498 sandte ihn der Kurfürst von der Pfalz wegen einer wichtigen Angelegenheit nach Rom. Hier hielt er unter andern eine freimüthige Rede an den Papst Alexander VI. im schönsten Latein, und hier ließ er sich auch noch von einem römischen Juden im Hebräischen unterrichten, jede Stunde mit einer Goldkrone bezahlend. Desgleichen besuchte er die Vorlesungen des Johannes Argyropulos über den Thucydides und erregte, von demselben zum Uebersetzen aufgefodert, durch seine Fertigkeit in der lateinischen Erklärung des griechischen Textes solche Bewunderung, daß jener Grieche ausrief: „Unser vertriebnes Griechenland ist schon über die „Alpen nach Deutschland geflogen." — Auch bewirkte er, daß im J. 1498 auf der Universität zu Heidelberg eine Professur der griechischen Sprache errichtet wurde, ungeachtet die Mönche sich dagegen auflehnten, weil diese Neuerung eine Ketzerei sei. — Eine neuere Schrift über diesen merkwürdigen Mann ist: Johann Reuchlin und seine Zeit. Von D. Ernst Theodor Mayerhoff. Berlin, 1830. 8.

Reviviscenz (von reviviscere, wieder aufleben) bedeutet nicht bloß die Wiederbelebung eines Scheintodten, sondern auch die Wiederherstellung dessen, was an einem organischen Körper abgestorben oder verloren gegangen, wie Federn, Haare, Knochen ꝛc. Ja es wird selbst im psychischen und moralischen Sinne gebraucht, wenn der Geist neue Kraft gewinnt oder sich zum Bessern wendet. Daher kann man auch von Wissenschaften und Künsten, von Staaten und Völkern sagen, daß sie revivisciren oder zu einem neuen Leben erwachen, wenn sie eine Zeit lang stillgestanden haben und dann wieder kräftigere Fortschritte machen. Die kirchliche Reformation in Deutschland zu Anfange des 16. Jahrhunderts und die politische Revoluzion in Frankreich am Ende des 18. haben manche Reviviscenzen der Art bewirkt. — In gewisser Hinsicht kann man auch die Reminiscenz (s. d. W.) als eine Art von Reviviscenz betrachten; weshalb die Lateiner sagen: Reviviscit memoria, spes, desiderium etc.

Richter (H. F.). — Zusatz: Er starb bereits im J. 1832 und gab noch kurz vorher ein Lehrbuch der Rhetorik (Leipzig, 1831. 8.) heraus.

Richter (J. P. F.). — Zusatz: Die zuletzt angeführte Sammlung: Jean Paul ꝛc. von Gebauer besteht aus 7 Bänd-

chen in 12. Das 6. enthält die unmittelbar vorher angeführte Schrift von Döring über diesen R. und das 7. von H. G. Rumsen ist meist aus R.'s Titan geschöpft, in welchem R. die Entwickelung und Gestaltung seines eignen Lebens schilderte.

Ritter (H.). — Zusatz: Im J. 1832 ward er auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, ging aber im J. 1833 von Berlin nach Kiel als ordentl. Prof. der Philos. Sein Hauptwerk ist: Geschichte der Philosophie. Hamburg, 1829—31. 3 Thle. 8. (Noch nicht vollendet).

Romagnosi (Gian Dominico R.) ein jetzt lebender italienischer Philosoph zu Mailand, der folgende Werke geschrieben hat: Che cosa è la mente sana? Indovinello massimo che potrebbe valere poco o niente. Mailand, 1827. 8. — Della suprema economia dell' umano sapere in relazione alla mente sana. Ebendas. 1828. 8. — Genesis des Strafrechts. A. d. Ital. v. Heinr. Luden. Jena, 1833. 2 Bde. 8.

Roman. — Zusatz: Vergl. auch die Schrift: Ueber den sittlichen Einfluß der Romane. Ein Versuch von J. H. v. Wessenberg. Constanz, 1826. 8.

Rosenkranz (Karl) Doct. der Philos. und außerord. Prof. derselben in Halle, hat sich bis jetzt vorzüglich mit Religionsphilosophie beschäftigt, wie folgende Schriften von ihm beweisen: Der Zweifel am Glauben. Kritik der Schriften de tribus impostoribus. Halle u. Leipz. 1830. 8. — Die Naturreligion. Ein philosophisch-histor. Versuch. Iserlohn, 1831. 8.

Rotteck. — Zusatz: Er ist im J. 1775 zu Freiburg im Breisgau geboren. Der 2. B. seines Lehrbuchs des Vernunftrechts und der Staatswissenschaften erschien 1830 und hat auch den besondern Titel: Lehrbuch der allgemeinen Staatslehre. — Neuerlich hat sich R. auch durch seine politische Wirksamkeit sehr ausgezeichnet, ist aber am Ende des J. 1832 pensionirt oder quiescirt worden. Eine Biographie und Charakteristik von ihm gab im Haag 1831. 8. Ernst Münch heraus.

Rousseau. — Zusatz: Daß R. sich selbst getödtet (erschossen oder vergiftet) habe, ist nicht erweislich. Nur so viel ist gewiß, daß er plötzlich starb, vielleicht durch einen Schlagfluß. — Gegen R.'s Emil schrieb auch Formey. S. d. N. — Eine Biographie R.'s von Girtanner steht auch in Lichtenberg's Gött. Magazin. — Wegen R.'s Beziehung auf die französische Staatsumwälzung vergl. die Schrift: J. J. Rousseau considéré comme l'un des premiers auteurs de la révolution. Par L. S. Mercier. Paris, 1791. 2 Bde. 8.

Royalismus (von roi oder roy, der König) bedeutet die Vorliebe zum Königthume oder bestimmter zur erblichen Monarchie,

jedoch mit einer gewissen Hinneigung zum Absolutismus. Indessen braucht die erbliche Monarchie keine Autokratie zu sein. Sie kann und soll vielmehr synkratisch temperirt sein, damit sie mit den rechtlichen Foderungen der Vernunft im Einklange stehe. S. Staatsverfassung. — Der Antiroyalismus als Gegentheil von jenem kann also entweder gegen die erbliche Monarchie überhaupt oder bloß gegen die autokratische Form derselben (gegen das absolute Königthum) gerichtet sein. In der letzten Hinsicht ist er nicht tadelswerth. Vergl. auch Kaiser- und Königthum.

Royer-Collard. — Zusatz: In der Zeitschrift: Das Ausland (1832. Nr. 135 ff.) steht ein lesenswerther Aufsatz über ihn von Lerminier. — Nach ihm werden die politischen Doctrinärs in Frankreich auch Collardisten genannt. S. Doctrin. Und da dieselben der ultraliberalen Bewegungspartei, welche Frankreich gern in eine Republik verwandeln möchte, entgegenwirken: so ist auch R. C. jetzt bei dieser Partei schlecht angeschrieben. Er bleibt aber doch einer der ausgezeichnetsten und ehrenwerthesten Männer unsrer Zeit.

S.

Sacropolitik (von sacer, heilig, und πολιτικος, bürgerlich) ist ein neugebildetes Zwitterwort zur Bezeichnung einer Verbindung des Heiligen oder Geistlichen mit dem Bürgerlichen oder Weltlichen. Die Päpste als Oberhirten der Kirche und Regenten des Kirchenstaats sind gleichsam von Amts wegen Sakropolitiker. Ihre Sakropolitik ist aber meist sehr unheilig (widerrechtlich und unsittlich) gewesen. Man hat auch sacropolitische Predigten, welche der Bischof von Catanzaro, Clary, seiner Schrift: Il liberalismo christiano, beigefügt hat, deren Inhalt mir aber nicht näher bekannt ist. Im Allgemeinen ist das Politisiren auf der Kanzel wohl nicht zu billigen, obschon die althebräischen Propheten auch Sacropolitiker waren. — Uebrigens wäre wohl Hagiopolitik (von ἅγιος, heilig) richtiger gebildet, als jene vox hybrida. Eine solche Politik müsste sich aber genau an die Dikäopolitik anschließen. S. Dikäologie.

Sailer (J. M.). — Zusatz und Verbesserung: Er war geboren 1751 zu Aresing, einem Dorfe bei Schrobenhausen in

Baiern, kam im 10. Jahre in die Schule des Lehrers Traunsteiner nach München und durchging daselbst die sechs Gymnasialclassen unter den Jesuiten. Im Herbste des J. 1770 trat er zu Landsberg als Noviz in die Gesellschaft Jesu und blieb darin bis zu ihrer Auflösung. In den JJ. 1773—7 studirte er auf der Universität zu Ingolstadt Philosophie, Physik und Mathematik unter Kraus, Gabler und Helfenzrieder, und Theologie unter Stattler und Schollinger. Im J. 1775 wurde er zum Priester geweiht und setzte seine Studien fort. Nach deren Vollendung wurde er im J. 1777 als öffentlicher Repetitor in den Fächern der Philosophie und Theologie angestellt, dann im J. 1780 zum zweiten Professor der Dogmatik ernannt, an der Seite seines Freundes und Lehrers Stattler. Da jedoch im J. 1781 die Lehrstellen an den höhern Lehranstalten zu Ingolstadt von den Klosterabteien übernommen wurden, so wurde S. in ebendiesem Jahre seiner Lehrstelle wieder verlustig und quiescirte drei Jahre lang. Im J. 1784 wurde er als Lehrer der Pastoral= und Volkstheologie und der Ethik an die bischöfliche Universität zu Dilingen berufen. Seit dem J. 1794 privatisirte er neuerdings eine Zeit lang zu München und zu Ebersberg. Im J. 1799 wurde er wieder als Lehrer der Theologie an der Universität zu Ingolstadt angestellt und wanderte mit der Universität im J. 1800 nach Landshut. Im J. 1821 wurde er erster Domcapitular zu Regensburg, 1822 Bischof zu Germanicopolis, Coadjutor und Generalvicar des Bisthums zu Regensburg, seit 1829 aber selbst Bischof daselbst, als welcher er 1832 im 81. Lebensjahre starb. Kurz vor seinem Tode erschienen S.'s sämmtliche Werke unter Anleitung des Verfassers herausgegeben von Joseph Widmer. Abth. 1. in 7 Thlen. Philosophische Schriften. Sulzbach, 1830 ff. 8. — Vergl. das Gelehrten= und Schriftsteller=Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit. B. 2. herausgeg. von Waitzenegger. S. 191—213. [Diese Notizen verdank' ich größtentheils Hrn. Prof. Aschenbrenner in Aschaffenburg].

Saint=Simon s. Simon.

Schaukelsystem (système de bascule) ist ein politisches System, welches nicht auf festen Grundsätzen ruht, sondern zwischen Recht und Unrecht hin und her schwankt. Daß ein solches System verwerflich sei, leidet keinen Zweifel. Falsch aber ist es, wenn Einige neuerlich behauptet haben, das Streben nach der rechten Mitte führe nothwendig zu einem solchen Schaukelsysteme. Denn wenn die Mitte nur wirklich die rechte oder richtige (le juste milieu) ist: so kann sie nicht zwischen Recht und Unrecht hin und her schwanken. Wer daher nach derselben strebt, wird ebendarum fest am Rechte halten. S. Mitte.

Schedius s. ungerisch-siebenbürgische Philosophie.

Scheidler (Karl Herm.) Doctor der Philosophie und Professor derselben zu Jena, hat folgende Schriften herausgegeben: Grundriß zu Vorlesungen über Psychologie. Jena, 1830. 8. — Ueber Dogmatismus und Kriticismus, nebst Vertheidigung des letztern gegen die Angriffe Hegel's und Herbart's. In der Oppositionsschrift für Theologie und Philosophie. B. 2. H. 3. S. 65 ff.

Schelling (F. W. J.). — Zusatz: Das System dieses Philosophen scheint einem neuen Entwickelungsprocesse entgegen zu gehn. Denn als nach Hegel's Tode von Berlin aus sehr laut verkündigt wurde, die Philosophie habe durch H. ihr letztes Ziel erreicht, erschien von München aus in öffentlichen Blättern folgende Erklärung: „Man möchte im Norden Deutschlands sehr irren, wenn „man glaubte, daß die Philosophie mit H. ihren Schluß gefunden „und nun kein weiterer Fortschritt mehr möglich sei. Es dürfte „sich bald zeigen, daß ihr vielleicht nie ein größerer Fortschritt von „noch ungeahneter Bedeutung bevorstand, als in der Gegenwart." (Leipz. Lit. Zeit. J. 1832. Nr. 54). Quid tanto dignum etc.

Schemen kommt vielleicht vom griechischen σχημα her — s. Schematismus — wiewohl Andre damit das altdeutsche scimo = Schimmer (gothisch skeima, altnordisch skima) vergleichen, das doch auch mit jenem griechischen Worte stammverwandt sein könnte. Denn die Ableitung vom hebräischen שמם, vastatus est, obstupuit, obmutuit, ist wohl zu weit hergeholt. Im Allgemeinen versteht man darunter ein wesenloses Ding, ein Scheinding oder einen Schatten, und sagt daher wohl auch, daß die Philosophie sich mit lauter Schemen beschäftige, weil sie es nur mit abstracten Dingen (Begriffen, Ideen) zu thun habe. Das ist aber kein Vorwurf für die Philosophie; oder es müsste derselbe Vorwurf die Mathematik treffen, die als reine Wissenschaft sich auch nicht mit wirklichen Dingen, sondern bloß mit abstracten (Zahlen und Figuren als allgemeinen Schematen der Größen in Zeit und Raum) beschäftigt. S. Mathematik und Philosophie.

Schigmuni oder Schigomuni s. Budda.

Schiller. — Zusatz: Neuerlich ist auch sein Briefwechsel mit Göthe gedruckt worden, in welchem doch Manches enthalten, was beiden Briefwechslern nicht zur Ehre gereicht.

Schirlitz. — Zusatz: In seiner Propädeutik zur Philosophie erklärt er diese Wissenschaft für eine Weisenlehre (doctrina de formis) des Seelenlebens 1. im Vorstellen (als theoretische Ph.) 2. im Handeln (als praktische Ph.).

Schlaf. — Zusatz: Die Schrift von Lebenheim (D. Ernst Ludw. Heinr.) über diesen Gegenstand erschien 1823—27 und ist

nach den Ansichten der neuern Naturphilosophen, besonders nach denen von Steffens, verfasst, enthält aber doch auch manches Eigenthümliche. — Die Schlafsucht kann entweder Folge der Faulheit oder Folge, auch Symptom, einer Krankheit sein. Im ersten Falle muß sie moralisch, im zweiten physisch oder medicinisch bekämpft werden.

Schlegel (Gebrüder). — Zusatz: Von des ältern Schl. indischer Bibliothek erschienen 1820—30. 3 Bde. — Nach des jüngern Schl. Tode erschienen noch seine philosophischen Vorlesungen, insbesondere über Philosophie der Sprache und des Wortes. Wien, 1830. 8.

Schleiermacher. — Zusatz: Neuerlich ist er auch zum Ritter des preußischen rothen Adler-Ordens ernannt worden, was in Bezug auf seine frühere Stellung zur Regierung bemerkenswerth scheint. Er starb im Febr. 1834 zu Berlin.

Schmalz. — Zusatz: Er starb 1831 zu Berlin. In demselben Jahre erschien noch eine Umarbeitung seiner frühern rechtsphilosophischen Schriften unter dem Titel: Die Wissenschaft des natürlichen Rechts. Leipzig, 1831. 8.

Schmidt (Eduard) Doctor der Philosophie und Verfasser der Schrift: Ideen zu einer erneuerten Kritik der Vernunft. Th. 1. Kritik der Urtheilskraft. Auch unter dem Titel: Erster (?) Versuch einer Theorie des Gefühls. Berlin, 1831. 8. — Die anderweite Persönlichkeit dieses, wie es scheint, noch jungen Philosophen ist mir unbekannt.

Schmidt-Phiselbeck. — Zusatz: Ist als königlich-dänischer Conferenzrath, auch Ritter vom Danebrog-Orden und Mitglied der kön.-dän. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen, im J. 1832 zu Kopenhagen gestorben.

Schneller. — Zusatz: Eine philosophische Rede von ihm über den Zeitgeist steht in Pölitz's Jahrbüchern der Geschichte und Staatskunst. 1830. Jun. Nr. 1. — Er starb zu Freiburg im J. 1833.

Scholasticismus. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Christenthum, Gnosticismus und Scholasticismus. Vorlesungen von D. Heinr. Pätsch. Berlin, 1832. 8.

Schön, Schönheit. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Die Gruppe der Charitinnen; ein Beitrag zur Philosophie des Schönen. Nebst einem Anhange über die Allegorie. Leipz. 1832. 8.

Schrift. — Zusatz: Unter allen Schriftarten ist wohl die alphabetische oder Buchstabenschrift die vollkommenste, weil sie der wenigsten Zeichen bedarf; indem dieselben nur auf verschiedne Weise verknüpft werden dürfen, um alle Wörter einer Sprache darzustellen. So hat der Jesuit Clavius berechnet, daß alle Wörter der

französischen Sprache gebildet worden, indem man die 25 Buchstaben des französischen Alphabets 52,636,736,497,664,000 mal auf verschiedne Weise zusammengesetzt habe. Ob die Rechnung richtig, kann ich nicht sagen.

Schubert (G. H.). — Zusatz: Er hat neuerlich auch noch ein psychologisches Werk unter dem Titel einer „Geschichte der Seele" (Stuttg. u. Tüb. 1830. 8.) herausgegeben.

Schule. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Ueber Schulen. Von Joh. Frdr. Wilberg. Essen, 1829. 8. — Die Schulen; die verschiednen Arten derselben, ihre innern und äußern Verhältnisse, und ihre Bestimmung im Entwickelungsgange der Menschheit. Von D. Frdr. Heinr. Chsti. Schwarz. Leipzig, 1832. 8.

Schulmonarch oder gar Schulpapst im eminenten Sinne (κατ᾽ ἐξοχην) ist zuweilen Aristoteles genannt worden, weil er eine Zeit lang in den Philosophenschulen des Mittelalters durch sein übertriebnes Ansehn herrschte. Im weitern Sinne aber giebt es noch mehr scholastische Monarchen oder Päpste. S. Schulmann.

Schulphilosophie s. geschult und Lebensphilosophie. Die sog. scholastische Philosophie war wohl auch eine Schulphilosophie, aber doch in einer besondern Beziehung gedacht. S. Scholasticismus.

Schulrecht (für schulgerecht) s. schulmäßig. Das Schulrecht (jus scholae) aber ist, philosophisch genommen, nichts andres als das Recht der Denkfreiheit, wiefern es sich auch auf die Lehrfreiheit erstreckt. S. beide Ausdrücke.

Schulze (G. E.). — Zusatz: Seine neueste Schrift ist: Ueber die menschliche Erkenntniß. Göttingen, 1832. 8. — Er starb zu Göttingen im J. 1832.

Schütz (Ch. G.). — Zusatz: Er starb 1832 zu Halle. Sein Sohn, Frdr. Karl Jul. Schütz, Doctor der Philosophie (früher auch in Halle außerord. Professor derselben) hat dessen Biographie und literarischen Briefwechsel herauszugeben versprochen; so wie er bereits Schriften über Friedrich's II. und Göthe's Philosophie herausgegeben hat.

Schwärmerei. — Zusatz: Vergl. Leonh. Meister's Vorlesungen über die Schwärmerei. Bern, 1775—7. 2 Thle. 8. — Ueber Schwärmerei. Historisch-philosophische Betrachtungen, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit, von J. H. v. Wessenberg. H. 1. Heilbronn, 1833 (1832). 8. — Auch Stange's Schrift über Schwärmerei, Mysticismus und Proselytenmacherei, mit Vorrede von Böckel (Altona, 1827. 8.) gehört zum Theil hieher.

Schwarz (F. H. Ch.). — Zusatz: Zu seinen pädagogisch-

philosophischen Schriften gehört auch die über die Schulen, welche im Art. Schule angeführt ist.

Schwarzerd s. Melanchthon.

Schwung s. Flug.

Sechster Sinn heißt bei manchen Anthropologen und Physiologen der Nahrungstrieb, aus welchem das Gefühl des Hungers und Durstes, oder auch der Fortpflanzungstrieb, aus welchem die Geschlechtslust hervorgeht. S. Sinn und Trieb. Manche verstehn darunter auch eine Art von moralischem Instincte. S. Robinet.

Seelenkräfte. — Zusatz: Das in diesem Artikel (B. 3. S. 627. der 1. A.) aufgestellte Täfelchen zur allgemeinen Uebersicht der Seelenkräfte ließe sich auch, wenn man das Gefühl an ihre Spitze stellen und die Vernunft in ihrer Einheit auffassen wollte, so gestalten:

		Gefühl		
Theor. Verm.	Sinn	————	Trieb	Prakt. Verm.
	Verstand	————	Wille	
		Vernunft		

Auch vergl. außer den in den Artikeln Seelenkrankheiten und Seelenlehre angeführten Schriften noch folgende besonders hieher gehörige: Bonnet, essay analytique sur les facultés de l'ame. Kopenh. 1759. A. 3. 1775. 8. Deutsch mit Anmerkungen und Zusätzen von Ch. G. Schütz. Bremen, 1770. 2 Bde. 8. — Bonstetten, études de l'homme ou recherches sur les facultés de sentir et de penser. Genf u. Paris, 1821. 2 Bde. 8. Deutsch, Stuttgart u. Tübingen, 1829. 2 Thle. 8. — Erhard's Versuch einer systematischen Eintheilung der Gemüthskräfte rc. In Wagner's Beiträgen zur Anthropologie. 1. Bdchen. — Die Lehre von den Arten und der charakteristischen Natur der Vermögen und Einrichtungen unsrer Seele, wie sie sich ergiebt ohne Berücksichtigung krankhafter und nur bei einzelen Menschen vorkommender Seelenzustände. Von D. Franz Karl Theod. Fischer. Leipzig, 1830. 8.

Seelenkrankheiten. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Ant. Theod. Brück's Beiträge zur Erkenntniß und Heilung der Lebensstörungen mit vorherrschend psychischen Krankheitserscheinungen. Bevorwortet und herausgegeben von J. D. Brandis. B. 1. Hamburg, 1827. 8. — J. G. Windbüchler's Versuch einer Diagnose und Aetiologie der psychischen Krankheiten. Wien, 1829. 8. (Hier werden alle Seelenkrankheiten als Temperamentskrankheiten betrachtet, indem sie aus der Ueber-

macht des Temperaments entstehen sollen, so daß bei einem psychisch Kranken das Temperament nicht von der Vernunft beherrscht werde, wie im psychisch gesunden Zustande meist der Fall sei, sondern umgekehrt diese selbst beherrsche. Daher soll es auch so viel Seelenkrankheiten als Temperamente geben. Es entspreche nämlich 1. dem melancholischen Temperamente der Wahnsinn, wo eine fixe Idee die andern Ideen verdränge, 2. dem sanguinischen die Narrheit, wo die Vorstellungen Halt und Ordnung wechseln, 3. dem cholerischen die Tollheit, wo der Trieb in maßlose Zerstörungswuth [der sog. Berserkerwuth ähnlich — s. Wuth] ausarte, und 4. dem phlegmatischen der Blödsinn, wo alle Seelenthätigkeiten unterdrückt seien. Indessen bleibt diese Eintheilung eben so problematisch, als die der Temperamente selbst. S. d. W.). — Außer diesen Schriften, in welchen man noch mehre angeführt findet, enthält auch folgende manches hieher Gehörige: Darstellung des menschlichen Gemüths in seinen Beziehungen zum geistigen und leiblichen Leben. Von Mich. v. Lenhossek. Wien, 1824—5. 2 Bde. 8. — Neuerlich hat man auch den Begriff der Seelenkrankheiten als eigenthümlicher krankhafter Zustände der Seele für unstatthaft erklärt, indem jede Krankheit, von welcher Beschaffenheit und in welchem Systeme oder welcher Sphäre des Organismus sie auch sein möge, allemal zugleich eine mehr oder weniger krankhafte Modification der psychischen Erscheinungen mit sich trage. S. Beobachtungen über die Pathologie und Therapie der mit Irrsinn verbundnen Krankheiten. Von D. Maximilian Jacobi. Elberfeld, 1830. 8. B. 1. (Auch unter dem Titel: Sammlungen für die Heilkunde der Gemüthskrankheiten. B. 3.). Die Hauptabsicht des Verf. ist, nachzuweisen, „daß es „keine Irrenheilkunde als einen besondern Zweig der Arzneiwissen„schaft gebe, sondern nur Kunde von solchen Krankheiten, denen „sich Seelenstörungen als symptomatische Erscheinungen zugesellen." Auch ist wohl nicht zu leugnen, daß, da Leib und Seele zusammengenommen eben der ganze Mensch sind, Leibeskrankheiten immer auch mehr oder weniger Seelenkrankheiten und umgekehrt sein müssen. Der Unterschied zwischen beiden Krankheitsarten würde sich also nur nach dem Uebergewichte, ob ein somatisches oder ein psychisches Leiden in der Erscheinung vorherrsche, bestimmen lassen.

Seelenlehre. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: De la Forge, traité de l'esprit de l'homme. Paris, 1664. 4. Lat. Tractatus de mente humana, ejus facultatibus et functionibus. Amsterd. 1669. u. Bremen, 1673. 4. auch Amsterd. 1708. 12. — Abel's Einleitung in die Seelenlehre. Stuttgart, 1786. 8. (Auch hat derselbe noch mehr psychologische Schriften verfasst. S. Abel). — Vom Leben der menschlichen Seele. Von Frdr.

Wilh. Heidenreich. Erlangen, 1826. 8. — Grundriß zu Vorlesungen über Psychologie. Von K. H. Scheidler. Jena, 1830. 8. — Grundriß der Seelenlehre. Von Aug. Arnold. Berl. Pos. u. Bromb. 1831. 8. (Auch zu Vorträgen; der Verf. verspricht aber noch ein ausführlicheres psychol. Werk). — Beiträge zur Philosophie der Seele. Von D. C. F. Flemming. Berlin, 1830. 2 Thle. 8. (Th. 1. handelt von der Menschenseele, Th. 2. von der Thierseele). — Versuch einer systematischen Behandlung der empirischen Psychologie. Von F. X. Biunde. Wien, 1831. 2 Bde. 8. — Vorlesungen über die Psychologie. Von D. C. G. Carus. Leipzig, 1831. 8. — Psychologie als Wissenschaft. Von D. Aug. Ernst Umbreit. Heidelb. 1831. 8. — Beneke's Lehrbuch der Psychologie. Berl. 1833. 8. — Die Geschichte der Seele. Von G. H. Schubert. Stuttg. u. Tüb. 1830. 2 Bde. 8. — Naturgeschichte des menschlichen Geistes. Th. 1. Braunschw. 1832. 8. — In methodologischer Hinsicht aber ist noch zu vergleichen Suabedissen's Schrift: Von dem Begriffe der Psychologie, ihrem Verhältnisse zu den andern, besonders den verwandten Wissenschaften, und der Erkenntnissweise, die in ihr stattfindet. Marb. u. Kassel, 1829. 8.

Seelenmessung s. Psychometrie.

Seelenstreit s. Psychomachie.

Seelenverkauf. — Zusatz: Dem Teufel kann man seine Seele nur dadurch verkaufen oder, wie man auch sagt, verschreiben, daß man sich dem Laster ergiebt. Denn das personificirte Laster ist eben der Teufel. S. d. W.

Selbbelehrung oder Selbstbel. s. Belehrung.

Selbbeurtheilung oder Selbstbeurth. s. Autokritik.

Selbgenuß oder Selbstgen. s. Genuß und Caraccioli.

Selbmord oder Selbstm. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Der Selbmord in arzneilich-gerichtlicher und in medicinisch-polizeilicher Beziehung. Von D. Heyfelder. Berlin, 1828. 8.

Selbnöthigung oder Selbstn. s. Selbzwang.

Selbtäuschung oder Selbstt. s. Selbbetrug.

Selbvertrauen oder Selbstv. s. Vertrauen.

Semipantheismus ꝛc. — Zusatz: Neuerlich ist auch von einem Semikantianismus (Halbkantianern) die Rede gewesen. S. Ritter.

Separatismus. — Zusatz: Vergl. auch die Schrift: Ueber die staatliche Behandlung der Separatisten. Ein Versuch philosophischer Entwickelung ꝛc. von Theophilus Alethozetus. Karlsruhe, 1826. 8.

Siderokratie (von σιδηρος, Eisen, und κρατειν, regieren) ist Regierung durch das Eisen oder mit dem Schwerte, also eine gewaltsame und barbarische Regierungsweise. Manche bezeichnen auch damit das eiserne Zeitalter, wo Gewalt für Recht ergeht. S. **Zeitalter**, auch **Recht des Stärkern**.

Sieben. — Zusatz: Wegen der sieben **freien Künste** s. **freie Kunst**.

Simon oder **Saint-Simon** (Henri comte de St. S.) Urheber des **Simonismus** oder **Saint-Simonismus** und der Secte der **Simonisten** oder **Saint-Simonisten** (auch **Simonianer** oder **Saint-Simonianer**). Wiewohl nun diese Secte eigentlich keine Philosophenschule, sondern vielmehr ein politisch-religioser Verein ist, der sich neuerlich von Frankreich aus über Belgien und andre Länder zu verbreiten gesucht hat: so halt' ich es doch für zweckmäßig, auch hier von dem Begründer und der Lehre jener Secte eine möglichst kurze Nachricht zu geben, da sich diese Lehre doch zuletzt auf philosophische Grundsätze stützt und sich das Ansehn giebt, als wolle sie nicht nur das Leben in Haus, Staat und Kirche, sondern auch die Wissenschaft und namentlich die Philosophie selbst reformiren. — Der Graf St. S., geb. 1760 und gest. 1825 zu Paris, stammte aus einer berühmten altadeligen Familie, deren Urahn **Karl der Große** selbst sein sollte. Daher strebte St. S. schon in der Jugend aufwärts und ließ sich jeden Morgen von seinem Bedienten durch den Zuruf wecken: „Stehn „Sie auf, Herr Graf! Sie haben große Dinge zu verrichten." Als siebzehnjähriger Jüngling trat er in's französische Heer und nahm bald darauf Theil am nordamericanischen Freiheitskampfe, während dessen er **Lafayette's** Adjutant wurde und fünf Feldzüge unter **Bouillé** und **Washington** mitmachte. In jenem Kampfe sah er bereits den Beginn einer neuen politische Aera, und nahm sich daher, wie er späterhin sagte, schon damal vor, das Fortschreiten des menschlichen Geistes zu erforschen, um selbst für die Vervollkommnung der Civilisation zu wirken. Zurückgekehrt nach Frankreich und zum Obersten befördert, macht' er (in den Jahren zwischen 1780 und 1790) eine Reise nach Holland und Spanien, um seine Kenntnisse zu erweitern. An der französischen Staatsumwälzung nahm er wegen der damit verbundnen Zerstörungen und Gewaltthätigkeiten keinen unmittelbaren Antheil, ob er gleich dadurch einen bedeutenden Theil seines Vermögens verlor. Weil er aber die Ursache derselben im Verfalle der katholischen Kirchenlehre, und das Mittel gegen eine völlige Auflösung der Gesellschaft in der Aufstellung einer neuen allgemeinen Lehre zu finden glaubte: so war von nun an sein ganzes Streben auf Ausbildung und Verbreitung einer solchen Lehre gerichtet. Um nun auch die äußern

Hülfsmittel zur Erreichung eines solchen Zwecks herbeizuschaffen, trat er mit einem preußischen Grafen von Redern zur Errichtung einer großen Industrieanstalt und einer wissenschaftlichen Vervollkommnungsschule in Verbindung, die sich aber (im J. 1797) wieder auflöste; wobei ihm jedoch nach gehaltener Abrechnung mit seinem Compagnon noch ein reiner Ueberschuß von 144000 Franken blieb. Nach mehrjährigen Studien, durch die er sich das Allgemeine der Wissenschaften anzueignen suchte, macht' er neue Reisen, um, wie er sagte, ein vollständiges Inventarium der philosophischen Schätze Europa's aufzunehmen, fand aber, wie er gleichfalls sagte, daß England keine einzige Hauptidee auf dem Stapel habe und in Deutschland die Wissenschaft noch in der Kindheit liege, weil sie dem Mysticismus huldige. Sein erstes literarisches Werk war eine Einleitung zu den wissenschaftlichen Arbeiten des 19. Jahrhunderts, und erschien im J. 1808 zufolge der Aufgabe, welche Napoleon dem französischen Nationalinstitute gegeben hatte, ihm Bericht abzustatten über die Fortschritte der Wissenschaften seit 1789, deren wirklichen Bestand, und die Mittel, ihr ferneres Fortschreiten zu bewirken; indem St. S. sich durch die Antwort des Instituts nicht befriedigt fand. In dieser Schrift, so wie in andern theils um dieselbe Zeit theils später erschienenen, unter welchen vorzüglich zu bemerken: Lettres de St. S. (1808) — Prospectus d'une nouvelle encyclopédie (1810) — De la régénération de la société européenne (1814). — L'industrie, ou discussions politiques, morales et philosophiques, dans l'intérêt de tous les hommes livrés à des travaux utiles (1815 gemeinschaftlich mit H. Thierry herausgegeben) — L'organisateur (1819—20) — Le politiqne (1820) — Système industriel (1821) — Catéchisme des industriels (1823 und 1824). — Opinions litéraires, philosophiques et industrielles (1825) — in allen diesen Schriften klagte der Verfasser vorzüglich über die Abwesenheit einer allgemeinen Philosophie und den daraus folgenden Mangel eines die verschiedenen Wissenschaften zur Einheit verknüpfenden Bandes, weshalb er seine gelehrten Zeitgenossen auf Descartes verwies, der die Wissenschaft monarchisirt, während Newton das Gegentheil gethan, sie republicanisirt d. h. anarchisirt habe. Es müsse daher die europäische Gesellschaft durch eine allgemeine Theorie, welche das verkommene katholische Einheitsband ersetzen solle, reorganisirt werden. Eine solche Theorie und mittels derselben eine solche Reorganisation wollte St. S. eben durch jene Schriften in's Leben rufen. Da er indessen wenig Gehör fand, sein Vermögen nach und nach zusetzte, und selbst die Kosten zur Herausgabe seiner Schriften meist durch demüthigende Einsammlung von Beiträgen zusammenbringen

musste: so ward er so schwermüthig, daß er im J. 1825 sein Leben selbst zu zerstören suchte. Dieser Versuch mislang zwar; allein St. S. starb doch bald nachher, den wenigen Schülern, die ihn umgaben, als letztes Wort zurufend: „La poire est mûre; vous „la cueillerez." Nach seinem Tode fand er jedoch mehr Anhänger und unter denselben auch so enthusiastische, daß sie ihn als einen neuen Gesandten Gottes, seine Lehre als eine neue Offenbarung, gleichsam als ein neues oder vollkommneres Christenthum, und die von ihm begründete Brüderschaft als eine Grundlage einer neu zu stiftenden allgemeinen Kirche, sich selbst aber als Apostel und Priester derselben betrachteten. Sie suchten daher ihre Lehre theils durch Zeitschriften (le producteur — l'organisateur — an welche sich seit 1831 auch der Globe als Journal de la doctrine de St. Simon und ein Organisateur belge anschlossen) theils durch andre Schriften (z. B. Nouveau christianisme, dialogues entre un conservateur et un novateur. I. dialogue. Paris, 1825. 8. — Doctrine de St. Simon. Exposition. I. année. Paris, 1830. 8. Ed. II. 1831. — Religion St. Simonienne. Enseignement central. Par Jules Lechevalier. Paris, 1831. 8. Deutsch von Amad. Wendt, in Illgen's Zeitschr. für histor. Theol. B. 1. St. 2. Nr. 10.) theils durch Predigten in religiösen Versammlungen an mehren Orten in Frankreich (Paris, Bordeaux, Toulouse, Lyon rc.) und in Belgien (Brüssel, wo jedoch die Polizei bald in den Weg trat, Antwerpen, Lüttich rc.) zu verbreiten. Unter den Studirenden des Rechts und der Heilkunde, so wie unter den Zöglingen der polytechnischen Schule zu Paris soll diese neue Lehre viel Beifall und Anhang gefunden haben; wiewohl auch sowohl in Paris als anderwärts viel Gegner in Ernst und Scherz wider dieselbe aufgetreten sind. — Dieser Lehre zufolge offenbart sich das ganze menschliche Sein in der Trias: Gedanke, Gefühl, Materie, oder: Geist, Liebe, Kraft. Das Christenthum habe nur die beiden ersten Formen des Seins geweiht, aber das physische Bedürfniß der Menschen verkannt, und daher Geist und Materie entzweit, welche wieder versöhnt werden müssen. Diese Versöhnung geschehe durch die Liebe. Wenn sie aber dauerhaft sein solle, so müsse die ganze Gesellschaft auf der Grundlage jener Dreiheit zu einer auf der Bahn der Civilisation fortschreitenden Theokratie vereinigt werden. Darum führt auch das erwählte Haupt dieser neuen Gemeine den Titel eines Papstes; und das Hauptgesetz, nach welchem diese Gemeine, folglich auch die ganze Menschengesellschaft, zu organisiren sei, lautet: „Jedem nach seiner Fähigkeit und jeder Fähigkeit nach ihren Werken," oder kürzer: „Jedem nach Verdienst." Das allgemeine Schema des Saint-Simonismus aber

läßt sich wissenschaftlich vielleicht am besten in folgender Tafel darstellen:

Göttliche und menschliche Dreieinigkeit		
Gedanke, Geist	Gefühl, Liebe	Materie, Kraft
Priester der Wissenschaft, Corps der Gelehrten, Vervollkommner, Lehrer.	Priester der Gesellschaft, Collegium der socialen Priester, artistische Gehülfen Dichter (Erfindung) | Künstler (Darstellung) Literatur, Musik, Malerei ꝛc. Gemeinschaftliche Erziehung der Jugend, encyklopädischer Unterricht.	Priester der Industrie, Corps der Industriellen, Producenten, Distribuenten.

In einer Proclamation an die Belgier haben die französischen Saint-Simonisten ihre Grundsätze kurz auch so ausgesprochen: „Alle „gesellschaftliche Einrichtungen der ärmsten und zahlreichsten „Volksclassen bedürfen der ungesäumtesten Verbesserung in mo„ralischer, intellectualer und materialer Beziehung. Alle Vor„rechte der Geburt ohne Ausnahme (folglich auch das Erb„recht und das mit ihm genau verbundne Sondereigenthum) „müssen abgeschaft werden. Jedermann soll nach seiner Fähig„keit und nach seiner Thätigkeit (Arbeit) beurtheilt und belohnt „werden. Künftig wird auf der Erde nur Eine Gesellschaft, Eine Familie bestehn.“ — Bemerkenswerth ist auch, daß diese Secte die Stellung des weiblichen Geschlechts in der bürgerlichen Gesellschaft verbessern oder, wie sie es nennt, das Weib emancipiren und ebendarum das eheliche Verhältniß nach freiern Grundsätzen umgestalten, obwohl nicht, wie man vorgegeben, eine förmliche Weibergemeinschaft einführen will. — Nach dem Globe (vom 14. März 1831) nähert sich diese Lehre in philosophischer Hinsicht dem Pantheismus. Denn da heißt es: „Notre“ — der Saint-Simonisten — „dieu n'est pas un pur esprit; il est tout ce „qui est.“ In dieser Beziehung sagt Bretschneider in seiner Abhandlung über die Ursachen der Veränderungen, welche zu unsrer Zeit in der kirchlichen und bürgerlichen Welt sichtbar sind (in Pölitz's Jahrbüchern der Gesch. u. Staatsk. 1833. Sept. S. 238):

„Der Simonismus ist das im bürgerlichen Leben, was der Pan„theismus in der Philosophie ist. Wie der letztere fodert, das in„dividuale Leben dem All-Leben zu opfern: so verlangt jener, die in„dividuale Freiheit des Wollens, Entschließens und Unternehmens „und das individuale Besitzthum dem Ganzen zum Opfer zu bringen. Darum hat sich auch der Simonismus als Religionsphilo„sophie den Pantheismus angeeignet." — Auch soll nach dieser Lehre alles gleich heilig sein, der Geist und das Fleisch mit allen angebornen Trieben und Begierden. Desgleichen soll nach ebenderselben das System des Dr. Gall nicht bloß auf den Kopf (Gehirn und Schädel) sondern auch auf das Herz und alle Gliedmaßen, welche gewisse Fähigkeiten einschließen, bezogen werden, damit man den Grundsatz: „Jedem nach seiner Fähigkeit" rc. auch überall anwenden könne, also einen möglichst richtigen Fähigkeitsmesser habe. — Unter den Gegenschriften zeichnet sich vorzüglich aus eine zu Nismes im südlichen Frankreich erschienene protestantische Monatsschrift (Religion et Christianisme. Recueil périodique publié sous la direction de MM. Fontanès et Vincent, pasteurs à Nismes) welche übrigens den Gesinnungen sowohl als den Bestrebungen dieser neuen Secte volle Gerechtigkeit widerfahren lässt. Unter andern sagt darin (Octob. 1830. p. 207) ein Mitarbeiter (Poupot, der seit mehr als vier Jahren dieser Secte seine ganze Aufmerksamkeit gewidmet, ihren Versammlungen und Vorträgen beigewohnt, und mit ihren Wortführern Umgang gehabt hatte) von den Saint-Simonisten: „Ils ont de la gravité, de la conscience, „de la science aussi, et quelques-uns beaucoup, un noble et bel „enthousiasme pour l'humanité, et un amour de la vérité que „d'autres peuvent égaler, mais que personne ne surpasse." — Es wäre also doch wohl möglich, daß diese Secte, die sich jetzt nur noch auf einen kleinern Kreis von Anhängern in Frankreich und Belgien beschränkt, größere Fortschritte machte und auch im übrigen Europa sich verbreitete, da ihre Lehre viel Einschmeichelndes hat und besonders die niedern und ärmern Volksclassen, so wie auch die Weiber, sehr begünstigt. Auch ist man darauf bereits in Deutschland aufmerksam geworden, wie folgende Schriften (zum Theile jedoch nur Uebersetzungen und Auszüge aus dem Französ.) beweisen: Die Religion von Saint-Simon oder der Saint-Simonismus. Leipz. 1831. 8. — Der Saint-Simonismus und die neuere französische Philosophie. Von Fr. Wilh. Carové. Leipz. 1831. 8. — Der Saint-Simonismus oder die Lehre des St. S. und seiner Anhänger. Nach dem Französ. dargestellt von Karl Wilh. Schiebler. B. 1. Leipz. 1831. 8. — In der Beilage zur Allg. Zeit. vom J. 1831. Nr. 66. und in den Blättern für liter. Unterh. Nr. 1. u. 2. J. 1832. (Aufsatz von Frdr. v. Rau-

mer) findet man gleichfalls Nachrichten über diesen Gegenstand. — Merkwürdig ist dabei, daß schon Weishaupt (s. diesen Namen) bei Stiftung seines Ordens fast denselben Zweck vor Augen hatte, welchen die Saint-Simonisten verfolgen. Die Sache ist also nicht so neu, wie sie aussieht. Noch merkwürdiger aber ist, daß der Saint-Simonismus, der anfangs nur das Christenthum vervollkommnen, oder, wie man auch sagte, das Wahrhafte des Christenthums mit dem, was im Heidenthume vernünftig war, vereinigen wollte, neuerlich angefangen hat, sich feindselig, ja fast wegwerfend gegen das Christenthum auszusprechen. Denn im Globe vom 14. Januar 1831 heißt es unter andern: „Das ganze Christen„thum mit seinen Mysterien, seinen Sacramenten, seinem „Dogma, seinem Cultus, seiner Moral und seiner Hierar„chie scheint uns [den Saint-Simonisten] im vollkommnen „Widerspruche mit den moralischen, geistigen und phy„sischen Bedürfnissen der neuern Gesellschaften zu stehen." — Was lässt sich dem Christenthume Schlimmeres nachsagen? Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Saint-Simonisten hiebei nur oder doch vorzugsweise an das römisch-katholische Christenthum und dessen despotischen Charakter denken; wie schon die in jenem Satze auch erwähnte „Hierarchie" beweist. Und da möchten sie wohl nicht ganz Unrecht haben; weshalb auch der hierarchische Katholicismus seinem Untergange in immer beschleunigter Progression entgegeneilt. S. Katholicismus. — Aus einem höhern Gesichtspuncte wird die Sache in folgender Schrift beleuchtet: Der Simonismus und das Christenthum, oder beurtheilende Darstellung der simonistischen Religion, ihres Verhältnisses zur christlichen Kirche und der Lage des Christenthums in unsrer Zeit. Von Dr. K. G. Bretschneider. Leipz. 1831. 8., womit zu verbinden: Kritik des St. Simonismus. Von Dr. K. W. Wiedenfeld. Bremen und Schwelm, 1832. 8. — Was ist der St. Simonismus? Quedlinburg, 1832. 8. — Auch hat die Société de la morale chrétienne einen Preis von 500 Franken ausgesetzt „für die beste Widerlegung der saint-simonistischen Lehre"; worauf 11 Abhandlungen eingingen, unter welchen die von Poupot, Prof. am Collegium zu Soreze, den Preis erhielt. Diese Preisschrift ist mir aber nicht näher bekannt. — Neuerlich hat sich jene Secte schon in mehre zerspalten, deren jede ihren besondern Papst hat. Der eine Papst heißt Enfantin, dem Barraut, Laurent u. A. anhangen; der andre aber Bazard, an den sich Leroux, Carnot (Sohn des berühmten Generals C.) nebst den meisten Frauen der Secte angeschlossen haben; weshalb er auch gewiß das Uebergewicht erhalten haben würde, wenn er nicht unlängst gestorben wäre; obwohl jener Enfantin, nächst Saint-Simon,

als der eigentliche Stifter der Secte zu betrachten ist. Der Jude Olinde Rodrigues, ein vormaliger Mäkler, war früher der Finanzmann oder Bankhalter der Secte und vertheilte als solcher die Loose oder Vermögensantheile unter die Glieder nach deren Fähigkeiten (suivant leurs capacités). Später aber hat er sich auch gegen Enfantin, und sich selbst für den wahren Erben Saint-Simon's und den Chef der Religion desselben erklärt. So hat also diese politisch-religiose Secte gleich im Beginn ihrer Laufbahn drei einander widerstrebende Oberhäupter (Gegenpäpste) erhalten. Auch ist sie bereits wegen betrüglicher Speculationen (escroqueries) in gerichtlichen Anspruch genommen, obwohl in dieser Beziehung losgesprochen worden. Dagegen hat sie einen andern Proceß wegen Verletzung der öffentlichen Moral verloren; weshalb ihr öffentlicher Versammlungssaal in Paris von der Polizei geschlossen worden. S. Procès des St. Simoniens devant la cour d'assises, redigé par Chevalier et Barraut. Par. 1832. 8. — Uebrigens vergleiche man wegen jener Spaltung die Schrift von Lechevalier, einem der geistreichsten Anhänger und Verbreiter des Saint-Simonismus: Aux Saint-Simoniens. Lettre sur la division survenue dans l'association saint-simonienne. Par. 1832. 8. — In Bran's Minerva (1832. März. Nr. 2.) findet sich auch ein hierauf bezüglicher Aufsatz unter dem Titel: „Graf Heinr. von Saint-Si„mon und seine Jünger." — Ganz neuerlich hat der P. Enfantin selbst im letzten Blatte des Globe (vom 20. Apr. 1832) eine Erklärung an die Welt erlassen, in welcher er einstweilen von seinen simonistischen Kindern Abschied nimmt, weil er eine Zeit lang sich in die Einsamkeit zurückziehn und schweigen wolle, um späterhin wieder desto kräftiger hervorzutreten und (wie der satyrische Figaro in Bezug auf jene Erklärung sagt, „als disponibler Monarch für Frankreich oder auswärtige Länder") zu handeln. Nun man wird ja sehen, quid tanto dignum feret hic promissor hiatu. — Im Anfange des J. 1833 erschien sogar eine Gesellschaft von Simonisten in Constantinopel, um die angeblich im Oriente sich aufhaltende freie Frau (femme libre) aufzufinden und mit dem P. Enfantin zu vermählen. Sie erregten aber durch ihr lächerliches Costum und Benehmen, so wie durch einige Freiheiten, die sie sich gegen türkische Frauen erlaubten, den Argwohn und die Unzufriedenheit der Regierung dergestalt, daß sie dieselben in gefängliche Haft bringen und bald darauf nach den Dardanellen abführen ließ, um sie nachher ganz aus der Türkei zu entfernen. Ganz neuerlich aber erschienen einige Simonisten in Stuttgart, um als Apostel nach Siberien zu wandern. Mög' es ihnen hier nicht noch schlimmer als in der Türkei ergehn! (S. Allg. Zeit. vom J. 1833. Nr. 136. Beil. u. Nr. 137. Beil.).

Simonie ist etwas ganz andres als **Simonismus**. S. den vor. Art. Jene hat nämlich ihren Namen von einem Zauberer oder Magus, der auch **Simon** hieß und nach der Erzählung der Apostelgeschichte (K. 8, 9 ff.) die Gaben des heiligen Geistes von den Aposteln für Geld erkaufen wollte. Daher versteht man unter **Simonie** überhaupt die Erwerbung oder Verleihung geistlicher Aemter und Würden auf unrechtem Wege, besonders durch oder für Geschenke; was allerdings ein sträfliches Vergehen ist, ob es gleich sehr häufig vorkommt, besonders in der römisch-katholischen Kirche.

Simulation. — Zusatz: Die **sokratische Simulation** fällt mehr unter den Begriff der **Ironie**.

Sinecurismus (von sine cura, ohne Sorge) ist das Streben nach einem sorgenfreien Leben; was überhaupt nicht zu tadeln ist, wenn es nicht in Müßiggang ausartet. — Zuweilen steht jenes Wort auch für **Epikureismus**, weil die Epikureer nicht nur den Göttern in den Intermundien ein Leben ohne alle Sorgen und Beschwerden beilegten, sondern auch selbst ihr höchstes Gut darin suchten. S. **Epikur**. — Verwandt damit ist der **politische Sinecurismus** oder das Streben nach Stellen, die viel einbringen, aber wenig oder nichts zu thun geben, die man daher auch in England, wo es deren sehr viele giebt, schlechtweg sinecures nennt.

Sinn. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: **Frdr. Glo. Born's** Versuch über die ersten Gründe der Sinnenlehre. Leipz. 1788. 8. — Ueber die Sinnesempfindung. Ein Versuch in der vergleichenden Physiologie der Sinnesorgane. Von Dr. **Karl Aug. Steifensand**. Crefeld, 1831. 8. Der Verf. classificirt hier die Sinnesempfindung nach ihren Quellen auf folgende Weise:

I. subjective (im Körper selbst erzeugter Empfindungsreize)
   1. vom Gemüthe (von Affecten) z. B. Wärme (bei Schaam) Schauer (bei Rührung)
   2. vom Körper (von organischer Erregung) z. B. Fieber-Wärme und Kälte.

II. objective (außerhalb des Körpers entstehender Empfindungsreize)
   1. allgemeines äußeres Gefühl, z. B. äußere Wärme und Kälte;
   2. besondre Sinne — Getast, Geschmack, Geruch, Gehör, Gesicht.

Sinnverwandtschaft (sprachliche) s. **Synonymie**.

Sitte. — Zusatz: Ueber den wechselseitigen Einfluß der Sitten und der Gesetze auf einander vergl. insonderheit die lesenswerthe

Schrift: De l'influence des moeurs sur les lois, et des lois sur les moeurs. Par Jacques Matter. Paris, 1832. 8.

Sittengericht und sittliches Gericht. — Zusatz: Der letzte Ausdruck steht auch oft für Gewissen. S. d. W.

Sittenrichter s. Sittengericht im 3. B.

Situation (von situs, die Lage) wird meist von Menschen gebraucht, die sich in gewissen Lagen d. h. Lebensverhältnissen befinden. Daher verlangt man von dem schönen Künstler, den Menschen in interessanten Situationen d. h. in anziehenden, die Theilnahme stark erregenden, Lebensverhältnissen darzustellen. In der Erfindung solcher Situationen zeigt sich insonderheit das künstlerische Genie. S. Genialität.

Sitz der Seele s. Seelensitz und Gehirn.

Sitz und Stimme haben heißt soviel als befugt sein, in irgend einer Versammlung nicht bloß anwesend zu sein und mitzusprechen, sondern auch mitzustimmen, so daß diese Stimme, wenn durch Stimmenmehrheit etwas entschieden werden soll, mit den übrigen gezählt wird und daher auch an der Entscheidung unmittelbar theilnehmen kann. Wer aber nur Sitz ohne Stimme hat, kann bloß mittelbar (durch seine Vorstellungen oder Gründe bei der Berathung vor der Abstimmung, oder auch auf andre Weise) Einfluß auf die Entscheidung gewinnen. S. Stimme.

Skepticismus. — Zusatz: Manche haben den Skepticismus nicht bloß in den allgemeinen (universalen oder totalen) und den besondern (partialen oder particularen) eingetheilt; sondern auch in den philosophischen und den theologischen, und jenen wieder in den physischen und den moralischen. Diese wären aber doch nur Unterarten des besondern Skepticismus. Uebrigens haben Einige nicht nur Sokrates, sondern auch Homer, so wie Hiob und Salomo, ja selbst den römischen Landpfleger Pilatus wegen seiner Frage: „Was ist Wahrheit?" zu den Skeptikern gezählt. Wenn man aber jeden, der irgend einmal eine skeptisch klingende Aeußerung oder Frage hingeworfen hat, darum zu den Skeptikern rechnen wollte: so würden am Ende alle Menschen hieher gehören. Auch ist es unrecht, den Skepticismus als Atheismus zu betrachten. Denn zweifeln ist noch nicht leugnen, und was der zweifelnde Verstand vermisst, ersetzt gar oft das zuversichtlich-fromme Gemüth. — Zur Literatur dieses Artikels gehören auch noch folgende ältere Schriften: Mersenne, la vérité des sciences contre les Sceptiques ou Pyrrhoniens. Paris, 1625. 8. — Schookius de scepticismo. Gröningen, 1652. 8. — Petrus de Villemandy, scepticismus debellatus s. humanae cognitionis ratio ab imis radicibus explicata, ejusdem

certitudo adversus scriptores quosque, veteres ac novos, invicte asserta etc. Leiden, 1697. 8.

Skeptische Philosophie und skeptische Philosophen s. Skepticismus bis skeptische Schule.

Snell. — Zusatz: Außer den in diesem Art. bereits genannten vier Männern gab noch ein fünfter Snell (Immanuel) heraus: Einige kurze philosophische und theologische Bemerkungen. 1. Bdch. Hadamar, 1828. 8. — Noch ist zu bemerken, daß der Erste (Ch. W.) jetzt zu Wiesbaden in Ruhestand versetzt lebt, der Zweite (F. W. D.) vor mehren Jahren zu Gießen gestorben, und der Vierte (J. F.) jetzt Pfarrer zu Laufenfelden bei Langenschwalbach ist. — Von dem Lehrbuche für den ersten Unterricht in der Philosophie erschien die 8. Aufl, welche ebendieser (J. F.) besorgte, nicht 1821, sondern 1832. Die darin befindliche Aesthetik aber ist von seinem Oheim (Ch. W.) ausgearbeitet.

Social. — Zusatz: Als populare Socialprincipien könnte man auch die beiden Sätze betrachten: „Leben und leben „lassen" — und „Geben ist seliger denn nehmen."

Socher (Joseph). — Zusatz und Verbesserung: Er ist zu Peutingen im Landgerichte Schongau des baierischen Isarkreises geboren und machte seine ersten Studien in München, wo er auch am Ende des J. 1777 öffentlicher Repetitor der Theologie wurde. Im J. 1778 ward er Schulrector und Professor der Moral und Pastoraltheologie in Landsberg, 1783 Archivar des Malteserordens in Baiern, 1784 geistlicher Rath in Schulsachen, 1785 Pfarrer zu Oberhönhing bei München, 1799 Professor der theoretischen Philosophie und der Geschichte der Philosophie zu Ingolstadt, später (nach Verlegung der dortigen Universität) zu Landshut. Zudem ward er 1800 auch Pfarrer zu Kehlheim. Im J. 1805 legte er aber das akademische Lehramt nieder und begab sich auf seine Pfarrei, wo er 1809 noch Districts-Schulinspector und 1810 Dechant seines Capitels wurde, wie auch auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München. Seit 1819 hat er als Abgeordneter der Geistlichkeit des baierischen Rezatkreises an allen baierischen Landtagsverhandlungen theilgenommen und dabei durch umfassende Einsicht und vielseitige Geschäftsgewandtheit dem Staate vorzügliche Dienste geleistet. Im Gebiete der Philosophie zeigte er sich als gründlicher Kenner und Freund des kantischen Systems. Zu seinen Schriften gehört auch noch: Adresse an Baiern's Schriftsteller. München, 1799. 8. [Diese Notizen verdank' ich dem Hrn. Professor Aschenbrenner in Aschaffenburg].

Solidarisch s. Solidität.

Solöcisten hat es zwar auch unter den Philosophen gegeben, aber doch nicht allein, sondern auch unter andern Gelehrten,

indem dieselben oft durch Fehler im Gebrauche oder in der Bildung und Zusammenfügung der Wörter die Sprache verdorben haben. Der Name selbst kommt her von der Stadt Solö oder Soli (Σολοι) in Cilicien, welche Solon angelegt oder mit attischen Colonisten bevölkert haben soll, deren Bewohner aber ein verdorbnes oder barbarisirtes Griechisch redeten. Daher steht Solöcismus auch für Barbarismus. Jene Stadt hat indeß auch einen berühmten Philosophen erzeugt. S. Chrysipp.

Sondergeist ist so viel als Absonderungsgeist, mithin der Gegensatz vom Gemeingeiste. Wie man diesen Gemeinsinn nennt, so könnte man jenen auch Sondersinn nennen. Unter einem Sonderlinge versteht man aber einen Menschen, der sich in seinem Benehmen nicht nach Sitte und Gewohnheit richtet, sondern etwas Besondres (Apartes) für sich haben will und daher meist in's Närrische oder Lächerliche fällt. Die affectirten Originalgenies zeigen sich häufig als solche Sonderlinge. Daher hat es auch in Kunst und Wissenschaft, selbst in der Philosophie, dergleichen gegeben. Vorzüglich spielten die Cyniker (s. d. W.) die Rolle der philosophischen Sonderlinge.

Sonne im weitern Sinne ist jeder selbleuchtende Weltkörper oder Fixstern, im engern aber derjenige, um welchen die Erde nebst den übrigen uns bekannten Planeten kreist und von welchem diese Licht und Wärme empfangen. Sie bilden daher in ihrer Verbindung mit dieser Sonne unser Sonnensystem, zu welchem aber auch die Monden als Nebenplaneten und die Kometen als eine eigenthümliche Art von Irrsternen gehören, deren einige wohl gar von Sonne zu Sonne im Weltraume fortwandern und so die verbindenden Mittelglieder zwischen verschiednen Sonnensystemen werden könnten, wenn sie auf ihren langgedehnten Bahnen sich dem Anziehungskreise eines benachbarten Fixsternes näherten. Der oft so prachtvolle Auf- und Untergang der Sonne hat wohl am meisten dazu beigetragen, die Sonne als ein Symbol der Gottheit oder auch selbst als ein göttliches Wesen zu verehren. Daher der Sonnendienst (heliolatria) als eine besondre Art des Stern- oder Feuerdienstes (astrolatria, pyrolatria). Vergl. Sabäismus.

Sorit. — Zusatz: Diese Schlussform ist übrigens sehr alt. Denn sie kommt schon im alten Testamente vor, nämlich in dem zwar apokryphisch genannten, aber doch viel Wahres und Gutes enthaltenden Buche der Weisheit (K. 6. V. 18—20) wo der Verfasser die Weisheit durch folgenden Kettenschluß empfiehlt:

Wer die Weisheit achtet, lässt sich von ihr weisen,
Wer sich von ihr weisen lässt, hält ihre Gebote,
Wer ihr Gebote hält, führt ein heiliges Leben,
Wer ein heiliges Leben führt, ist Gott nahe:
Wer also die Weisheit achtet, ist Gott nahe.

Dieser letzte Satz ist dort bloß weggelassen, weil er sich als Schlußsatz aus den Vordersätzen von selbst ergiebt.

Souveränität. — Zusatz: Vergl. die Schrift von **Frdr. Murhard**: Die Volkssouveränität im Gegensatze der sog. Legitimität. Cassel, 1832. 8. — **Süseränität** oder **Süzeränität** (von suserain oder suzerain, der Oberlehnsherr) zeigt weniger an, nämlich eine Art von Oberhoheit oder Oberlehnsherrschaft, wie sie der türkische Kaiser über die Hospodaren der Moldau und Wallachei ausübt, die er ernennt, um durch dieselben als Unterregenten diese Länder verwalten zu lassen.

Spaziergang (*περιπατος*, ambulatio s. deambulatio) heißt bei den alten Philosophen auch soviel als philosophische Unterhaltung, weil jene oft während solcher Umgänge ihre Schüler unterrichteten oder mit denselben und andern Freunden über philosophische Gegenstände conversirten und disputirten. Davon hat die peripatetische Schule ihren Namen. S. **Peripatetiker.** Ueber solche Spaziergänge und die Kunst überhaupt, spazieren zu gehn, auch einsam, um über sich selbst oder andre Gegenstände nachzudenken, oder auch sich von der Arbeit zu erholen und den Geist zu erheitern, zu erheben und zu stärken, giebt es ein gutes Buch von **K. G. Schelle.** S. d. N.

Special. — Zusatz: Oft steht **special** auch für **partial** oder **particular**, oder dieses für jenes, weil die Art (species) ein Theil der Gattung (pars generis) ist. Doch findet noch ein Unterschied statt, weil die Theile nicht immer auch Arten sind. So ist eine **Partial-** oder **Particulargeschichte** der Philosophie etwas andres als eine **Specialgeschichte** derselben. Jene behandelt gewisse Theile der Geschichte der Philosophie nach zeitlichen und räumlichen Verhältnissen, z. B. die alte oder die neue G. d. Ph., die G. der griechischen oder der römischen Ph. Diese hingegen bezieht die geschichtlichen Thatsachen auf gewisse Arten von philosophischen Erkenntnissen oder Lehren, giebt also z. B. eine Geschichte der Logik oder der Moral oder der Lehre von den Kategorien. Die **allgemeine** G. d. Ph. muß aber freilich beide Gesichtspuncte zur Totalität vereinigen. S. **Geschichte der Philosophie.**

Speculativ. — Zusatz: Vergl. in Bezug auf diesen und den im 3. B. vorhergehenden Artikel auch die beiden Schriften: Speculation und Traum, oder über das Fundament und den Umfang des Wahren in der Speculation. Leipz. u. Wien, 1830. 2 Bde. 8. — Antäus. Ein Briefwechsel über speculative Philosophie in ihrem Conflicte mit Wissenschaft und Sprache. Herausgeg. von **O. F. Gruppe.** Berl. 1831. 8.

Spinosa oder **Spinoza.** — Zusatz: Die in B. 3. S.

754. Z. 3—4. angeführte Schrift halten Einige für eine französische Uebersetzung des Buches: De tribus impostoribus (s. Glaubensarten. Zus). Dieß gilt aber wohl mehr von dem Buche: Spinoza II. s. subiroth sopim, das angeblich zu Rom im J. 1788 gedruckt worden, mir aber nicht näher bekannt ist. — Die in B. 5. S. 228. Z. 4—6. (von unten) angeführte Schrift soll eigentlich von K. W. Schiebler herrühren, der den Namen W. Fels angenommen. — Wegen Sp.'s religioser Denkart vergl. auch den Artikel: Vernunftstolz. Zus.

Sprache. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Joh. Konr. Amman's Abhandlung von der Sprache rc. Aus dem Lateinischen übersetzt mit einigen Anmerkungen von D. Graßhoff. Berlin, 1828. 8. Die lateinische Urschrift führt den Titel: Surdus loquens s. dissert. de loquela (Amsterd. 1700) und bezieht sich hauptsächlich auf den Sprachunterricht der Taubstummen. Auch sind der Uebersetzung 2 Briefe von D. Wallis, Professor der Mathematik zu Oxford, in derselben Beziehung beigefügt. — Frdr. Schlegel's philosophische Vorlesungen, insbesondre über Philosophie der Sprache und des Wortes. Wien, 1830. 8. — In Bezug auf die Ursprache ist noch zu bemerken, daß der spanische Gelehrte, J. P. v. Erro, in seiner Schrift: Das Alphabet der Ursprache Spaniens und philosophische Untersuchungen über das Alterthum und die Civilisation der Basken, die Sprache der alten Basken für die Ursprache erklärt, welche schon Adam und Eva und die Schlange im Paradiese mit einander geredet hätten. Auch soll Adam bereits das Alphabet zu dieser Sprache und die jetzt gewöhnlichen Ziffern oder Zahlzeichen erfunden haben, und zwar so, daß denselben gewisse geheime oder mystische Bedeutungen unterliegen; z. B. a bedeute Ausdehnung, b Tiefe, d Menge, i Durchdringung — 1 Vaterschaft oder Zeugung, 2 Linie oder Länge, 3 gerade Fortbewegung, 9 Schönheit oder das Princip derselben rc. Dagegen hat ein deutscher Gelehrter des 16. Jahrhunderts, Johannes Geropius Becanus, der deutschen Sprache die Ehre, daß sie die Ursprache sei, durch folgende 2 Schlüsse zuzueignen gesucht:

Lingua simplicissima est etiam prima;
Germanica nostra est simplicissima:
Ergo omnium prima est.
E qua ceterae oriuntur, illa prima est;
E germanica nostra ceterae oriuntur:
Ergo omnium prima est.

Daß aber die beiden Untersätze in diesen Schlüssen nur beliebig angenommen, erhellet auf den ersten Blick.

Sprachforschung s. Spracherlernung und Junius

Faber's Synglosse oder Grundsätze der Sprachforschung. Karlsr. 1826. 8.

Staat. — Zusatz: Wegen eines angeblichen Unterschieds zwischen Staat und Stat s. d. W.

Staatsgrammatik nennen Einige, obwohl nicht schicklich, den Inbegriff der Elemente der Staarslehre. S. d. W.

Staatskirche s. Kirchenstaat.

Staatslehre. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Ueber Rechte und Staat. Von Joh. Heinr. Tieftrunk. Zerbst, 1796. 8. — Joh. Craig's Grundzüge der Politik. Aus dem Engl. mit Anmerkk. von Hegewisch und Susemihl. Leipzig, 1816. 8. — Staats-Wissenschafts-Lehre mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit ꝛc. Von Joseph Vincens Burkardt. Leipz. 1821. 8. — Der Staat und die ersten Epochen seiner Geschichte. Eine philosophisch-historische Abhandlung von Ignaz Christi. Schwarz. Erlangen, 1828. 8. — Lehrbuch der allgemeinen Staatslehre. Von Karl v. Rotteck. Stuttg. 1830. 8. (Auch als 2. B. seines Lehrbuchs des Vernunftrechtes). — Die Staatswissenschaft, geschichtlich und philosophisch begründet von D. Joh. Schön. Bresl. 1831. 8. — Restauration des Staats- und Kirchenrechts. Ein metapolitischer Versuch von Karl Hunnius. Leipz. 1832. 8. — Der Zweck des Staats. Eine propolitische Untersuchung im Lichte unsres Jahrhunderts von Frdr. Murhard. Göttingen, 1832. 8. — Allgemeine Staatslehre, von D. G. v. Ekendahl. Th. 1. Neustadt a. d. O. 1833. 8. — Ueber den Charakter und die Aufgaben unsrer Zeit in Beziehung auf Staat und Staatswissenschaft. Von Frdr. Schmitthenner. H. 1. Gießen, 1832. 8. — Studien und Skizzen zu einer Naturlehre des Staats. Von D. Heinr. Leo. Abth. 1. Halle, 1833. 8. — Encyklopädie der Staatswissenschaften. Von Frdr. Bülau. Leipz. 1832. 8.

Staatspädagogik s. Erziehung und Pädagogik.

Staatspapiere. — Zusatz: Ueber diesen neuerlich sehr wichtig gewordnen Gegenstand ist folgende Schrift zu empfehlen: Der Verkehr mit Staatspapieren im In- und Auslande. Von D. Joh. Heinr. Bender. A. 2. Göttingen, 1830. 8.

Staatsraison. — Zusatz: Selbst ein Papst (Paul V) gestand, die sog. ratio status sei oft nichts andres als ratio diaboli. S. Annales ecclesiastici regni Hungariae, auct. Melch. Inchoffer (Rom, 1644. fol. Apparat. p. 27.) welcher sie gar mit dem Atheismus in Verbindung setzt. Die ratio religionis s. ecclesiae der Päpste war aber oft auch nichts andres als ratio diaboli.

Staatswirthschaft. — Zusatz: Auch vergl. J. R. Mac Culloch's discourse of the rise, progress, peculiar objects

and importance of political economy. Lond. 1824. 8. A. 2. 1825. Französ. von Wilh. Prevost. Genf u. Paris, 1825. 8. Der Verf. ist vornehmlich dem von Ricardo verbesserten Systeme Adam Smith's ergeben.

Staatswissenschaft s. Staatslehre.

Stabius (Heinr.) s. Glanwill.

Stadt. — Zusatz: Das Wort Stadt bedeutet ursprünglich wohl ebensoviel als Statt. S. d. W. Jenes aber bedeutet jetzt vorzugsweise einen größern oder dichtern Wohnort von Menschen, welche der Mehrzahl nach nicht dem Ackerbaue, wie die Mehrzahl der Landleute oder Dorfbewohner, sondern andern Gewerben und Lebensarten (Handwerken, Künsten, Wissenschaften, Handel rc.) zugewandt sind und daher auch ihre eigenthümlichen Rechte haben. Von den Burgen, die den Städten oft zum Schutze beigegeben waren oder noch sind, heißen deren Bewohner auch Bürger, im Gegensatze der Bauern, bestimmter aber Stadtbürger, um sie von den Staatsbürgern zu unterscheiden, zu welchen auch die Bauern gehören können und sollen.

Staffage oder Staffirung. — Zusatz: Das Zeitwort ausstaffiren wird auch in Bezug auf Menschen gebraucht, die sich selbst oder Andre mit allerlei Putz ausschmücken.

Stagirit oder Philosoph von Stagira heißt Aristoteles von seinem Geburtsorte, der bald zu Thracien bald zu Macedonien gerechnet wurde, zu der Zeit aber, als jener Philosoph lebte, unter macedonischer Herrschaft stand; wodurch der Philosoph auch mit den Königen von Macedonien, Phlipp und Alexander, in Verbindung kam. S. Aristoteles.

Standeserhöhung kann geschehen entweder durch höhere Aemter, Würden und Titel, oder durch den Uebergang aus dem gemeinen Bürgerstande in den Adelstand, so wie aus dem niedern Adel in den höhern, da es auch hier mancherlei Abstufungen (Freiherren, Grafen, Fürsten rc.) giebt. Geschieht eine solche Erhöhung zur Belohnung ausgezeichneter Verdienste um den Staat, besonders ungesucht: so mag sie keinem Tadel unterliegen, wenn keine andere Bedenklichkeit eintritt. Wird sie aber nur aus Eitelkeit gesucht, um eine höhere Standesehre zu erlangen: so entehrt sie vielmehr; und es sollte auch der Staat sich nicht dazu hergeben, die Eitelkeit zu befriedigen, selbst nicht für Geld, weil alsdann das Verdienst auf gleiche Linie mit dem Reichthume gestellt wird.

Starrheit. — Zusatz: Der Starrsinn heißt auch Starrwille, besonders wenn er sich in einem hartnäckigen Beharren auf gefassten Entschlüssen zeigt, so daß selbst die vernünftigsten Gegenvorstellungen den Menschen nicht zur Aenderung derselben bestimmen können. Mit einem neuerlich erst erfundenen Kunst-

worte nennt man dieß auch Statobulie (von ςατος, stehend, und βυλη, Wille, Entschluß).

Stat ist zwar der Abstammung nach (von status, Stand oder Zustand) einerlei mit Staat. S. d. W. Ein neuerer Staatslehrer aber (D. Karl Vollgraf, Professor der Staatswissenschaften zu Marburg, in seiner Schrift: Die Systeme der praktischen Politik im Abendlande. Gießen, 1828 ff. 8 Thle. 8.) hat doch noch einen Unterschied ausgeklügelt. Nach ihm ist nämlich Staat eben das, was die Griechen πολις und die Römer res publica nannten, ein großer gesellschaftlicher Verein sittlicher Menschen zur Ausprägung der Humanität oder zur Verherrlichung und sittlichen Veredlung des Menschen in der Gattung — Stat hingegen ein bloßer status, Zustand, Verhältniß, gleichsam die Negative von πολις und res publica. (Also das contradictorische Gegentheil derselben, wie A und Non—A?) — Daher behauptet er auch, nur die Griechen und Römer hätten Staaten gehabt, also auch ein Vaterland und eine Geschichte; die modernen Völker des Abendlandes aber hätten bloß Staten, also auch nur eine Heimat und Familienchroniken; ja es wären dieselben des Staates sogar unfähig! — Schwerlich möchte diese ganz neue Unterscheidung sammt den daraus gezognen Folgerungen Beifall finden, und zwar eben so wenig, als wenn ein andrer Schriftsteller (Thilo in seinem unter Staatsursprung angeführten Werke) vom Staate als dem Höhern die bürgerliche Gesellschaft als das Niedre unterscheidet, welches nur auf Sachen, auf unwesentliche und veräußerliche Güter gehe und daher auf Vertrag beruhe, während der Staat als die unbedingt nothwendige Verwirklichung der wesentlichen und unveräußerlichen Menschenrechte von allen Verträgen unabhängig sei. Das Streben, etwas Neues zu sagen, führt nicht immer zum Wahren und Rechten.

Statobulie s. den Zusatz zu Starrheit.

Statt oder Stätte ist der Ort, wo etwas steht oder seine Stelle hat; daher anstatt = an der Stelle, wenn eine Sache oder Person die andre vertritt. Ebendarum heißt der Ort, wo Jemand seine Werke (niedere oder höhere) schafft oder sein Lebensgeschäft (Handwerk oder Kunst) betreibt, seine Werkstatt oder Werkstätte. — Stadt ist ursprünglich wohl dasselbe, wie auch Stat oder Staat (status). Denn alle diese Wörter bedeuten etwas Stehendes, oder was irgendwo seinen Stand und Bestand hat. S. dieselben. Auch ςατος deutet darauf. S. den Zusatz zu Starrheit.

Stattler (Benedict), geb. 1728 zu Kötzing im sogenannten baierischen Walde (im untern Donaukreise) und gest. zu München 1797, erhielt den Gymnasial-Unterricht zu München; worauf er

im J. 1745 zu Landsberg am Lech in den Jesuitenorden trat. Drei Jahre studirte er in dem Orden zu Ingolstadt Philosophie, ein Jahr Mathematik und vier Jahre Theologie, gab als Gymnasial-Lehrer vier Jahre zu Straubing, Landshut und Neuburg an der Donau Unterricht, und erhielt im J. 1759 die Priesterweihe. Hierauf trug er sechs Jahre theils Philosophie theils Theologie zu Solothurn und Insbruck vor, und wurde im J. 1770 an der Universität zu Ingolstadt Doctor und Professor der Theologie, welches Lehramt er auch nach der Aufhebung des Jesuitenordens im J. 1773 mit großem Beifalle fortsetzte. In eben dem Jahre wurde er von der baierischen Akademie der Wissenschaften zu München als Mitglied aufgenommen. Im J. 1776 erhielt er die untere Stadtpfarrei zu St. Moritz neben der Professur und wurde Prokanzler der Universität. Da bei der Errichtung einer baierischen Zunge des Malteserordens der Schulfond, der in den Fundations-Gütern der aufgehobnen Gesellschaft Jesu bestand, dem Malteserorden überlassen, die geistlichen Lehrstühle an der Universität und den gelehrten Lehranstalten in Baiern von den Klöstern übernommen und daher die Weltpriester und Exjesuiten des Lehramts enthoben wurden: so ging St. im J. 1782 als Stadtpfarrer nach Kemnath in der obern Pfalz, legte aber nach wenigen Jahren dieses Pfarramt nieder und begab sich nach München, wo er geistlicher Rath und Mitglied des Censurcollegiums wurde. Von diesem Amte erhielt er im J. 1794 die wiederholt nachgesuchte Entlassung, und lebte dann im ruhigen Privatstande zu München bloß seinen Studien und seinen Freunden. In seinen frühern Jahren hatte er sich dem leibnitz-wolfischen Systeme angeschlossen, dasselbe aber in vielen Puncten umgebildet. In der Metaphysik bekannte er sich zum Realismus, der eine Außenwelt als für sich bestehend anerkennt. Die Allgemeinheit und Realität der Begriffe leitete er aus dem erkannten Wesen der Dinge ab. In der Erfahrung erscheinen dem Menschen, wie St. behauptete, 1. die zufällige Existenz eines Objectes und 2. auch Momente des Wesens der Objecte. Die zufällige Existenz wird von der Vernunft ausgeschieden, das Allgemeine, das Nothwendige, das ewige Wesen herausgehoben und zum Gegenstande des Begriffes gemacht. Dadurch entstehen die realen objectiven Kenntnisse, die über alle mögliche Erfahrung (zufällige Wahrnehmung) hinausgehn. Uebereinstimmend mit dem metaphysischen Realismus behandelte er die Logik nicht bloß als Denk- sondern auch als Erkenntnißlehre, und stellte Regeln für den Inhalt und die objective Gültigkeit der menschlichen Erkenntnisse auf. An die Spitze der theoretischen und praktischen Philosophie, als der Wissenschaft der Urprincipien, stellte er den Satz vom zureichenden Grunde. Dieser galt ihm nicht bloß 1. als ein Grundsatz des Denkens, sondern auch 2. des Erkennens

alles Möglichen, 3. des Erkennens alles Gewordenen, 4. des Erkennens alles Existirenden überhaupt, und 5. des praktischen Handelns. In der natürlichen Theologie legte er nach dem Systeme der leibnitz=wolfischen Schule bei der Beweisführung für das Dasein Gottes das Hauptgewicht auf den ontologischen Beweis aus der Idee Gottes als eines allrealen Wesens. Seinem Moralsysteme legte er das Princip der Gottes= und Menschenliebe zum Grunde, und erklärte Gott, das vollkommenste Wesen, für das höchste, einzig beruhigende, Ziel aller vernünftigen Geschöpfe, welches über Alles und in Allem mit reinem Gemüthe geliebt werden soll. Die Methode in seinen Darstellungen war die von Wolf eingeführte mathematisch=demonstrative. Gegen Kant trat er als ungestümer, zelotischer Gegner auf in seinem Antikant (München, 1788. 3 Bde.) und mehren kleinen Schriften. Seine philosophischen Schriften wurden in den katholischen Schulen in und außer Baiern häufig gebraucht. Die wichtigsten waren: Philosophia methodo scientiis propria explanata. P. I. Logica. P. II. Ontologia. P. III. Cosmologia. P. IV. Psychologia. August. Vindel. 1770. 8. P. V. Theologia naturalis. 1771. P. VI. Physica generalis. P. VII. Physica particularis. 1772. — Compendium philosophiae. Vol. I. complectens quinque primas partes. Ingolst. 1773. — Dissertatio logica de valore sensus communis natura tanquam criterio veritatis. 1780. — Unermüdet war die Thätigkeit dieses mit einem großen Tief= und Scharfsinne begabten Mannes, und auf verschiedne Gebiete des Wirkens (Wissenschaft, Kirche und Staat) ausgedehnt. Sehr zahlreich waren seine anderweiten Schriften. Denn er schrieb nicht bloß über Philosophie und Theologie. Von der Kaiserin Maria Theresia wurde er wegen der Metallurgie und Mineralogie, die er herausgab, mit einer Denkmünze beehrt, und von der baierischen Akademie der Wissenschaften wegen der Lösung einer Preisfrage über die Hydrostatik mit dem Preise gekrönt. Durch seine vorzüglichen Talente, umfassende und gründliche Gelehrsamkeit, zahlreiche Schriften und hohe Aemter hatte er auf den Gang der Bildung im katholischen Deutschlande großen Einfluß. Durch sein wissenschaftliches Streben wurde das Studium der Philosophie unter den katholischen Theologen eifriger betrieben und das gründliche Nachdenken gefördert. Seine theologische Schrift: Demonstratio catholica sive religionis ecclesiae catholicae, fand bei den curialistisch gesinnten Theologen großen Anstoß und wurde zu Rom unter Pius VI. in das Verzeichniß der verbotnen Bücher gesetzt. Er war überhaupt ein Mann von festem, entschiednem Charakter, ein freimüthiger Vertheidiger der von ihm erkannten Wahrheit und Gerechtigkeit, und, wenn von seiner rücksichtlosen Rechthaberei und zelotischen Polemik abgesehen wird, von tadelloser Recht=

schaffenheit. Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog auf das J. 1797. Bd. 2. S. 145—190. Clemens Baaders Lexikon der verstorbenen baierischen Schriftsteller. B. 2. Th. 2. S. 176—182 und Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Deutschen des achtzehnten Jahrhunderts, von G. Salzmann S. 465—6. [Dieser Artikel ist von Hrn. Prof. Aschenbrenner in Aschaffenburg verfasst.]

Steffens. — Zusatz (statt des Zusatzes im 5. B.): Neuerlich hat er sich von der schellingschen Naturphilosophie „ermüdet abgewendet" und dem Glauben oder, wie Andre wollen, dem Mysticismus in die Arme geworfen; wie aus seiner Schrift: „Vom wahren Glauben und von der falschen Theologie," erhellet. S. Börne's Aufsatz: „Die Apostaten des Wissens und die Neophyten des Glaubens" (in Dess. Schriften, Th. 3.) und Scheidler's gleichbetitelten Aufsatz (in der Oppositionsschrift für Theologie und Philosophie, B. 2. H. 3.). Ebendarum scheint dieser Naturphilosoph seiner schriftstellerischen Thätigkeit eine andre Richtung gegeben und sie dem Gebiete der romantischen Poesie zugewandt zu haben. Wenigstens hat er seitdem mehre Novellen und andre romantische Erzählungen herausgegeben. Auch ist dieß nicht zu verwundern, da seine Art zu philosophiren stets mehr ein dichterisches als wissenschaftliches Gepräge gehabt hat. Doch hat er sich ganz kürzlich wieder auf das Gebiet der wissenschaftlichen Polemik geworfen; wie seine „polemischen Blätter zur Beförderung der speculativen Physik" (H. 1. Breslau, 1829. 8.) beweisen. — Seine Theilnahme an kirchlichen Streitigkeiten (besonders über die Vereinigung der beiden protestantischen Parteien, Lutheraner und Reformirte, in eine evangelische Kirche, so wie über die ebendarauf abzweckende neue Kirchenagende, welche seinem streng lutherischen Glauben nicht zusagte) scheint ihm den Aufenthalt in Breslau dergestalt verbittert zu haben, daß er im J. 1832 diesen Ort verließ und nach Berlin ging, wo er von neuem bei der Universität als Professor der Naturwissenschaft angestellt worden.

Stein der Weisen. — Zusatz: Vergl. auch die Artikel: Kabbalismus und Magie, desgleichen des Verf. universalphilosophische Vorlesungen (Neust. a. d. O. 1831. 8.) deren letzte vom Steine der Weisen ausführlich handelt.

Steuern. — Zusatz: Daß willkürliche und (als natürliche Folge davon) zu hohe Besteuerung nicht bloß auf die industriale, sondern auch auf die moralische Cultur der Völker nachtheilig einwirkt, hat Monthion sehr gut gezeigt in der Schrift: Quelle influence ont les diverses espèces d'impôts sur la moralité, l'activité et l'industrie des peuples. Paris, 1808. 8.

Stewart (Dugald). — Zusatz: Seine Elements of the philosophy of human mind erschienen auch französisch von **Prevost** und **Farcy**. Paris, 1829. 3 Bde. 8. — Auch gab er heraus: Outlines of moral philosophy. A. 4. Edinburg, 1818. 8. Französisch von Th. **Jouffroy**. Paris, 1826. 8. — Ebendaselbst erschienen: Essais philosophiques sur les systèmes de Locke, Berkeley, Priestley etc. par D. St. Trad. par **Charles Huret**.

Stipuliren. — Zusatz: Wegen der sog. **stipulirten Verfassungen** s. **octroirt**.

Strafe. — Zusatz: Die ältern Juristen bestimmten den Begriff der Strafe auch so: Poena est malum passionis, quod a superiori infligitur ob malum actionis.

Strafrecht. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: **Jul. Frdr. Heinr. Abegg** hat außer der schon angeführten Schrift auch herausgegeben: Untersuchungen aus dem Gebiete der Strafrechtswissenschaft. Breslau, 1830. 8. — Ueber die Begründung des Strafrechts. Von D. **Schauberg**. München, 1832. 8. — Ueber den Rechtsgrund der Strafe. Von D. **Ant Barth**. Erlangen, 1833. 8. — Von der auch bereits angeführten Schrift von **Lucas** (sur le système pénal etc.) ist eine deutsche Uebersetzung mit Anmerkungen erschienen von **Samhaber**. Darmstadt, 1830. 8. — Ferner sind über diesen Gegenstand noch folgende neuere Schriften zu vergleichen: **Ant. Bauer's** Lehrbuch der Strafrechtswissenschaft. Göttingen, 1827. 8. A. 2. 1833. — M. P. **Rossi**, traité de droit pénal. Paris u. Genf, 1829. 3 Thle. 8. — **Ant. Arn. v. Linck** über das Naturrecht unsrer Zeit als Grundlage der Strafrechtstheorie. München, 1829. 8. — Die Grundzüge des Strafrechts, mit besondrer Hinsicht auf die Todesstrafe entwickelt von **K. v. Lichtenberg**. Leipz. 1829. 8. — Ueber das Recht zur Strafe und das Strafmaß. Von D. **Edu. Mahir**. München, 1830. 8. — **J. Ch. A. Grohmann** über das Princip des Strafrechts. Zur Begründung einer philosophischen und christlichen Strafrechtslehre. Karlsr. 1832. 8. (Gegen die Todesstrafe, auf deren Abschaffung auch der Verf. bei der Ständeversammlung in Dresden angetragen hat. S. **Krug's** Verhandlungen des ersten Landtags im Königreiche Sachsen nach der neuen Verfassung. Nr. XII. Verhandl. üb. die Abschaff. der Todesstr. Lpz. 1833. 8.). — **Romagnosi's** Genesis des Strafrechts. A. d. Ital. von **Heinr. Luden**. Jena, 1833. 2 Bde. 8.

Suabedissen. — Zusatz: Seine jüngsten Schriften sind folgende: Von dem Begriffe der Psychologie, ihrem Verhältnisse zu den andern, besonders verwandten, Wissenschaften, und der Er-

kenntnissweise, die in ihr stattfindet. Marburg u. Kassel, 1829. 8. — Die Grundzüge der philosophischen Religionslehre. Ebendas. 1831. 8.

Suggestiv-Fragen (von suggerere, darreichen, eingeben oder unterlegen) sind Fragen, welche die Antwort schon in sich schließen, oder darauf abzwecken, eine schon voraus bestimmte Antwort dem Gefragten abzulocken. Daher versteht man auch verfängliche Fragen darunter, wie sie den Inquisiten zuweilen vorgelegt werden, um sie in Widersprüche zu verwickeln oder ihnen ein Geständniß (wenigstens ein indirectes) zu entlocken. Solcher Fragen soll sich aber der Inquirent von Rechts wegen enthalten, weil es Schlingen sind, in denen sich auch der Unschuldige, aber Unvorsichtige, fangen kann, während der Schuldige, aber Vorsichtige, ihnen doch entgeht.

Sünde. — Zusatz: Wegen der stummen Sünden s. d. Ausdruck selbst. — Himmelschreiend heißen sehr große Sünden, besonders wenn es grobe Verbrechen sind, die gleichsam Gott selbst zur Bestrafung aufzufodern scheinen. — Unter glänzenden Sünden verstehn Manche nach dem Vorgange Augustin's die Tugenden der Heiden, weil dieselben nicht aus dem rechten Glauben hervorgegangen seien. Es dürfte sich aber leicht beweisen lassen, daß jener Kirchenvater selbst nicht den rechten Glauben gehabt habe. Bei der Tugend kommt es ja doch nicht auf Rechtgläubigkeit (Orthodoxie) an, sondern auf die rechte Gesinnung oder den guten Willen (Orthobulie) des Handelnden. S. Tugend. — Noch seltsamer ist der Begriff einer glücklichen Sünde, wie er von jesuitischen Schriftstellern bestimmt worden. Sie verstehn nämlich darunter solche Sünden, aus denen etwas Gutes hervorgeht. So sei auch die Sünde der ersten Eltern eine glückliche gewesen, weil daraus die Erlösung des menschlichen Geschlechts, und ebenso die Ermordung der Hugenotten in der Bartholomäusnacht, weil daraus die Befreiung der katholischen Kirche von vielen Ketzern hervorgegangen! Dieselben Moralisten haben auch Sündchen (peccatilla) angenommen, welche so klein seien, daß man sie wohl zuweilen sich erlauben dürfe.

Sündfluth s. antediluvianische Weisheit.

Superklug oder richtiger überklug, um jenes Zwitterwort zu vermeiden, heißt derjenige, welcher sich auf seine Klugheit zuviel einbildet oder meint, er könne damit alles ausrichten, während er doch oft gerade das Gegentheil von dem bewirkt, was er beabsichtigte. S. Klugheit.

Superstition. — Zusatz: Superstitios oder superstitiös (superstitiosus, superstitieux) heißt nicht bloß abergläubig, sondern auch ängstlich, furchtsam, weil der Aberglaube die Men-

schen so zu machen pflegt, indem er ihr Gemüth mit allerlei Schreckensbildern erfüllt. Die Ableitung bei Cicero (N. D. II, 28): „Qui totos dies precabantur et immolabant, ut sui liberi „sibi superstites essent, superstitiosi sunt appellati; „quod nomen postea latius patuit“ — ist freilich etwas gezwungen. Daher tadelt sie Lactanz (inst. div. IV, 28) und giebt zwei andre: „Superstitiosi vocantur aut ii, qui superstitem memoriam defunctorum colunt, aut qui parentibus suis „superstites colebant eorum imagines domi tamquam deos „penates.“ Eine dritte oder vierte Ableitung von alten Weibern, die Viele überlebt haben („quae multis superstites sunt“) und gewöhnlich sehr abergläubig sind, hat Servius ad Virg. aen. VIII, 187. aufgestellt. Wäre diese richtig, so hieße superstitios eigentlich soviel als abergläubig wie ein altes Weib. Mithin wäre superstitio = Alterweiberglaube.

Supramundan (von supra, über, und mundus, die Welt) ist überweltlich = übersinnlich. S. d. W. Doch steht es auch zuweilen für übernatürlich. S. d. W.

Supremat oder Suprematie (von supremus, der Höchste oder Oberste) bedeutet überhaupt eine höchste Macht oder Würde, insonderheit aber die des Papstes; wo man jedoch lieber das W. Primat braucht. S. dasselbe. — Supremattheismus (von θεος, Gott) aber ist ein neugebildetes Zwitterwort (vox hybrida) zur Bezeichnung derjenigen Art des Polytheismus, welche unter den vielen Göttern Einen als den höchsten oder obersten betrachtet, wie Griechen und Römer in ihrem Zeus oder Jupiter einen solchen Götterkönig verehrten. S. Polytheismus.

Süseränität oder Süzeränität s. Souveränität.

Sustine et abstine — ανεχȣ και απεχȣ — ertrage und entbehre! — ein Grundsatz der epiktetischen Moral, der aber auch allgemeine Gültigkeit hat, da ein Mensch, der nichts geduldig ertragen und nichts gleichmüthig entbehren kann, gewiß ein sehr unvollkommner Mensch ist. Freilich kann jener Grundsatz auch rigoristisch übertrieben werden. S. Rigorismus, auch Ascetik.

Swedenborg. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Geist der Lehre J. S.'s, aus dessen Schriften rc. herausgegeben von D. J. M. C. G. Vorherr. München, 1832. 8. — Die Weisheit der Engel, betr. die göttliche Liebe und Weisheit. Aus der zu Amsterdam 1763 gedruckten lateinischen Urschrift verdeutscht von Joh. Imm. Tafel. Tübingen, 1833. 8.

Symbololatrie. — Zusatz: Neuerlich hat man derselben den Symboloklasmus (von κλαειν oder κλαζειν, brechen, nach dem W. Ikonoklasmus, Bilderstürmerei, gebildet) entgegengesetzt als einen übertriebnen Eifer in der Bekämpfung der

kirchlichen Symbole oder eine verächtliche Behandlung derselben, die freilich auch nicht zu billigen ist. Vergl. die Schrift von Schuderoff: Symboloklasmus oder Symbololatrie? Neustadt a. d. O. 1831. 8.

Synechologie. — Zusatz: Manche verstehen darunter auch die Lehre von der Stetigkeit (Continuität) der Dinge im Raume oder vom Zusammenhalten (Cohäsion) der Materie.

Synesius. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Eine gute Monographie über diesen Philosophen ist folgende Schrift: De Synesio philosopho, Libyae Pentapoleos Metropolita. Commentatio, quam etc. submittit Aemil. Theod. Clausen. Kopenhagen, 1831. 8.

Synglosse. — Zusatz: Vergl. auch die Schrift: Synglosse oder Grundsätze der Sprachforschung. Von Junius Faber (Freiherrn von Merian). Karlsruhe, 1826. 8. Der Verf. erklärt Synglosse für eine „Erkenntniß des Zusammenhangs der „Begriffe und Formen der menschlichen Sprache." Sein Buch ist aber vielmehr eine Darstellung der Verwandtschaft aller Sprachen, welche Verwandtschaft sich in den Wurzeln der Wörter ähnliches Lautes und gleicher Bedeutung zeigen soll. Er nimmt daher nur Eine Ursprache an. Uebrigens ist er auch Verf. der unter dem Titel Tripartitum zu Wien 1820 ff. herausgekommenen Tabellen der Sprachvergleichung, so wie der Principes de l'étude comparative des langues par le B. de M., suivies d'observations sur les racines des langues sémitiques par M. Klaproth. Paris, 1827. 8. — Vergl. auch Sprache.

Synonymie. — Zusatz: Die neue Auflage des in diesem Artikel angeführten großen synonymischen Werkes ist jetzt vollendet und erschien unter dem Titel: Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik in einem kritisch-philosophischen Wörterbuche der sinnverwandten Wörter der hochdeutschen Mundart, von J. A. Eberhard und J. G. E. Maaß. A. 3. fortges. und herausgeg. von J. G. Gruber. Halle, 1826—30. 6 Bde. 8.

Syntaxe. — Zusatz: Das Wort Syntagma (von gleicher Abstammung) bedeutet auch ein wissenschaftliches Ganze, steht also dann statt Systema. S. d. W.

T.

Talmudismus s. **Jehuda** und **Judenthum**.

Tanzkunst. — Zusatz: Eine ganz neue Ansicht von dieser Kunst hat der würtembergische Arzt, D. Jul. **Kerner**, Herausgeber der Schrift über die **Seherin von Prevorst**, in derselben aufgestellt. Er sieht nämlich im Tanze gleichsam ein Bestreben des gefallenen Menschen, sich von der Schwere, dem Erbstücke der Sünde, zu befreien. Den Tanzlustigen wird diese Ansicht sehr gefallen, wenn sie nur — wahr wäre.

Tau s. T zu Anfange dieses Buchstabens im 4. B. des W. B.

Täuschung. — Zusatz: Mit **Tausch** hangt dieses Wort wohl auch insofern zusammen, als beim Tausche oft Täuschungen stattfinden. Daher sagt auch das Sprüchwort: Wer dem Andern einen Tausch anbietet, hat Lust ihn zu betrügen.

Teleskopie (von *τηλε*, fern, und *σκοπειν*, spähen, sehen) bedeutet **Fernsicht**, die aber von doppelter Art sein kann, nämlich entweder eine **äußere** oder **körperliche**, und eine **innere** oder **geistige**. Jene findet statt, wenn Jemand, sei es mit bloßen Augen oder mit optischen Instrumenten (Fernröhren) weit in die Ferne sieht. Diese hingegen findet statt, wenn Jemand entweder das Künftige lange vorhersieht oder das Abwesende so, als wär' es ihm gegenwärtig, wahrnimmt. Daß eine solche Teleskopie möglich sei, besonders während gewisser, auch krankhafter, Zustände, welche die geistige Thätigkeit stark erregen oder sehr steigern, ist wohl nicht zu bezweifeln. Ebensowenig aber auch, daß in die Erzählungen davon sich viel Täuschung oder Betrug eingeschlichen habe. Wenn Sterbende in geistiger Hinsicht fernsüchtig geworden, so ist diese Erscheinung wohl ebendaher zu erklären, daß sie sich kurz vor ihrem Tode in einem erhöheten Gemüthszustande befanden.

Temperament. — Zusatz: Eine gute Monographie über diesen Gegenstand ist: **Delacroix**, de la connaisansce du tempérament. Ed. 13. Paris, 1830. 8. Deutsch, Leipz. 1830. 8. — Uebrigens ist noch zu bemerken, daß **Galen** und viele seiner Anhänger den natürlichen Grund der Verschiedenheit der Temperamente in der verschiednen Mischung des Bluts suchten. Diese Theorie war aber einseitig und wird daher auch durch die Erfahrung widerlegt Im Anfange des 18. Jahrhunderts gab es in Ungern zwei Mädchen, **Judith** und **Helena**, auch schlechtweg

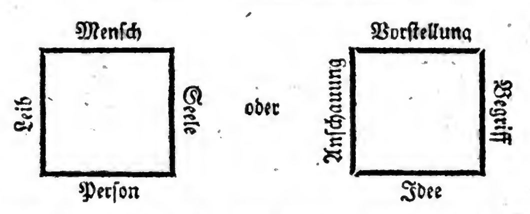
die ungerischen Schwestern genannt, welche am untern Theile des Rückens zusammengewachsen waren und einerlei Blutmasse hatten. Denn als sie im 22. Lebensjahre starben und man sie secirte: fand man im zusammengewachsenen Theile ihres Körpers eine Menge von Blutgefäßen, welche das Blut herüber und hinüber geführt hatten. Auch zeigte sich durchaus keine Verschiedenheit in der Beschaffenheit ihres Blutes. Dennoch zeigten sie während ihres Lebens ganz verschiedne Temperamente. Judith war sanguinisch, Helena hingegen phlegmatisch. Der Grund dieser Verschiedenheit musste also anderswo liegen, nämlich im ganzen beiderseitigen Organismus, ob es gleich unmöglich sein dürfte, ihn in jedem gegebnen Falle bestimmt nachzuweisen.

Temperamentsfehler soll ein Fehler sein, der vom Temperamente abhängig ist oder in demselben seine natürliche Grundlage hat; wie wenn Jemand wegen eines allzufeurigen Temperaments im Genusse nicht Maß hält. Im höhern Grade nennt man dieß auch ein Temperamentslaster. S. Laster. — Ebenso spricht man von Temperamentskrankheiten. S. Seelenkrankheiten und die daselbst angeführte Schrift von Windbüchler.

Temporisiren (von tempus, die Zeit, oder zunächst von tempora, die Zeiten) heißt im guten Sinne, sich in die Zeitumstände fügen oder den Zeitumständen gemäß handeln, nach der Klugheitsregel: Schicke dich in die Zeit — Temporibus servire sapientis est — im schlechten Sinne aber, zaudern und lauern, um erst abzuwarten, was Andre thun werden, und sich danach zu bestimmen, weil man nicht Kraft oder Muth genug hat, selbständig zu handeln. Beides wird aber oft verwechselt; wie es denn auch schwer ist, in jedem gegebnen Falle die rechte Art des Temporisirens zu treffen.

Territorium (von terra, die Erde) bedeutet einen Theil der Erdoberfläche, der Eigenthum einer physischen oder moralischen Person ist, besonders aber einen solchen, der einer bürgerlichen Gesellschaft zur Subsistenzbasis dient, das Staatsgebiet, auch schlechtweg das Land genannt. Darum heißt territorial alles, was sich darauf bezieht oder gründet, z. B. Territorialhoheit, Territorialsystem; wegen welcher Ausdrücke das Weitere in den Artikeln: Staatsbestandtheile und Kirchenrecht, zu suchen ist.

Tetrade (von *τετρα* = *τετορα*, *τετταρα*, vier; daher *ἡ τετρας*, *αδος*) bedeutet eine Vierzahl oder ein Geviertes überhaupt, z. B. ene Zeit von vier Tagen. Man hat davon auch in der Philosofhie häufig Gebrauch gemacht, indem man dabei das Quadrat als ein Geviertes von Linien zu Hülfe nahm, z. B. so:



Es kommt aber dabei nicht viel heraus. Vergl. Heidenreich. Auch in der Lehre von den Cardinaltugenden, den Elementen, den Temperamenten ꝛc. kommt diese Vierzahl wieder zum Vorschein. S. jene Ausdrücke.

Teufel. — Zusatz: Im Plattdeutschen sagt man auch Düvel oder Dövel, welches nach Einigen soviel heißen soll, als der Uebele oder Devele (Böse). Wäre das richtig, so würde dadurch die Ableitung des W. Teufel von διαβολος zweifelhaft. — Im Oriente soll es auch eine eigne Secte von Teufelsanbetern geben, welche Jeziden heißen. Vermuthlich halten sie es für nöthiger, den Teufel durch einen besondern Cultus zu besänftigen, da sie ihn mehr fürchten, als Gott. Vergl. Bugkingham's Reisen in Mesopotamien (aus dem Englischen. Berlin, 1828. 8.) wo mehr von ihnen zu lesen.

Thales. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Die in diesem Art. angeführte Diss. de theismo Thaleti Mil. abjudicando von Flatt steht auch in Deſſ. Opuscc. acadd. (herausgeg. von Süßkind. Tübingen, 1826. 8.) Nr. 5.

Thalmudismus s. Jehuda und Judenthum.

That. — Zusatz: Thatbestand nennen die Juristen das, was eine That zu einer strafbaren Handlung macht, was zum Wesen eines Vergehens oder Verbrechens gehört, wenn es gerichtlich erwiesen werden soll; wie das Werkzeug zu einem angeblichen Morde und der Gebrauch, den der angebliche Mörder davon gemacht hat. Darum heißt dieß auch das Corpus delicti. Es ist also eigentlich der Complex aller der Thatsachen, welche den Begriff einer bestimmten strafbaren Handlung dem Gesetze gemäß feststellen. Manche unterscheiden daher auch noch den Personal- und den Real-Thatbestand. Von jenem hangt die Entscheidung der Frage ab, wer Urheber dieser Handlung, von diesem aber, ob und in welchem Grade sie strafbar sei.

Theilung. — Zusatz: Die Theilungskunst heißt auch Meristik. S. d. W.

Theodemokraten heißen diejenigen, welche im Namen Gottes (θεος) das Volk (δημος) zu regieren (κρατειν) suchen; wie die meisten Priester- und Mönchsorden, besonders die Jesuiten.

Vergl. Lettres sur la liberté de religion et sur les Théodémocrates ou les Jésuites modernes. S. auch Priesterthum, Theokratie und Demokratie.

Thelematologie (von θελημα, der Wille, und λογος, die Lehre) ist die theils zur Psychologie theils zur praktischen Philosophie gehörige Lehre vom menschlichen Willen. S. d. W.

Theobier (von θεος, Gott, und βιος, das Leben) sind Menschen, die ein göttliches Leben führen oder sich einem solchen vorzüglich geweiht haben sollen. Daher kommt auch im Deutschen der Name Gottleber.

Theologie. — Zusatz: Vergl. auch die Schriften: Kunhardt's Betrachtungen über die Gränzen des theologischen Wissens. Neustrelitz, 1820. 8. — J. H. Fichte's Sätze zur Vorschule der Theologie. Stuttg. u. Tüb. 1826. 8. — A. Gengler, über das Verhältniß der Theologie zur Philosophie. Landshut, 1826. 8. Beide werden hier eigentlich nach den Ansichten der absoluten Identitätslehre als gleich gesetzt ihrem Wesen nach, nämlich, wiefern sie alles Seiende (das Endliche) aus einem Ursein (dem Unendlichen) wissenschaftlich ableiten sollen; was aber bis jetzt noch keiner von beiden gelungen ist.

Theomachie (von θεος, Gott, und μαχη, der Streit) kann bedeuten einen Götterstreit, wie er poetisch in der Iliade oder Aeneide nach dem polytheistischen Volksglauben der alten Welt dargestellt wird, oder einen Streit des Menschen mit Gott, wie er im täglichen Leben überall vorkommt, wenn der Mensch dem göttlichen Willen oder dem Sittengesetze zuwider handelt.

Theomagie ist eine Magie (s. d. W.) die durch Gott (θεος) wirken soll und der eine andre Magie entgegensteht, die durch den Teufel (διαβολος) oder andre böse Geister (κακοδαιμονες) wirken soll, die man daher auch eine Diabolomagie oder Dämonomagie nennen könnte. Vergl. Dämon und Teufel, auch Wunder.

Theomisie s. Misotheie.

Theophanie. — Zusatz: Manche verstehn auch darunter eine symbolische Anschauung Gottes. S. Greiling's Theophanien oder symbolische Anschauungen Gottes. Halle, 1808. 8.

Theophilanthropie. — Zusatz: Auch das, was in dem ersten Zusatze zu diesem Artikel (V, 239) vermuthet worden, hat sich durch die französische Julirevolution 1830 und durch die daraus hervorgegangene Vertreibung der ältern Linie der Bourbons bestätigt. Der Theophilanthropismus aber hat seitdem auch eine neue Gestalt im Saint-Simonismus angenommen. S. Simon.

Theopragie (von θεος, Gott, und πραξις, die Handlung)

bedeutet entweder die göttliche Wirksamkeit selbst, von der wir nichts verstehn, oder eine gottähnliche Wirksamkeit des Menschen, weil man dann auch sagt, Gott wirke in und durch den Menschen.

Theopsychie (von demselben, und ψυχειν, hauchen, athmen — daher ψύχη, die Seele) bedeutet entweder ebensoviel als **Theopneustie** (s. d. W.) oder eine Beseelung des Menschen durch Gott in demselben Sinne, in welchem auch das Wort **Theopragie** genommen wird. S. den vor. Art. Denn wenn der Mensch gut gesinnt ist und dieser Gesinnung gemäß handelt, so kann man allerdings auch sagen, daß Gott den Menschen beseele oder Gottes Geist in dem Menschen wohne.

Thier. — Zusatz: Daß die Thiere die Fähigkeit haben, bis zu einem gewissen Grade zu vergleichen und zu urtheilen (also Verstand) und daß sie daher auch durch den Menschen civilisirt werden können, sucht folgende Schrift zu erweisen: De l'influence de la civilisation sur les facultés intellectuelles des animaux domestiques. Par **Dureau de Lamalle.** Paris, 1829. 8. — Auch vergl. **Meier's** Versuch eines neuen Lehrgebäudes von den Seelen der Thiere. Halle, 1756. 8. — **Hennings**, Gesch. v. d. Seelen der Menschen u. Thiere. Halle, 1774. 8. — **Bergk's** Thierseelenkunde. Leipz. 1805. 8. (Eigentlich der 2. B. von **Bingley's** Biographien der Thiere, in's Deut. übers. B. 1. 1804). — Daß die Thiere auch ihren eigenthümlichen Ausdruck des Innern in der äußern Gestalt und daß manche Menschen in dieser Hinsicht Aehnlichkeiten mit gewissen Thieren (**thierische Physiognomien**) haben, ist von den Physiognomen sehr richtig bemerkt worden; weshalb auch die meisten Schriften über die **Physiognomik** (s. d. W.) von den **Thierphysiognomien** handeln.

Thierprocesse sind nicht Processe, welche die Thiere mit einander führen — denn diese bekämpfen nur einander nach dem sog. Rechte des Stärkern, da sie als vernunftlose Wesen kein besseres oder wahrhaftes Recht kennen — sondern solche, welche die Menschen mit den Thieren wegen angeblicher Verbrechen derselben führen, wo also die Thiere als Beklagte vor einem peinlichen Gericht erscheinen, einen Sachwalter als Vertheidiger erhalten, und endlich durch einen Richterspruch verurtheilt werden, meist zum Tode — eine Nachäffung des Criminalprocesses, welche denselben nur lächerlich macht und daher mit Recht abgeschafft worden, indem die Thiere als bloße Naturwesen, die unter der Herrschaft des Instinctes stehn, gar kein Verbrechen begehen können. So ward 1266 zu Fontenay aux Roses ein Schwein, das ein Kind gefressen hatte, vom Justizbeamten zum Feuertode verurtheilt; und 1386 ließ der Richter von Falaise ein Schwein, das ein Kind schwer

verletzt hatte, gleich einem armen Sünder bekleidet auf den Richtplatz vor dem Rathhause führen und ihm daselbst erst einen Fuß, dann den Kopf vom Scharfrichter abschlagen. Chasseneux, Präsident des Parlements in der Provence, gab 1531 auch ein Werk heraus, in welchem er die Frage, ob Thiere vor das peinliche Gericht zu ziehen seien, abhandelte und bejahte. Man ersieht aus demselben, daß solche Processe auch gegen Maikäfer, Schnecken, Ratten und Mäuse (besonders wenn die Letztern etwa geweihte Hostien verzehrt hatten) geführt worden. Ebenso gab Gaspard Bailly, Advocat zu Chambery, 1668 eine förmliche Theorie dieser seltsamen Processe heraus.

Thierquälerei könnte eher Gegenstand eines Thierprocesses (s. den vor. Art.) sein, aber eines umgekehrten, nämlich so, daß die gequälten Thiere als leidende Creaturen, mithin als Kläger durch Sachwalter, die man ihnen bestellte, gegen die sie quälenden Menschen als Beklagte aufträten. Da würden dann nicht bloß Köche, Fleischer, Fuhrleute u. d. g. sondern auch manche vornehme Herren, welche die Parforcejagden und die Thierkämpfe als Lustspiele lieben, vor Gericht erscheinen müssen. Aber freilich müssten zuvor die positiven Gesetze solche Thierquälereien nicht nur verbieten, sondern auch eine namhafte Strafe darauf setzen. Dieß wäre aber um so nothwendiger, da die Thierquälerei leicht zur Menschenquälerei und zur Grausamkeit überhaupt verleitet, mithin den Charakter verdirbt. Daß die Thiere einander quälen, z. B. die Katze die Maus, kann dem Menschen nicht zur Entschuldigung dienen. Denn er soll eben nicht wie ein vernunftloses Thier handeln.

Thierseele s. Seele und Thier.

Thomas a Kempis. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Mémoire sur le véritable auteur de l'Imitation de Jésus-Christ. Par G. de Grégory. Revu et publié par les soins de M. le comte Lanjuinais. Paris, 1827. 8. Deusch mit Erläuterungen und Zusätzen von Joh. Bapt. Weigl. Sulzbach, 1832. 8. Hier wird als höchst wahrscheinlich dargethan, daß eigentlich Johann Gerson, von Geburt ein Deutscher, der zwischen 1220 und 1240 als Benedictiner-Abt von St. Stephan der Citadelle zu Vercelli lebte, um diese Zeit das Werk de imitatione Christi geschrieben habe, Th. a K. aber nur Verfasser der antwerpner Abschrift desselben vom J. 1441 sei.

Thürmer. — Zusatz: In Ansehung seiner (B. 5. S. 240. angegebnen Lebensumstände ist noch zu bemerken, daß er im J. 1818 Doctor der Medicin wurde. Ob er auch prakticirt, weiß ich nicht.

Thurot (J...F...) ein jetzt lebender französischer Philo-

soph, Professor am Collége royal de France, Verfasser folgendes Werkes: De l'entendement et de la raison; introduction à l'étude de la philosophie. Paris, 1830. 2 Bde. 8.

Tiefsinn. — Zusatz: Zu denen, welche das W. Tiefe stets im Munde führen und sich dadurch das Ansehn von Tiefdenkern geben wollen, gehören auch viele Mystiker, die sich gar in die Tiefen der Gottheit (Gottes unerforschliches Wesen) versenken wollen. Es gilt aber von ihnen, was Fritzsche in seinem Sendschreiben an Tholuck (Halle, 1831. 8. S. 129) obwohl etwas hyperbolisch sagt: „Was unser Verfasser gleich seinen „Glaubens-Kenntniß- und Geistesgenossen als tiefe Bemerkungen „giebt, ist so fades, geist- und geschmackloses, ja oft sogar unlo„gisches und absurdes Gerede, daß es mich Wunder nimmt, wie „es so lange hat dem Spotte entgehen können." — Nun am Spotte hat es wohl nicht gefehlt. Aber er ist freilich auch nicht das rechte Mittel gegen solche mystische Vertiefung oder richtiger Verirrung. Nur gründliche Wissenschaftlichkeit kann ihr siegreich entgegentreten. S. Mystik.

Titel (titulus) bedeutet eigentlich eine Auf-, In- oder Ueberschrift, dann aber auch eine Benennung, besonders eine ehrenvolle, die Jemand entweder von seinem Amte oder bloß der Ehre wegen bekommt; weshalb man auch Amtstitel und Ehrentitel unterscheidet, ungeachtet jener auch zugleich dieser ist, wenn das Amt nicht gar zu niedrig in der gesellschaftlichen Stufenleiter steht. Ob es erlaubt sei, einen bloßen Ehrentitel anzunehmen oder gar zu suchen, ist eine Frage, die sich im Allgemeinen weder bejahen noch verneinen lässt. Beim Suchen liegt freilich in der Regel eine tadelnswerthe Eitelkeit zum Grunde. Der schönste Ehrentitel, den Cicero zuerst erhielt, war der Titel: Vater des Vaterlandes (pater patriae). Seitdem ist er aber durch Schmeichelei völlig abgenutzt worden. — Wegen des Rechtstitels s. Rechtsgrund.

Tittmann (J. A. H.). — Zusatz: Er starb zu Leipzig am Ende des J. 1831 im 59. Lebensjahre.

Tochter (stammverwandt mit θυγατηρ, filia) wird nicht bloß auf die Zeugung weiblicher Individuen bezogen, sondern auch auf andre Arten der Abstammung. So heißt die platonische Schule eine Tochter der sokratischen, die peripatetische eine Tochter der akademischen ꝛc. S. Schule.

Todesstrafe. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Antonio Montanari sopra la necessità della pena di morte. Verona, 1770. 8. — Paolo Vergani della pena di morte. Mailand, 1777. 8. — Ueber die Abschaffung der Todesstrafe. Von Eschenmayer. Tübingen, 1831. 8. (Der Verf. meint, die

lebenslängliche Gefangenschaft, die doch für Viele härter ist als der Tod, oder die Verbannung, von welcher dasselbe gilt, erreiche denselben Zweck, nämlich Sicherheit für die Gesellschaft; was doch keineswegs der Fall ist). — Ueber das Princip des Strafrechts. Der Staat hat kein Recht, am Leben zu strafen. Von Grohmann. Karlsruhe, 1832. 8. (Der Verf. ist derselben Meinung). — Uebrigens sollte man wohl bedenken, daß, wenn man die Todesstrafe in allen Fällen (auch in Bezug auf Giftmischer und Meuchelmörder und solche Menschen, die keine Strafe scheuen, wenn sie nur ihren Zweck, einen Feind aus dem Wege zu räumen oder ihren Nachedurst zu stillen, erreichen können, ohne ihr eignes Leben in Gefahr zu setzen) für rechtswidrig erklärt, man den gröbsten Verbrechern mehr Recht gegen die ganze Gesellschaft, als dieser gegen jene zuerkennt. Denn man privilegirt sie gleichsam, jedes ihnen misfällige Gesellschaftsglied zu tödten, während die Gesellschaft verbunden sein soll, das Leben solcher Verbrecher durchaus zu schonen. Ist das wohl recht und billig?

Tonkunst. — Zusatz: Vergl. die beiden Schriften: Ueber den Geist der Tonkunst. Von Chsti. Frdr. Michälis. Leipz. 1795. 8. Fortsetzung oder zweiter Versuch. Ebend. 1800. 8. — Für Freunde der Tonkunst. Von Frdr. Rochlitz. Ebend. 1830—32. 8.

Topik. — Zusatz: Auch giebt es eine skeptische Topik (τοποι της σκεψεως, Oerter des Zweifels). S. skeptische Argumente. — Eine Lehre von den Oertern als Theilen des Raums könnte man auch (nach der Aehnlichkeit von Chronologie) eine Topologie nennen. Doch braucht man in dieser Beziehung lieber das W. Topographie, Orts- oder Oerterbeschreibung, nach der Aehnlichkeit von Geographie, Erdbeschreibung, indem jene zu dieser gerechnet wird als eine ausführlichere mehr in's Einzele gehende Beschreibung derjenigen Puncte auf der Erdoberfläche, welche von Menschen bewohnt oder sonst bemerkenswerth sind.

Tragisch. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Ueber die Epopöe und die Tragödie 2c. mit Rücksicht auf die von Aristoteles in der Poetik darüber aufgestellten Ideen. Von Ernst Schick. Leipz. 1832. 8.

Troxler. — Zusatz: Seit 1830 war er Professor an der Hochschule zu Basel, wo er an den neuerlichen Unruhen viel Antheil nahm; weshalb er auch Basel wieder verlassen und sich nach Aarau begeben hat. Zu seinen philosophischen Schriften gehören noch folgende: Logik als Wissenschaft des Denkens und Kritik aller Erkenntniß. Stuttg. 1829. 8. Th. 1. — Ueber Philosophie, Princip, Materie und Studium derselben. Basel, 1830. 8.

Tugendbund als ein Verein von Menschen zur gegenseitigen Beförderung ihrer sittlichen Vollkommenheit (zur Bildung eines tugendhaften Charakters) könnte schon der **pythagorische Bund** heißen. S. d. Art. Wegen eines neuern Tugendbundes aber, der sich auch einen **sittlich-wissenschaftlichen Verein** nannte, s. des Verf. (der selbst eine Zeit lang Mitglied desselben war) Schrift: Das Wesen und Wirken des sogenannten Tugendbundes. Leipzig, 1816. 8. (Auch in Dess. gesammelten Schriften. B. 3. Nr. III.).

Tugendhaß s. **Tugendliebe.**

Tugendlehre. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: P. J. **Elvenich's** Moralphilosophie. B. 1. Bonn, 1830. 8. — Die christlichen Moralen oder Tugendlehren von **Reinhard**, **Ammon** u. A. können hier wegen ihres positiv-theologischen Gepräges nicht mit angeführt werden, ob sie gleich manche auch in philosophischer Hinsicht schätzbare Bemerkung enthalten.

Tugendliebe (Philaretie) ist das aus Achtung gegen das Vernunftgesetz hervorgehende und sich durch die That bewährende Wohlgefallen am Guten. In dieser Beziehung heißt sie auch **praktische Tugendliebe**, weil eine unthätige **Liebe** so wenig werth wäre, als ein unthätiger **Glaube**. S. beide Ausdrücke. Ihr steht entgegen der **Tugendhaß** (Misaretie) der aber nur in einem durchaus verdorbnen Gemüthe stattfinden könnte; wie man es bei keinem Menschen voraussetzen darf. Denn ein Bösewicht kann wohl den Tugendhaften hassen, wenn dieser jenem widerstrebt. Daraus folgt aber noch nicht, daß er auch die Tugend selbst hasse; wie man es beim **Teufel** voraussetzt. S. d. W.

U.

Ubi periculum, ibi lex; ubi lex, ibi poena — Wo Gefahr, ist Gesetz; wo Gesetz, ist Strafe — ist ein rechtsphilosophischer Ausspruch, welcher andeutet, daß das Gesetz Handlungen, welche rechtsgefährlich sind, verbieten, dieses Verbot aber zugleich die Androhung einer Strafe enthalten müsse, weil es sonst keine Wirkung auf den Willen haben würde. S. **Strafgesetze.**

Ubiquität. — Zusatz: Die in diesem Artikel bezeichnete ubiquistische Theorie ist auch aus der katholischen Kirche, wo sie

entstanden, in die protestantische übergegangen und hier sehr hartnäckig, sogar mit Gewalt, vertheidigt worden. Denn selbst der große Keppler wurde von den lutherischen Theologen Würtemberg's, seines Vaterlandes, verfolgt, weil er an dem Lehrsatze der Concordienformel zweifelte, daß der Leib Christi aller Orten sei. S. Joh. Keppler's Leben und Wirken — bearbeitet vom Frhrn. v. Breitschwert. Stuttg. 1831. 8.

Uebel. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Karl Heinr. Heydenreich über das menschliche Elend. Leipz. 1796. 8.

Ueberklug s. superklug.

Ueberschwenglich. — Zusatz: Ueberschwenglichkeits-Männer heißen diejenigen Philosophen, welche transcendent philosophiren, besonders wenn sie zugleich in's Phantastische fallen.

Ueberweltlich heißt, was über die Sinnenwelt hinausgeht, also zur intelligibeln oder Ideenwelt gehört. Daher steht jenes Wort auch für übersinnlich und übernatürlich. S. beide Ausdrücke.

Umbreit (Aug. Ernst) Doctor der Philosophie und Privatdocent derselben in Heidelberg, hat herausgegeben: Psychologie als Wissenschaft. Heidelb. 1831. 8.

Umfang. — Zusatz: Außer dem räumlichen Umfange hat jedes sinnliche Ding auch einen zeitlichen d. h. eine relative (kürzere oder längere) Dauer. S. d. W.

Umgang. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Knigge's Werk über den Umgang mit Menschen erschien auf's Neue durchgesehn und stark vermehrt von F. P. Wilmsen. A. 11. Hannover, 1830. 3 Thle. 8. Hiezu Th. 4. von Dems. auch unter dem besondern Titel: Weltton und Weltsitte. A. 2. — Ueber den Umgang mit Leidenden. Seitenstück zu Kn.'s Schr. über den Umgang mit Menschen. Von Ernestine v. Krosigk. Berl. 1826. 8. — Der Weltbürger. Ein Bildungsbuch für den Umgang mit Menschen. Von Frdr. v. Sydow. Ilmenau, 1830. 2 Thle. 8.

Unbedacht s. Vorbedacht.

Unbegründet heißt in der Logik, was durch keinen hinreichenden Grund dargethan ist, unergründlich aber, dessen Grund nicht erforscht werden kann. Darum heißt dasselbe auch unerforschlich. S. Grund, auch Erforschung.

Unbekannt (incognitum) ist uns Einiges, weil wir es nicht zu erkennen vermögen — z. B. die lebendigen Geschöpfe auf andern Weltkörpern — Andres, weil wir es noch nicht erkannt haben — z. B. manche Thier- und Pflanzenarten auf der Erde. Doch heißt auch Manches unbekannt, wenn es gleich bekannt ist — z. B. wenn von einem großen Herrn gesagt wird, daß er

unbekannt (incognito) reise, weil er auf der Reise einen andern Namen angenommen. So nannten auch die Engländer ihren **Walter Scott** den **großen Unbekannten** (the great Unknown) immer fort, ob er gleich schon als Verfasser des Waverley, des Ivanhoe und andrer Romane bekannt war. Ebenso hieß bei den Franzosen eine Zeit lang **Saint-Martin** der **unbekannte Philosoph** (le philosophe inconnu). S. **Martin**.

Unbestreitbar und **unbestritten** s. **streitbar** und **streitig**.

Unerforschlich und **unergründlich** s. **Erforschung** und **Grund**. — Der **Unerforschliche** oder **Unergründliche** heißt Gott, weil sein Wesen kein Gegenstand der Erkenntniß im eigentlichen Sinne für uns ist. S. **Gott**.

Unerschaffen heißt Gott als Schöpfer aller Dinge. S. **Gott** und **Schöpfung**.

Ungeordnet s. **Ordnung**.

Ungeschrieben in Bezug auf **Gesetze** und **Verfassungen** s. diese beiden Ausdrücke.

Unideismus (von unus, einer, und deus, Gott) ist eigentlich soviel als **Monotheismus**. S. d. W. Doch bedeutet es auch soviel als **Deismus** oder **Naturalismus** (s. beide), besonders in Frankreich, wo es eine deistische Gesellschaft oder Secte giebt, die sich uni deo nennt, weil sie nur Einem Gott im strengsten Sinne huldigt. S. auch **Unitarier** und **universal**.

Uniformisten in politischer und kirchlicher Beziehung heißen diejenigen, welche eine und dieselbe Gestalt (unam formam) allen Staaten oder allen Kirchen geben wollen; was doch nicht möglich. S. **Staat** und **Kirche** und die damit zusammengesetzten Wörter.

Unitarier. — Zusatz: Außer den in diesem Artikel erwähnten **theologischen** und **philosophischen Unitariern** giebt es auch noch **politische**. Dieß sind nämlich jene Absolutisten, welche alle politische Gewalt nur in Einer Person, der des Monarchen, vereinigt wissen wollen. S. **Absolutismus** und **Staatsverfassung**.

Universal. — Zusatz: **Universale** (oder **Universalisten**) nennen sich in England und Nordamerica auch diejenigen, welche sich zu keiner besondern, auf Offenbarung gegründeten, Religionsform und Kirchenpartei halten, also bloß die allgemeine oder natürliche Religion bekennen. Diese Universalen, sonst auch Deisten oder Naturalisten genannt, sollen vornehmlich in Newyork sehr zahlreich sein. In **Bran's** Minerva (Octob. 1829. S. 134 f.) findet sich eine sehr vortheilhafte Schilderung derselben.

Universalmenstruum bedeutet eigentlich ein allgemeines

Auflösungs- oder Reinigungsmittel (menstruum universale) wird aber von den Alchemisten und Kabbalisten in demselben Sinne genommen, in welchem sie auch von einer philosophischen Tinctur sprechen. S. Tinctur der Philosophen.

Universalmethode s. Universalunterricht.

Universalphilosophie (allgemeine Philosophie) nennen Einige die Fundamentalphilosophie oder philosophische Grundlehre, weil sie weder theoretisch noch praktisch allein, sondern beides zugleich oder ganz allgemein ist. S. Grundlehre. Die „universalphilosophischen Vorlesungen für Gebildete beiderlei Geschlechts“ aber, welche der Verfasser dieses W. B. herausgegeben (Neustadt a. d. O. 1831. 8.) heißen darum so, weil sie Gegenstände aus dem ganzen Gebiete der Philosophie umfassen.

Universalunterricht ist eigentlich ein Unterricht, der sich auf das ganze Gebiet der menschlichen Erkenntniß oder auf das All der Wissenschaften (universum scientiarum) erstreckt, wie der Unterricht auf Universitäten. S. d. W. Man hat aber auch so benannt eine besondre Methode des Unterrichts, erfunden von Jacotot, einem Zöglinge der polytechnischen Schule zu Paris, der, nachdem er in seinem Vaterlande als Advocat, Professor der Humanioren, Hauptmann der Artillerie, Secretar des Kriegsministers, Substitut des Directors der polytechnischen Schule ꝛc. gedient hatte, vom Könige der Niederlande nach Löwen als Professor der französischen Sprache berufen wurde. Jene Methode bezog sich zunächst auf die Erlernung des Französischen, wobei Fenelon's Telemach zum Grunde gelegt und nach dem angenommenen Grundsatze: „Alles ist in Allem,“ auch alles übrige Lernen daran geknüpft wurde. Nähern Aufschluß darüber geben folgende Schriften: J. Jacotot's Lehrmethode des Universalunterrichts. Aus dem Französischen von D. Wilh. Braubach. Marburg, 1830. 8. B. 1. — Vollständiger Cursus von Jacotot's allgemeiner Unterrichtsmethode ꝛc. Nach den besten französischen Hülfsmitteln für Deutschland bearbeitet von Frdr. Weingart. Ilmenau, 1830. 8.

Universität. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Ueber Wesen und Bestimmung der Universitäten ꝛc. Von D. Jul. Fr. Theod. Wohlfarth. Eisenberg, 1833. 8. — Ludw. Fr. v. Froriep über das Eigenthümliche der deutschen Universitäten. Weimar, 1833. 4. — Von Savigny über das Wesen und den Werth der deutschen Universitäten; in Ranke's historisch-polit. Zeitschrift. J. 1832. S. 569 ff.

Unlauterkeit. — Zusatz: In theoretischer Hinsicht wird Unlauterkeit nicht so oder doch seltner gebraucht, als Lauterkeit. S. d. W.

Unsterblichkeit. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels:

Meier's Beweis, daß die menschliche Seele ewig lebt. A. 2. Halle, 1754. 8. und Vertheidigung desselben. Ebend. 1753. 8. — Heydenreich's Grundriß einer Prüfung des Beweises für die Unsterblichkeit der Seele, den man aus ihrem Vollkommenheitstriebe herleitet. Leipz. 1785. 8. — Meister (J. H.) Euthanasie ou mes derniers entretiens sur l'immortalité de l'ame. Par. 1809. 12. — Buhle über Ursprung und Leben des Menschengeschlechts und das künftige Leben nach dem Tode. Braunschw. 1821. 8. — Die Unsterblichkeit. Ein Versuch von Enut Enutsen. Kiel, 1825. 8. — F. T. Unius, Unsterblichkeit. Ansicht meines innern Lebens ꝛc. Leipz. 1830. 8. — Gedanken über Tod und Unsterblichkeit. Nürnb. 1830. 8. (Gegen den Glauben an persönliche oder individuale Unsterblichkeit aus pantheistischen Gründen). — Neue Beiträge zur Kritik des Glaubens an Rückerinnerung nach dem Tode. Von Karl Aug. Streicher. Neust. a. d. O. 1830. 8. — Versuch eines Beweises für die Unsterblichkeit der Seele aus dem physiologischen Standpuncte, zugleich als Einleitung in die Lehre von den sogenannten Geisteskrankheiten. Von D. Mor. Ernst Ado. Neumann. Bonn, 1830. 8. — Philosophische Unsterblichkeitslehre, oder wie offenbart sich das ewige Leben? Von B. H. Blasche. Erfurt u. Gotha, 1831. 8. (Auch hier wird aus pantheistischen Gründen keine persönliche Unsterblichkeit angenommen). — Ueber die Unsterblichkeit des Menschen und den Zustand des Lebens nach dem Tode. Von C. H. E. Paulus (würtemb. Finanzr. in Ulm). A. 2. Stuttgart, 1831. 8. — Euthanatos oder der Tod von seiner Lichtseite betrachtet. Von Erich Haurenski. Neustadt a. d. O. 1831. 8. — Unsterblichkeit oder die Fortdauer der Seele nach dem Tode. Von D. G. L. Henrici. Stuttgart, 1832. 8. — Die Lehre von den letzten Dingen. Von D. Frdr. Richter. B. 1. Kritik der Lehre vom Tode, von de Unsterblichkeit und von den Mittelzuständen. Breslau, 1833. 8. (Auch pantheistisch, wie die folgende Schrift). — Die neue Unsterblichkeitslehre. Von D. Frdr. Richter. Breslau, 1833. 8.

Unsündlich heißt völlig rein von Sünde; was kein Mensch ist. Darum ist auch keiner unsträflich. S. d. W.

Upham (Thomas C...) ein jetztlebender nordamericanischer Philosoph, von dem mir aber nur folgende (meist nach europäischen, insonderheit brittischen, Vorgängern — Locke, Reid, Stewart, Brown u. A. — gearbeitete) Schrift bekannt ist: Elements of mental philosophy. Portland u. Boston, 1831. 2 Thle. 8. Auf dem Titel nennt er sich Professor of moral and mental philosophy and instructor of Hebrew in Bowdoin college. Seine anderweiten Lebensumstände kenn' ich nicht.

Uradam ist der **Adam Kadmon** (אדם קדמון) der Kabbalisten. S. **Kabbalismus.**

Urchristenthum. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Kritische Geschichte des Urchristenthums. Von **Aug. Gfrörer.** Stuttgart, 1831. 8. Abth. 1. u. 2.

Urendlich s. **Urunendlich.**

Urgeschichte kann entweder eine **äußere** sein, die aber durchaus **mythisch** ist, da es uns an bestimmten Nachrichten von den frühesten Begebenheiten der Menschenwelt oder gar der Welt überhaupt fehlt — oder eine **innere**, welche **psychologisch** oder **philosophisch** ist, indem sie nachweist, wie sich der Menschengeist nach seiner ursprünglichen Gesetzmäßigkeit allmählich entwickelt oder zum Bewusstsein seiner selbst erhoben habe. Vergl. Urgeschichte des Menschengeistes. Von G. Fr. **Deumer.** Berlin, 1827. 8.

Urich oder **Urselbst** heißt Gott als das höchste ursprüngliche Ich oder **Selbst.** S. diese beiden Ausdrücke und **Gott.** Die Gottheit könnte also auch die **Urichheit** oder **Urselbstheit** genannt werden. Wird indessen Gott mit dem All der Dinge für einerlei erklärt, so passt jene Bezeichnungsart freilich nicht. S. **Pantheismus.**

Urlicht heißt ebenfalls Gott, wiefern er mit dem in der gesammten Natur verbreiteten und alles belebenden Lichte als dem reinsten und feinsten und wirksamsten Agens verglichen wird. S. **Gott** und **Licht.** Man darf aber freilich diese Vergleichung nicht in ein Dogma verwandeln, weil man dann leicht in die **Photo**- und **Pyrolatrie** verfällt. S. beides.

Urseele nennen einige Kabbalisten die ursprüngliche Seele **Adam's**, die in **Henoch**, **Moses**, **Elias**, und zuletzt in **Christus** eingekörpert worden, mithin vier Wanderungen gemacht habe. S. **Kabbalismus** und **Seelenwanderung.** Auch könnte man Gott als **Urgeist** (s. d. W.) oder die **Weltseele** (s. d. W.) darunter verstehen.

Urselbst s. **Urich.** Doch wird jener Ausdruck auch in einem andern Sinne gebraucht, wenigstens von **Bürger**, in dessen ästhetischen Schriften (S. 177) ein Gedicht: „**Der Vogel Urselbst**,“ steht, welches so beginnt:

„Ein Vogel ganz besondrer Art,
„Der sich mit keinem andern paart,
„Und, weil er immer einsam kreist,
„**Original**, deutsch **Urselbst**, heißt“ ꝛc.

Der Dichter bezieht aber dieß auf sich selbst und seine Recensenten, besonders **Schiller'n**, der B.'s Gedichte in der Allg. Lit. Zeit. (1791. Nr. 13. u. 14.) scharf getadelt hatte und deshalb hier von B. ein „**kranker Uhu**“ gescholten wird. Sonach könnte man

die Originalität auch Urselbstheit nennen. Vergl. Original.

Urtel. — Zusatz: Ein richterliches Urtheil dieser Art heißt auch ein rechtliches oder Rechtserkenntniß, weil dadurch erkannt wird, was in einem gegebnen Falle Rechtens sein soll.

Urunendliche, der, soll nach der allerneuesten Philosophie Gott der Vater, der Urendliche aber Gott der Sohn sein, der daher auch der Urmensch genannt wird. Der heilige Geist, der von beiden ausgeht, ist demnach urunendlich und urendlich zugleich. S. Göschel's Schrift: Hegel und seine Zeit. (S. 110) und Dreieinigkeit.

Urvernunft. — Zusatz: In einem sinesischen Buche wird die göttliche Urvernunft auch die große Vernunft genannt, wie manche griechische Philosophen sie die allgemeine oder rechte Vernunft (*κοινος η ορθος λογος*) nannten. Jenes Buch, welches dem sinesischen Weisen Lao-Dsö (s. d. N.) zugeschrieben wird, beginnt nämlich nach der lateinischen Uebersetzung von K. F. Neumann (Leipz. Lit. Zeit. 1832. Nr. 36.) so: „Lao magister ait: Magna „ratio materiae expers producit sustentatque coelum et terram. „Magna ratio sensus expers circumagit movetque solem et „lunam. Magna ratio nominis expers alit fovetque omnes „res. Equidem nescio ejus nomen; necessario nomine utor „rationis."

Urwille ist der göttliche, von dem zuletzt alle Natur- und Freiheitsgesetze ausgehn. S. Gott und Wille.

V.

Vag (von vagus, unstät, umherschweifend) heißt eine Menschenmenge oder Gesellschaft, die keinen festen Wohnsitz hat, sondern bald hier bald dort sich aufhält, wie Nomaden oder Zigeuner; desgleichen ein Vortrag, der nicht bei seinem Gegenstande bleibt, sondern ohne Ordnung und Zusammenhang von Einem auf's Andre überspringt. Einen solchen Vortrag nennt man daher auch ein vages Gerede oder gar ein Gewäsch (von den Waschweibern, die so mit einander reden).

Vanini. — Zusatz: Einige geben das J. 1585 als sein Geburtsjahr an und als seinen Geburtsort Taurosano bei Otranto,

Neapel aber als den Ort, wo er seinen ersten Unterricht erhielt und auch als Priester angestellt wurde. Daß er ein Anhänger der durch die Reformation verbreiteten evangelischen Lehre gewesen, wie Einige behauptet haben, ist nicht erweislich, obwohl soviel gewiß, daß er kein rechtgläubiger Katholik war — freilich ein sehr verzeihlicher Fehler, wenn überhaupt einer. Vergl. auch die Schrift von Ernst Münch: J. C. Vanini, sein Leben und sein System. In den Schriften der Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde. Freiburg im Breisgau. 1828. 8. B. 1. Nr. 11. — Wegen V.'s Apologie von Arpe s. auch Stäudlin.

Veränderung. — Zusatz: Die Veränderlichkeit des Charakters ist ein sittlicher Fehler, der im höhern Grade auch Charakterlosigkeit heißt. S. Charakter.

Verbildung s. Bildung.

Verborgen. — Zusatz: Wegen des verborgnen Wahnsinns oder der stillen Wuth s. Wuth.

Verbrechen. — Zusatz: Unter natürlichen Verbrechen oder Vergehen (crimina s. delicta naturalia) — denen die positiven entgegenstehn — versteht man nach diesem Gegensatze solche, auf welche das positive Gesetz keine Strafe gesetzt hat. Nach dem Grundsatze: Nulla poena sine lege — ohne Gesetz (soll auch) keine Strafe (stattfinden) — sind dieselben nicht strafbar im Staate, wenn man nicht dem peinlichen Richter gestatten will, nach seinem Ermessen selbst eine Strafe zu bestimmen; wodurch er aber in das Geschäft des Gesetzgebers eingreift. Freilich kann, wenn man dabei streng am Buchstaben des Gesetzes hält, die Justiz dadurch auch lächerlich werden, wie bei dem bekannten Falle in England, wo ein Mann wegen Bigamie angeklagt war, sein Advocat aber ihm den Rath gab, sogleich noch eine dritte Frau zu nehmen, damit er in der Trigamie lebe, an welche der Gesetzgeber nicht gedacht hatte; während doch der gesunde Menschenverstand nach dem Geiste des Gesetzes diese wenigstens für eben so strafbar erklären muß, als jene, und zwar um so mehr, da der Trigamist doch auch als ein doppelter Bigamist betrachtet werden kann, weil $3 = 2 + 1$. Vergl. Hepp's Versuche über einzele Lehren der Strafrechtswissenschaft (Heidelb. 1827. 8.) Abh. 2. Ueber das natürliche Verbrechen. — Wenn man hingegen den natürlichen Verbrechen die unnatürlichen entgegensetzt, so versteht man unter jenen solche, die nicht so wie diese das natürliche Gefühl verletzen oder überschreiten; z. B. ein gemeiner Mord, verglichen mit einem Vater- oder Muttermorde. Darum hatte auch ein alter Gesetzgeber auf dieses Verbrechen keine besondre Strafe gesetzt, indem er es entweder für unmöglich hielt oder doch nicht die Möglichkeit desselben gesetzlich

anerkennen wollte. Vielleicht hatt' er auch nur nicht daran gedacht. Nach dem vorigen Grundsatze konnte daher dasselbe nur wie ein gemeiner Mord bestraft werden, wenn es einmal vorkam.

Verdauung. — Zusatz: Vergl. auch Bildung, nebst hören und lesen; denn das Gehörte und Gelesene soll eben geistig verdauet werden.

Verdienst. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Shaftesbury's Versuch über Verdienst und Tugend. Leipz. 1780. 8. Erschien zuerst englisch von S. selbst (London, 1699) dann französisch von Diderot (Paris, 1745. 8.).

Verfassung. — Zusatz: Es ist falsch, wenn Pölitz (in seiner Schrift: Das constitutionelle Leben nach seinen Formen und Bedingungen. Leipz. 1831. 8. S. 1.) sagt: „Unter Verfassungen, im neuern Sinne des Worts, verstehen wir die schriftlichen Urkunden, welche die Gesammtheit der rechtlichen Bedingungen enthalten, auf denen das innere Leben eines gegebnen „Staates, nach dem nothwendigen Zusammenhange der einzelen „Theile dieses Lebens, beruht." Denn da es auch ungeschriebne Verfassungen, wie ungeschriebne Gesetze und Rechte, giebt: so muß man stets die Verfassung selbst von der Verfassungsurkunde unterscheiden.

Verfolgung. — Zusatz: Wenn von politischen Verfolgungen die Rede ist, muß man nicht so ungerecht sein, jede gerichtliche Klage gegen solche, die unter dem Deckmantel der Freisinnigkeit Unruhen stiften, eine Verfolgung zu nennen. Denn der Staat hat sogar die Pflicht, solchen Unruhstiftern Einhalt zu thun. Und wenn er dieß im gerichtlichen Wege thut, so hat er auch das vollkommne Recht dazu.

Verfluchungen oder Verwünschungen (dirae scil. preces, imprecationes, exsecrationes) sind zwar an sich nichts weiter als Worte, die aber, da sie Jemanden etwas Böses anwünschen oder gar anthun sollen, immer unsittlich sind, selbst wenn sie gerade nicht sehr ernstlich gemeint wären. Zuweilen sind dergleichen Reden gegen den Redenden selbst gerichtet, wie wenn Jemand sich oder den Tag seiner Geburt verflucht, weil er sich so unglücklich fühlt, daß er auch an seinem künftigen Schicksale verzweifelt. Eine unsittliche Gesinnung liegt gewöhnlich auch dann zum Grunde. Vergl. Fluch.

Vergnügen. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Meiners, Gedanken über die Natur des Vergnügens. Aus dem Ital. mit Anmerkk. Göttingen, 1777. 8.

Verhätschelung s. Verzärtelung.

Verhütungstheorie nennen Einige der Milderung wegen die Abschreckungstheorie oder den Criminalterroris-

mus, weil, wenn die vom Gesetze angedrohte Strafe Jemanden von einem Verbrechen abschrecke, dieses ebendadurch verhütet werde. S. Abschreckung.

Vernunft. — Zusatz: Manche ordnen auch die Vernunft dem Verstande dergestalt unter, daß sie unter jener bloß die Anlage zum Verständigwerden verstehn und daher die Vernunft erst durch eine höhere Entwickelung oder Ausbildung zu Verstande kommen lassen. So erklärt Frdr. Eberh. v. Rochow in einer Abhandlung „über Vernunft und Verstand“ (im 5. B. von Henke's Magazin für die Religionsphilosophie rc. S. 439 ff.) die Vernunft für „die vom Schöpfer dem Menschen mitgetheilte Fähigkeit, „verständig werden zu können.“ Diese Erklärung möchte sich aber schwerlich rechtfertigen lassen. Vergl. auch Jacobi's Betrachtungen über den frommen Betrug und über eine Vernunft, welche nicht die Vernunft ist. Im Deut. Mus. 1788. St. 2. Ders. über das Unternehmen des Kriticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen rc. Hamburg, 1801. 8. — Weiller, Verstand und Vernunft. München, 1806. 8. — Salat, Vernunft und Verstand. Tübingen, 1808. 8. — Aschenbrenner über den Begriff der Vernunft und über den nothwendigen Vernunftgebrauch in den Gegenständen der Religion. 1827. 4. — Lud. Andr. Feuerbach de ratione, una, universali, infinita. Erlangen, 1828. 4.

Vernünfteln. — Zusatz: Um auch das nicht fehlerhafte Räsonniren mit einem Worte zu bezeichnen, wär' es vielleicht nicht unangemessen, vernunften oder vernünften zu sagen.

Vernunft-Glaube. — Zusatz: Das Beiwort vernunftgläubig steht oft für denkgläubig. S. d. W. Daher werden auch die Rationalisten sowohl Vernunftgläubige als Denkgläubige genannt. S. Rationalismus und die dort angeführten Schriften, indem diese meist auch von der Vernunft und deren Wirksamkeit im Allgemeinen handeln.

Vernunft-Grund ist ein aus der Vernunft (deren Ideen und Gesetzen) geschöpfter Grund, als Gegensatz von Gründen, die aus der Erfahrung entlehnt sind. S. Grund. Daher sagt man zuweilen: Vernunft und Erfahrung lehren dieses oder jenes auf gleiche Weise.

Vernunft-Leben ist etwas andres als vernünftiges Leben. Jenes ist das Leben der Vernunft selbst im Menschen, ihr ideales Sein. Dieses hingegen ist das Leben des Menschen, wiefern es von der Vernunft beherrscht wird, also den Foderungen der Vernunft angemessen ist oder die Ideen derselben verwirklicht, mithin das reale Sein der Vernunft. Jenes findet überall in der Menschenwelt statt, wenn es auch in einzelen Menschen oder

Völkern, die sich noch im Zustande thierischer Roheit befinden, so verhüllt sein kann, daß man es kaum in dunkeln Zügen gewahr wird. Dieses hingegen zeigt sich nur da, wo wahre Bildung ist, also nicht bloß intellectuale und ästhetische, sondern auch moralische. S. Bildung.

Vernunft=Mord s. Gottesmord.

Vernunft=Stolz. — Zusatz: Merkwürdig ist, was in dieser Beziehung Spinoza sagte in seinem Briefe an Alb. Burch, einen Jugendfreund, der katholisch geworden war und nun auch jenen mit den bekannten Redensarten von Verleugnung der stolzen Vernunft und von Unterwürfigkeit unter den kirchlichen Glauben zum Katholicismus bekehren wollte: „Glaubst du, es sei Vermes= „senheit und Stolz von mir, daß ich meine Vernunft gebrauche „und mich mit diesem Worte Gottes, welches in der Seele selbst „liegt und das niemal verdorben und verfälscht werden kann, be= „gnüge? Entferne von dir diesen verderblichen Aberglauben! Er= „kenne die Vernunft an, die dir Gott gab, und folge ihr, wenn „du nicht unter die Thiere gezählt werden willst!" — S. die Schrift: Spinoza, als er römisch=katholisch werden sollte. Von W. Fels. Leipz. 1829. 8. S. 43. — Sp. dachte also hierin, wie Kant, der irgendwo sagte: „Der Gebrauch der Vernunft ist „nicht Vorwitz, sondern Pflicht, ja der Zweck der Schöpfung selbst. „Es ist keine Demuth, sondern Vermessenheit, den Gebrauch der „Vernunft aufzugeben."

Vertretung s. Stellvertretung.

Verum index sui etc. — Zusatz: Wenn man diesen Ausspruch auf das unmittelbar Gewisse bezieht, so kann man auch sagen, daß es sich selbst als wahr anzeige und bewähre, sein Gegentheil aber als falsch. S. gewiß.

Verweltlichung ist die Annahme eines auf das Irdische oder Zeitliche allein gerichteten (weltlichen) Sinnes, also einer unsittlichen Gesinnung. S. Welt.

Verwünschungen s. Verfluchungen.

Verzärtelung findet meist bei der Erziehung der Kinder statt, indem man sie zu zart behandelt, mithin vor Anstrengung, Erhitzung, Erkältung und Gefahren aller Art zu sehr in Acht nimmt, sie aber dadurch dergestalt verzieht, daß sie Schwächlinge oder Feiglinge werden. Doch kann der Mensch auch schon erwachsen sich selbst so verzärteln. — Bei Kindern nennt man die Verzärtelung auch wohl Verhätschelung, besonders wenn sie mit übertriebnen Liebkosungen (mit sog. Affenliebe) verknüpft ist. Vergl. Abhärtung.

Verzerrung wird besonders in Bezug auf die Gesichtsbildung gebraucht, theils in der Wirklichkeit, theils in der Nachah=

mung. Sie kann daher sowohl absichtlich als unabsichtlich sein. Aus ihr geht hervor das Zerrbild oder die Caricatur. S. d. W.

Verziehung ist eine fehlerhafte Erziehung. S. d. W. Sie verhält sich also zu dieser, wie die Verbildung zur Bildung. S. d. W. Verzug aber bedeutet Aufschub; wie wenn man sagt, es sei Gefahr im Verzuge (periculum in mora). Nur wortspielend nennt man ein verzognes Kind auch wohl einen Verzug.

Verzückung s. Entzückung.

Verzweigung im eigentlichen Sinne bedeutet die fortschreitende Entwickelung der Pflanze, als wodurch sie sich in Glieder spaltet, welche Zweige heißen und im Grunde nichts andres als kleinere Pflanzen derselben Art sind, die auf der größern festsitzen. Im bildlichen Sinne aber versteht man darunter die genaue Verbindung oder den innigen Zusammenhang der philosophischen, so wie aller Wissenschaften überhaupt, indem auch die Wissenschaft sich durch allmähliche Ausbildung als ein größeres Erkenntnissganze in kleinere zerspaltet. S. Wissenschaft, auch philos. Wiss.

Veto, das (von vetare, verbieten) bedeutet die Befugniß, etwas nicht zu genehmigen, oder ein Verbietungsrecht (jus vetandi). Besonders wird es dem Staatsoberhaupte beigelegt in Bezug auf die Beschlüsse solcher Versammlungen (Parlemente, Kammern) welche nach der synkratischen Verfassung an der Ausübung der höchsten Gewalt, vornehmlich der gesetzgebenden, theilnehmen. Solche Versammlungen würden zu mächtig werden oder eine Art von Omnipotenz erlangen, wenn sie ohne Zustimmung des Staatsoberhauptes und selbst wider dessen Willen ihren Beschlüssen Gesetzeskraft ertheilen könnten. Da indessen auch das Staatsoberhaupt kein Gesetz ohne die Zustimmung der Versammlung geben kann: so hat diese im Grunde auch das Veto, wiewohl man es nicht so zu nennen pflegt. Einzele Mitglieder solcher Versammlungen aber sollten kein Veto haben, wie es früher auf dem polnischen Reichstage der Fall war, wo jeder daran theilnehmende Edelmann ein sog. liberum veto hatte und dadurch die Wirksamkeit des Reichstags lähmen konnte. Dieser Uebelstand hat daher viel zum Untergange Polens beigetragen.

Villers. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Die deutsche Uebersetzung seiner Schrift über die Reformation ist auch noch einmal im J. 1828 als Zugabe zu einer Auswahl von Luther's Werken herausgegeben worden.

Vision. — Zusatz: S. Hennings und die daselbst angeführten Schriften über diesen Gegenstand, so wie die Schriften über die Geisterlehre, in welchen auch viel davon die Rede ist.

Völkerwohl s. **Völkerglück.**

Volksdespotismus (auch **Volkstyrannei** genannt) ist nicht ein gegen das Volk gerichteter, sondern von dem Volke selbst verübter Despotismus, und findet überall statt, wo das gemeine Volk nicht gehorchen, sondern regieren will, oder wo der **Pöbel** herrscht. S. d. W., auch **Despotismus** und **Tyrannei.**

Volksfreunde und **Volksführer** sind nur die, welche das Volk auf gesetzlichem Wege und durch rechtliche Mittel zu seinem Wohle zu führen oder zu leiten suchen. Im Gegenfalle ist man ein **Volksfeind** und **Volksverführer.**

Volksherrschaft heißt soviel als **Demokratie** oder auch **Ochlokratie.** S. beide Ausdrücke.

Volksjustiz ist ebensowenig als die Hof- und Cabinetsjustiz zu billigen. Denn Recht und Gerechtigkeit (justitia) soll nicht vom Volke, sondern von gesetzlichen Gerichten gehandhabt oder gepflegt werden. S. **Gerechtigkeitspflege.**

Volksphilosophie ist bisher eine unbekannte Größe gewesen. Allein im Mercure de France hat neuerlich ein Ungenannter die Entdeckung gemacht, daß es in Frankreich auch eine Philosophie du peuple gebe und daß die Anhänger dieser Volksphilosophie sich zu den übrigen Franzosen, wie 29 zu 1 verhalten, daß also in jenem Lande gegen 29 Millionen Volksphilosophen leben; was die Statistiker sich merken mögen, damit sie künftig in ihren statistischen Werken auch die Zahl der Volksphilosophen jedes Landes genau angeben. Es ist dieß um so nöthiger, da jener Ungenannte die Volksphilosophie bis zum Himmel erhebt, indem er sagt, daß von ihr alles Gute in der Welt ausgegangen. Da jedoch derselbe vornehmlich den **Sokrates** als einen alten Volksphilosophen preist, so scheint er dabei an die sog. Philosophie du bon sens zu denken. S. **Gemeinsinn.**

Volksredner und **Volksschriftsteller** sollten von Rechts wegen nur die einsichtsvollsten und rechtschaffensten Männer sein. Aber leider werfen sich oft die unwissendsten und zügellosesten Menschen dazu auf, und werden dann aus angeblichen Volksfreunden und Volksführern zu Volksfeinden und Volksverführern.

Volksregierung s. **Demokratie.**

Volkssouveränität s. **Souveränität.**

Volksthum. — Zusatz: Dieses Wort ist eigentlich falsch gebildet; es muß **Volkthum** heißen, wie man auch Kaiserthum und Königthum (ohne eingeschobnes s) sagt.

Volkstyrannei s. **Volksdespotismus.**

Volksverführer s. **Volksfreunde.**

Volksversammlungen sind nur zu billigen, wenn sie

auf gesetzliche Weise mit Vorwissen der Obrigkeit gehalten werden. Sonst werden sie leicht von Volksverführern zur Erregung von Volksunruhen, mithin zur Störung der öffentlichen Ordnung gemisbraucht.

Volkswohl ist soviel als öffentliches Wohl. S. die Formel: Salus publica suprema lex — auch Völkerglück.

Voluntas hominis est ambulatoria — des Menschen Wille ist wandelbar — ist ein Grundsatz, aus dem zwar die Befugniß, ein Testament zu verändern, aber nicht die Befugniß, einen Vertrag zu brechen, abgeleitet werden kann. S. beide Ausdrücke und Wille.

Vorbedacht (prämeditirt) heißen Handlungen, die man erst nach angestellter Ueberlegung, also nicht mit blindem Antriebe, vollzogen hat. Darum sagt man auch, mit Vorbedacht handeln. Daß solche Handlungen zurechnungsfähiger sind, als die unbedachten oder mit Unbedacht vollzognen, versteht sich von selbst. S. Zurechnung.

Vorliebe (Prädilection) ist eine Zuneigung, die unter mehren ge- oder beliebten Gegenständen den einen dem andern vorzieht; wie z. B. Eltern häufig ein Kind mehr als das andre lieben. In diesem Falle ist aber die Vorliebe meist schädlich, weil das vorgezogne Kind in der Regel verzogen (insonderheit verzärtelt) wird. Uebrigens ist freilich fast jede Liebe auch zugleich Vorliebe; wie die Liebe der Eltern gegen ihre eignen Kinder im Verhältnisse zur Liebe gegen fremde Kinder. Ebenso die Liebe zu unsern Freunden, Mitbürgern, Standesgenossen, auch zu gewissen Beschäftigungen oder Studien. Darum ist selbst der Philosoph nicht frei von Vorliebe zur Philosophie, ob er gleich deshalb andre Wissenschaften nicht geringschätzen darf. Ebendarum sagt man auch, daß alle Liebe parteiisch sei, wenigstens die menschliche; denn die göttliche muß freilich als völlig unparteiisch gedacht werden. Vergl. Liebe.

Vorpahl. — Zusatz: Auch hat er Materialien zu einem festen Lehrgebäude der Philosophie nebst einer Kritik der bisherigen Philosophie und Offenbarung (Berlin, 1830. 8.) herausgegeben.

Vorwissen = Vorherwissen. S. Voraussicht. — Vorwissenschaft aber könnte man auch eine Propädeutik nennen. S. d. W.

Vorwitz. — Zusatz: Fürwitz, wie Einige sprechen und schreiben, ist unstreitig falsch, da Vorwitz ursprünglich wohl nichts andres als einen voreiligen Witz (mit Hinsicht auf die weitere Bedeutung dieses Wortes) bedeutet.

W.

Wahl. — Zusatz: Wenn man von activer und passiver Wahlfähigkeit spricht, so legt man jene dem Wähler, diese dem Wählbaren bei. Wiefern beides von dem Besitz eines gewissen Vermögens oder von der Bezahlung einer gewissen Steuerquote abhängig ist, nennt man dieß den Wahlcensus, der aber nicht zu hoch sein darf; wie er es in Frankreich vor der Julirevoluzion im J. 1830 war. Darum ist er auch dort seitdem herabgesetzt worden. S. Wahlrecht.

Wahr, Wahrheit. — Zusatz zu Literatur dieses Artikels: Herberti tractatus de veritate, prout distinguitur a revelatione, a verisimili, a possibili et a falso. Paris, 1624. verm. London, 1633. 1645. u. 1656. 4. — Malebranche de la recherche de la vérité. Paris, 1673. 12. (Nur das 1. Buch, dem noch 5 folgten). A. 7. Ebend. 1712. 2 Bde. 4. u. 4 Bde. 12. Deutsch mit Anmerkk. von Müller, Paalzow und Ulrich. Halle oder Altenburg, 1776—86. 4 Bde. 8. — Ridiger de sensu veri et falsi libb. IV. Halle, 1709. 8. A. 2. Leipz. 1722. 4. — Reinhold's Anfangsgründe der Erkenntniß der Wahrheit in einer Fibel. Kiel, 1808. 8. — Ders. über den Begriff und die Erkenntniß der Wahrheit. Ebend. 1817. 8. — Die Wahrheit in ihrem wesentlichen Sein und Sichgestalten, philos. dargestellt von D. Sam. Glatz. Leipz. 1830. 8. — System der analytischen Philosophie als Wahrheitslehre. Von Eduard König (Grafen von Königsfeld in Mitau). Leipz. 1833. 8.

Wahrhaft. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Die Lüge. Ein Beitrag zur Seelenkrankheitskunde. Von Joh. Chsti. Aug. Heinroth. Leipzig, 1834. 8.

Wahrscheinlichkeit. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Formey, la logique des vraisemblances. Frkf. (auch Leiden) 1747. 8. — Garve de nonnullis, quae pertinent ad logicam probabilium. Halle, 1766. 4.

Waldweisheit s. Weltweisheit.

Warnen heißt Jemanden auf die Beschaffenheit und die Folgen seiner Handlungen aufmerksam machen. Eine solche Warnung enthält auch jedes Strafgesetz. Es haben daher manche Rechtslehrer (z. B. Bauer in seinem Lehrbuche der Strafrechts-

wissenschaft) die Abschreckungs-Theorie oder die Theorie des psychischen Zwanges (wie sie von Andern, z. B. Feuerbach, genannt worden) lieber eine Warnungs-Theorie genannt wissen wollen, um ihr das Ansehn der Härte zu nehmen. Am Ende läuft es aber doch auf Eins hinaus, ob man sagt, die durch das Strafgesetz ausgesprochne Drohung solle den, der ein Verbrechen begehn wolle, abschrecken, oder sie solle ihn warnen. Denn die Warnung ist ja hier eben nichts andres, als eine Drohung, welche die böse Lust zähmen, also von der That abschrecken soll. S. Abschreckung und Strafe.

Wasser. — Zusatz: Vergl. auch Joh. Andr. Klüpfelii disp. Aqua rerum omnium corporearum principium primum. Rottweil, 1764. 4. — Neuerlich hat man das Wasser sogar als ein allgemeines Heilmittel oder als eine Art von Universalmedicin empfohlen; worauf auch schon der alte Spruch: „Wasser ist das Beste," hinzudeuten scheint. Physik, Chemie und Medicin müssen darüber weitern Aufschluß geben. — Die rabbinisch-kabbalistische Eintheilung des Wassers in männliches und weibliches (Jezirah p. 201. coll. Cabbalae denudatae part. I. p. 529) bezieht sich wohl auf den Unterschied des salzigen Meerwassers und des süßen Brunnen- und Flusswassers. Wenigstens berichtet Seneca (quaestt. natt. III, 14) daß bereits die alten Aegyptier das Wasser auf diese Art eintheilten; wie sie auch bei den übrigen Elementen denselben Unterschied machten.

Wedekind (G. Ch. G.). — Verbesserung und Zusatz: Dieser W. hat mir schriftlich angezeigt, daß er nicht bloß Geh. Rath, sondern Staatsrath, und nicht bloß Ritter, sondern auch Großkreuz und Komthur mehrer hohen Orden sei — daß er ferner keinen Bruder habe, sondern die seinem angeblichen Bruder beigelegten Schriften von ihm selbst herrühren — und daß die B. 4. S. 418. Z. 2. angeführte Sammlung nicht Bruchstücke, sondern Baustücke betitelt sei. Er starb zu Darmstadt im J. 1831.

Weishaupt. — Zusatz: Wegen des Illuminatenordens sei hier nur noch soviel bemerkt, daß diese am 1. Mai 1776 gestiftete Gesellschaft anfangs der Orden der Perfectibilität heißen und allen Uebeln abhelfen sollte, welche durch Unwissenheit und Aberglauben hervorgebracht werden. Deshalb sollten alle öffentliche Stellen nur mit den Würdigsten besetzt und nach und nach auf friedlichem Wege ein allgemeines Reich der Menschheit begründet werden, in welchem nach Aufhebung des Privateigenthums, als der Quelle alles gesellschaftlichen Uebels, auch jede anderweite Scheidewand der Menschen (Geburtsvorzüge und andre Vorrechte) wegfallen, und jeder Familienvater wieder König und Priester in seinem Hause [gehört dieß aber nicht mit zum Privat-

eigenthume?] werden sollte. W.'s System hatte also in dieser Beziehung viel Aehnlichkeit mit dem neuerlich in Frankreich gepredigten Saint-Simonismus. S. Simon.

Weiß (Chsti.). — Zusatz: Die „Vorlesungen über Religionsphilosophie" von diesem W., welche bereits 1829 erscheinen sollten, sind meines Wissens bis 1832 noch nicht erschienen.

Weiße (Chsti. Herm.). — Zusatz zu den von ihm herausgegebnen Schriften: System der Aesthetik, als Wissenschaft von der Idee der Schönheit. Leipz. 1830. 2 Thle. 8. — Ueber die Legitimität der jetzigen französischen Dynastie. Ebend. 1832. 8. — Ueber das Verhältniß des Publicums zur Philosophie in dem Zeitpuncte von Hegel's Abscheiden. Nebst einer kurzen Darlegung meiner (W.'s) Ansicht des Systems der Philosophie. Ebend. 1832. 8. — Die Idee der Gottheit. Eine philosophische Abhandlung, als wissenschaftliche Grundlegung zur Philosophie der Religion. Dresden, 1833. 8.

Weltalter. — Zusatz: Im Allgemeinen kann man in Bezug auf die Erde und die Menschenwelt 6 Weltalter unterscheiden: 1. wo es zwar Menschen, aber keine Familien gab; 2. wo es zwar Familien, aber keine Völker gab; 3. wo es zwar Völker, aber keine Staaten gab; 4. wo es zwar Staaten, aber keine Kirchen gab; 5. wo es zwar Staaten und Kirchen, aber keinen Idealstaat und keine Idealkirche gab; 6. wo es beides in unzertrennter Einheit gab. Wir leben also jetzt im 5. Weltalter; ob es aber zum 6. kommen werde, ist ungewiß.

Weltbildung. — Zusatz: Die gewöhnliche Vorstellungsart, daß die Welt bereits fertig sei, ist sonach falsch. Vielmehr muß man sagen, daß die Welt in fortschreitender Entwickelung und Ausbildung begriffen sei.

Weltei. — Zusatz: Nicht zu verwechseln ist mit demselben das sog. philosophische Ei. S. d. W.

Weltorganismus. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Der Weltorganismus, oder Ansichten über das Verhältniß der einzelen Theile desselben sowohl unter einander als auch in Beziehung auf die dieselben bewohnenden Geschöpfe 2c. Von D. Franz Kaiser. Wien, 1833. 8.

Weltsitte und Weltton. — Zusatz: Vergl. über beides auch die im Zusatze zum Art. Umgang angeführte Schrift von Wilmsen.

Wendt (Amad.). — Zusatz: Von seiner Bearbeitung des Tennemann'schen Grundrisses der Gesch. d. Philos. erschien 1825 eine 4. Ausgabe. Auch gab er später noch heraus: Ueber die Hauptperioden der schönen Kunst, oder die Kunst im Laufe der Weltgeschichte dargestellt. Leipz. 1831. 8.

Wening-Ingenheim. — Zusatz: Er starb 1831 zu München im 37. Jahre seines, früher durch Streitigkeiten mit der katholischen Geistlichkeit sehr getrübten, Lebens.

Widerstand. — Zusatz: In Bezug auf den Widerstand gegen die Staatsgewalt sind mit Hinsicht auf neuere Vorfälle auch noch folgende Schriften erschienen: Was ist Rechtens, wenn die oberste Staatsgewalt dem Zwecke des Staatsverbandes entgegenhandelt? Von Frdr. Karl v. Strombeck. Braunschw. 1831. 8. A. 4. 1832. — Ueber die Nothwendigkeit durchgreifender Reformen rc. Mit Bemerkungen über die von Strombeck abgehandelte Frage: Was ist Rechtens rc. Von K. H. Jürgens. Braunschw. 1831. 8. — Ueber Widerstand, Empörung und Zwangsübung der Staatsbürger gegen die bestehende Staatsgewalt in sittlicher und rechtlicher Beziehung. Von Frdr. Murhard. Braunschw. 1832. 8. — Staat und Regierung rc. Mit Beziehung auf die von Strombeck verfasste Schrift: Was ist Rechtens rc. Von F. W. L. Röpeke. Braunschw. 1832. 8. — Wegen der politischen Parteien der Bewegung und des Widerstandes s. Bewegung.

Wiedervergeltung. — Zusatz: Vergl. auch Wieland's (E. K.) Abhandlung über das Recht der Wiedervergeltung, als Anhang zu seinem Versuche über die natürliche Gleichheit der Menschen. Leipz. 1782. 8. — Manche unterscheiden die Wiedervergeltung als Princip des Strafrechts, als Maßstab der Bestrafung und als Norm für die Wahl der Strafart, wo es dann nach dem Grundsatze: „Aug' um Auge," geht, der aber zur Barbarei und Grausamkeit im Strafen führt.

Wieland (Ch. M.). — Zusatz: Dessen Lebensbeschreibung und Charakterschilderung von J. G. Gruber erschien noch vollständiger in einer neuen Bearbeitung zu Leipz. 1827—28. 4 Thle. 8. Auch als B. 50—53. von W.'s Werken.

Wille. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Augustini Schelle epitome thelematologiae. Salzburg, 1780. 8.

Wirthschaftslehre s. Finanzwissenschaft und Oekonomik.

Wissen. — Zusatz: Ist dieses Wort wirklich stammverwandt mit dem indischen oder sanskritischen veda, wäda, wadam?

Wissenschaft. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Andr. Röschlaub über die Würde und den [das] Wachsthum der Wissenschaften und Künste und ihre Einführung in das Leben; im 1. B. seiner philosophischen Werke. Sulzbach, 1827. 8.

Wort. — Zusatz: Vergl. die Schrift von D. Karl Ferdinand Becker: Das Wort in seiner organischen Verwandlung. Frankf. a. M. 1833. 8.

Wörterbuch kann entweder ein bloß **sprachliches** (grammatisches, philologisches) oder auch ein **sachliches** (reales) sein. Zu den Realwörterbüchern gehören also auch die **philosophischen Wörterbücher**. S. d. Ausdruck.

Wortgedächtniß s. **Gedächtniß**.

Wortwechsel ist eigentlich jedes Gespräch, vornehmlich aber ein solches, wo verschiedne Meinungen in Widerstreit gerathen, also ein **Wortgefecht** oder **Wortkampf** (verbivelitatio). S. **Dialog** und **Disputation**, auch **Logomachie**.

Wunder. — Zusatz: Die **rigorosen** Wunder könnte man auch **absolute**, die übrigen (nicht übernatürlich gewirkten) **relative** oder **comparative** nennen. — Manche theilen die Wunder auch ein in Wunder **außer dem Menschen** (wunderbare Ereignisse in der Außenwelt) und Wunder **in der Seele des Menschen**, wobei dieser sich entweder **ganz leidend** oder **zugleich thätig** verhalte; jene seien **Offenbarungen**, diese hingegen **Weißagungen**. S. beide Ausdrücke.

Wundererklärungen. — Zusatz: Der „Versuch über „die genetische oder formale Erklärungsart der Wunder" steht auch in des **Verf.**'s gesammelten Schriften. B. 1. Nr. 4. S. 353 ff.

Würde. — Zusatz: Wenn von der **Würde des Menschen** überhaupt die Rede ist, so versteht man allemal die **innere** oder **persönliche** Würde, um sie von der **äußern** oder **gesellschaftlichen** zu unterscheiden, welche den einzelen Menschen in Bezug auf ihren Stand oder Rang in der Gesellschaft, vornehmlich der bürgerlichen, zukommt. Uebrigens vergl. **Schiller** über Anmuth und Würde. Leipz. 1793. 8. und **Heydenreich**'s Betrachtungen über die Würde des Menschen ꝛc. mit **Zollikofer**'s Darstellungen über denselben Gegenstand. Herausgeg. von **Gruber**. Ebend. 1802. 8.

Wyß oder **Wyss** (J. R. W. der Jüngere). — Er starb 1830 zu Bern und war zuletzt auch Oberbibliothekar.

X.

Xenophanes. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Xenophanis Colophonii carminum reliquiae. De vita ejus et

studiis disseruit, fragmenta explicuit, placita illustravit Simon Karsten. Brüssel, 1830. 8. Auch als Vol. I. P. I. von: Philosophorum graecorum veterum, praesertim qui ante Platonem floruerunt, operum reliquiae.

Xenophon. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Xenophon. Eine Rettung seiner durch B. G. Niebuhr (in Dess. kleinen historischen und philologischen Schriften) gefährdeten Ehre. Von Ferdinand Delbrück. Bonn, 1829. 8.

Y.

V a c a t.

Z.*)

Zahl. — Wegen der magischen Zahlquadrate vergl. auch Magie und Schäfer's Wunder der Rechenkunst. Ilmenau, 1831. 8. Desgl. Fränkel's Trifolium. Prophetismus, Zahlensymbolik und Bücherreiz. Hamburg, 1832. 8. — Uebrigens ist die Zahl als solche keine stetige Größe (quantum continuum) wie die Linie, sondern eine unstetige Gr. (qu. discretum) wie eine Reihe lon Einzeldingen. — Wegen einer angeblichen sinesischen Zahvenphilosophie s. Fo-hi in diesem Supplementbande.

Zeitanordnung und Zeitaufwand s. Zeitordnung.

Zeitfluß oder Zeitstrom ist ein bildlicher Ausdruck, welcher die Zeit insofern bezeichnet, als sie allmählich verschwindet (verfließt) so daß jeden Augenblick das Gegenwärtige zum Vergangenen wird. Darum sagt man auch, daß dieser Strom alles mit sich fortreiße, um es zu verschlingen (tempus edax rerum). Doch bezieht sich der letztere Ausdruck mehr auf die Veränderlichkeit der Dinge in der Zeit; in welcher Beziehung man der Zeit auch wohl einen Zahn beilegt, mit dem sie alles zernage. — Der Strom der Zeiten von Frdr. Straß (A. 3. Leipz. 1828.) ist eine anschauliche Darstellung der Weltgeschichte in der Gestalt eines

*) Was man nicht unter diesem Buchstaben findet, suche man unter C oder auch unter K.

großen Flusses, der sich allmählich in mehre Nebenflüsse theilt, weil auch das Menschengeschlecht im Laufe der Zeiten sich nach und nach in mehre Stämme, Völker und Staaten zertheilt hat.

Zeitfolge s. Zeitordnung.

Zeitgeist. — Zusatz: Von Kast's Skizze des Zeitgeistes rc. erschien 1830 noch ein 3. Heft. Diese Schrift enthält zwar manches Wahre und Gute, ist aber doch keine unparteiische Würdigung des Zeitgeistes.

Zeitgenossen heißen die zu gleicher Zeit Lebenden, weil sie gleichsam dieselbe Zeit genießen. Sie stehen also auch unter dem Einflusse desselben Zeitgeistes. S. d. W.

Zeitinbegriff heißt alles, was in der Zeit ist und geschieht, weil die Zeit es umschließt oder in sich befasst (begreift). S. Raum und Zeit.

Zeitlauf ist ebensoviel als Zeitfluß. S. d. W. Denn die Zeit läuft oder verläuft, wiefern sie allmählich verschwindet oder ein Theil derselben dem andern folgt.

Zeitlinie ist ein vom Raum entlehntes Bild der Zeit, jedoch so, daß diese Linie nicht als stehend oder liegend, sondern als sich fortbewegend vorgestellt wird. S. Zeitfluß.

Zeitmoment (temporis momentum = movimentum, von movere, bewegen) bedeutet eigentlich einen sich fortbewegenden Punct in der Zeitlinie (s. d. W.) in der Mehrzahl aber auch die verschiednen Zeitumstände oder Zeitverhältnisse, welche beim Handeln zu berücksichtigen sind. S. Zeitveränderung.

Zeitordnung ist das Verhältniß der Dinge in der Zeit, wiefern sie theils zu gleicher Zeit (simul) sind, theils auf einander folgen, mithin das Eine vorhergehend (prius) das Andre nachfolgend (posterius) ist. Jenes Verhältniß heißt daher die Gleichzeitigkeit (simultaneitas) dieses die Aufeinanderfolge (successio) oder auch schlechtweg die Zeitfolge. Auf das ursachliche Verhältniß der Dinge wird aber noch keine Rücksicht genommen, wenn bloß von dieser Zeitfolge die Rede ist, ob es gleich der Verstand nach seiner eignen Gesetzmäßigkeit hinzudenken muß, wenn er die Verknüpfung der Dinge in der Zeit als nothwendig denken soll. S. Ursache. Es giebt indeß noch eine andre Zeitordnung, die von unsrer Willkür abhangt, die man aber richtiger Zeitanordnung oder auch Zeitvertheilung nennen könnte. Diese beruht nämlich darauf, daß man seine Zeit in Ansehung der Lebensgeschäfte gehörig vertheilt, damit dieselben einen ordentlichen Gang nehmen und auch die Arbeit mit der Ruhe und dem Lebensgenusse zur Erholung nach einem richtigen Verhältnisse wechsele. Dadurch gewinnt man gleichsam Zeit. Dieser sog. Zeitgewinn besteht aber in der Zeitsparung d. h. in der Ver-

meidung alles unnützen Zeitaufwandes, der mit jeder ungeregelten Lebensweise verknüpft ist. S. Zeitverlust.

Zeitpunct (temporis punctum) ist der kleinste Theil der Zeit, den wir auch einen Augenblick und ein Zeitmoment nennen. S. beide Ausdrücke.

Zeitreihe ist das Verhältniß der Theile der Zeit (Stunden, Tage, Wochen, Monate oder Jahre) wiefern sie auf einander folgen, und so auch der Begebenheiten während dieser Zeittheile. S. Reihe.

Zeitstrom s. Zeitfluß.

Zeitumstände s. den folg. Art.

Zeitveränderung ist ein uneigentlicher Ausdruck. Denn die Zeit als solche verändert sich nicht, sondern nur das, was in der Zeit ist. Dahin gehören also vor allen Dingen wir selbst, nach dem alten Spruche: Tempora mutantur nos et mutamur in illis. Mit uns verändert sich aber auch alles Uebrige in der Zeit, und die Umstände oder Verhältnisse, in denen wir leben; die daher auch selbst Zeitumstände oder Zeitverhältnisse heißen. Sie zu beachten und gehörig zu benutzen, ist daher die erste Klugheitsregel, nach dem gleichfalls alten Spruche: Temporibus inserviendum est. Vergl. auch Zeitalter und Zeitgeist.

Zeitverhältnisse s. den vor. Art.

Zeitverlust ist eigentlich der größte Verlust, ob er gleich von Vielen wenig beachtet wird. Er ist aber ein doppelter; einmal überhaupt, wenn man die Zeit durch Müßiggang verschwendet, sie also nicht zu einer heilsamen Thätigkeit benutzt; sodann insonderheit, wenn man den rechten Zeitpunct zum Handeln versäumt, also nicht diejenigen Augenblicke benutzt, welche zur Erreichung eines gewissen Zwecks die vortheilhaftesten sind. Darum heißt es mit Recht: Zeit verloren, alles verloren.

Zeitvertheilung s. Zeitordnung.

Zeitwandel oder Zeitwechsel ist soviel als Zeitveränderung. S. d. W.

Zerrbild ist eine Gestalt, die so hin und her gezogen (gezerrt) ist, daß sie ebendadurch verzogen (verzerrt) worden. Wegen der dabei gewöhnlich stattfindenden Uebertreibung nennt man sie auch eine Caricatur. S. d. W.

Zeugenbeweis ist ein Beweis durch Zeugnisse. S. d. W.

Zimmer (P. B.). — Verbesserung: Auf der 17. Zeile dieses Artikels muß es heißen: „im geschichtlichen Fache," statt: „der Theologie und Exegese."

Zimmermann (F. A.). — Zusatz: Dieser Z. ist nicht zu verwechseln mit F... J... Zimmermann, Docor und außerordentl. Professor der Philosophie zu Freiburg im Breisgau,

welcher eine Denklehre (Freiburg, 1832. 8.) herausgegeben hat und 1833 in einem Alter von 38 Jahren gestorben ist.

Zimmermann (J. G.). — Zusatz: Seine Schrift von der Erfahrung ꝛc. erschien zuerst 1763. dann A. 3. Zürich, 1831. 8. Nach seinem Tode, der zu Hannover erfolgte, erschienen noch: Z.'s Briefe an Einige seiner Freunde in der Schweiz, herausgegeben von Albr. Rengger. Aarau, 1830. 8. Unter seinen Gegnern zeichneten sich besonders Bahrdt und Kotzebue aus. — — Der am Ende dieses Artikels erwähnte Ernst Zimmermann starb 1832 zu Darmstadt.

Zoonomie (von ζωον, das Lebendige, auch das Thier, und νομος, das Gesetz) im weitern Sinne ist die Theorie von den Naturgesetzen des Lebens überhaupt, so daß sich dieselbe auch auf das Pflanzenleben bezieht, im engern aber die Theorie von den Naturgesetzen des Thierlebens insonderheit. S. Leben und animalisch. In der ersten Beziehung gehört sie zur Biologie, in der zweiten zur Zoologie. S. beide Ausdrücke.

Zschocke. — Zusatz: Im J. 1830 ist er vom kleinen Rathe des Cantons Aargau wieder als Mitglied in den evangelischen Kirchenrath aufgenommen worden. Seit 1832 giebt er eine neue Zeitschrift unter dem Titel heraus: Prometheus; für Licht und Recht.

Zurechnung. — Zusatz: Vergl. auch die Schrift von Frdr. Groos: Der Skepticismus in der Freiheitslehre in Beziehung zur strafrechtlichen Theorie der Zurechnung. Heidelberg, 1830. 8.

Zweikampf. — Zusatz zur Literatur dieses Artikels: Ueber die Duelle auf den deutschen Universitäten. Vom Frhrn. v. Stengel. Freiburg, 1832. 8. — Die aus Bran's Minerva angeführte Abh. über die Abschaffung der Duelle ꝛc. ist verfasst von K. H. Scheidler, auch besonders gedruckt.

Zweitausend vierhundert und vierzig s. Mercier.

Tz.

Tzetzes (Johannes) ein griechischer Gelehrter des 12. Jahrhunderts zu Constantinopel, der von Einigen auch zu den Philosophen des Mittelalters gezählt worden, sich aber mehr als Grammatiker,

Scholiast und Poet, denn als Philosoph in seinen noch vorhandnen Schriften gezeigt hat. In seinen Allegorien kommen zwar auch theils physische oder metaphysische theils moralische Philosopheme vor; es sind jedoch meist solche, die er durch Allegorisiren aus alten Erzählungen oder Dichtungen (Mythen) herausdeutelt. S. Dess. Allegoriae mythologicae, physicae et morales. Ed. Fr. Morellus. Paris, 1616. 8. — Von seinem Bruder Isaak Tz. ist in philosophischer Hinsicht noch weniger zu sagen. — Ausführlichere Nachrichten von Beiden, insonderheit dem Ersteren, findet man in der Ausgabe, welche Friedr. Jacobs von Dess. Antehomerica, Homerica et Posthomerica veranstaltet hat (Leipzig, 1793. 8.).

Druckfehler.

S. 74 Z. 23 (von oben) l. Philosophin st. Philosophie.
— 83 — 3 (von unten) l. Königsfeld st. Königsfels.
— 87 — 4 — — l. selbeignen st. selbständigen.
— 109 — 9 (von oben) l. Philologie st. Philosophie.

Anmerkung.

S. 111 und S. 131 ist unter Omne ens etc. und Quodlibet ens etc. derselbe Artikel aus Versehen zweimal abgedruckt.



